

Allen Richardson

Priesterin  
Leben und Magie  
der

Dion Fortune

Scaned by Detlef 

Biographie  
Smaragd Verlag

Aus dem Englischen von Regine Hellwig  
In Liebe für Rita Alan Richardson

Mit Dank für Loris, ohne dessen sprachliche und liebevolle Unterstützung diese  
Übersetzung nicht zustandegekommen wäre, und Hans - Dieter Leuenberger für seine  
sachkundige Beratung.

Lektorat: Anke D. Sievers und Mara Ordemann Originaltitel "The Magical Life of Dion Fortune, Priestess of the 20<sup>th</sup> Century" © Alan Richardson The Aquarian Press/Thorsons Publishing Company, Division of Harper Collins Publishers, Großbritannien C) der deutschen Fassung: Smaragd Verlag, Neuwied Erste Auflage: Februar 1991 Titelbild: Norbert Lösche Smaragd Verlag, Mara Ordemann, Heddesdorfer Str. 7, 5450 Neuwied 1, Tel. 02631/31111, Telefax 02631/25514 Druck: Fuldaer Verlagsanstalt, Fulda Satz: Pro Publishing Service GmbH, 4053 Jüchen 7 ISBN 3 - 926374 - 25 - X

Hommage an Dion Fortune.....	3
EINFÜHRUNG.....	5
1 TOCHTER DES HIMMELS UND DER ERDE.....	7
2 DIE STILLE IM INNERSTEN DER KRAFT.....	15
3 DER SCHLEIER REISST.....	36
4 EIN MEISTERLICHER ADEPT.....	54
5 DIE KRIEGE ZWISCHEN DEN FRAUEN UND DEM GOLDEN DAWN.....	78
6 DIE MEISTER - UND IHRE MEISTERIN.....	101
7 INCUBUS, TIER UND GEFLÜGELTER BULLE.....	117
8 DER MOND UND DIE VERMÄHLTE FRAU.....	127
9 VERSUNKENE LANDE UND INSELN AUS GLAS.....	140
10 ISIS IN THE BELFRY.....	148
11 VENUS UND DIE SICHEL DES MONDES.....	165
12 ARTUS UND DIE REISE NACH WESTEN.....	172
NACHWORT.....	183
SACH - UND LITERATURHINWEISE.....	186

## Hans - Dieter Leuenberger:

### Hommage an Dion Fortune

Die Renaissance der Esoterik in der westlichen Hemisphäre im Verlauf der letzten hundert Jahre ist von drei Namen repräsentativ geprägt: Helena Blavatsky, Aleister Crowley und Dion Fortune. Drei Namen, deren Träger sich grundsätzlich voneinander unterscheiden und von denen jeder für sich eine ganz bestimmte Richtung dieses neu erwachten Interesses an esoterischer Weltanschauung vertritt. Die Bedeutung von Helena Blavatsky liegt in der Schaffung eines neuen, von den Kirchen unabhängigen religiösen Bewußtseins. Sie war die Theologin innerhalb dieses Dreigestirns, die den Bewohnern des Westens die Hintergründe aufzeigte, aus denen sich die großen Weltreligionen entwickelt haben. Crowley und Dion Fortune waren Magier, die das Wissen, das Helena Blavatsky freigelegt hatte, für praktische Zwecke erforschten und anwandten, wenn auch in diametral entgegengesetzter Art und Weise.

Crowley stürzte sich in die Tiefen der atavistischen, barbarischen Namen, Dämonen und Triebe. Dion Fortune erhob sich in die Sphäre der alten Götter, die in der Seele der Menschen auf ihre Wiederauferstehung harren. Von den dreien erscheint mir Dion Fortune - ich zögere zu sagen die bedeutendste, weil dies, wertfrei gesehen, der Bedeutung von Blavatsky und Crowley in der Geschichte der Esoterik unverdienten Abbruch tun würde - als die für unsere Zeit, sowohl was die unmittelbare Gegenwart wie die Zukunft betrifft, wichtigste.

Man hat Dion Fortune ab und zu als die weibliche Antwort auf Aleister Crowley bezeichnet. Das ist nur bedingt richtig. Denn dieser Satz könnte zum Mißverständnis führen, als ob Dion Fortune mit Crowley in einen Konkurrenzkampf verstrickt gewesen sei, und zwar auf dessen ureigenstem Gebiet. Das trifft in keiner Weise zu. Darum muß dieser Satz viel umfassender formuliert werden. Dion Fortune ist die Alternative zu Aleister Crowley und zwar in jeder Beziehung. Daß diese Alternative von einer Frau gegeben werden konnte, hat natürlich auch seine tiefere Bedeutung, denn Crowley benötigte zwar das Weib für seine magischen Operationen, verachtete aber die Frau. Für Crowley waren die Frauen das magische Wegwerfwerkzeug, dessen Schicksal ihn nach Gebrauch kaum mehr kümmerte.

Wie anders da Dion Fortune, auch sie weiß um das große magische Geheimnis im Zusammenfinden des Weiblichen mit dem Männlichen als den beiden großen Grundkräften unseres Kosmos. Sie achtete das Männliche, den Mann. Das ist das große Thema der Romane von Dion Fortune, und ich kenne keine Schriftstellerin, der es in solcher Weise gelungen wäre, sich in die Psyche des Mannes nicht nur hineinzufühlen, sondern sie auch zu verstehen. Zu verstehen auch, was es bedeutet, in der heutigen westlichen Kultur Mann zu sein, und welcher emotionale Preis dafür entrichtet werden muß, um den Vorteilen und Privilegien der patriarchalen Gesellschaft teilhaftig zu werden. Ich kann mir gut vorstellen, daß mancher Mann erst durch die Lektüre der Schriften von Dion Fortune, namentlich der Romane, zum Erkennen und Verstehen seiner eigenen Männlichkeit kommt.

Dion Fortune wurde geboren, als die Fackel der Theosophie von Helena Blavatsky im fernen Indien nur noch flackerte und sich die Lehre, die sie dem Westen bringen sollte, mehr und mehr in für westliche Menschen meist undurchdringliches Gestrüpp östlicher Philosophie verstrickte und verbarg. Dion Fortune holte die Lehre nicht nur in den Westen zurück, sondern entdeckte auch die eigene, westliche Quelle dieser Lehre und gab ihr eine Form und einen Ausdruck, die auch für durchschnittliche und wenig vorbereitete Menschen zu erfassen sind. Darin war sie Rudolf Steiner ähnlich, übertraf ihn aber an magischem Wissen und in der schriftstellerischen klaren Darstellungsweise.

Dion Fortune entdeckte dabei das vergessene oder vielleicht überhaupt noch nicht entdeckte Gruppenbewußtsein. Das Gruppenbewußtsein ist in jedem Menschen durch seine genetische, ethnische Herkunft geprägt, und ist dafür zuständig, daß wir uns von bestimmten Mythen, Göttern oder Kulturen angezogen fühlen oder sie gar in uns selbst wiederfinden.

Hier zeigt sich allerdings Dion Fortune ganz als Angehörige ihrer Epoche, denn westlich war für sie fast gleichbedeutend mit britisch. Vergessen wir nicht, daß sie noch im viktorianischen Zeitalter geboren und erzogen wurde. Die Spannung, die sich daraus zu ihrer Magie ergab, ist in ihren Schriften häufig zu spüren. So achtete sie zum Beispiel in ihren Romanen sorgfältig darauf, daß Mann und Frau durch das Band der legalen Ehe miteinander verbunden sind oder zumindest ihre Beziehung nicht als Ehebruch gesehen werden kann, bevor sie sich in magischer Vereinigung zur Höhe der Initiation emporschwingen. Das ist, aus heutiger Sicht gesehen, leicht rührend und etwas amüsant. Aber Dion Fortune bestand eben aus zwei Persönlichkeiten. Da gab es die Priesterin und Magierin Morgan, die getreu ihrem magischen Namen (DEO NON FORTUNA, was mir geschieht, kommt von Gott und nicht durch das Schicksal), fähig und bereit ist, den Mann, der sich ihr anvertraut und sich ihr hingibt, mit seinem innersten Wesenskern in Berührung zu bringen und ihn so zu dem werden zu lassen, was seine Bestimmung ist. Die Frau, die sich mit der Göttin eins weiß und die Worte des Rituals spricht:

Ich bin der Stern, der sich aus der See erhebt, der dämmerigen See. Alle Gezeiten sind mein und hören auf mich die Gezeiten der menschlichen Seele, die Träume, ihr Schicksal Isis Verschleiert und Ea, Binah, Ge.

Siehe, ich nehme die Gaben, die du mir bringst Leben und immer mehr Leben - in vollster Ekstase! Ich bin der Mond, der dich an sich zieht. Ich bin die wartende Erde, die dich ruft. Steige herab, Großer Pan, steige herab! Steige herab, Großer Pan, steige herab!

Aber Dion Fortune blieb auch irgendwo Violet Firth, wie ihr bürgerlicher Name lautete. Das kleine scheue Mädchen, das mit staunenden Augen etwas erschrocken in die Welt blickt, in der Pubertät Gedichte schrieb und so gerne Kinder innerhalb einer gutbürgerlichen Ehe zur Welt gebracht hätte. Kinder blieben ihr versagt. Den Ehemann fand sie erst in späteren Jahren. Daß ihr Penry, den sie liebevoll Pan zu nennen pflegte, sie wegen einer anderen Frau verließ, und sie die letzten Lebensjahre mit dem damals üblichen Makel einer geschiedenen Frau leben mußte, war wohl die geheime Tragödie ihres Lebens. Es bestätigt die Erfahrung, daß es großen Magiern selten gelingt, die Kraft ihrer Magie abseits der Astralebene in ihrem materiell alltäglichen Leben zur Blüte und Auswirkung gelangen zu lassen.

Was Dion Fortune weiter auszeichnete, war ihr schriftstellerisches Talent. Nicht nur in ihren belletristischen Werken begegnen wir ihm, sondern auch im essayistischen Werk. Dion Fortune verfügte über die Fähigkeit, auch in kleinstem Rahmen in und zwischen den Zeilen wichtige und wichtigste esoterische Informationen zu geben, die man in manchen dicken Wälzern vergeblich zu finden hofft.

Dion Fortune zu lesen, das ist wie an einem feuchtneblichen englischen Tag in einem bequemen Sessel, die Beine gemütlich vor einem wärmenden englischen Kaminfeuer ausgestreckt, eine würzige Tasse erlesenen Tees zu trinken.

Die Zeitqualität ist günstig, daß endlich auch im deutschsprachigen Raum Dion Fortunes Werke und Magie einem breiteren esoterisch interessierten Kreis zugänglich gemacht werden.

## EINFÜHRUNG

Dion Fortune war das Pseudonym einer der beeindruckendsten, geheimnisvollsten Frauen des Zwanzigsten Jahrhunderts, über deren seltsames Leben und ungewöhnliche Weltanschauung immer noch sehr wenig bekannt ist.

Vor allem war sie eine Magierin, die bis zu ihrem Tod im Jahre 1946 die Auffassung vertrat, ihre besonderen Kräfte und magischen Praktiken würden der Welt eines Tages neue Erkenntnisse vermitteln. In diesem Sinne muß ihr ganzes Leben als Prophezeiung angesehen werden: für die Gleichheit der Frau und ihre spirituellen Fähigkeiten; für das Bewußtsein der Erde und die Verantwortung der Menschen für die Erde; für die transformierenden Kräfte von Liebe, Sex und Medialität; für die Energien, die Traum und Vorstellungskraft in sich tragen - aber auch für die starke, nachprüfbare Realität jener, Anderen Welt, die unsere eigene so stark beeinflusst.

Da die Kleriker von heute in den orthodoxen, etablierten Kirchen immer noch umständlich über den Sinn oder Unsinn weiblicher Priester debattieren, muß Wert auf die Tatsache gelegt werden, daß Dion Fortune bereits vor mehr als 60 Jahren als wahre, mächtige Priesterin gewirkt hat.

Einer ihrer Zeitgenossen, der berühmt - berüchtigte Aleister Crowley, heimste die ganze Popularität für seine Art der Magie ein - und somit auch die Zuneigung seiner Zeitgenossen, während der Schatten von Dion Fortune in der Dunkelheit versank - ein Tatbestand, der voll und ganz in ihrem Sinne gewesen wäre.

Daß sie eine Magierin war, verdient unsere Aufmerksamkeit; daß sie sich zu dem Thema der Magie mit einer Klarheit und Kraft äußerte, die nie wieder erreicht wurde, verlangt unseren Respekt; und daß sie Prosa schrieb mit einer beschwörenden Kraft, die den Vergleich mit jedem Schriftsteller im englischen Sprachraum standhält, verlangt unsere Bewunderung.

Es gibt viele, die sie als Medium, Mystikerin und Magierin über Crowley stellen. Wie dem auch sei: mit Sicherheit hat sie als Mensch mehr bewirkt. Und mit ihrer Philosophie ist es ihr gelungen, diese Qualitäten in uns allen zu fördern.

Nun kann es eine endgültige Biographie von oder über eine Persönlichkeit nicht geben. Das trifft besonders für jemanden wie Dion zu, deren Bewußtsein sich durch viele Dimensionen, über viele Leben, unter Verwendung zahlloser Masken zu erstrecken scheint. Bei meiner weitgehenden Korrespondenz mit ihren vielen Bewunderern (nicht alle bewunderten meine Analyse) wurde klar, daß sie für jeden einzelnen, sei er oder sie Christ, Heide, Theosoph, Hexer, Kabbalist, Esoteriker oder Spiritist, oder was auch immer, die vollkommene Manifestation seiner bzw. ihrer eigenen spirituellen Neigungen verkörperte. Für mich ist es eine Bestätigung ihrer wahren Natur: Dion Fortune war alles für alle.

Heute, ein Jahrhundert nach ihrer Geburt (1890), haben wir gerade erst damit begonnen, uns eingehender mit dieser bemerkenswerten Frau zu beschäftigen. Auch wenn die Hauptquellen des biographischen Materials - Tagebücher, Photographien, Briefe und persönliche Dinge - von ihren Erben schmachvoll und feierlich zerstört wurden, ist das, was bleibt, wunderbar genug, um unsere Phantasie zu beflügeln und unsere Seele zu nähren. Keine Biographie könnte die volle Reichweite von Dions Vision einfangen. Einen kleinen Einblick bieten ihre Schriften, von denen einige eine Kraft enthalten, die beim Leser eine Gänsehaut hervorruft und ihm das Gefühl gibt, den Chor der himmlischen Heerscharen zu hören. Jeder von uns könnte, ausgehend von denselben grundlegenden Details ihres Lebens, diesem eine völlig andere Färbung geben - die immer noch richtig, immer noch wahr wäre. Ich möchte betonen, daß jeder diese Chance hat und sie nutzen sollte, denn eines ist sicher: Dion war eine Priesterin der Isis, deren Symbol der Thron ist; aber auch das Symbol für eine Energie und ein Potential, das in jedem von uns

schlummert. Das Mysterium ihres Lebens kann uns den Weg zeigen, den Geheimnissen unseres verborgenen Ichs auf die Spur zu kommen.

Alan Richardson  
Anlässlich des 100. Geburtstags Dion Fortunes  
im Dezember 1990

---

Schließlich wurde mir klar, warum es Priesterinnen ebenso wie Priester geben mußte: in einer Frau liegt eine Dynamik, die die emotionale Na t u r d es Mannes befruchtet, so wie er ihren physischen Körper befruchtet. Diese Tatsache hat die moderne Zivilisation, die alles in Klischees und Formen preßt, vergessen, so wie sie die Magie des Mondes als Herrscher über Ebbe und Flut vergißt.

Dion Fortune

# 1 TOCHTER DES HIMMELS UND DER ERDE

In gewisser Hinsicht wird vielleicht die Welt langfristig durch Legenden stärker beeinflusst als durch Machtausübung: Legenden verändern die Denkweise der Menschen, und zwar auf einer höheren Ebene, als das bei der Macht der Fall ist.

Leonhard Mosley

Dion Fortune, deren eigentlicher Name Violet Mary Firth war, starb an einem trüben Januartag des Jahres 1946 an Leukämie.

Als sie diese Welt verließ, war sie 55 Jahre alt und hatte die letzten 5 Jahre als geschiedene Frau gelebt.

Dion Fortune war der Name einer Persönlichkeit, die mindestens ein Leben vollständig dem leidenschaftlichen Studium der Götter gewidmet hatte. Diese Maske saß schließlich so fest, daß am Ende ihres Lebens niemand, am wenigsten sie selbst, sie hätte abnehmen können. Violet Firth verschwand irgendwann in den zwanziger Jahren des 20.

Jahrhunderts und machte Platz für Dion Fortune, die stärker und stärker wurde.

Der Kontakt mit toten Seelen, mit Wesen anderer Systeme der Evolution und fast vergessenen Gottheiten war für sie so selbstverständlich wie das Atmen. Die Kommunikation mit dem Jenseits und der Versuch, das Geheimnis des Lebens zu entdecken, waren der Sinn ihres Lebens. Sie war ein Kind des Empire und zugleich eine seiner letzten Priesterinnen. In ihren Meditationen drang sie so tief in die Andere Welt wie kaum jemand vor ihr, allerdings auf Kosten ihrer Menschlichkeit, wie manche ihrer Kritiker behaupten.

Das ist schwierig zu beurteilen, und man wird ihr am ehesten gerecht, wenn man sie als Magierin sieht. In gewisser Weise war sie die Alternative der Frauen zu Aleister Crowley: er ein in hohem Maße ‚böser Mann mit einigen wenigen guten Eigenschaften, sie eine überwiegend gute Frau mit einigen schwarzen Flecken. Sie selbst hat Magie definiert als ‚die Kunst, im Bewußtsein Veränderungen zu bewirken.

Das ist die beste Definition von Magie, die es je gegeben hat. Sie bewies: Wenn wir lernen, das Bewußtsein unter völliger Kontrolle des eigenen Willens zu verändern, kommen wir dem Sinn unseres Lebens viel näher, und damit den Göttern. Durch bestimmte Techniken setzte sie Fähigkeiten frei, die jeder von uns besitzt. Es gelang ihr, Zeit und Raum zu transzendieren und das kollektive Leben ihres Geschlechtes, ihrer Nation und ihrer Rasse zu beeinflussen. Ihre Rolle in diesem Leben war es, der Menschheit jenes Potential an Entwicklungsmöglichkeiten aufzuzeigen, das erleuchteten Meistern zur Verfügung steht. Wenn die Frauen von heute jene Freiheiten und Einsichten besitzen, die Dion Fortune in der Vorkriegswelt versagt geblieben sind, darf ihr Schatten mit Recht behaupten, dies sei in nicht geringem Maß auf die Riten zurückzuführen, die sie in ihren verschiedenen Tempeln in Bayswater Road, Belgrave Square, am Fuß von Glastonbury Tor und in ihrer eigenen Seele zelebriert habe.

Das war der Pfad der Hohen Magie. Sie glaubte daran mit der ganzen Kraft ihres Herzens. Vielleicht war sie sich dessen nicht bewußt, aber der Name Dion Fortune bedeutet zweierlei: Dion - Tochter des Himmels und der Erden; Fortune, oder Fortuna - Schicksalsgöttin.

Es war die Synthese all dessen, was sie war: eine Schamanin, eine Priesterin, ein Teil der, Apparatur Mensch, sozusagen die Stromquelle - und als ihre Energie verbraucht war, tauschten die Götter die Glühbirne aus und warfen sie auf den Müll.

Geboren im Tierkreiszeichen des Schützen unter Einfluß des Großen und des Kleinen Drachen, schickte sie ihre Pfeile des Bewußtseins zum Stern des Wissens, den sie im Westen untergehen sah, zu einem Ziel jenseits der äußersten Grenze des normalen

menschlichen Denkens. Wie alle ihre Schüler glaubte sie, für die Aufgabe geboren zu sein zwischen den Welten zu wandeln. Mit der gebührenden Sorgfalt und der richtigen Erleuchtung könnte ihr jeder von uns folgen.

Viele ihrer Zeitgenossen hielten Dion am Ende ihres Lebens für eine sehr reiche Frau. Kein Wunder, sie leitete eine Gruppe von Menschen die im großen und ganzen recht wohlhabend waren, darunter einige herausragende, gesellschaftlich und beruflich hoch angesehene Persönlichkeiten. Es lag aber auch an ihrem Mädchennamen, Firth. Es wurde immer betont, manchmal sogar von ihr selbst, daß sie eine der Firths war, aus Sheffield, der berühmten Stadt des Stahls. Als sie starb, belief sich ihr Vermögen auf genau 9.781 Pfund und 18 Schilling. Das war für die damalige Zeit eine große, wenn auch keine riesige Summe. Mit Ausnahme einer kleinen Zuwendung an ihren Vetter hinterließ sie ihr Vermögen der Society of the Inner Light (Gemeinschaft des Inneren Lichts), die sie selbst ins Leben gerufen hatte. Jeder Penny wurde gewissenhaft für die Weiterführung der Arbeit verwendet - der sie schon zu Lebzeiten ihr ganzes Geld geopfert hatte. Flitter und die sinnlichen Gelüste der materiellen Welt reizten sie nicht und für Hobbys und Interessen außerhalb der Magie blieb ihr keine Zeit.

Ihr Wohlstand fand seine Wurzeln in der guten alten Erde von Yorkshire, und obwohl sie auf diesen Ursprung stolz war, hatte sie immer zu verhindern gewußt, eine der professionellen Yorkshire - Frauen zu werden, die mit ihrer Herkunft protzen. Auch wenn nicht ganz klar ist, was sie mit dieser Grafschaft verband, und nur einmal offiziell ihre Teilnahme an einem Tanzfest anlässlich des Klingenfestes in Sheffield erwähnt wird, hat sie selbst immer wieder Wert auf die Feststellung gelegt, ein Yorkshire - Mädchen zu sein, und dies aus zwei Gründen: Stolz und Tarnung. Sie wußte, eines Tages würde irgend jemand den Versuch einer Biographie wagen, und da ihr der Gedanke zuwider war, verschleierte sie bewußt die Fakten ihres Lebens. Damit erreichte sie genau das Gegenteil: Die Menschen fühlten sich erst recht durch das Geheimnis dieser Frau angezogen.

Die Themen ihres Lebens waren Mond und Drachen, Wasser und Jungfrauen, und die Stille, die im Innersten der Kraft liegt. Und Dion hatte Kraft. Sie war wie die Hohepriesterin in der gleichnamigen Tarotkarte, weltentrückt und einsam, ewig jung und wissend, von strahlenden Monden umgeben, zwischen den Pfeilern jener Gegensätzlichkeiten sitzend, die sie vorantreiben. In ihrem Schoß liegt das mystische Buch des göttlichen Wissens, das nichts anderes besagt, als daß das Land und die Menschen eins sind. Hinter ihr der Vorhang, der zu den Mysterien führt: man erhascht einen Blick auf den Ozean - die kalten Wasser des Atlantiks. Würden wir den Vorhang völlig beiseite ziehen, fänden wir ein Panorama mit dem Great und Little Orme in Nordwales, den Ausläufern von Brean Down, die runde Masse von Glastonbury Tor und all jene Plätze, an denen sie gelebt und Magie betrieben hat. Für sie waren Leben und Magie untrennbar miteinander verbunden. Das Land ihrer Geburt bedeutete für sie alles. Es war lebendig, und es war weiblich, und fruchtbar und mütterlich in einer Weise, die ihr nie vergönnt war.

Die Stationen ihres Lebens sind wie der Felsen und die Erde eines langgezogenen Hügelgrabs aus prähistorischer Zeit: sie stellen eine Verbindung zu den Tiefen der Dunkelheit dar, zu der Anderen Welt, dem Jenseits, bis hinauf zu den Sternen. Und manchmal, wenn die Umstände günstig sind, wird ihr Geist am Eingang dieses Grabs auftauchen, um uns willkommen zu heißen.

Der Ursprung ihres Wohlstands und ihrer Yorkshire - Abstammung lag in Sheffield, der Stadt auf drei Hügeln am Kreuzungspunkt von zwei Flüssen, dem Don und dem Sheaf, im Herzen Großbritanniens - einer Nation, für die Dion die große lebendige Göttin verkörperte, brütend und mächtig, den Blick unverwandt nach Westen gerichtet.

Die Erde von Sheffield barg die fette Silkstone Kohle, die Basis für den Reichtum der Stadt.

Mit der daraus gewonnenen Holzkohle schmolz man die scheinbar unbegrenzten Mengen von Eisenerz, die ebenfalls in Yorkshire abgebaut wurden, und verarbeitete sie im eigenen Haus zu Stahl.

Diese ersten „Industriellen“ hatten einen Namen, der auf den Lippen eines jeden Magiers ein anerkennendes Lächeln hervorruft: „Kleine Meister“.

Zu einer der zahllosen Firmen, die sich im 19. Jahrhundert auf die Produktion von Stahl spezialisiert hatten, gehörte Sanderson Brothers and Company. Ihr Schmelz - Meister war Thomas Firth, Dions Ur - Urgroßvater. Er bekam 1833 den damals bemerkenswerten Lohn von siebenzig Schilling pro Woche. Zwei Söhne hatte er gezeugt, Mark und Thomas jr., die in jenem Jahr in das Unternehmen eintraten. Nicht lange, und beide verdienten ein Pfund Sterling pro Woche. Zum Erstaunen des Geschäftsführers forderten sie mehr Lohn, den dieser verweigerte. Diese Forderung, mag sie Habsucht, ein Traum oder nur Yorkshire - Schläue gewesen sein, war eine jener Banalitäten, die in der Rückschau große Bedeutung erlangen.

Die Ablehnung ihrer Forderungen brachte Thomas und Mark, beide damals Mitte zwanzig, dazu, sich einen Ofen mit sechs Brennkammern in Charlottes Street anzuschaffen. Wie sie an das Kapital kamen, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich stammt es aus den Ersparnissen ihres Vaters. Zu Beginn produzierten sie Stahl nur für den Hausgebrauch, dehnten ihre Aktivitäten jedoch allmählich auf Birmingham aus, damals nach Bristol die zweitwichtigste Stadt in England. Als ihr Vater 1848 starb, einigte man sich darauf, Mark zum Kopf des Unternehmens zu machen. Innerhalb eines halben Jahres reichten ihre Beziehungen bis nach Amerika. Schließlich bauten sie in ihrer Heimatstadt auf einem Areal von etwa dreizehn Morgen die Norfolk - Werke, kauften weitere Werke in Derbyshire auf und mehrere Schmiedewerkstätten in Clay Wheels, in der Nähe von Wodsley. Sie besaßen Land und ließen es für sich arbeiten. Ihr Wohlstand kam aus der Erde. Für Dion, deren Reichtum von ganz anderer Art war, galt dasselbe.

Mark Firth, Dions Ur - Großvater, war seiner Zeit weit voraus: er erkannte, daß das Britische Empire 1850 noch nicht auf der Höhe seines Ruhmes stand, und Großbritannien noch nicht die mächtigste aller Nationen war. Das war allerdings in seinen Augen nur noch eine Frage der Zeit. Er würde zum Konjunkturaufschwung beitragen und spezialisierte sich auf Stahlblocks für Artilleriegeschütze, verschiedene Arten von Schrotkugeln und eine große Vielfalt schwerer Schmiedestücke für den Maschinenbau. Schwerpunkt der Produktion waren jedoch Waffen. Einer der Kanonenblocks maß vierzig Zentimeter im Durchmesser und war für eine massive 81 - Tonnen Kanone bestimmt, das schwerste einzelne Gußstück, das jemals hergestellt worden war.

Mitte des 19. Jahrhunderts hatten die Firths es geschafft: Jede Kanone, die von der britischen Regierung verwendet wurde, stammte aus Firth - Stahl. Die Firths gaben dem Empire seine Stoßkraft. Die Kanonen, die die chinesische Flotte 1857 zum Sinken brachte, waren Firth - Kanonen; die Waffen, mit denen die Meuterei in Indien (1857 - 1858) unterdrückt wurde, waren Firth - Waffen; und als die Briten Kagoshima als Vergeltung für den Mord an einem einzigen Engländer bombardierten, war die Kanone eine Firth - Kanone.

Es waren die Jahre der Kanonen - Diplomatie. Die bekannte Technik der Firth - Familie vermischte die Elemente von Erde und Wasser, Feuer und Luft und brachte die halbe Welt unter die Hoheitsgewalt des Britischen Empire.

Wenn sie nicht Kanonen für ihr eigenes Land herstellten, importierten sie in riesigen Mengen Eisen aus schwedischen Minen, für die sie die Konzessionen besaßen. Sogar Italien und Frankreich (zu jener Zeit ihre Alliierten) bezogen bei ihnen Kanonenrohre. Die Firths waren prominente und produktive Mitglieder eines Volkes, das, zumindest in seinen eigenen Augen, die wahren, Lords of the Dazzling Face (Könige der Tarnkappen) verkörperte, prachtvoll in ihren azurblauen Sitzen anzusehen. Das ehemalige Symbol Britanniens, das Weiße Pferd, in Dions Augen über den Eohippos mit dem alten Atlantis

verbunden, war vom Löwen ersetzt worden, dem Symbol einer neuen Art des Bewußtseins, das sich seinen Weg durch die Welt mit den Pranken bahnt.

1840 waren drei Söhne in das Familienunternehmen eingetreten John, Edward und Henry. Am meisten interessiert uns John, Dions Großvater. In gewisser Weise war er es, der Dion Fortune schuf und ihr Kraft schenkte, indem er ihr mehr als den reinen Namen Firth gab - das Familienmotto: Deo, non Fortuna (Gott, nicht das Schicksal).

War die Annahme eines Familienmottos das Zeichen dafür, daß die Firths die Welt der Arbeiterklasse verlassen und die Sphäre der Neureichen, eine Stufe unter der obersten Schicht der britischen Gesellschaft, betreten hatten, dann war dieses Motto für Dion die Chance, die physische Welt zu verlassen und in die Tiefen der Astralebene vorzudringen - und damit ins menschliche Kollektivbewußtsein:

Als ich meinen magischen Namen bekam, begann ich, mich in einer idealisierten Form zu sehen, vom Typ her zwar unverändert, aber in einem viel umfassenderen Sinne, beinahe übermenschlich, eine überlebensgroße Statue, aber immer noch als ‚Ich‘ erkennbar.

Nachdem ich dieses Bild von mir geschaffen hatte, konnte ich mir diese idealisierte Version meines Körpers und meiner Persönlichkeit immer wieder vor Augen rufen. Mich völlig damit zu identifizieren gelang mir jedoch erst, als ich meinen magischen Namen aussprach, ihn sozusagen beschwor. Von dem Augenblick an war die Identifikation da. Das Bewußtsein schuf sich die visualisierte Form, und ich betrat die Welt der Träume nackt. Durch die Vorstellungskraft allein konnte ich diese Nacktheit, einer antiken Statue ähnlich, mit jeder gewünschten Robe oder Drapierung verhüllen, mit der ich die Rolle, die ich spielen wollte, zu symbolisieren wünschte. (1)

Deo, non Fortuna war der magische Name, den ihr die Familie gab, um sie aus der Masse herauszuheben. Für den Rest der Firths war es kaum mehr als die Sahne auf dem Kuchen. Keiner hätte je geahnt, welche Macht sich für eine der Nachkommen der Dynastie hinter diesem harmlosen Stück Snobismus verbergen würde.

John Firth war zweimal verheiratet. Seine erste Frau hieß Elizabeth Bowden, sie starb 1852. Aus ihrer vierjährigen Ehe gingen die Tochter Jessie und der Sohn Thomas hervor. Nach vier Jahren Trauer heiratete John Charlotte Harding, mit der er vier Söhne und zwei Töchter zeugte.

Charles Harding Firth erblickte 1857 in der zweiten Ehe das Licht der Welt, heiratete eine gewisse Francis Ashington und wurde, nachdem er am Balliol College in Oxford promoviert hatte, einer der bedeutendsten Historiker seiner Zeit, 1922 zum Ritter geschlagen, war Mitglied der Britischen Akademie, Verwalter der National Portrait Gallery und Königlich Professor für Moderne Geschichte in Oxford. Er spezialisierte sich auf den englischen Bürgerkrieg, vor allem auf Oliver Cromwell, und arbeitete mit am monumentalen Dictionary of National Biography (Lexikon der Nationalbiographie).

Luis John Firth, über den fast nichts bekannt ist, kam im Jahr darauf zur Welt.

Edward Harding Firth, der dritte Sohn, hat die Theologie seiner Zeit nicht unwesentlich geprägt. 1882 zum Priester geweiht, wurde er Hilfspfarrer der Gemeinde Sankt Agnes, Bristol, und später Pfarrer von Micheldean, Gloucestershire. Von 1916 bis 1933 war er Landdekan und Honorar - Domherr von Winchester Cathedral in Romsey, der Stadt, in der König Alfred in einem Akt talismanischer Magie für die Sicherheit des Königreichs einen goldenen Drachen begrub.

Am meisten interessiert uns jedoch der vierte Sohn, Arthur, der künftige Vater von Dion, geboren am 13.2.1862 - das Jahr, in dem man zum ersten Mal die Lichtgeschwindigkeit maß, in dem Elizabeth Barrett Browning ihre letzten Gedichte schrieb und Clark Sirius B am Himmel identifizierte. Im Zeichen des Wassermanns geboren, dem Wasserträger, wurde Arthur von einem Tierkreiszeichen bestimmt, das ein Magier namens Moriarty als Prophezeiung Mr. die Rückkehr der Göttin deutete. In der Tat war es so. Firth jr. trug mehr als nur seine eigenen tiefen Hoffnungen in sich: er trug den Keim derjenigen, die sich der Welt als Die Seepriesterin einprägte. Es war unvermeidlich, daß er Arthur genannt wurde:

Der Vater der Frau, die eines Tages den Geist des Pentagramms beschwören würde, mußte den Namen Arthur (= Artus) tragen.

Alle Jungen besuchten das kurz zuvor in Bristol gegründete Clifton College, das mit seinem hohen ethischen Anspruch und akademischen Standard eine Alternative für die neuen Dynastien darstellte, deren Familienname ihnen nicht die Türen zu den etablierten öffentlichen Schulen öffnete.

1886 gründete er zusammen mit Frank Bowman in Sheffield eine eigene Rechtsanwaltsfirma, Bowman & Firth Ltd. Sie müssen Freunde geworden sein, denn Frank Bowman war bei Arthurs Hochzeit Trauzeuge. Dennoch scheint Firth nicht lange als Rechtsanwalt praktiziert zu haben, auch wenn 1943 auf der Sterbeurkunde als Berufsangabe „Anwalt“ auftaucht. 1893 war seine Registrierung bereits abgelaufen, und er hat sie nie erneuert. Aufzeichnungen darüber, ob er nach jenem Jahr noch praktiziert hat, gibt es nicht.

Vermutlich brachte ihm die reelle Tätigkeit eines Anwalts nicht genügend Prestige. So geistert er durch die spärlichen Aufzeichnungen die es über ihn gibt, wie Artus im Mythos und der Legende - als eine schemenhafte, fast strenge Gestalt. In seinem Testament findet sich keine Verfügung zugunsten seiner Tochter Violet. Beinahe hochmütig behauptete er, sie wäre durch ihren Ehevertrag „mehr als angemessen versorgt“. Im Gegensatz zu dem Arthur in der Sage schien er bei anderen eine gewisse Unterwürfigkeit an den Tag gelegt zu haben: seinem Vater gegenüber und seinen Onkeln sowie seinen berühmten erfolgreichen Brüdern; vor allem jedoch bei seinem Schwiegervater, John Smith.

John Smith und Arthur Firth müssen allein durch die Tatsache, daß in ihren Adern dasselbe Blut des heiligen Clans der Yorkshire - Männer pulsierte, eine gewisse Sympathie füreinander gehegt haben.

John wurde 1834 in Sowerby geboren, damals eine kleine, im Moor verlorene Stadt, von Tälern umgeben, dicht bewachsen mit Eichen, Eschen und Weißdorn. In früheren Zeiten hatten die Bewohner im Sommer oben an der Baumgrenze gelebt und waren nur im Winter von den Mooren herabgekommen, um an den Tälern vorbei zur Küste zu ziehen. Das Land war reich an Gräbern und Steinkreisen, und als die Römer hierher kamen, mußten sie gegen den Stamm der Brigantes kämpfen, um diesen mit ihren kurzen Schwertern ihren vermeintlichen Frieden aufzuzwingen.

John Smith ist in der englisch sprechenden Welt ein Allerweltsname. Das einzige, was ihn aus der Masse hervorhebt, sind seine mythischen Verbindungen, die auf die Zunft des Schmiedehandwerks zurückgehen, einst eine der heiligsten und magischsten Künste. Wieland der Schmied war einer der ältesten und beliebtesten Helden der nordischen Sage, dessen Schmiede immer noch zu besichtigen ist, nach wie vor hochverehrt und mächtig, nahe der drachenähnlichen Figur des Weißen Pferdes in Uffington.

Es ist weder bekannt, wann Arthur seinen Schwiegervater in spe kennenlernte, noch welchem Aspekt des Rades des Schicksals sie ihre Begegnung verdanken (wahrscheinlich war es im Jahr 1885).

Leichter zu erraten ist, wo sie sich trafen. Das bringt uns zu der genau, identifizierbaren Stelle im lunaren Herzen der großen Göttin Britannia, den „Moonrakern“ (2) in der Grafschaft von Wiltshire. Aus magischen Gesichtspunkten muß es dort geschehen sein. Als Arthur Firth vom Zentrum der Sonne, Sheffield, mit all seinem Feuer und Stahl herunterkam, um sich in einem Nest in einem der verlorenen Täler im Westen des Landes niederzulassen, wußte er nicht, daß er Lord Sun und Lady Moon in einem Ritus im ewigen Kreislauf der Natur zusammengebracht hatte.

Die Kirche St. Mary the Virgin liegt an einer Nebenstraße der belebten A 36, die sich zum feudalen und schmucken Dorf Freshford hinaufwindet. Hinter Hecken und einer Trockenmauer verborgen, entgeht es den meisten Autofahrern. In den vergangenen Jahrhunderten hat sich dort wenig verändert. Lange vor Christi Geburt, lange vor den

Römern, ja sogar lange vor den Druiden war es ein heiliger Ort gewesen. Selbst heute noch hat der ursprünglich heidnische Tempel auf dem Grundstück der Kirche überlebt, obwohl nur eine Krümmung der Mauer verrät, daß hier einst ein Tempel gestanden hat. Wie die Legende erzählt, haben die ursprünglichen Bauherren versucht, die Kirche weiter unten im Tal zu errichten, doch der Teufel hat die Kirche dort erstehen lassen, wo er sie haben wollte. Hinter der ungewöhnlichen Krümmung in der Mauer fällt das Land steil ab. Wie eine Hexe fliegt das Auge über die hügeligen Felder in Richtung Westwood. Ich bin sicher - einst verehrte man hier eine junge, fruchtbare Göttin, immer - gebend und ewig - keusch. Als die Christen kamen, wurde aus der Göttin die Heilige Jungfrau Maria. Selbst die frühen Väter verstanden etwas von der wahren Jungfräulichkeit, deren Symbol nicht unbedingt ein intaktes Jungfernhäutchen ist, sondern ein ,In - sich - eins - sein, wie es nur einer Göttin möglich ist. (3) So wurde aus den weiblichen Gottheiten der Felder und des Kornes die Jungfrau Maria, die nach dem Verständnis der Magier auch Isis ist, und Keridwen, und Fian, Königin der Täler und Ströme. Auch wenn sich ihre Farben ein wenig verändern, bleibt sie doch immer dieselbe. Tausendmal bin ich an dieser Kirche vorbeigegangen und habe mir geschworen, sie eines Tages zu besichtigen. Zu sehr mit meinem Beruf, der Arbeit an Gate of Moon (Tor zum Mond) und den Nachforschungen über die Firth - Familie beschäftigt, hätte ich mir nicht träumen lassen, daß hier, vor meiner Haustür, Dion Fortunes Eltern den Bund fürs Leben schlossen.

Wahrscheinlich stattete er seinen Bruder Edward in Bristol einen Besuch ab. Noch wahrscheinlicher entschloß er sich an einem dieser Urlaubstage zu einer Kur. Das war damals ,in, auch wenn es in Britannien nur drei Bäder gab: Harrogate, Leamington Spa und Bath. Sie wurden zum Zufluchtsort der ,großen Welt - jener, die sich eine Behandlung leisten konnten. Heilquellen entstammen dem Mysterium. Schon immer waren sie heilige Orte, obwohl es die Römer gewesen sind, die dem Vorgang des Badens und der Verehrung erst die richtige Bedeutung gaben. Die Stadt ,Aquae Sulis, wie die Eroberer sie nannten, macht das deutlich. In Form eines U auf den Hügeln erbaut, nach Norden hin offen - wie das Einweihungssymbol eines Rabenpriesters von Mithras trägt die Stadt auch heute noch das Flair von Minerva, hinter ihr die Totengöttin Sulla mit dem Sonnengott Bran.

War Arthur mit dem Wunsch nach Heilung gekommen, so stand John Smith 1879, als ihn das Schicksal nach Bristol führte, einzig und allein der Sinn nach Geld. Er übernahm die Kuranstalt in der Nähe von Limpley Stoke und betrieb sie von 1876 bis 1888 mit seinem Freund und Partner, George Crawford. Es gab zwar keine natürliche Quelle, die in der Kuranstalt sprudelte, aber das störte die beiden nicht. Daß sie diesen Mangel nicht an die große Glocke hingen, versteht sich von selbst. Große Steintanks wurden mit Mineralwasser gefüllt, die man von Bath nach hier schaffte und den Badegästen in einer Vielzahl von Möglichkeiten anbot: Türkisches oder russisches Bad, Strahldusche, Schaumbad oder Schwefelbad, in Verbindung mit Massage und Abreibungen, die von männlichen oder weiblichen Masseurinnen verabreicht wurden, je nach Geschmack oder Geldbeutel.

Dion hätte das gefallen. Wasser aus den warmen und fruchtbaren Tiefen der Erde war das universelle Symbol des Unbewußten und wurde für Reinigung und Heilung genutzt. In der Magie würde sie das gleiche tun, und dabei Rituale der verschiedensten Form verwenden. Die Kuranstalt war drei Minuten zu Fuß vom Bahnhof, der Post und dem Telegraphenamt entfernt, an der Eisenbahnstrecke Bath - Salisbury gelegen. Das Grundstück maß vierzehn Morgen und bot Platz für eine Tennisanlage, einen Bootsanleger und ,andere Freizeiteinrichtungen, sowie einen bequemen Lese - und Schreibaal, in dem absolute Ruhe herrschte.

Das Etablissement genoß einen gewissen Ruf, auch wenn sich die Creme de la Creme der britischen Gesellschaft hier kein Stelldichein gab. Die Kuranstalt zog statt dessen Vikare und alte Jungfern, unentdeckte Künstler und pensionierte Lehrer an. Ein Lehrer

sorgte mit Klaviermusik und Gymnastik für das leibliche und ein Vikar morgens und abends mit einem Familiengottesdienst für das geistige Wohl der Gäste - gratis, versteht sich. Gäste mit ansteckenden Krankheiten oder solche mit geistigen oder sonstigen Gebrechen waren unerwünscht. Dasselbe galt für Hunde.

Am Äußeren des Hauses hat sich bis heute kaum etwas geändert; es wird als Hotel genutzt, heißt Limpley Stoke Hotel, und empfiehlt sich für Hochzeitsempfänge und Parties. Selbst die Lichtorgel einer Diskothek fehlt nicht.

Wenn wir uns fragen, welche Kräfte Arthur Firth hierher gelockt haben könnten, um sein Mädchen, Sarah Jane Smith, zu treffen, sollten wir die Götter nicht vergessen.

Manchmal scheint im Leben eines Magiers der ganze Kosmos für eine einzige Gunst oder eine Strafe seine Hand im Spiel gehabt zu haben. Das ist eine Erfahrung, die leicht mit einem abgedroschenen Ausdruck aus der Psychologie abgetan werden kann, aber es bleibt trotzdem eine kraftvolle und intensive reale Wahrnehmung. Der Magier sieht sich am Ende einer Reihe von Ereignissen, die oft eine ganze Nation mit sich reißen, und in denen soziales Gefüge, Politik und die Irrungen der Massen eine Rolle gespielt haben, und ihm wird klar, wie sehr sein Leben von den Göttern gesteuert wird.

Mag sein, daß Arthur etwas Ähnliches gespürt hat, so, wie die meisten Menschen im ersten Stadium des Verliebtseins. Sie fühlen sich in der Gunst der Sterne aus der Masse emporgehoben, auserwählt. Zumindest in diesem Fall war das richtig. Arthur, zu einem Leben ohne Höhen und Tiefen verdammt, durch keine berufliche Karriere ausgezeichnet, und Sarah, die in den öffentlichen Aufzeichnungen nur ein einziges Mal auftauchte, nämlich bei der Geburt ihres Kindes, wurden zusammengeführt, um eine Priesterin zu zeugen, die zum Sprachrohr der Götter und Göttinnen werden sollte.

Sarah war John Smiths jüngste Tochter. Vor ihr geboren wurden Emily und Amy, elf und drei Jahre älter. Lizzy, zwei Jahre jünger als Sarah, war ein Adoptivkind.

Sarah und Arthur schlossen am 19.8.1886 den Bund fürs Leben. Es war das Jahr, in dem Stevenson Doktor Jekyll and Mr. Hyde schrieb; in dem Gladstone zurücktrat; das Jahr, in dem die Freiheitsstatue in New York entstand, und alle Anwärter auf den Thron in Frankreich vertrieben wurden. Marie Corelli, die wenig Talent, aber sehr viel Popularität besaß, schrieb *A Romance of Two Worlds* (Eine Romanze aus zwei Welten); am 29. Dezember, dem Jahrestag von Becketts Ermordung, wurde Thomas More zusammen mit dreiundfünfzig anderen Katholiken, die für ihre Treue zur Kirche Roms während der Regentschaft von Heinrich VIII. und Elizabeth I. exekutiert worden waren, von Papst Leo XIII selig gesprochen. Dion war zwar noch nicht geboren, dennoch sollte dieses Ereignis für ihr Leben große Bedeutung erlangen, wie wir noch sehen werden.

Das Limpley Stoke Tal indessen hielt für Sarah und Arthur eine Besonderheit bereit: es infizierte sie mit dem Bazillus der Magie eines verlorenen Zeitalters. Es ist einer der Orte, der zwar ruhig, aber voller Leben ist - mit der Pfarrkirche auf dem Hügel der Leitstern Mr alle, die später kamen.

Wir können uns den Sommer, an dem sie heirateten, gut vorstellen. Ein kleiner Pfad führt von der Kirche hinunter zur Kuranstalt und schneidet das Tal im Winkel. Wie in Samuel Palmers Ölgemälde *Coming from Evening Church* (Nach der Abendandacht), wo die vibrierende Luft ein Gefühl der Fremdheit vermittelt und das Jenseits erahnen läßt, sehen wir die Hochzeitsgesellschaft, die sich nach dem Gottesdienst auf den Empfang freut. John Smith, Gentleman, war an diesem Tag stolz auf seine Tochter, auch wenn weitere vier Jahre vergehen sollten, bevor er die Enkelin, die er später anbetete, im Arm halten würde.

In der Sphäre zwischen den Welten, in jener strahlenden zeitlosen Ewigkeit zwischen den Leben, hat die Seele die Wahl, wo, wann und in welchem Körper sie inkarnieren will. Es ist keine Laune des Schicksals, sondern Gesetz. Manchmal kann man sich daran erinnern, obwohl der Vorgang des Beschreibens die Erfahrung bereits abschwächt, wenn es dem Verstand gelingt, das beinahe Unbegreifliche zu begreifen. Die schauende Seele sieht die

künftigen Eltern, sie spürt sie als einen Teil von sich - getrennt, aber dennoch mit ihr verbunden. Die Seele sieht sie zu einer Zeit, wo sie noch sehr jung sind, so jung, wie sie das Kind nie erleben wird. Sie fühlt, daß es richtig ist, und sie ahnt das Muster. Indem sie sich ihre eigene magische Vision zunutze machte, erkannte Dion, was als nächstes geschehen würde:

Im Augenblick der sexuellen Vereinigung entsteht ein psychischer Wirbel, ähnlich einer Wasserhose, ein trichterförmiger Sog, der nach oben in andere Dimensionen zielt. Bei der Vereinigung von zwei Körpern steigt der Strudel in die höheren Ebenen hinauf. Immer sind der physische, der ätherische und der astrale Körper beteiligt. Der Wirbel reicht also bis in die Astralebene hinauf. Wenn eine Seele auf der Astralebene für eine neue Inkarnation bereit ist, läßt sie sich von dem Sog anziehen und tritt so in die Sphäre der künftigen Eltern ein. Geht der Wirbel über die Astralebene hinaus, können Seelen einer höheren Ebene in den Sog gelangen und in unsere Sphäre heruntergezogen werden. Aber das ist selten, und man sagt daher, der Mensch werde aus sinnlicher Lust gezeugt, nur wenige werden aus anderen Gründen geboren. (4)

Wir dürfen vermuten, daß der psychische Wirbel, der bei der Vereinigung von Arthur und Sarah entstand, weit über die unteren Astralebenen hinausging und solch eine ‚Seele einer höheren Ebene anzog, die, wie sich später herausstellte, Dion war. Tief in ihrem Inneren war sie sich ihrer Einzigartigkeit bewußt; oft empfand sie dieses Wissen als belastend. Und so wählte der Funke Leben, das ‚Saat - Atom, wie sie es später nannte, genau den Ort, den Körper und die Umstände, die ihrem Leben auf dieser Erde den richtigen mystischen Rahmen gaben. Nach ihrer Auffassung weisen Magier wie sie nicht unbedingt dem Menschen den Pfad: Sie sind der Pfad. Die Meisterin des Westens, die Priesterin der Schlangenkraft und des Kults der Drachenkönige, die oft dunkle und grundlegend sterile Frau konnte keine bessere Wahl treffen.

## 2 DIE STILLE IM INNERSTEN DER KRAFT

Saturn ist tatsächlich einer der Alten Götter und mit dem mineralischen Aspekt der Erde verbunden. Sein Thron steht auf den ältesten Felsen ...

Dion Fortune

Violet Mary Firth wurde am 6. Dezember 1890 im Zeichen des Schützen in Bryn - y - Bia in Llandudno im Land des roten Drachens, Wales, geboren.

Drachen, geflügelte Symbole der alten Sexualkräfte, bewachen traditionell gehütete Schätze. Man bringt sie in Verbindung mit dem Mond und den toten Seelen, sowie den subtilen und tiefen Mysterien der Frau.

Bryn - y - Bia bedeutet ‚Hill of the Bow (Hügel des Bogens). Es war der Ort einer entscheidenden Schlacht zwischen sich bekämpfenden Volksstämmen, aus deren Leichen sich ein ‚gelbes Monster erhob, das Europa im sechsten Jahrhundert verwüstete. Somit war Dions Geburtsort der einstige Begräbnisplatz zahlloser, von Seuchen dahingeraffter Körper.

Daß sie im Zeichen von Sagittarius, dem Schützen, geboren wurde, ist gleichfalls wichtig, denn hier befinden wir uns im Reich der Philosophen - Könige und der Zentauren. Diese seltsame Mischung aus Mensch und Tier entsprach Dions tiefem Wissen über den tierischen Ursprung der Menschheit und einer tiefen Traurigkeit über ihre eigene Andersartigkeit. Sie gehörte zu denen, die zuviel sahen, was sie zur Außerirdischen, zur Außenseiterin stempelte.

1890 war das Jahr, in dem Booth In Darkest England (Im tiefsten England) schrieb, in dem Degas die Tänzerinnen in Blau malte und Paul Claudel sein Theaterstück Goldhaupt auf die Bühne brachte. Es war ein in vieler Hinsicht ereignisreiches Jahr: man entdeckte Kleopatras Grab, in New York gingen zum ersten Mal Filme mit bewegten Bildern über die Leinwand, und Lockyer trat mit seiner Theorie der stellaren Evolution an die Öffentlichkeit. In diesem Jahr schrieb Sir James Frazer seine handfeste und einflußreiche Studie der vergleichenden Völkerkunde und der Mythen, The Golden Bough (Der Goldene Zweig). Dion würde dieses Buch nicht nur lieben, sie würde es sogar größtenteils leben.

Llandudno liegt auf einer langen flachen Landzunge zwischen zwei Vorgebirgen aus Kalkgestein, von den Einwohnern The Great and Little Orme (der Große und der Kleine Orme) genannt. Nach der gängigsten Interpretation stammt ‚Orme von ‚wurm oder ‚worm (= Wurm), Synonym für das Tier, das so lange die dunklen Aspekte der britischen Psyche beherrscht hat - der Drache.

Der Name der Stadt kommt von ‚llan und bedeutet ‚geheiligte Einfriedigung, ‚Tudno ist der Name eines alten keltischen Heiden, der indirekt mit einer legendären, versunkenen Stadt in der Cardigan Bay in Zusammenhang gebracht wird.

Als John Smith die Karawanserei professioneller Gutmütigkeit und Therapeutik in Llandudno übernahm, bestand die Stadt aus einer bunten Mischung unterschiedlichster Kirchen: Presbyterianer, Methodisten, Baptisten und Unabhängige, zwei Missionen und eine Synagoge. Die alte Religion des Katholizismus wurde durch die Church of Our Lady Star of the Sea (Kirche unserer Lieben Frau) vertreten.

Tudnos geheiligte Einfriedigung wurde damals von den zwei Ormes begrenzt, von denen einer einst eine Insel war, mit dem Festland nur durch eine Landzunge verbunden, auf der man die Stadt auf einem Grund aus Kieselschiefer - und Kalksteinschichten erbaut hatte, in Terrassen angeordnet, die noch die Spuren einer Festung aus dem Eisenzeitalter aufwies, die Reste eines druidischen Steinkreises und eine einst eindrucksvolle Allee

aufrechtstehender Steine in der Form eines L, das in einem Kreis endet. Die Römer hatten hier reiche Kupferadern entdeckt und weihten sie der Göttin Venus. Das Vorgebirge ist von Höhlen durchzogen, von denen eine den Namen Llech trägt. Das bedeutet: die verborgene Höhle. Wie die Sage erzählt, ist hier in einem früheren Jahrhundert eine Grotte oder ein ‚Freudenhaus‘ gewesen. In einer anderen Höhle, die beim Bau der Seefahrtsstraße zerstört worden war, hatte einst ein glückliches Paar mit seinen fünfzehn Kindern gehaust. Die Frau, Miriam y Ogo (Miriam der Höhle) starb 1910 im Alter von einundneunzig Jahren.

Höhlen sind für Dion wichtig, wie wir noch sehen werden. Sie hätte Miriam y Ogo kennen sollen, sie hätte sie gemocht. Jeder tat es. (5)

Der Little Orme liegt am östlichen Punkt des großen Halbmonds der Bucht. Er ist nicht so hoch wie sein großer Bruder, jedoch sind seine Kliffs steiler. Auch er ist von vielen Höhlen durchzogen, die bekanntesten sind Porth Diniweid, The Innocents Gate, Ogof Cythrenliaid und The Devils Cave, die so groß ist, daß man bei Hochwasser hineinrudern kann. Von der Spitze von Little Orme reicht das Auge bis nach Penmaenmawr und zur Druideninsel Anglesey, wo die letzten und besten Reste der britischen Weisheit liegen.

Am Fuß dieses kleineren Drachens wurde Violet geboren, in dem alten Haus, in dem sie lebten, bevor das Limpley Stoke als für die Inhaber und Manager des Craigide Hydropathic Establishment zur Heimat wurde.

Offenbar hat Smith das Geld für dieses Gebäude selbst aufgebracht. Es war in vieler Hinsicht ein Abbild des Limpley Stoke Hydro, aber wesentlich größer. Die Bewohner konnten von den diversen Speise und Wohnzimmern bis auf die beiden Orme - Vorgebirge hinausschauen. Da das Gebäude auf ansteigendem Grund stand, war sozusagen immer Hochwasser.

Das neue Kurbad verfügte über dieselben Behandlungsmöglichkeiten wie das frühere, eine Besonderheit stellte das beheizte Hallenschwimmbad dar. Anders als das relativ bescheidene Risikoobjekt in Wiltshire zog das Craigside Hydro die Haute Volee an, einschließlich Mitgliedern der Königlichen Familie. Es gab sogar einen festangestellten Arzt, John Miles Chambers, Arthurs Schwager. Seine Tochter Enid war die einzige echte Freundin, die Dion Fortune außerhalb des Bereichs ihrer Magie je hatte.

Zweifellos machte sich Arthur Firth seine juristischen Kenntnisse zunutze, um sein Geschäft auf eine gesunde Basis zu stellen, auch wenn er bis 1902 als Adresse immer noch das Grandhotel in der Nähe des Hafens nannte. Es ist nicht klar, ob er hier in persönlichem Luxus geschwelgt hat, oder ob er mit dem Management des Hotels beschäftigt war. Daß er bis zu seinem Tod in Torquay 1943 als Beruf Rechtsanwalt angab, war ein Akt reinen Snobismus. Er war nicht mehr und nicht weniger als ein Hotelier, der versuchte, den Gentleman zu spielen, während John Smith immer glaubte, genau das wäre seine wahre Berufung im Leben. Nachdem Arthur im Alter von sieben Jahren den Vater verloren und 1875 ein einziges Semester im Clifton College verbracht hatte, bot die große Smith - Familie für ihn einen Hafen, wo er Wärme und Geborgenheit fand. Wenn sie vielleicht auch sonst nichts verband: beide Familien kamen aus Yorkshire und lebten in einer fremden Grafschaft. Sie sprachen dieselbe Sprache.

Einzelheiten von Violets Geburt sind nicht bekannt, aber die liebende Natur der Hexenmeister und ihrer Lehrlinge hat dennoch dafür gesorgt, daß wir aus dem Staunen nicht herauskommen werden. So hat immer das Gerücht die Runde gemacht, Violet wäre Waise und von den Firths aufgezogen worden, weil diese keine eigenen Kinder hätten. Wie wir gesehen haben, ist das nicht wahr, aber hinter dem Drang des Volkes, diesen Mythos zu nähren, verbarg sich der Gedanke der Geburt eines untergeschobenen Kindes und eine nicht - menschliche Empfängnis. Die Jungen und Naiven glaubten an diesen Mythos; sie brauchten die Vorstellung, daß Dion ‚anders war‘. Das gilt auch für die Magier im allgemeinen: viele von ihnen haben eine persönliche Version über die Umstände ihrer Geburt parat. Einige dieser Geschichten sind sogar wahr, womit deutlich gemacht werden

soll, daß die echten Magier in dieser Welt geboren, aber nicht gezeugt worden sind. Dion hat in ihrem letzten, vielsagenden Roman auf ein Wunder im Zusammenhang mit ihrer eigenen Geburt hingedeutet, in Mondmagie (6)

Was die Angelegenheit zusätzlich komplizierte: Kurz nach der Geburt wurde ich für tot erklärt und nur deshalb nicht beerdigt, weil meine Mutter mich krampfhaft festhielt. In der Morgendämmerung erwachte ich zu neuem Leben, aber - wie sie mir viele Jahre später erzählt hat, als ich sie nach dem Grund meines Andersseins fragte - die Augen, die sie ansahen, waren nicht die Augen eines Kindes, und sie wußte mit dem unbeirrbaren Instinkt der Mutter, daß ich nicht dieselbe war.

Daß die Geschichte stimmt, ist unwahrscheinlich, aber in ihren schönsten Momenten träumte sie davon, sie wäre wahr. Magier sind manchmal so.

Violet - Veilchen - steht in der Blumensprache für Bescheidenheit.

Mary stammt von dem hebräischen Marah und bedeutet ‚bittere See, ein Symbol für das große Meer des Lebens.

Firth heißt ‚weite Mündung eines Flusses in die See. Das ist die äußerliche Bedeutung ihres Namens. Sie hätte ihr gefallen.

Über Violets Jahre in Wales ist nicht viel bekannt. Es gibt Gerüchte, sie habe mit ihrer Sensitivität unter den Dorfbewohnern für Unruhe gesorgt, aber das ist unwahrscheinlich. Die meisten vermuteten (und Dion hat diese Vermutung stets genährt), sie sei in Yorkshire geboren und aufgewachsen, hat sie sich doch nie anders als Yorkshire - Frau oder englische Frau bezeichnet, was die These stützt, daß sie dort wohl ein Internat besucht hat; oder aber ihre Eltern waren so stolz auf ihre Herkunft, wie es bei Yorkshire - Leuten manchmal der Fall ist, daß sie ihrer Tochter keine Chance gaben, sich mit ihrer neuen Heimat zu identifizieren. Oder aber sie war dort unglücklich und wollte sich gar nicht damit identifizieren.

1905 beschrieb sie in einem Essay ein typisches walisisches Haus:

Das Innere eines walisischen Bauernhauses erinnert an ein Gemälde von Rembrandt: mit den brennenden Lampen, dem Kupfer, der alten Eiche und dem Topf, der über einem glühenden Torffeuer hängt.

Um den ganzen Raum verläuft in der Nähe der Decke ein breiter Sims, mit polierten Kupfertöpfen und Pfannen beladen. Das sind die Hausgötter, und nie werden sie entweiht, indem man sie für so etwas Profanes wie Kochen benutzt. Zum Erhitzen des Wassers nimmt man einen gewöhnlichen schwarzen Kessel. So, wie meine Großmutter zwei Schürhaken verwendete - den sogenannten ‚Pfaffen aus Kupfer, der auf dem Feuerbock ruhte, und den sogenannten Hilfspfarrer, der kleine Schürhaken, der steif und aufrecht an der Seite der Feuerstelle stand, und mit dem man im Feuer herumstocherte. Genauso war das mit den Kupferkesseln in Wales.

Und dann das große, schwarze Küchenbüffet. Wer kennt sie nicht, die walisische Anrichte mit ihren Tassen mit dem Weinlaubmuster, die an den Henkeln von der Bordkante herunterhängen, während das obere Regal meistens die scheußlichen Porzellanornamente ziert, die trotz ihrer Häßlichkeit das Herz eines jeden Sammlers höher schlagen lassen!

Die große offene Feuerstelle erinnert an die Küchen im Mittelalter: auf jeder Seite Steine und der große, an einer Kette hängende Kessel. Auf halbem Weg der Kamin, in dem die Speckseiten im Rauch des Torfherds hängen. Wenn der Vorrat in der Speisekammer zu Ende geht, schickt man einen Jungen den Kamin hinauf, und er kommt dann, schwarz wie ein Schornsteinfeger, zurück mit einem ebenso rauchigen Schinken, der köstlich duftet und nicht minder gut schmeckt.

Hier sitzen die Frauen immer noch an den alten Handwebstühlen, auf denen die berühmten walisischen Umhänge, Tücher und Schals gewebt werden; die Frauen stricken Strümpfe in Massen, und die Männer schnitzen die typischen langen Löffel aus Birnenholz, die man außerhalb von Wales kaum antrifft. Selten tragen die walisischen

Bauern noch die großen Hüte und scharlachroten Umhänge, aber man bewahrt sie sorgfältig in der Familientruhe auf. Sie bedeuten den Walisern genauso viel wie die Kessel und die geschnitzten Löffel.

Den alten Traditionen noch stark verbunden, haben die altmodischen Bauern kein großes Vertrauen in das Bankgewerbe, und so ziehen sie eine Reihe Steine aus der Wand, binden ihr Geld in einen kleinen Beutel, legen ihn in die Öffnung und setzen die Steine wieder ein. Dieser Beutel geht vom Vater auf den Sohn über, und beim Tod des Bauern wird er aus der Wand genommen, der Inhalt gezählt, und da ein reicher Mann sechs oder siebenhundert Pfund in Gold, Silber und Kupfer sein eigen nennt, braucht sein Erbe einige Zeit, bis er seine Barschaft gezählt hat.

Für die Waliser als Nation bringt die Allgemeinheit kein Verständnis auf. Die Betrachtungsweise eines Kelten und eines Angelsachsen ist derartig unterschiedlich, daß es für den einen beinahe unmöglich ist, sich ein Urteil über den anderen zu bilden. Dieses Essay ist daher keine kritische Abhandlung, denn ich bin keine Kritikerin. Es ist nichts als ein Bericht über das Leben der walisischen Bauern, wie ich es gesehen habe.(7)

Eine reife Leistung für eine Autorin, die noch nicht einmal fünfzehn Jahre alt ist. Sie verfügt über ein ausgezeichnetes Auge für das Detail und eine klare Sprache. Aus dem Kommentar am Schluß: „Die Betrachtungsweise eines Kelten und eines Angelsachsen ist derartig unterschiedlich... spricht eine Angelsäxsin, die sich bemüht hat, die Ureinwohner zu verstehen. Sie konnte es noch nicht wissen, aber dieses Essay waren die Worte einer Prophetin, eine Vorahnung der Turbulenzen, die sie in ihrer Ehe mit einem dunklen, attraktiven Kelten erleben sollte, den sie und alle anderen „Merlin nannten.

In ihren Schriften, die sie als Erwachsene verfasste, finden wir Hinweise auf die okkulte Macht der Bergmassive Plynlimon und Snowdon, Heim der Götter, aber keine persönlichen Bezüge. Und in ihrem 1935 entstandenen Roman *The Winged Bull* (8) (Der geflügelte Bulle) fliehen die Hauptpersonen nach Llandudno. Aber nirgendwo gibt sie einen Hinweis darauf, daß sie dort geboren wurde.

Wir können uns jedoch an einige wenige Worte über ihr Gefühlsleben während der Kindheit halten. Wo auch immer sie im Alter von vier Jahren gelebt haben mag, seit dieser Zeit hatte sie Visionen. Es waren Visionen des Ortes, den sie auf diesem Planeten als ihr wahres Heim ansah: Atlantis.

Nicht wenige Menschen haben Erinnerungen an vergangene Leben, schattenhaft und bruchstückhaft - ähnlich den Erinnerungen an ein Heim, in dem man in der frühen Kindheit gelebt, und das man dann verlassen hat. Die Bilder überleben. Diese Erinnerungen an die Vergangenheit sind viel weniger selten als uns bewußt ist. Viele Kinder haben sie, und ihre sogenannten Phantastereien sind oft genug Erinnerungen an frühere Inkarnationen. Das Leben deckt diese verschwommenen Bilder Schicht um Schicht mit frischen Eindrücken und neuen Interessen zu. Es gibt jedoch Kinder, die in diesen ungebeten aufsteigenden Bildern der Vergangenheit eine seltsame Faszination finden. Oft sind diese Erinnerungen belastend und entwickeln sich zu Visionen von Landschaften und Erlebnissen eines früheren Lebens. Für das Kind bedeuten sie vielleicht nur erzählte Geschichten, die ihm in den Stunden der Muße Zerstreuung bringen. Der Jugendliche vergißt sie meistens ganz. Manchmal jedoch tauchen sie aus dem Unterbewußtsein wieder auf, wenn sich Interesse für transzendente Phänomene einstellt und den jungen Menschen dazu bringt, sich mit Literatur über den Okkultismus zu beschäftigen, den Untersuchungen über versunkene Kontinente oder den Forschungen eines Wissenschaftlers über seltsame Funde - dann erkennt er vielleicht eigene, längst vergessene Bilder.

Was sind sie wert, diese Träumereien der Kindheit, wenn die farbenprächtigen Bilder eines nach dem anderen in der magischen Kammer des Gehirns aufsteigen? Wären wir, wenn wir sie alle sammeln könnten, nicht in der Lage, das Bild einer verlorenen Zivilisation zu malen, die die Geschichte vergessen hat?

Hier lasse ich Sie an einigen Erinnerungen, den Phantasien meiner Kindheit teilhaben - Bilder, die sich ungebeten im Gehirn formiert haben, in jener Zeit an der Schwelle zum Schlaf, wenn die Nachttischlampe schon ausgeknipst ist.

Zuerst die sich immer wiederholende Vision einer sandigen Küste, eine flache Ebene und Berge, die weiter hinten abrupt aufsteigen. Ein träge dahinfließender Fluß sucht sich seinen Weg durch die Ebene; seltsam anmutende Bäume, Staubwedeln nicht unähnlich, wuchern vereinzelt an den Ufern. Ich habe das Gefühl, daß ich diesen Bäumen nicht zu nahe kommen darf, Unsicherheit beschleicht mich. Im Fluß leben gefährliche Tiere, die mich gierig verschlingen könnten. Aus demselben Grund ist es auch nicht ratsam, mit den Wellen der flachen See, die über den Sand kabbelt, in Berührung zu kommen; riesige Quallen schwimmen dort und weit draußen erkennt man von Zeit zu Zeit den dicken, schwarz glänzenden Rücken eines delphinartigen Wesens.

Die Luft flirrt in der Hitze, üppige Grasvegetation, darüber wölbt sich der Himmel in einem sehr dunklen Indigoblau und die Sonne - und das ist das Seltsamste von allem - schimmert wie Kupfer. Die kupferfarbene Sonne hinterläßt den stärksten Eindruck.

Wie läßt sich diese Vision mit den Erkenntnissen der späteren Jahre interpretieren ?

Bedenken Sie, es waren die Bilder eines sehr jungen Menschen, vielleicht vier Jahre alt, der noch nicht lesen konnte und nie weit von Zuhause weg gewesen war.

Die sandige Vorküste, die flache See und die hügelige Ebene, die zurückging bis zum abrupten Ansteigen der Berge, sind eine vertraute geographische Formation. Die Ebene besteht aus Schwemmland, das der träge dahin fließende Floß wahrscheinlich von den Bergen mitgebracht hat.

Die ‚Staubwedel - Bäume, was waren sie? Warum blieben sie in der Phantasie eines Kindes haften, das an die englischen Wälder gewöhnt war? Könnten es nicht die Baumfarne aus der Urzeit gewesen sein, bevor sich der hochstämmige Hartholzwald entwickelte? Was war mit der kupferfarbenen Sonne, die heiß, aber trübe im indigoblauen Himmel glühte?

Medien berichten, daß die Atmosphäre des untergegangenen Atlantis weit mehr Wasserdampf enthalten habe als jedes andere Klima, das wir heutzutage kennen. Es ist auch erstaunlich, daß die kindliche Vorstellung eine üppige Grasvegetation sieht; Büsche nimmt die Vierjährige nicht wahr. Botaniker erzählen uns, daß mit den Baumfarnen eine grasreiche Vegetation einherging, denn die meisten Pflanzen, die heute den Boden bedecken, existierten damals noch nicht.

Und was war mit den watschelnden tolpatschigen Tieren, die das Kind im Wasser gesehen hatte? Wir brauchen uns nur das Bild einer prähistorischen Szene anzuschauen, die nach den Vorstellungen eines Wissenschaftlers gemalt worden ist, um zu wissen, daß die Vierjährige nicht allzuweit davon entfernt war.

Dem nachdenklichen Verstand des Kindes war auch bekannt, daß nur sehr wenige Menschen in der Nähe der Küste lebten: die Fischer. Sie hausten in kleinen, niedrigen, runden Hütten aus Korbgeflecht und fischten in kleinen, runden Körben. Oft kehrten sie nicht zurück, die Tiere hatten sie verschlungen. Es war auch gefährlich, sich in die Nähe ihrer Hütten zu begeben, weil die Fischer fremde Kinder aßen, wenn sie ihrer habhaft werden konnten.

Der größte Teil der Seeküste schmorte in der glühendheißen Sonne, aber manchmal wurde sie von schrecklichen Stürmen überrollt. Diese kamen immer sehr plötzlich, so daß man, wenn man sich zur Küste begab, immer auf der Hut sein mußte, denn das Küstenland mit den watschelnden Tieren, dem Fischervolk mit seinen kannibalischen Gelüsten und den plötzlichen Stürmen war ein gefährlicher, unwirtlicher Ort. Dennoch trieb es einen immer wieder dorthin . Das Zuhause lag geschützt einige Meilen im Landesinneren, in einer Höhle am Fuß der Berge.

Warum sollte die kindliche Vorstellung dies alles wahrnehmen? Obwohl das ‚Zuhause an einem sicheren und freundlicheren Ort einige Meilen landeinwärts lag, war es trotz der dort

lauernden Gefahren notwendig, die Küste von Zeit zu Zeit aufzusuchen. Das vierjährige Kind kannte den Grund für diese gefährliche Expedition nicht, es kannte nur die Faszination, die die bedrohlichen, verbotenen Wasser ausübten, und die Anziehungskraft der tückischen Vorküste. Waren die strahlend hellen Szenen, die tropisch anmuteten und dennoch öde wirkten, die Fragmente eines Bildes, einst gesehen und dann wieder vergessen, die Erinnerung an die wiederholten, widerstrebenden Ausflüge zu dieser gefährlichen Küste?

Die Gewohnheiten primitiver Völker heutzutage mögen etwas Licht in die Angelegenheit bringen. Wo sich kein Handel entwickelt hat, kommen die Stämme aus dem Landesinneren regelmäßig an die Meeresküste, um Salz zu holen.

Die Erinnerung an das Höhlenleben war lebhaft und freundlich. Es gab zwei verschiedene Arten von Szenen, die diesem Traumland der kupferfarbenen Sonne zugeschrieben wurden - die niedrigen, bedrückenden Flächen der Meeresbucht und das zerklüftete Land am Fuß der Berge. Diese waren dicht bewaldet, so dicht, daß ständig ein grünliches Zwielicht herrschte. In diesen Traumbildern gab es drei verschiedene Arten von Licht, und die Eindrücke eines jeden waren lebhaft und sehr unterschiedlich, jede Art Licht schien eine andere emotionale Qualität zu bedeuten. Das Licht war in der Visionsszene das eindrucksvollste Erlebnis, es spiegelte die Stimmung wieder - das faszinierende, kupferne Sonnenlicht, das eine unbestimmte Gefahr barg. Das Kind liebte das Sonnenlicht und trotzte der Gefahr. Da gab es das grüne Dickicht der Bäume, wo man zu Hause war, wo man sich behaupten konnte gegenüber allem, was kam. Und schließlich der flackernde Feuerschein der Höhlen und die struppigen, in Häute gekleidete Kameraden, und die hohen, von Spalten durchzogenen Dächer, die nach oben in die Dunkelheit führten. Einige der Bilder verfolgten das Kind und waren die Quelle endloser Faszination und dennoch nicht geringer Angst. Woher stammten diese Bilder? Wie erklären wir sie uns im Kopf eines vierjährigen Kindes? Sind sie das Wirrwarr der Szenen eines Bilderbuches, das die Phantasie eingefangen hat? Das Kind hatte sie in keinem Buch gesehen. Sie waren einfach da, waren spontan hochgestiegen. Sie gehörten zu den allerfrühesten Erinnerungen.

Dieser Ausschnitt wurde anonym im monatlich erscheinenden Magazin abgedruckt, das die Gruppe, die Dion Fortune damals unter dem Namen Fraternity of the Inner Light (Bruderschaft des Inneren Lichts) leitete, herausbrachte. Sie hatte ihren Namen zwar nicht unter den Artikel mit der Überschrift ‚Atlantische Erinnerungen gesetzt, aber es besteht kein Zweifel, daß er von ihr stammt.

Interessant sind daher die Worte ‚ein Kind, das an die englischen Wälder gewöhnt ist. Wich sie hier aus und verfälschte den weltlichen Hintergrund, um sich mit einem Geheimnis zu umgeben? Mit Sicherheit lebte die Firth - Familie bis 1902, Dions zwölftem Lebensjahr, in Llandudno. Man muß sich fragen, ob die Drachenkräfte, die sie durch die alten Göttertempel des Artus - Kultes zu neuem Leben erwecken würde und die auf dem Great und Little Orme gipfelten, in Dion nie eine echte Zuneigung zu ihrem Geburtsort haben entstehen lassen.

Außer diesen Erinnerungsbildern ist von ihrer Kindheit nichts bekannt, und da es keine Tagebücher aus der Schulmädchenzeit gibt, werden wir über diese Zeit auch nicht mehr erfahren. Wie alle großen Magier mußte sie wahrscheinlich lange Zeiten der Einsamkeit durchstehen, und nur die Momente persönlicher Offenbarung brachten Erlösung; vielleicht haben die anderen sie abgelehnt, beinahe unvermeidlich bei einer Persönlichkeit, wie sie es war. Magier sind anders, egal, welchem System sie angehören. Es besteht ein sehr feiner, kaum erkennbarer Unterschied, aber er ist vorhanden, und Kinder mit ähnlichen Wahrnehmungsfähigkeiten spüren ihn. Einsamkeit ist die erste Lektion, die ein Magier lernen muß.

Immer wieder hat man gemunkelt, sie sei als Waise in einer Familie der Christian Science (Christliche Wissenschaft) aufgewachsen. Ersteres ist, wie wir gesehen haben, sicherlich ein Mythos, letzteres ist unwahrscheinlich.

Die Christian Science kam erst 1898 nach England, als in London die erste Kirche gegründet wurde. Vor 1890 gab es etwas Derartiges weder in Wales noch dem Westland, und so ist die Vermutung, ihre Eltern wären bei Violets Geburt bereits Mitglieder dieser Religionsgemeinschaft gewesen, absurd. Aufzeichnungen darüber, ob Sarah oder Arthur jemals in Sheffield, Weston - super - Mare, Llandudno, London oder woanders der Christian Science angehört haben, existieren nicht. Dennoch hatte sie, als sie alt genug war, um über sich selbst zu bestimmen, kurzfristig eine lose Verbindung zu der Christian Science.

Der Tod seiner Frau im September 1901 brach John Smith das Herz. Auf ihren Wunsch wurde sie an dem Ort begraben, wo sie ihre glücklichsten Jahre verbracht hatte, in Limpley Stoke. Ihr Grab findet sich in der Kirche von St. Mary the Virgin, wo ihre Tochter fünfzehn Jahre zuvor getraut worden war.

Die nächsten Spuren der Smith - Familie führen nach Weston - super Mare. Ein Jahr nach dem Tod seiner Frau, in den Siebzigern, hatte John seine besten Jahre hinter sich. Vermutlich hat er sich zur Ruhe gesetzt (9). Die Adresse lautete Lynwood, 18 South Road. Das Haus lag am Fuß des Hügels, auf dem sich die Reste von Picwinnards Cairn finden. Die Fischer benutzen dieses Hügelgrab, um die Gunst der Seegötter zu erleben. Auch zu einem der großen gepanzerten fliegenden Tiere von Wessex, den Drachen, besteht eine Verbindung.

Noch immer wachen die geflügelten Schlangen über ihr Kind.

Daß die Familie im Westland auftauchte, wissen wir aus dem Buch, das Violet schrieb. Ihre kleinen Gedichte entstanden in demselben Jahr, in dem ein noch unbekannter Mann in Ägypten ein Werk mit dem Titel Das Buch des Gesetzes schrieb, in dem er die Ankunft einer übermenschlichen Intelligenz namens Aiwass prophezeite. Zwei größere Gegensätze sind kaum denkbar: die junge Violet und der berühmt - berüchtigte Aleister Crowley. Welten lagen zwischen Das Buch des Gesetzes und den einfachen Visionen der Gedichte mit dem passenden Titel Violets. In zwanzig Jahren würden die Schreiberin und ihr Werk zu seinen Rivalen werden und ihm Paroli bieten.

In Violets Buch finden sich in der Einführung die Worte: Diese Gedichte werden veröffentlicht in der Hoffnung, daß all jene, denen die Autorin noch fremd ist, eines Tages zu ihren Freunden werden. Das sollte allerdings noch drei Generationen dauern. Diese Worte sind entweder Ausdruck eines sehr einsamen oder eines sehr selbstbewußten und liebevollen Kindes.

Wir können davon ausgehen, daß Violet von Smith unterstützt wurde, für den sie The Gorgonzola schrieb. Dahinter verbirgt sich eine wahre Geschichte: Er hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, überreifen Käse zu kaufen, der bald ein Eigenleben entwickelte und seine Umgebung zur Verzweiflung brachte. Ein langes Gedicht. Hier die ersten Zeilen:

One day our dear grandpa went into town, and chose a nice cheese with a rind that was brown; it was greenish inside, and he noticed with ire that it bore unmistakable signs of the wire. Dear grandpa went off with an innocent mind, not knowing what havoc at home he would find, nor the number of persons to ask with a sneeze if hed pay for the damages done by his cheese? (10)

Es ist der Knittelreim eines klugen jungen Mädchens - mehr nicht, und dennoch schon ein Vorgeschmack auf Gedichte wie ,The Hills, ,The Corn Field, ,Music in Nature und ,The Song of the Sea. Schon jetzt begannen Erde und See ein Zwiegespräch mit ihr. In späteren Jahren würde sie zu ihrem Sprachrohr werden. Von all diesen Gedichten ist wohl

,The Song of the Sea das bekannteste, vielleicht weniger wegen seines Inhalts als wegen seines Gefühls für den Rhythmus:

### The Song of the Sea

What are the billows murmuring ? Singing so soft and low, As, retreating they bare  
the sea - sands fair With a ceaseless ebb and flow:  
Do they sing of the South Sea Islands Where the feathery palm - trees grow? Or the  
Northern Sound, where theyre chained and bound with the bonds of the King of the  
Snow?  
Do they sing of the terrible battles And vistories long ago? How the sea - mew  
screamed, and the cold stars gleamed, And the scud flew wild and low?  
How they lash their sides with anger, And the wild winds fiercely blow; Like a grey  
velvet pall, there hangs over all The Storm - fiend, on wings of snow.  
And fiercely the north wind bellows, And loudly the billows roar, With an impotent  
rage, that nought can assuage, They rush on the rock - bound shore.  
Their songs bring back a scene to me That I saw in days of yore How the mad  
waves strove, in a rock - bound cove, To drive a ship ashore:  
Bravely she struggled against them, But what may man avail When the ocean doth  
rise, with angry eyes, Lashed by a northerly gale?  
Madly the brave ship struggled, But they pressed her more and more Till she struck  
on an rock, with a shattering shock That was heard by those on the shore.  
Her crew all stood on the fore - peak, Dimly seen through the gloom of the night;  
Through the torn storm - veil the curlews wail, And, engulfed, she sinks from sight.  
At other times, Ive seen the sea  
Like a maiden lying asleep;  
Her bosoms gently rise and fall, a silver moon shines over all  
As she rests in the arms of the deep.

Februar 1904

Beinahe dreiunddreißig Jahre später würde sie einen Roman schreiben, Die Seepriesterin, der heute zu den schönsten Romanen gehört, der je über Magie geschrieben wurde. Ein Roman, der den Rhythmus der See trägt und auf den Leser fast wie Hypnose wirkt. Diese kindlichen Zeilen waren ein Vorgeschmack darauf, beinahe eine Prophezeiung.

Für uns sind diese Gedichte wichtig, nicht weil sie uns einen Einblick in diese unbekanntes Zeit ihres Lebens geben, sondern weil sie in The Girls Realm (11) abgedruckt wurden, das uns das einzig bekannte Foto von Violet als junges Mädchen beschert hat. Der Artikel erschien in der Maiausgabe des Jahres 1905:

Violet liebt die Natur, und wenn ihre kindliche Muse von der Natur singt, lauschen wir mit dem größten Vergnügen. Das Leben mit all seinen Rätseln und Problemen kann von der Intelligenz eines Kindes noch nicht ausgelotet werden, egal, wie begabt dieses Kind ist. Aber ein Kind steht dem Herzen der Natur noch nahe, ihr verrät es seine Geheimnisse, für sie singt es seine schönsten Lieder. So blättern wir in den Seiten von Violets, wie das Bändchen zutreffenderweise heißt, und fragen uns, ob die Zeit, Maßstab aller Dinge, für uns eine neue Elizabeth Barrett Browning oder eine neue Emily Bronte bereithält. Währenddessen büffelt die kluge kleine Violet Firth an ihrer Schule in Weston - super - Mare, zum Verseschmieden bleiben ihr nur die Ferien.

Kluge kleine Violet. Der Rezensent konnte nicht wissen, daß die süße junge Poetin eines Tages die Grenzen der Zeit überschreiten und anderen in ihren Träumen oder Visionen erscheinen und ihr Leben beeinflussen würde.

Das Gesicht, das uns anschaut, ist widersprüchlich, wenn auch zweifellos attraktiv. Ich sprach mit Magiern unserer Zeit darüber, ihre Interpretationen fielen sehr unterschiedlich aus. Die einen lobten ihre Reinheit und Spiritualität, die anderen verdammten ihre kaum

verschleierte Frühreife und knospende Sinnlichkeit. Einer der wollüstigeren der Adepten bezeichnete sie sogar als ‚frühreifes Früchtchen. Die Magier sehen in ihr alles. Das ist der Beweis für eine wahre Priesterin.

Nach den Gerüchten hat sie die Höhere Schule in Weston - super - Mare besucht. Das ist, gelinde gesagt, unwahrscheinlich, da die Schule damals noch nicht existierte. Aber die Worte des Rezensenten in *The Girls Realm* - ‚Violet Firth büffelt in ihrer Schule in Weston - super - Mare. Zum Verseschmieden bleiben ihr nur die Ferien - erwecken durchaus den Eindruck, sie hätte dort ein Internat besucht. Wenn, dann war es eines der ersten Gemeinschaftsinternate in Großbritannien überhaupt. Ironie des Schicksals für Dion, Verfechterin des Tantra und der Sexualmagie: diese Schule war und ist als Sexkeys School, Blackford, bekannt. Die Adresse der Schule lautete: Blackford, Weston - super - Mare, was den Kommentar des Rezensenten erklären mag.

Die Erstfassung von *Die Seepriesterin* kam 1938 heraus. (12) Die Schauplätze des Romans sind Dickford und Starber, der Phantasie der Autorin entsprungen. Ihre Hauptperson, Wilfred Maxwell, ist ein unbedeutender Mann, der zusammen mit seiner Mutter und Schwester einem Alter in Einsamkeit entgegenseht. Nach einem für ihn uncharakteristischen Wutausbruch entschließt er sich eines Tages, sein Heim, Cedar House zu verlassen, und in den alten verwilderten Ställen im Garten zu leben: Alles war scheußlich überwuchert, aber ich bahnte mir einen Weg und folgte der Spur eines längst verlorengegangenen Pfades. Schließlich kam ich zu einem Türchen mit einem Spitzbogen wie bei einer Kirchentür, eingefaßt von einer Mauer aus verwitterten rötlichen Ziegelsteinen... Auf der einen Seite lagen die Pferdeställe, auf der anderen war der Sattelraum. In der Ecke führte eine Wendeltreppe nach oben und verlor sich in Spinnweben und Dunkelheit. Die Treppe kam mir recht wackelig vor, und so kletterte ich vorsichtig hinauf und landete auf dem Heuboden .

Zweifellos verwandte Dion für ihre Romane reale Orte, deren Merkmale sie, wenn sie es für erforderlich hielt, veränderte.

1897 bildeten einige bedeutende Männer in Wedmore und Blackford ein Komitee unter Leitung eines Mr. J. C. Smith, einem ortsansässigen Rechtsanwalt. Es ist nicht bekannt, ob er mit John Smith verwandt war, aber es ist unwahrscheinlich. Diesem neuen Smith gelang es, in einem Haus in Stoughton namens Cedar Tree House geeignete Gebäude für den Bau einer Schule zu finden. Ganz in der Nähe stand eine zweistöckige Scheune, die Mithilfe eines örtlichen Handwerkers namens Stickland zu einem Schulraum umgebaut wurde.

Der erste Rektor hieß Edward Henry Smith, der 1863 in Godalming, Surrey geboren wurde. Zusammen mit seiner Frau und seiner Assistentin, Mrs. MacKenzie, hat er offenbar seit 1897 eine fröhliche, glückliche Schule geleitet, bis er sich 1923 zurückzog.

Als die Schule 1899 nach Blackford, ihrem heutigen Sitz, umzog, wurden die Originalgebäude in Stoughton aufgegeben.

Smith selbst war eine Art Schreiber und ein begeisterter Naturalist. Am Ende dieser Jahre publizierte er *Happy Memories of West Somerset* (Glückliche Erinnerungen an West Somerset), ein Lobgesang auf die Gegend, vor allem auf Brean Brean Down. Zweimal heißt es, ‚auf den Hügeln standen zahlreiche Kirchen und schauten auf die See und die felsigen, dem Festland nahegelegenen Inseln, die dem Heiligen Michael gewidmet sind. War er es, der Violet zum ersten Mal darauf aufmerksam machte? Als sie in späteren Jahren nach Namen für *Die Seepriesterin* suchte, machte sie aus dem nahegelegenen Cocklake - ein Name, der bei jungen Mädchen zu großer Erheiterung geführt hätte - Dickford. Und war der Fluß, der Wilfreds Phantasie so sehr anregte, derselbe, einst heilige Strom in Blackford, dem man nachsagte, er könne Skrofulose heilen und Silber in Gold verwandeln?

Da die Schulchronik nur bis 1912 zurückgeht, werden wir es nie mit Bestimmtheit erfahren, auch wenn eine der wenigen Photographien aus jener Zeit vielleicht Violet zeigt. In der

kurzen Geschichte der Hugh Sexeys School, die 1957 veröffentlicht wurde, sehen wir das Foto einer kleinen Gruppe Mädchen bei einem Ausflug. Der Hintergrund ist nicht klar: es kann eine staubige Straße sein, wahrscheinlich jedoch ist es Brean Sands, ein harter, flacher, endloser Küstenstreifen, der von den Hügeln in Richtung Burnham verläuft. Das Mädchen vorne links weist eine starke Ähnlichkeit mit der bekannten Photographie von Violet Firth auf, obwohl man dies auch als Wunschdenken interpretieren kann. Andere, die das Bild gesehen haben, sind nicht davon überzeugt.

Wenn Violet also nicht die Sexeys Schule besucht hat, die einsam in den einst ertrunkenen Landen von Somerset liegt, wo die See im Mittelalter nur durch die mühevollen Küstenbefestigungen der Mönche zurückgehalten werden konnte, und wo der Boden durchtränkt ist vom Blut der Geschlechter, die um die Herrschaft über das Land gekämpft haben - ein Land, das den Samen der Artus - Sage trägt - wenn sie also wirklich nicht dort gewesen sein sollte, kann man nur sagen, sie hätte dorthin gehen sollen.

Für sie war es die ideale Gegend, ein seltsames, beinahe unbekanntes Land, von Gespenstern bewohnt. Nur die großen Tore in Bridgewater bewahrten das Land vor der Flut, denn beinahe nirgendwo auf der Welt steigt die Flut so hoch wie im Kanal von Bristol. Hätte Dion hier gelebt, sie wäre bei Menschen aufgewachsen, die Erinnerungen an die Zeit hatten, als die Wellen bis zum Fuß von Glastonbury Tor stiegen, und an die anderen, vom Land her eingeschlossenen Hügel wie die Insel Wedmore, eine Insel in einem Meer aus Grün.

Wasser und Erde ... das sind die immer wiederkehrenden Themen ihres Lebens. Lange bevor sie überhaupt wußte, was Magie ist, bestand ihr Leben aus Ritualen. Hatten die Mönche, und lange vor ihnen die Römer, die Wasser künstlich zurückgehalten, so würde sie mit der Macht ihrer Magie die Welt lehren, etwas Ähnliches zu tun, Kanäle zu schaffen, in denen die Energie des Mondes in der richtigen Menge und in einer bestimmten Richtung nach dem Willen des Menschen fließen könnte.

Es besteht kein Zweifel, daß sie, ob sie nun die Sexeys Schule besucht hat oder nicht, in jener Zeit, also 1906, die Macht von Brean Down entdeckte.

Die Hügellandschaft der Downs besteht aus Schichten von Kalkstein und erstreckt sich in Form eines Fingers eineinhalb Meilen in die See hinaus. Weit hinten finden wir die Überreste eines alten Forts, das 1866 gebaut worden war und dreißig Mann und zwanzig Pferde beherbergt hat, ausgerüstet mit Kanonen aus der bewährten Firth - Schmiede. Die Geschütze waren auf die See gerichtet und würden jeden Eindringling wegpusten, der sich den Kanal von Bristol hinaufwagte. Die nördliche Seite des Massivs beherbergt die Reste von zwei Kalksand - Steinbrüchen, und oben auf der Höhe, wo der Blick weit über die Weston - Bucht schweift, liegen die Reste eines alten Steinkreises und eines späteren römischen Tempels, der einem unbekanntem Gott geweiht war.

Zu Violet's Zeiten bemühte man sich, daraus ein Vogelschutzgebiet und ein Naturreservat zu schaffen. Hier bauten Wanderfalken und Raben ihre Nester, während sich der Botaniker an Glockenblumen, Campanula, Enzian, Stranddisteln und Hauhechel ergötzte. Jahre später würde sie die Stimmung der Downs zum Ausdruck bringen; in ihrer Phantasie restaurierte sie das alte Fort und machte es zu ihrem privaten Seetempel. Weit hinten, wo die zerklüfteten Felsen in den Wellen verschwanden, würde sich die Gestalt ihrer Phantasie mit den Kräften des Meeres vermählen und das verlorene Wissen der Tempel von Atlantis, ihrer ursprünglichen Heimat, auf die der Finger der Down immer noch zeigte, aus der Tiefe des Meeres emporholen. Dieses Wissen würde Mann und Frau einander näherbringen und ihr Verständnis füreinander wecken.

Erwachte hier ihr Heidentum? Nahm sie hier Kontakt mit der rohen unverbildeten Kraft des benachbarten Brent Knoll auf? Oder vernahm ihr inneres Ohr das Wispern der Seegeister auf den Downs, die die unwissende Seele in ihr kaltes grünes Reich ziehen wollten?

Niemand wird es je erfahren.

Am 12. Mai 1906 ging Violets Traum zu Ende. Im Alter von 72 Jahren starb John Smith an Lungenentzündung. Auf seinen Wunsch hin wurde er neben seiner Frau in der Kirche in Limpley Stoke begraben. Arthur entschloß sich, alles aufzugeben und nach London in 53 New Broad Street zu ziehen. Daß sein Schwiegervater ihm und Sarah die erkleckliche Summe von 1.477 Pfund 16 Schilling und 9 Pence hinterlassen hatte, tröstete ihn wahrscheinlich über den Tod hinweg. In den nächsten Jahren gab sich Arthur dem Müßiggang und den Annehmlichkeiten des Lebens hin, die einem Sproß der Firth - Familie zustehen ...

Das Westland konnte auf Violets triumphale, wenn auch unangekündigte Rückkehr warten. In den nächsten Jahren mußte sie sich mit London zufriedengeben.

London: Die Hauptstadt des Empire. Hatte Violet Zugang in Wales zu den Drachenkräften des Tantra gefunden, Yorkshire die Voraussetzungen für Erinnerungen an ein früheres Leben als Frau eines Kriegers geschaffen, und die Summerlands im Westen ihr den Blick für versunkene Welten und alte Wege geöffnet - dann war London der Kessel, in den alles hineingeworfen und zum Brodeln gebracht wurde.

Nach Auffassung einer zeitgenössischen Kapazität stammt der Name London von Luan - dun, was in der Sprache der Kelten „Stadt des Mondes“ bedeutet. Nach der Überlieferung soll sich dort, wo jetzt die St. Pauls Kathedrale steht, ein Tempel der Mondgöttin Diana befunden haben. Das mag nach dem Standard der modernen etymologischen Forschung nicht richtig sein, in magischer Hinsicht ist diese Deutung vollkommen.

London war damals in seiner Fähigkeit zur Assimilation unerreicht. Die zivilisierte Welt ging, ähnlich wie nach Paris, dorthin, um die Atmosphäre und Energie der Stadt aufzusaugen und die Brühe mit fremdartigen Aromen zu würzen. London war die feine Welt schlechthin, hier bewegte man sich auf gesellschaftlichem Parkett, hier war der bestaunte Schauplatz zahlloser Romane und Wunder; der Ort, an dem das Ziel aller Sehnsüchte, eine Einladung bei Hof, in greifbare Nähe rückte. Londons Theater, Shows und endlose Zerstreungen boten Labsal für Körper, Geist und Seele. Stundenlang konnte man in einer Konzerthalle sitzen oder einen Abend im Parlament verbringen, wo weltberühmte Männer über das Schicksal ganzer Völker entschieden.

London war aber auch ein Ort für einen ruhigen Morgen, ein Rendezvous mit einem seiner zahllosen Poeten, von denen einige der englischen Literatur ihren Stempel aufdrücken würden. Die Stadt war ein bodenloser, unerschöpflicher Kessel.

Die Begegnung mit London war für Violets Innenleben so wichtig wie alle ihre Erlebnisse auf den Astralebenen. Zuerst jedoch mußte sie sich mit der Christian Science auseinandersetzen.

Als die Smiths 1906 in London eintrafen, hatten viele die Kontroverse noch nicht vergessen, die die religiöse Gemeinschaft acht Jahre zuvor hervorgerufen hatte, als der Schriftsteller und Journalist Harold Frederic das Zeitliche gesegnet hatte, kurz nachdem ihm seine Lehrerin, Athalie Mills, Mitglied der Christian Science, die lebensrettende orthodoxe Behandlung verbot.

Das hätte die junge Violet nicht beunruhigt. Die Kontroverse, die Herausforderung des Althergebrachten, die Beschwörung geheimnisvoller Kräfte - das hätte sie beeindruckt. Der Gedanke, mit Gott eine enge Verbindung eingehen zu müssen - dieser Gedanke war für sie nicht fremd. Und später, als Dion Fortune, würde sie noch einen Schritt weiter gehen und den Menschen raten, sich an die Götter zu halten. Der Gründerin der Christian Science, Mary Baker Eddy, ging es bei ihrer Lehre nur um das systematische Bibelstudium und das Öffnen von Herz und Verstand für die Liebe und das Gesetz Jesu Christi. Es bedeutete nichts anderes, als wiedergeboren zu werden. (13)

Das würde mit Violet geschehen, aber erst Jahre später, und in jedem Fall würde es nicht Christus sein, durch den sie wiedergeboren werden würde, sondern durch das göttliche, androgyne Wesen namens Melchisedek von Salem, das nicht auf der Erde, sondern nur auf den Inneren Ebenen existiert.

Die Christian Science war der erste Ausdruck dieser Spaltung, die sich durch ihr ganzes Leben zog: die Trennung zwischen dem einen Gott und den Göttern, zwischen dem Mysterium von Bethlehem und den Mysterien von Carnac, Atlantis und Avalon. Damit stand sie nicht allein. Trotz ihrer traditionellen Ausstrahlung von Ruhe und Logik, Gleichgültigkeit und Kaltblütigkeit sind die Engländer das individuellste und exzentrischste der Völker, das dem Unterbewußtsein viel enger verbunden ist als jedes andere Volk, dessen heidnische Seele mit einer dünnen christlichen Schicht bedeckt ist wie der Opferbrunnen in Glastonbury. Aber bei Violet war es beinahe so, als ob die beiden Teile ursprünglich gleich gewesen wären, miteinander verbunden durch ein beständiges Streben, sich zu teilen wie eines jener amorphen zweigeschlechtlichen Geschöpfe, von denen die frühen Theosophen behaupten, sie wären die unmittelbaren Vorfahren des Menschen.

Obwohl ihre Mutter offensichtlich eine getreue Anhängerin der Christian Science war, deutet alles darauf hin, daß es sich bei Violet um die Marotte eines jungen Mädchens handelte. Aus jener Zeit gibt es ein einziges schriftliches Zeugnis, ein Gedicht, das im April 1908 in Band 26 des Christian Science Journal abgedruckt wurde:

Angels

Violet M Firth

When thy Dead Sea apples are ashes,  
And the light has died out in thy home,  
While the sea of thy sorrow updashes,  
Whitening thy robe with its foam,  
Shut out from pity or pardon,  
With thy hope in thy hand lying dead-  
Remember the tomb in the garden,  
And the words the angel said.

Now to the rock - hewn chamber  
Thou comest with spice and balm,  
As the sky with its wan pale amber  
Heralds the mornings calm.  
A stone seals the tombs low portal,  
Too great for thy strength to move;  
And thy heart tells thee all things are mortal,  
And frailest of all, thy love.

But lo, the stone no longer  
Closes the doors low way!  
One other than thee, and stronger,  
Stayed not for the break of day.  
What humble friend remebers,  
Now that thine all is destroyed?  
Who fans thy life´s chill embers?  
Behold, the tomb is void!

Es ist ein für ihr Alter gutes Gedicht, das ein beträchtliches Talent ahnen läßt, jedoch keinen eindeutigen Hinweis auf ihre späteren, einzigartigen Leistungen enthält. Zum letzten Mal erwähnt sie die Christian Science in einem Buch, das sie mit vierzig, dem Alter der Bestandsaufnahme, schrieb. Sie wußte inzwischen, daß sie kinderlos bleiben würde und blickte auf ihr Leben zurück, das so völlig anders verlaufen war als es für eine

Frau damals üblich war. Sie begann auch, auf ihre Magie zurückzuschauen. Hier können wir die Spur anhand ihrer eigenen Aussagen aufnehmen.

Das Buch bekam den wenig attraktiven Titel Selbstverteidigung mit PSI mit dem Untertitel Methoden der Verteidigung gegen PSI - Angriffe.

Viele ihrer Bücher waren nichts anderes als eine Sammlung von Essays zu einem bestimmten Thema, aber dieses hier war anders. Es war weniger eine wissenschaftliche Abhandlung zur Verteidigung gegen böse Kräfte als eine magische Autobiographie. Es ist ein einzigartiges Buch, wenn man als Leser auch Probleme hat, der Autorin alles zu glauben. An einigen Stellen ist es sogar ein sehr schönes Buch.

Hier finden wir ihre erste Episode aus ihrer Jugend, etwa im Jahr 1910. Es lohnt sich, sie vollständig zu zitieren:

Als Zwanzigjährige trat ich in die Dienste einer Frau, die über ein beträchtliches Wissen an Okkultismus verfügte, das sie während eines langjährigen Aufenthalts in Indien erworben hatte. Immer wieder ließ sie Bemerkungen über jene Zeit fallen, die ich damals nicht einordnen konnte, und die ich erst später verstand .

Sie pflegte ihr Personal durch die Kraft ihrer Gedanken zu manipulieren, und es kam bei den Leuten, die unter ihr arbeiteten, zu einer Reihe höchst sonderbarer Zusammenbrüche. Ich war noch nicht lange bei ihr, als ich in einem Rechtsstreit aussagen sollte. Sie hatte ein leicht aufbrausend es Wesen und einen Angestellten fristlos entlassen, ohne ihm sein letztes Gehalt zu zahlen, das er nun einklagte. Sie verlangte, ich solle aussagen, er habe seine Entlassung durch sein Verhalten selbst verschuldet. Indem sie mir mit einem konzentrierten Blick in die Augen starrte und sagte, "das und das ist geschehen", versuchte sie, mich zu der gewünschten Zeugenaussage zu bringen. Zum Glück hatte ich Tagebuch geführt und die Ereignisse Tag für Tag aufgezeichnet. Ohne dieses Tagebuch wäre ich verraten und verkauft gewesen. Am Ende des Gesprächs mit meiner Arbeitgeberin war ich verwirrt und erschöpft, legte mich angezogen auf mein Bett und fiel in einen todesähnlichen Schlaf. Es müssen fünfzehn Stunden an einem Stück gewesen sein.

Einige Zeit danach sollte ich wieder als Zeugin für sie aussagen. Sie wollte meinen unmittelbaren Vorgesetzten loswerden und suchte nach einem triftigen Grund. Sie wiederholte ihre früheren Manöver, aber dieses Mal hatte ich kein Tagebuch geführt, also nichts, worauf ich mich stützen konnte. Zu meiner großen Überraschung stimmte ich schließlich mit ihr überein in einer Reihe völlig grundloser Anschuldigungen gegen einen Mann, der mir nicht den geringsten Anlaß gegeben hatte, ihn für etwas anderes als einen rechtschaffenen Menschen zu halten. Unmittelbar nach dem Gespräch überfiel mich wieder eine totale Erschöpfung und derselbe todesähnliche Schlaf, aber jetzt zeigte sich ein weiteres Symptom. Als ich den Raum verließ, hatte ich das seltsame Gefühl, als ob meine Füße nicht dort den Boden berührten, wo sie ihn hätten berühren müssen.

Okkultisten erklären dies mit dem Austritt des ätherischen Doppels.

Das nächste Ereignis in diesem seltsamen Haushalt schien nicht mich zu betreffen, sondern ein anderes Mädchen, eine Waise mit beträchtlichem Vermögen. Meine Dienstherrin behielt das junge Ding ständig im Auge und überredete es schließlich, ihr sein ganzes Kapital zu übergeben. Die Treuhänder, die das Geld verwalteten, kamen jedoch aufgeregt angereist, zwangen meine Dienstherrin zur Rückgabe des Geldes und nahmen das Mädchen sofort mit; seine Habseligkeiten ließen sie später abholen.

Das nächste Ereignis ließ nicht lange auf sich warten. In dem Institut gab es eine ältere Frau, die geistig ein wenig zurückgeblieben war - ein gutes, altes Ding, aber ein wenig kindisch und exzentrisch. Meine Dienstherrin hatte jetzt sie unter ihre Fittiche genommen, und wir sahen das Spiel noch einmal, nur gab es hier keine Treuhänder, die ihr in die Quere kommen konnten. Meine Arbeitgeberin überredete sie, ihrem Bruder, der bisher für die Verwaltung des Vermögens zuständig war, das Geld aus der Hand zu nehmen, und es der rauhen Behandlung meiner Dienstherrin zu überlassen. Nun waren meine Zweifel nicht

länger zu bändigen. Das alte Tantchen betrogen zu sehen, war mehr als ich ertragen konnte. So nahm ich mich der Sache an, öffnete der alten Dame die Augen, stopfte ihre Habseligkeiten in eine Schachtel und brachte sie, als meine Dienstherrin für kurze Zeit abwesend war, zu ihren Verwandten.

Ich hatte gehofft, man würde mir nicht auf die Schliche kommen. Weit gefehlt. Eines Abends, nachdem alle Lichter gelöscht waren, huschte die Sekretärin meiner Dienstherrin in mein Zimmer und warnte mich: "Vorsicht, die alte Wachtel hat herausgefunden, wer Tantchens Flucht arrangiert hat. Mach dich auf einiges gefaßt!"

Ich kannte den rachsüchtigen Charakter der Alten und gedachte, mein Heil in der Flucht zu suchen: leichter gesagt als getan. Das Institut, bei dem ich arbeitete, war ein Erziehungsheim, und man mußte eine gewisse Kündigungsfrist einhalten. Aber so lange wollte ich nicht mehr unter den argwöhnischen Augen dieser gehässigen Frau verbringen. So wartete ich auf eine günstige Gelegenheit, um meinen Abgang zu rechtfertigen. Bei dem unkontrollierten Temperament meiner Arbeitgeberin ließ die Gelegenheit nicht lange auf sich warten. Als ich am nächsten Abend damit beschäftigt war, meine Flucht vorzubereiten, kam eine Kollegin zu mir, ein junges Ding, das selten sprach, keine Freunde hatte und seine Arbeit wie ein Roboter verrichtete. Ich hatte nie mit ihm zu tun gehabt, und war über seinen Besuch sehr überrascht.

Den Grund dafür sollte ich bald erfahren.

"Du gehst?" fragte sie.

Ich nickte.

"Dann verschwinde, ohne dich von der alten Wachtel zu verabschieden. Sie wird dich nicht ziehen lassen. Ich habe es mehrmals versucht, aber ich komme nicht von ihr los."

Nun, ich war jung und unerfahren genug, meine eigene Kraft zu überschätzen und die Kräfte, die sich gegen mich verschworen hatten, zu unterschätzen. Am nächsten Morgen ging ich reisefertig den Koffer in der Hand, hinunter mit der Absicht, meine böse Dienstherrin in ihrer Festung aufzusuchen und ihr den Marsch zu blasen, völlig ahnungslos, daß mir außer normaler Schurkerei und Einschüchterung etwas ganz anderes blühte ...

Sie gab mir keine Gelegenheit, meine sorgfältig vorbereitete Gardinenpredigt loszuwerden. Als sie hörte, daß ich mich verabschieden wollte, meinte sie:

"Nun gut, dann fort mit dir! Aber vorher gibst du gefälligst zu, daß du eine Niete bist und kein Selbstvertrauen hast."

Kampfesmutig entgegnete ich: "Wenn ich eine Niete wäre, würde ich nicht den Mut haben zu gehen. Und außerdem bin ich das Produkt Ihrer Erziehung". Das machte die Sache natürlich keineswegs besser.

Dann folgte eine höchst außergewöhnliche Litanei. Sie griff auf ihren alten Trick zurück, fixierte mich mit festem Blick und kanzelte mich ab:

"Du bist eine Niete, und du weißt es. Und Selbstvertrauen hast du auch nicht. Los, gib es zu!"

"Das ist nicht wahr. Ich verstehe meine Arbeit, und Sie wissen es!"

Natürlich hätte man einiges über mich und meine Leistungen in meiner ersten Position im Alter von zwanzig Jahren sagen können, zumal man mir eine chaotische Abteilung übergeben und große Verantwortung übertragen hatte. Gegen mein Selbstvertrauen allerdings konnte man nichts vorbringen, höchstens, daß ich zufiel davon besaß. Ich war wild entschlossen, mich in einen Kampf zu stürzen, bei dem es selbst der Erzengel Gabriel mit der Angst zu tun bekommen hätte. Meine Dienstherrin widersprach mir nicht und beschimpfte mich auch nicht, blieb aber bei ihren beiden Behauptungen und wiederholte sie wie eine Litanei. Um zehn Uhr hatte ich ihr Zimmer betreten und verließ es um zwei. Sie muß diese beiden Sätze einige hundert Male gesagt haben. Als kräftiges, gesundes Mädchen ging ich hinein und kam seelisch und körperlich als Wrack wieder heraus; drei lange Jahre war ich danach krank.

Irgendein Instinkt warnte mich zuzugeben, daß ich unfähig sei und kein Selbstvertrauen habe, weil sonst meine Kraft gebrochen und ich zu nichts mehr zu gebrauchen gewesen wäre; und ich erkannte auch, daß diese besondere Manipulation von seiten meiner Arbeitgeberin ein Racheakt war. Warum ich das einzig Richtige, nämlich zu fliehen, nicht tat, weiß ich nicht. Aber bis man einsieht, daß bei solchen Vorgängen etwas Anormales vor sich geht, ist man mehr oder weniger geblendet; wie das hypnotisierte Kaninchen beim Anblick einer Schlange, so gelähmt war ich.

Allmählich wurde alles unwirklich. Ich wußte nur, daß ich um jeden Preis an der Integrität meiner Seele festhalten mußte. Hätte ich ihren Einflüsterungen erst einmal beigepflichtet, wäre es um mich geschehen gewesen. So aber ging es immer weiter mit unserer Litanei. Aber ich spürte das Ende meiner Kräfte nahen. Ich hatte das merkwürdige Gefühl, als ob sich mein Gesichtsfeld verengen würde. Dies ist nach meiner Ansicht ein charakteristisches Zeichen für Hysterie. Aus den Augenwinkeln konnte ich sehen, wie sich hinter mir eine dunkle Wand aufbaute, so als ob man mit dem Rücken in der Ecke eines Wandschirmes steht, dessen Seitenteile sich langsam schließen. Ich wußte, wenn sich diese beiden dunklen Wände trafen, wäre ich zerbrochen.

Da geschah etwas Seltsames. Ich hörte deutlich eine innere Stimme sagen:

"Gib dich geschlagen, bevor du es wirklich bist. Dann wird sie mit dem Angriff aufhören, und du kannst weggehen." Was diese Stimme war, habe ich nie erfahren.

Ich befolgte diesen Rat sofort. Heuchlerisch bat ich meine Dienstherrin um Verzeihung für alles, was ich je getan hatte und je tun würde. Ich versprach, weiter auf meinem Posten zu bleiben und ihr alle Tage meines Lebens gehorsam zu sein. Ich erinnere mich, daß ich vor ihr auf die Knie fiel und sie selbstgefällig über mir schnurrte, ganz zufrieden mit ihrer morgendlichen Arbeit, wozu sie allen Grund hatte.

Dann ließ sie mich gehen; ich begab mich in mein Zimmer und legte mich auf mein Bett. Aber ich fand keine Ruhe, bis ich ihr einen Brief geschrieben hatte. Was in diesem Brief stand, weiß ich nicht. Sobald ich ihn zu Papier gebracht und dorthin gelegt hatte, wo sie ihn finden würde, fiel ich in eine Art Erstarrung und lag in diesem Zustand bis zum folgenden Abend, meine Seele war völlig leer. Es hielt also von zwei Uhr nachmittags bis acht Uhr am folgenden Abend an - dreißig Stunden. Es war ein kalter Frühlingstag mit Schnee auf den Feldern. Mein Fenster am Kopfende des Bettes war weit offen und das Zimmer ungeheizt. Ich war nicht zugedeckt, spürte aber weder Kälte noch Hunger, alle Körperprozesse waren lahmgelegt. Ich bewegte mich nicht. Herzschlag und Atmung waren sehr langsam und blieben mehrere Tage so.

Schließlich wurde ich vom Hausmeister gefunden, der mich durch starkes Rütteln an den Schultern und einen kalten Schwamm wieder ins Leben zurückrief. Ich war durcheinander und nicht in der Lage, mich zu bewegen oder zu essen. Ich blieb im Bett, meine Arbeit ging von selbst weiter, der Hausmeister kam ab und zu und schaute nach mir, machte aber keine Bemerkung über meinen Zustand. Meine Arbeitgeberin besuchte mich nicht. Nach etwa drei Tagen erfuhr meine besondere Freundin, die der Meinung gewesen war, daß ich das Haus längst verlassen hätte, von meiner weiteren Anwesenheit und kam mich besuchen - eine Geste, die einigen Mut erforderte, denn unsere Dienstherrin war ein gefürchteter Drache. Sie fragte mich, was bei der Aussprache mit dem ‚Aufseher‘ geschehen sei, aber ich konnte ihr nichts sagen. Mein Gedächtnis war leer und jede Erinnerung an dieses Gespräch weg - als ob man mit einem Schwamm über eine Tafel gewischt hätte.

Ich spürte nur, daß aus den Tiefen meiner Seele eine schreckliche Angst emporstieg und von mir Besitz ergriff. Es war keine Furcht vor etwas oder jemand, sondern reine Angst, ohne irgendeinen Grund, aber dennoch ganz schrecklich. Ich lag im Bett mit allen physischen Symptomen intensiver Angst: ausgetrockneter Mund, schwitzende Handflächen, dumpfes Herzklopfen und flaches, hastiges Atmen. Mein Herz schlug so heftig, daß bei jedem Schlag ein loser Messingknopf meines Bettgestells klapperte.

Glücklicherweise erkannte meine Freundin meinen ernsten Zustand und informierte meine Angehörigen, die mich abholten. Sie waren zwar sehr mißtrauisch, und der ‚Aufseher war sehr aufgeregt, aber niemand konnte etwas beweisen, also wurde nichts gesagt. Meine Seele war leer. Ich war völlig eingeschüchtert und sehr erschöpft; mein einziger Wunsch war wegzukommen.

Damals machte sie zum ersten Mal mit den schwarzen Aspekten der Magie Bekanntschaft, erst Jahre später lernte sie die Techniken, sich dagegen zu schützen. In Selbstverteidigung mit PSI beschrieb sie sich selbst als jemanden, der mit dem furchtlosen Narren im Tarot verwandt ist, der den Abgrund nicht wahrnimmt. Aber die Wahrheit stand der Vision, die sie vier Jahre vorher in ihrem ersten Roman, Ein dämonischer Liebhaber (14), von sich gehabt hatte, noch sehr viel näher:

Nur mit größten Opfern war es ihr möglich gewesen, einen Sekretärinnenkurs zu belegen, den sie soeben beendet hatte. Im dritten Semester war sie halb verhungert, und die Anstrengungen der Schlußprüfungen hatten sie in einen Zustand versetzt, der sie mehr wanken als gehen und die Menschen auf der Straße nur noch wie graue Geistergestalten wahrnehmen ließ.

Wenn je in einem Erstlingswerk der Autor als Christ beschrieben worden ist, dann in Ein dämonischer Liebhaber, in dem sie sich, wenn auch unbewußt, als die Jungfrau Maria darstellte. Sie war damals nicht Der Narr, genauso wenig wie Die Welt, nackt und unschuldig, um in der Anderen Welt neu geboren zu werden, keusch wie nur eine Frau ihrer Klasse zu jener Zeit sein konnte.

Man weiß nicht genau, wo dieser Angriff stattfand. Vielleicht im St. Georges Secretarial College am Red Lion Square. Sie kannte den Ort gut und verwendete ihn in einem früheren Roman. Vielleicht geschah es auch außerhalb der Stadtmauern der Stadt des Mondes, in der Nähe des Tor von Glastonburg oder Thursley in Surrey oder im British Colonial Training Institute, das sie in ihrer Kurzgeschichten - Sammlung The Secrets of Dr. Taverner (15) zu beschreiben scheint, und wo zumindest ein Teil des unverarbeiteten Rohmaterials ihrer Magie in Form gebracht wurde.(16)

Wie dem auch sei, Violet hatte einen Nervenzusammenbruch und verließ London für einige Zeit, um sich zu erholen. Ihre Gesundheit war stark angegriffen. Natürlich sprach keine innere Gottheit zur jungen Violet und riet ihr, sie solle sich geschlagen geben; es war ihr gesunder Menschenverstand. Wäre sie weniger stolz, weniger starrköpfig gewesen, wäre sie sofort gegangen. Statt dessen kämpfte sie und bekam einen Nervenzusammenbruch als Quittung für zwei ihrer Charaktereigenschaften: Verrücktheit und Integrität.

In den Monaten nach ihrer Flucht ermüdete sie immer noch schnell, und ihre einst beträchtliche Vitalität schien ihr abhanden gekommen zu sein. Immer wieder zwang sie sich, die Erinnerung an die schreckliche Begegnung aus ihrem Kopf zu vertreiben. Sie war ernsthaft in Gefahr, den Verstand zu verlieren. Mithilfe eines alten Rechenbuchs aus der Schule zwang sie sich zur Konzentration und beschäftigte sich, um nicht verrückt zu werden, stundenlang mit einfachen Additionen. Ab und zu schlichen sich die Erinnerungen heran, scheuten dann aber wie ein erschrecktes Pferd und machten sich aus dem Staub. Es war ein Jahr nach dem Vorfall. Meine Gesundheit war noch immer recht angegriffen, und ich ging auf s Land, um mich zu erholen. Dort traf ich einen Freund, der bei meinem Zusammenbruch ebenfalls an dem Institut gewesen war. Es hatte damals offensichtlich viel Gerede gegeben. Er war jedoch nicht bereit, mein Erlebnis wegzudiskutieren, sondern begann, bohrende Fragen zu stellen. Auch ein anderer Freund interessierte sich für meinen Fall und brachte mich zu einem Arzt, der mir endlich erklärte, was geschehen war: ich war hypnotisiert worden.

Psychotherapie gab es damals noch nicht, und die Behandlung eines kranken Gemütes beschränkte sich darauf, dem Patienten den Rücken zu tätscheln und ihm ein Tonikum und Bromid zu verschreiben. Das Tonikum half, das Bromid nicht, im Gegenteil: es

schwächte mich. Kurz darauf ließ ich es weg und zog vor, mich mit meinem desolaten Zustand abzufinden. Die ganze Zeit war ich von der Furcht besessen, erneut in den Bannkreis dieser seltsamen Energie zu gelangen, die bei mir so heftig gewirkt hatte. Als ich herausfand, daß diese geheimnisvolle Kraft aus der übersinnlichen Welt stammte, kann man sich meine Erleichterung vorstellen. Das Ganze war also keine Halluzination gewesen, sondern Realität, mit der ich lernen konnte, sachlich umzugehen.

Glücklicherweise unternahm sie keine der klassischen Reisen in den Wahnsinn mit den drei Stadien, wie sie Joseph Campbell klassifiziert hatte: zuerst die Spaltung, bei der die ganze Persönlichkeit auseinander In vielen östlichen Systemen des okkulten Trainings demütigt der Guru seinen Schüler immer wieder in Gegenwart von anderen mit dem Ziel, das Ego des armen Wurms zu zertreten, um es dann neu aufzubauen. Im Westen spielt die Rolle des Gurus das Leben.

Die nächste Stufe ist die Einweihung. Hier gilt es, durch persönlichen Mut oder Verwirklichung die Persönlichkeit nach besseren und flexibleren Richtlinien neu zu konstruieren. Dion erreichte diese Stufe erst, als sie eine magische Einweihung in dem okkulten Orden erfuhr, mit dem sie schließlich arbeitete. Ihre ätherische Aura war beschädigt worden (um die Sprache des Okkultismus zu verwenden), dadurch hatte sie, prana (oder Lebenskraft) verloren.

Schließlich kommt die Stufe der Rückkehr, wenn der neu geschaffene Held zu seinen ureigenen Wurzeln zurückfindet. Dion hat ihr ganzes Leben damit zugebracht. (17)

In diesem Zusammenhang ist es interessant, die Kommentare von Jack Gratus in seinem sonst langweiligen Buch *The False Messiahs* (Die falschen Messiasse zu zitieren, wenn er die Verbindung zwischen Wiedergeburt und Taufe beschreibt. Er zitiert erst den Psychiater August Hoch, der die Psychologie des ‚Reinen - Tisch - Machens bei einem Neubeginn für unerlässlich hält, und fährt dann fort: "Psychologisch ausgedrückt geht es darum, wie Melchisedek zu werden, der Priester, der die Christus - Figur verkörpert: ‚Ohne Vater, ohne Mutter, ohne Nachkommen, ohne Anfang, ohne Ende - . Deutlicher noch fährt er fort: Die Entwicklungsstufen in eine neue Identität mögen nicht so klar ausgeprägt sein, wie ich sie beschrieben habe, aber sie halten sich normalerweise an das folgende Muster: Krise, Apathie und Mutlosigkeit, Visionen und Träume vom Tod (manchmal durch Ertrinken). Dann kommt der akustische Befehl, eine neue Identität anzunehmen und schließlich die Botschaft, diese neue Identität und die damit verbundene Mission in die Welt zu tragen. Die Figur des Melchisedek spielt in Dions Leben eine große Rolle. Er war das Oberhaupt des Ordens, dem sie angehörte. Tatsächlich verspürte sie genau dieses missionarische Gefühl, das Gratus als eine der Vorbedingungen des Messias anführt, obwohl sie trotz der Leidenschaft ihrer Jugend nicht ganz so weit ging und somit die Welt vor einer Enttäuschung bewahrte. Sie war eine Frau. Die Schlafende Priesterin war das Bild, dem sie am nächsten kam und das sie in ihren späteren Romanen verwendete.

Sie war jedoch nicht die einzige, die eine Verbindung zu Melchisedek hatte. Es traf für ihre ganze Gruppe zu und selbst Magier von heute, die sich weder für Dion Fortune noch ihre Gemeinschaft interessieren, haben diesen Kontakt.

Aber wir greifen vor.

In den Jahren unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg kämpfte die junge Frau Mithilfe ihres Rechenbuches, eines Tonikums und des Rats ihrer Freunde immer noch gegen die völlige Zerstörung ihres Egos an. Wie so viele ihresgleichen half sie sich, indem sie das Studium der Psychologie aufnahm. Mit der Psychologie, so glaubte sie, könnte sie alles von der Vernunftebene her erklären.

Aus magischer Sicht war es genau der falsche Weg.

Wenn für die Generation ihrer Eltern die Heilquellen eine Art Marotte waren, so hatte das Studium der Psychoanalyse für ihre Generation dieselbe Bedeutung. Die rollenden Wogen des Unterbewußtseins schienen den Tiefen des Atlantiks zu gleichen, auf die sie als Kind

einen Blick erhascht hatte. Gelänge es ihr, unter die Oberfläche zu tauchen oder tief genug hinunterzuspähen, fände sie dort alle Geheimnisse des Lebens.

Freud, Jung und Adler waren die Namen, die die Studenten damals auf den Lippen trugen: Die Dreifaltigkeit der Weisheit, auf verschiedenen Wegen, aber demselben Ziel. Freud mit seiner Betonung der Liebeserfahrung, Jung mit seiner Lehre von den Archetypen und der inneren Alchimie, und Adler mit seiner Behauptung, daß jeder Mensch nach Macht strebt. Liebe, Weisheit und Macht ... sie waren fast wie die drei Strahlen in Dions Weltbild.

In den Augen eines Menschen wie Violet hatte die Psychologie eine wunderbare, überragende Eigenschaft: jeder konnte sie praktizieren. Eine formale Qualifikation war nicht notwendig. Es war die alternative Therapie der damaligen Zeit. Man führte heftige Debatten darüber, ob Laien - Analytiker die volle Anerkennung ihrer orthodoxen, qualifizierten Kollegen erhalten sollten. Es kam nicht dazu. Violet hat es der British Medical Association nie verziehen.

Dennoch wurde sie Laien - Analytikerin, nach ihren eigenen Worten sogar die am besten bezahlte in London vor dem Ersten Weltkrieg. Das allein ist ein Beweis für die Launenhaftigkeit in diesem Gewerbe, denn auf der Höhe ihrer kurzen lukrativen Karriere als Flickschusterin des menschlichen Geistes war Miss Firth gerade dreiundzwanzig Jahre alt. Nichts auf der Welt geht über eine reife, verständnisvolle Dreiundzwanzigjährige! Es war das Ungewöhnliche, das die Klienten anzog sonst nichts.

Offenbar hat sie unter Leitung von Professor Flugel Vorlesungen an der Universität London besucht - einem aufgeschlossenem, vielseitig interessiertem Mann, der auch Mitglied der Society for Psychical Research (Gesellschaft für Seelenforschung) war. Aufzeichnungen aus dieser Zeit sind in den beiden Kriegen verlorengegangen, aber Violet hat selbst immer wieder angegeben, in einer Medizinisch - Psychologischen Klinik am Brunswick Square gearbeitet zu haben. Es war nicht die Tavistock - Klinik, wie man behauptet hat, und auch nicht die Medico - Psychological Society (Medizinisch - Psychologische Gesellschaft) am Chandos Square, die damals entstand und nach wie vor existiert. In den Unterlagen dort findet sich Dions Name nicht.

Die Klinik scheint zur Londoner School of Medicine for Women (Schule für Frauenmedizin) am Royal Free Hospital gehört zu haben, eine Bezeichnung, die für sich selbst spricht und beinahe beschwörenden Charakter hat. Sie verfügte über einhundertfünfzig Betten und zahlreiche Ambulanzen. Eine von ihnen, die Pathologie für Geisteskrankheiten, wurde von W. H. Stoddart geleitet. Auch Henry Albert Reeves, von dem wir später noch hören werden, hat dort gewirkt.

Das Krankenhaus war der Universität angeschlossen. Die Studenten erhofften sich einen akademischen Grad für die in der Universität absolvierten theoretischen Kurse und für die im Krankenhaus erworbene Praxis. Das hätte eine berufliche Anerkennung der Kunst der Psychoanalyse bedeutet. Zum Ärger von Violet kam es nie dazu.

Zu ihren Patienten gehörten Menschen, deren Probleme heutzutage keine Besonderheit mehr darstellen, wie eine anormale Veranlagung des männlichen und weiblichen Geschlechts - also Homosexualität oder ledige Mütter, die es versäumt hatten, ihr höchstes Gut zu wahren. Der größte Teil ihrer Klienten jedoch waren Zwangs - Onanisten. Violet hielt öffentliche Vorlesungen. Einige wurden gesammelt und 1922 als *The Machinery of the Mind* (Die Funktionsweise des Gehirns) veröffentlicht. Sie heute zu lesen ist mühsam, aber das ist kaum ihr Fehler. Nicht, daß ihre Psychologie trivial oder flach gewesen wäre: Psychologie an sich ist trivial und flach.

Freud, Jung und Adler und all die anderen Neo - Gnostiker haben der Magie mehr geschadet als sämtliche Rationalisten im wissenschaftlichen Establishment zusammen. Aber die Zeiten ändern sich, Violet wäre froh darüber gewesen. In naher Zukunft werden Magier die Psychologie als faden Abklatsch des Hula - Hoop betrachten: sinnvoll für das Training einiger vernachlässigter Muskeln, aber wohl kaum der beste oder geeignete Weg, das Leben zu meistern.

Ihre besten Tugenden in diesem Pseudoberuf waren ihre Ehrlichkeit und ihre Direktheit. Die damalige Gesellschaft lebte und starb mit den beiden Grundsätzen: ‚Das tut man und, das tut man nicht.

Umgang und Verhalten waren geprägt von bestimmten Regeln, die ungeschriebene Gesetze darstellten. Engländer zu sein bedeutete, einem exklusiven Club anzugehören. Nur wer ein Verhalten an den Tag legte, das Ausdruck einer sogenannten guten Erziehung war, würde Mitglied dieses ‚Clubs werden und bleiben.

Violets Yorkshire - Abstammung war eine gute Ausgangsbasis.

Sie war ehrlich und in ihrer Ehrlichkeit oft rücksichtslos.

Bernard Bromage, der ihr etwa zehn Jahre nach ihrem Tod Tribut zollte, hatte eine scharfes Ohr für Nuancen jener Zeit. Mitte der dreißiger Jahre schrieb er über seine Bekanntschaft mit ihr:

Dion Fortune versuchte immer wieder, bei mir den Eindruck zu erwecken, sie habe sich den größeren Teil ihres Wissens über die magischen Techniken durch das Studium der Grundsätze der Psychologie angeeignet. Ich war damals mit den fundamentalen psychologischen Regeln der Jesuitenausbildung wohl vertraut. Dion war begierig, meine Meinung über diese äußerst leistungsfähige und strenge Schule zu hören.

Sie hatte viele Vorlesungen in jener höchst liberalen Institution, der Universität zu London, über Themen wie Psychologie, Psychoanalyse, mentale Therapie und ähnliche Themen gehalten und benutzte die Begriffe aus jenen Gebieten mit einer in meinen Augen zu großen Leichtfertigkeit und Leichtgläubigkeit. Sie strotzte nur so vor Worten wie:

‚Abreagieren, ‚Zwangsneurosen, ‚psychosomatische Erscheinungen und ähnlichem. Für mich war sie eine Vertreterin der zentraleuropäischen Schule, die sich hauptsächlich auf Freud beruft und den Geist, ganz zu schweigen von der Moral (oder ihrem Fehlen), so vieler junger und eifriger intellektueller Köpfe der Zwanziger Jahre beherrschte. Eine Zeitlang war sie von den Lehren des Psychologen Aveling beeinflusst; aber schließlich weckte das Triumvirat Freud, Jung und Adler ihr außerordentlich intelligentes Interesse an psychologischen Grundsätzen und ließ sie in eine Richtung steuern, in der ihr die enge Verbindung zwischen modernem Empirismus und den erprobten Lehren der großen tantrischen und kabbalistischen Ritualisten mit außerordentlicher Klarheit bewußt wurde. Ich erinnere mich an viele Diskussionen mit ihr über diese und ähnliche Themen: den Sinn der Liebestechniken und die Rolle der Frau, die im Mann die Energie weckt und ihn damit positiv macht; die Rolle, die das Kollektivbewußtsein bei der Bildung von Charakter und Persönlichkeit spielt; die ungeheure, manchmal erschreckende Macht der Suggestion und ihren Einsatz in der Propaganda; das Wesen des Kindes und die Wahrnehmungsfähigkeit der Tiere. (18)

Bromage kannte Dion, als sie Ende vierzig war, eine Frau von Format und psychoanalytisch auf dem Höhepunkt ihrer Karriere. Hätte er sie in den Tagen ihrer Tätigkeit am Brunswick Square gekannt, er hätte sich sehr gewundert.

Ganz sicher jedoch war er nicht in der Lage zu verstehen, mit welchem Nachdruck sie begonnen hatte, ihre Erfahrungen im Licht der Magie zu analysieren. Selbst Freud hätte sie um die esoterischeren unter ihren Kunden beneidet. Nicht jeder Psychoanalytiker hat das Glück, unter seinen Fällen echte Vampire zu haben.

Als die Psychoanalyse in England Mode wurde, nahm ich das Studium auf und arbeitete später an einer Klinik in London. Wir Studenten wurden bald mit der Tatsache konfrontiert, daß uns die Behandlung einiger Fälle sehr erschöpfte. Sie waren nicht problematisch, sondern "sie entzogen uns einfach Kraft - . Am Ende der Behandlung fühlten wir uns völlig ausgelaugt. Eine der Schwestern, die in der Abteilung beschäftigt war, wo die Patienten an elektrische Apparate angeschlossen wurden, erzählte uns, dieselben Patienten würden sogar den elektrischen Apparaten die Energie entnehmen. Sie könnten erstaunliche Voltzahlen verkraften, ohne daß ihnen auch nur ein Härchen gekrümmt würde.(19)

Natürlich ist das Unsinn. Violet sah mit düsterem Blick auf ihre Erfahrungen zurück und versuchte in ihrem Diskurs über ein höchst zweifelhaftes Thema ein wenig zu sehr, die Unterstützung der Wissenschaft zu gewinnen (durch ihre Geschichte mit den elektrischen Apparaten). Die Müdigkeit, die sie und ihre Mitstudenten überfiel, ist normal für alle, die mit Geisteskranken zu tun haben, und man braucht, um diese Erscheinung zu erklären, nicht auf den Vampirismus zurückzugreifen. Auf die viel spektakuläreren Aspekte kommen wir später zurück. Sie war vorerst damit beschäftigt, jene seltsam morbiden Beziehungen zwischen zwei Menschen verstehen zu lernen - ,meistens Mutter und Tochter - bei der einer dem anderen die Lebenskraft zu entziehen scheint. Und bevor sie daran geht, eine magische Geschichte über Vampirismus, die von ihrem geheimnisvollen und allmächtig okkulten Lehrer handelt, zu erzählen, finden wir den folgenden, möglicherweise verräterischen Absatz:

Ich bin der Auffassung, daß das, was Freud als den Ödipus - Komplex bezeichnet, nicht eine einseitige Angelegenheit ist, und daß die ,Seele des Elternteils die psychische Vitalität des Kindes aufsaugt. Es ist seltsam, wie alt die Ödipus Patienten immer aussehen: noch Kind und schon Greis. Nie haben sie eine normale Kindheit erlebt, immer sind sie geistig frühreif. Ich habe mehrere Patienten gebeten, mir Fotos aus ihrer Kinderzeit zu zeigen und war von dem ältlichen, bekümmerten Ausdruck auf den kindlichen Gesichtern betroffen, die aussahen, als ob sie bereits das ganze Leben mit all seinem Kummer und seinen Problemen hinter sich hätten.

Vielleicht hat sie über sich selbst gesprochen: Nie hat sie eine normale Kindheit gehabt, und sie war geistig frühreif, als ob sie bereits das ganze Leben mit all seinem Kummer und seinen Problemen hinter sich hätte ... Aber als sie 1946 dankbar auf dem Totenbett lag, war sie schließlich doch noch durch den Spiegel gegangen:

Sie, die nie ein ,normales Leben geführt hatte und deren Rücken in den letzten Jahres ihres Lebens krumm geworden war durch die Bürde der Lasten, die sie für ihr Vaterland in die Andere Welt getragen und wieder zurückgebracht hatte, war plötzlich von allem befreit. "Nie hat sie so heiter, so schön ausgesehen - und so schrecklich jung", sagten ihre Freunde, als sie sie auf dem Totenbett sahen.

Als Psychologin mußte sie die Freudsche Lehre vertreten - nicht nur, weil es der berühmteste Name war und derjenige, den die gebildete Öffentlichkeit am besten kannte. Die sexuelle Grundlage seiner Philosophie übte auf junge Menschen eine enorme Anziehungskraft aus und machte es ihnen möglich, ,nah am Wind zu segeln, während Freud andererseits scheinbar klare und einleuchtende Lösungen zu den Problemen des Alltags bot, die in der heuchlerischen Gesellschaft der damaligen Zeit üblich waren und sich immer mehr durchsetzten. Sie hätte Marie Stopes wie auch D. H. Lawrence in den Schatten stellen können - obwohl ihre späteren Versuche mit den Romanen a la Lawrence bald an der vulgären Sprache dieses Mannes scheiterten. Jahre danach würde sie über Freud hinauswachsen, wie es jeder tun sollte, und sich mehr für Jung interessieren, der offensichtlich selbst zum Magier wurde, wenn auch zu einem sehr gemäßigten.

Die Terminologie, die sie in Bromages Augen so leichtfertig verwendete, behielt sie bei. Nur ihre wachsende Medialität rettete sie.

Klug oder nicht, Psychologie war für Violet der ,Äußere Hof, wie sie es ausdrücken würde. Es war ihre Art, Magie in der Welt salonfähig zu machen - einer Welt, die, während sie sich dem ersten, nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten geführten Krieg näherte, mit wachsender Geschwindigkeit auf den Begriffen eines wissenschaftlichen Rationalismus ritt. Die Psychologie gab ihr, wie Dion glaubte, die Möglichkeit, die Philosophie und Praxis der Magie zu rechtfertigen und die richtigen (intelligenten) Leute in den Zauberkreis zu ziehen, in dem sie sich selbst befand und den sie nie mehr verlassen würde:

Sobald ich in die tieferen Bereiche der praktischen Psychologie eingedrungen war und die Spaltung der Seele mit den Augen der Psychoanalytikerin betrachtete, stellte ich fest, daß dort sehr viel mehr verborgen war als das, womit sich die anerkannten psychologischen

Theorien beschäftigten. Ich sah, daß wir uns im Zentrum eines kleinen Lichtkreises befanden, den die rein wissenschaftliche Erkenntnis hervorbrachte, daß aber ringsum alles dunkel war, und sich in dieser Dunkelheit schattenhafte Gestalten bewegten. Diese verborgenen Aspekte der Seele zu verstehen war der eigentliche Anlaß, mich mit dem Okkultismus zu beschäftigen .

Ich habe mehr als meinen gerechten Anteil an Abenteuern auf diesem Pfad gehabt, habe Männer und Frauen gekannt, die ohne jeden Zweifel als Adepten einzustufen sind; habe Phänomene erlebt, die es in keiner Séance zuvor gegeben hat, und meinen Teil dazu beigetragen. Ich habe mich PSI - Angriffen gestellt und bei der okkulten Polizei, die unter den Meistern der Großen Weißen Loge über die Nationen wacht, nach Dienstplan Wache geschoben. Ich habe die okkulte Wache gehalten, bei der man, solange die Sonne am Horizont steht, nicht schlafen darf; ich habe verzweifelt durchgehalten und jedem Angriff meine Ausdauer entgegengesetzt, bis die Mondphasen wechselten und die Macht des Ansturms von selbst verschwand.

Und während alledem habe ich gelernt, Okkultismus im Licht der Psychologie und Psychologie im Licht des Okkultismus zu verstehen, wobei das eine Gegenkontrolle und Erklärung für das andere ist. (20)

Als sie ihre bedrückenden kleinen Bücher über Psychologie wie *The Psychology of the Servant Problem*, *Machinery of the Mind* und *The Problem of Purity* schrieb, war sie Violet M. Firth. Als ihre brillanten Bücher über Magie entstanden, war sie Dion Fortune. Es ist, wie immer, die Magie, die überlebt hat. Als Analytikerin war sie, trotz ihrer großen Verdienste, nie mehr als eine geschickte Amateurin. Als Magierin war sie, trotz kläglicher materieller Güter, hervorragend.

Die Monate vor dem Ersten Weltkrieg sollten in vieler Hinsicht die wichtigsten ihres Lebens werden. Sie war beinahe vierundzwanzig Jahre alt, eine große, hübsche Frau mit flachsblonden Haaren. Sie ließ sich von niemandem zum Narren halten, war ihren Mitmenschen wohlgesonnen, aber glücklos in ihren Versuchen, ihnen zu helfen. Sie stand in der Blüte ihrer Jugend und hätte den Gedanken an eine Heirat durchaus wohlwollend ins Auge gefaßt, wenn der Konflikt in Europa nicht die gesamte Generation der heiratsfähigen Männer hinweggerafft hätte. Das war der Grund, warum sie, wie so viele Frauen ihrer Generation, erst spät im Leben heiratete - und nicht, weil sie, wie man ihr nachgesagt hat, Probleme mit ihrer sexuellen Identifikation gehabt hätte. Es war damals nicht üblich, unter dem gesellschaftlichen Stand zu heiraten. Die Junggesellen ihrer Klasse, die für eine Heirat infrage kamen, hatten ihr Leben an der Sonne, am Passchendale und am Ypres ausgehaucht. In den Kriegsjahren sollte ihre Weiblichkeit voll erblühen wie die Mohnblumen, die so sehr zum Symbol für die Schlacht in Flandern geworden sind.

Sie hätte sich ,austoben können, wie man es den Frauen damals zugestand. Idealerweise hätte sie sich in einen großen potenten Mann verliebt und ihn geheiratet (und genau das würde sie eines Tages tun), aber vorher blühte ihr noch eine verhängnisvolle Romanze mit jemandem, der, wie sie schließlich glaubte, nicht - menschlich war, und dies auch erst, nachdem sie eine entscheidende Begegnung mit einem Wesen hatte, das mit nichts und niemandem zu vergleichen war.

Es war das Jahr, in dem das irdische, weltliche Bild der Violet M. Firth zu verblassen begann; in dem die Angehörigen der Anderen Welt, des Wartens müde, von sich aus mit ihr Kontakt aufnahmen; das Jahr, in dem sie, lange bevor sie mit dem ernstesten und durch sich selbst geschaffenen Wesen - Melchisedek - eine innere Verbindung einging, einem Wesen begegnete, das viel menschlicher und ansprechbarer war als jedes irdische. 1914 geriet ihr Leben aus der Bahn. Es war das Jahr, in dem sie ihren Meister traf ...

### 3 DER SCHLEIER REISST

In unserer Mitte findet sich eine weit verzweigte Organisation mit einer offenen Plattform. Die östlichen Mahatmas arbeiten auf ihr, aber wo sind die westlichen Adepten ?

Dion Fortune

Henry Steel Olcott war nicht der besagte Meister. Er war überhaupt kein Meister, sondern Amerikaner, Rechtsanwalt und vom Heeresministerium damit betraut, der Korruption den Garaus zu machen. Es war ihm offenbar gründlich gelungen, denn die Regierung hatte ihn zum Obersten befördert. Er wies zwar keine besondere Fähigkeiten auf, gewann aber dennoch auf bestimmten Gebieten weltweit Anerkennung. Kurz gesagt, es gab keinen Okkultisten im vergangenen Jahrhundert, der nicht von ihm gehört hätte.

Er besaß eine gewisse Intelligenz, aber nicht mehr. Und er war skrupellos ehrlich. Anders als die Meister, denen er dienen würde, verstand er sich darauf, Leute bis zum äußersten zu reizen - zumindest in Europa. Aber das war ohnehin das Karma Amerikas. Im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts geboren, war er nun im besten Mannesalter, breitschultrig, kräftig gebaut, sein freundliches Gesicht von einem langen, silbergrauen Bart eingerahmt, der ihn älter erscheinen ließ, als er war. Er strahlte Vitalität und Lebensfreude aus, und sein einziger physischer Defekt war ein ungehorsames Auge, das zu den unmöglichsten Momenten wegrutschte. Den snobistischen Europäern muß es ein großes Rätsel gewesen sein, warum es die ,Oberen gerade auf ihn abgesehen hatten.

Erst 1874, genauer gesagt: am 14. Oktober - als er die Lebensmitte bereits überschritten hatte - begann sein wirkliches Leben. Genau an diesem Tag traf er die Frau, die sein Leben entscheidend verändern und die okkulte Bewegung in der ganzen Welt beeinflussen würde.

Es geschah bei einer Seance im Eddy - Heim in der Nähe von Chittenden im Staat Vermont, wo die Eddy - Brüder große Erfolge verzeichnen konnten, vor allem bei der Materialisation von Geistern. Olcott sollte im Auftrag des New York Daily Graphic über dieses Ereignis berichten.

1874 blühte in Amerika der Spiritismus. Er war zur Marotte geworden und wurde in einem Ausmaß und mit einer Intensität betrieben, wie es für dieses Land charakteristisch ist. Es war lange vor der Zeit des Joggings, der Transzendentalen Meditation und den Selbsthilfetechniken wie Autogenes oder Alpha Training - ganz zu schweigen von den ungestümen Zeiten des Kaugummis und der Skateboards. Auf dem Höhepunkt der Welle, die sich nicht lange halten sollte, vereinte die spiritistische Bewegung über eine Million Anhänger, und es gab kaum jemanden, der nicht beim Tischerücken, Ouija - boards und den weiter fortgeschrittenen Formen des Spiritismus mitgemischt hätte.

Obwohl ein überzeugter Konvertierter, versank Olcott nicht völlig im Morast der Bewegung. Er war zu rechtschaffen, um voll auf die Medien hereinzufallen, ausgenommen die cleversten oder die wirklich genialen.

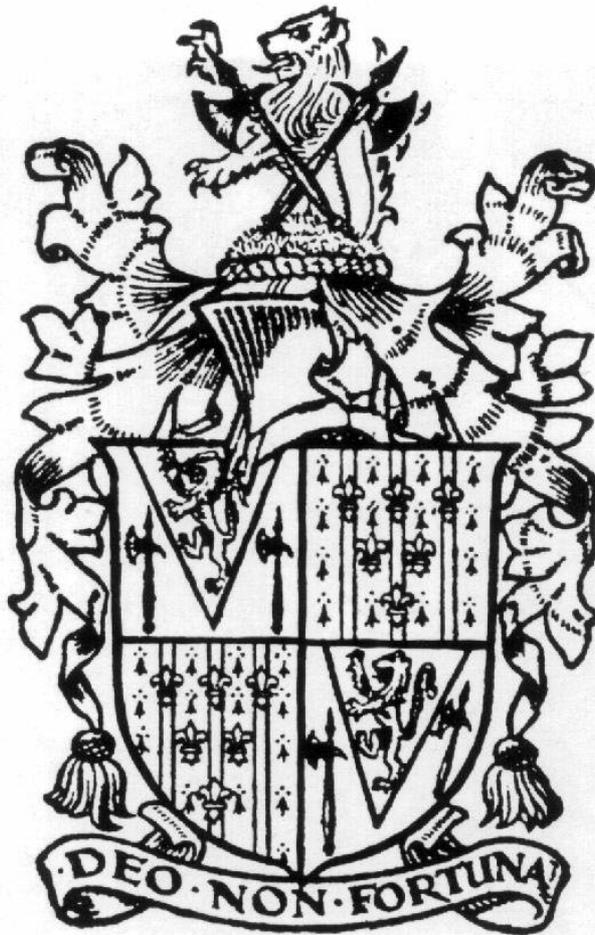
Am 14. Oktober 1874 war es nicht die Seele eines Toten, die seine Aufmerksamkeit erregte, sondern eine Frau, die an derselben Seance teilnahm wie er.

"Himmel, schau dir diese Type an!" sagte er zu einem Freund.

Die fragliche ,Type war eine gewisse Madame Blavatsky - Helena Petrovna Blavatsky. Allen, Freund wie Feind, als HPB bekannt.

Madame, ungewöhnlich groß für eine Frau, hatte ein flächiges Gesicht mit hohen Wangenknochen und einer platten Nase, über der Stirn wölbte sich ein Wust krauser Haare. Sie beschrieb ihre eigenen Züge als kalmückisch - buddhistisch - tatarisch. Ihre riesigen Augen, die überall für Gesprächsstoff sorgten, waren überraschend blau. Eine Kettenraucherin und dem Haschisch verfallen, bediente sie sich, wenn sie in Wut geriet, einer Sprache, die einen Kesselflicker hätte erröten lassen. Sie fürchtete weder Tod noch Teufel.

Für diese Frau war Olcott nur ein Werkzeug, wenn auch ein wichtiges. Sie machte ihn mit den Meistern vertraut, die sie in den Westen geholt hatte, während Dion, auf Madames Spuren wandelnd, nichts Besseres zu tun hatte, als die Meister wieder nach Hause zu schicken.



Das Familienwappen der Firths

## CRAIGSIDE HYDRO



### LLANDUDNO

Briefbogen der Craigside Kuranstalt



Die Limpley Stoke Kuranstalt



Violet, wie in *Girls Ream* abgebildet



Ein Schulausflug. Ist das Mädchen vorne Violet Firth?



Helena Petrowna Blavatsky

Nach eigenen Angaben traf die Blavatsky bereits im zarten Alter von zwanzig Jahren ihren ersten Meister, 1851, im Hyde - Park, in der Nähe der Serpentine. Damals schien der Mond helle; der Name des Meisters war Morya, oder Master M., wie sie ihn oft nannte. Er war ein Vertreter dessen, was sie die Große Weiße Bruderschaft bezeichnete, oder die Weiße Loge. Ihm und anderen Meistern wie Kott Hoomi Ial Singh (oft mit Kuthumi in Verbindung gebracht) und Djwal Kul sagte man nach, sie würden im Himalaja leben, könnten sich jedoch überall zu jeder Zeit manifestieren, wenn sie wollten, und wenn es Arbeit gab, würden sie oft wollen. Mit grenzenlosen Kräften ausgestattet, wären sie die wahren Herren der Welt.

Als Olcotts Beziehung zu Madame enger wurde, setzte er all dies zusammen. Er war zwar schriftstellerisch nicht gerade eine Leuchte, aber durch ihn kennen wir die Geschichte der Theosophischen Gesellschaft aus der Sicht einer ihrer wichtigsten Stützen. Aufgrund der Erkenntnisse, die er durch seine Arbeit gewann, gab er ohne jeglichen Skrupel seine Frau und Söhne auf und war für den Rest seiner Tage der Mann der Blavatsky, und damit basta! Der Gedanke an ein gemeinsames Bett kam ihnen allerdings nicht. Sie waren Kumpel. Einem gewissen A. P. Sinnett vertraute der Oberst an: "Glauben Sie, ich würde mich mit diesem verrücktem Franzosenweib einlassen, wenn ich nicht wüßte, was mit ihr los ist?"

Hier irrte er sich, und das zweimal: Sie war nicht aus Frankreich, sondern aus Yekaterinoslav in der Ukraine, wo sie am 30. Juli 1831 geboren wurde; außerdem war sie nicht verrückt, sondern mit der Gabe des Zweiten Gesichts gestraft. Für das einfache Volk ist beides oft schwer voneinander zu trennen.

Damals, 1874, kannte Olcott noch nicht alle Geheimnisse seiner neuen Lehrerin. Für ihn war sie nur ein außergewöhnlich begabtes Medium, das seinem Ruf alle Ehre machte. Gemeinsam gründeten sie den ‚Mirakel - Club, mit der Absicht, weitere ‚Wunder zu erzeugen, die auftragsgemäß geliefert wurden, wenn ihre Echtheit auch angezweifelt werden darf. Sie hatten inzwischen an Tempo zugelegt, und 1875 erfuhr Olcott etwas über Blavatskys medialen Kontakt mit einem gewissen John King (ein typischer Name für einen freundlichen Geist), der auf beiden Seiten des Atlantiks in den einschlägigen Zirkeln bekannt war. Sie kannte diese Wesenheit seit 1863 und sie schrieb darüber: ‚Der Geist von John King mag mich sehr, und ich mag ihn mehr als alles andere auf der Welt. Er ist mein einziger Freund, und wenn ich einem Wesen die radikale Veränderung meiner Lebensvorstellungen verdanke, dann ihm. Er hat mich transformiert, und ich werde es ihm immer danken.... Für sie war King keine Fiktion, die immer auf der Anderen Seite zu stehen schien, mit Namen wie Chan oder Weiße Wolke, aus einer historisch nicht überprüfaren Zeit. Er war eine wirkliche, warmherzige Persönlichkeit - genauso wie ihr neuer Schüler Olcott. Sie glaubte, daß King in einem früheren Leben der Pirat und Säbelrassler Henry Morgan gewesen war.

Welche Chance hatte da der arme Oberst überhaupt noch?

So sehr sie auch King mochte, verriet sie Olcott dennoch, daß der Geist ein reiner Botschafter war: ein Botschafter einiger sehr erhabener Seelen. Noch bevor die Himalaja - Meister erschienen waren, gelang es Olcott, mit ihnen in Verbindung treten. Das geschah nicht durch die primitive Methode des Tischerückens und des Ouija - boards, sondern in Form netter Briefe, die, oh Wunder, aus der dünnen Luft herabflatterten, und sogar an den Empfänger adressiert waren. Seine Kontakte waren Mitglieder der mysteriösen Bruderschaft Luxor, einer Gemeinschaft von Adepten, zu denen Serapis Bey, Polydorus Isureus und Robert More gehörten. Diese Erleuchteten waren Mitglieder der Ellora - , Salomo - und Zarathustra - Abteilung der Bruderschaft.

Wenn Olcott mit diesen Adepten Verbindung aufnehmen wollte, brauchte er nur einen Brief zu schreiben, ihn Madame Blavatsky auszuhändigen und, nachdem sie die Briefe in einem umgekehrten Verfahren zu den Adressaten hatte flattern lassen, die Antwort abzuwarten.

Wäre Olcott nicht ein so offensichtlich anständiger Kerl und die Blavatsky nicht ein so ungeheuer magnetisches Geschöpf gewesen, niemand auf der Welt hätte daran gezweifelt, daß alles Hokuspokus war.

Viele glaubten tatsächlich nicht daran, aber im Augenblick war das Paar noch so unbedeutend, daß es sich nicht lohnte, diese beiden Exzentriker in die Zange zu nehmen. Dann jedoch tat Blavatsky zwei Dinge, die sie sofort und Mr alle Zeit aus dem Heer der kleinen Medien und Betrüger hob: Sie schrieb ein Buch. Und sie gründete die Theosophische Gesellschaft.

Das Wort Theosophie ist eine Zusammensetzung der beiden griechischen Worte theo und sophos und bedeutet ‚Göttliche Weisheit. Nachdem man Titel wie die Hermetische, die Ägyptologische oder die Rosenkreuzergesellschaft abgelehnt hatte, entschied man sich am 13. September 1875 für den Namen Theosophische Gesellschaft. Es gab nur wenige Mitglieder: Mr. J. H. Felt, im Okkulten ein Dilettant mit der Neigung, Elementarwesen herbeizurufen und sie unter seine Kontrolle zu bringen; der Freimaurer und Bibliophile Charles Sotheran; ein New Yorker und seine Frau, die sich dem Verseschmieden verschrieben hatte; ein gewisser Signor Bruzzesi, früher Sekretär von Mazzini, der in Europa Magie studiert hatte; und William Quan Judge, Angestellter in Olcotts Rechtsanwaltsbüro. Und natürlich die Blavatsky selbst. Nichts ging ohne sie und das, was sie versprach. Sie wollten wirkliche Wunder, und diese mit Hilfe und dem Segen der Meister, von denen sie immer noch schwärmte. (21)

Tatsächlich hatte der Begriff ‚Meister im viktorianischen Zeitalter eine aufreizende und mächtige Anziehungskraft für die Köpfe der mittleren und oberen Schicht auf beiden Seiten des Atlantiks. Begriffe wie Macht und Größe und absolute Autorität gehörten dazu. Mehr als in allen anderen Jahrhunderten sah man im 19. Jahrhundert diese Eigenschaften als das Ziel aller Wünsche an. Aber, was noch wichtiger war, jeder Mann und jede Frau konnte, so versprach die neue Prophetin, sich in der Gunst eines Meisters sonnen, wenn sich die Seele als würdig und nobel erwies. Der Nachweis, eine noble Seele zu sein, bestand darin, an die Theosophie zu glauben, die Meister anzurufen (nach der Lehre der Blavatsky) und die sexuellen Triebe zu sublimieren.

Letzteres war im Zeitalter der Königin Viktoria besonders wichtig. Als Volk übten sich die Briten damals gemeinsam darin, indem sie in altehrwürdiger Tradition Invasion, Gewalt und Massaker frönten.

Interessanterweise hatte trotz der vorherrschenden anderslautenden Meinung der Gedanke dieser übernatürlichen Wesen nichts mit dem komplexen und verwirrendem russischen Weib namens Blavatsky zu tun. Wie Ithell Colquhoun in Das Schwert der Weisheit bemerkte:

In Europa geht die Tradition der Unbekannten Oberen weiter zurück als bis Madame Blavatsky ... bis zu den Gründern der Freimaurer - Bruderschaften wie Martinez de Pasqualli (gest. 1774) und Louis - Claude des Saint - Martin (17431803). Selbst vor diesen besaß die Strikte Observanz des von Hund (1722 - 1776) ihre Unbekannten Oberen. Auch wenn diese Lehren von Madame Blavatskys Theosophischer Gesellschaft popularisiert wurden, stammten sie ursprünglich nicht von ihr.

Auf HPBs Buch Die entschleierte Isis werden wir in Kürze zurückkommen. Wenn auch viele ihrer Kritiker über die Ideen der Meister lachten, ließ sich solch ein monumentales Werk nicht einfach abtun, höchstens ignorieren.

Auf der Suche nach den magischen Einflüssen, die zur Schöpfung von Dion Fortune geführt haben, müssen wir an dieser Stelle einhaken. Dion Fortune selbst glaubte zwar unbedingt an die Meister und ihre Realität auf der Inneren Ebene, sie glaubte jedoch nicht an deren physische Existenz. Sie ging zwar einen kurzen medialen Kontakt mit ‚denen aus dem Himalaja ein, wollte aber selbst dann nicht akzeptieren, daß diese hier im Diesseits einen physischen Körper haben könnten. Sie, die an derselben Serpentine wie 1851 die Blavatsky entlang spazieren würde, sie, die zu jener Zeit ein langes schwarzes Cape und

einen breitkrempeigen Hut zu tragen pflegte und beim Gehen über die Mysterien Ägyptens meditierte - sie würde nie akzeptieren, daß ein Meister HBP oder sonst jemandem in Fleisch und Blut erschienen sein sollte. Als sie ihre Stellungnahme zu den Meinungen abgab, die ein paar neuzeitliche und nicht sehr intelligente Forscher über die Blavatsky erfaßt hatten, fällt sie selbst ein vorschnelles Urteil:

Mein Urteilsspruch lautet auf, schuldig mit der dringenden Empfehlung, Gnade walten zu lassen. Ich selbst bin Kopf einer okkulten Organisation mit Meistern, die im Verborgenen herrschen, und kenne daher die Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatte, und die Versuchungen, denen sie ausgesetzt war. Ich glaube, sie fälschte die Briefe. Ich glaube aber nicht, daß sie die Meister fälschte. Meine eigenen Erfahrungen auf diesem Gebiet haben mir gezeigt, daß die Berichte über persönliche Begegnungen mit den Meistern auf der physischen Ebene und der Beweis ihrer angeblichen Aufenthaltsorte und Namen Humbug sind. Ich glaube nicht, daß derjenige, der diese Geschichten erfunden oder bestätigt hat, aufrichtig war. (22)

Ein weiter Weg von dem kleinen Mädchen aus Weston - super - Mare, das einst hübsche Gedichte über Kornfelder schrieb. Diese Aussage könnte auch von der Blavatsky stammen. Sogar die Stimme gehört einer anderen: einer Priesterin der Isis.

Ich meine das nicht im übertragenen Sinne, sondern wortwörtlich. In einer umgebauten Kapelle am Belgrave Square würde Dion die Mysterien der Isis wieder auferstehen lassen und tagtäglich in der Aura jener Göttin leben, während ein halbes Jahrhundert zuvor die Blavatsky in einem Brief an ihre Schwester Vera schrieb:

Du kannst an meinen Worten zweifeln, aber laß dir eines gesagt sein - und hier spreche ich die Wahrheit: Ich bin nicht damit beschäftigt, über Isis zu schreiben, sondern ich bin mit Isis selbst beschäftigt. Ich lebe in einer Art permanenter Verzückung, ein Leben in Visionen und Erscheinungen! Ich sitze hier und beobachte ununterbrochen die Helle Göttin . Und während sie mich die geheime Bedeutung ihrer verlorengegangenen Geheimnisse sehen läßt und mit jeder Stunde der Schleier dünner und durchsichtiger wird, bis er schließlich vor meinen Augen reißt, halte ich den Atem an und glaube, meinen Sinnen nicht zu trauen. (23)

Die Blavatsky bezieht sich auf ihr EPOS Die entschleierte Isis. Früher, als John King noch den größten Einfluß hatte, bevor er den östlichen Führern Platz machen mußte, sollte das Buch Skeleton Key to Mysterious Gates (Der Dietrich zu den Toren der Mysterien) heißen - ein seit langem vergessener Titel. Später, unter dem Einfluß eines Erhabeneren als der arme John King, änderte sie den Titel in The Veil of Isis (Der Schleier der Isis). Es war eine Referenz an Plutarch, der die verschleierte Isis vor ihrem Tempel in Sais beschrieb, mit der berühmten Inschrift: ,Ich bin alles, das war, das ist, und das sein wird, und kein Sterblicher hat meinen Schleier gelüftet. Das wäre ein sehr viel besserer Titel gewesen, aber man machte ihr klar, daß er in England bereits für ein Buch von W. Winwood Reade über Druidentum verwendet worden wäre, und so blieb sie bei Die entschleierte Isis.

Es ist ein gewaltiges Werk, mit dem sie eine himmelschreiende und nie anerkannte Schuld gegenüber dem Buch Anacalypsis von Godfrey Higgins abtrug, mit dem Untertitel Ein Versuch, den Schleier der Isis zu Sais beiseitezuziehen oder Eine Untersuchung des Ursprungs der Sprachen, Nationen und Religionen. Higgins war ein hochkarätiger Freimaurer, ein Schüler des Okkultismus, und möglicherweise auch Mitglied des Druidenordens An Uileach Druidh Braithreachas. Diesem Orden wird nachgesagt, Nachfolger des Hermetischen Ordens der Goldenen Dämmerung zu sein. Es spielt keine Rolle, daß sie für ihre Vision bei ihm abgeschrieben hat, oder daß Dions eigenes Buch The Cosmic Doctrine (Die kosmische Doktrin), das von westlichen Meistern diktiert worden sein soll, in vieler Hinsicht eine Überarbeitung der Vorträge ihres Mentors gewesen ist. Das alles spielt keine Rolle. Es zählt nur das Endresultat. Und im Falle der Blavatsky war das Endresultat ein Buch, das die okkulte Welt verblüffte, auch wenn es die orthodoxeren literarischen Zirkel unberührt ließ.

John Symonds versuchte in seiner vernachlässigten kleinen Biographie über Madame Blavatsky Inhalt, Themen und Wirkung von Die entschleierte Isis, erschienen 1877, zusammenzufassen:

Worum geht es in ‚Die entschleierte Isis ?... Wenn Atlantis wirklich existiert hat, und wenn eine Person, ein einziger Eingeweihter, von den Göttern auserwählt worden ist, um der Welt das geheime Wissen zuteilwerden zu lassen, das zusammen mit Atlantis unterging, dann war HPB diese Eingeweihte, und dann ist ‚Die entschleierte Isis eine Fundgrube für Sucher dieses Wissens. In der Tat hat Madame Blavatsky geglaubt, sie allein sei von den Meistern auserwählt worden, vergessene Weisheit zu offenbaren. So erfahren wir zum ersten Mal von der Geheimen Wissenschaft, die von den Rischis in früheren Zeiten erläutert worden ist. Zu ihrer erlauchten Schar gehören Buddha, Konfuzius, Laotse, Zarathustra, Pythagoras, Plato und Appollonius von Tyana. Und Christus ebenfalls, trotz der anti - christlichen Äußerungen in Die entschleierte Isis. Wir erfahren ebenfalls von der Existenz verborgener Meister, denen man nachsagt, leibhaftig gelebt zu haben, die jedoch nicht an die physischen Gesetze, die den Rest der Menschheit beherrschen, gebunden sind. Diese Meister oder Brüder leben weit entfernt an Orten wie Tibet oder Yucatan im sumpfigen Mittelamerika... (24)

Hätte Dion das Buch bereits zu Beginn ihrer Studien in die Hände bekommen, sie hätte an einem Punkt den Rotstift angesetzt. Sie, die bereits als kleines Mädchen in Llandudno ihre eigenen Erinnerungen an Atlantis gehabt hatte, wußte, daß Isis verschiedene Visionen und Interpretationen durch viele Priesterinnen zuließ.

Der arme Olcott ahnte von den Kontroversen unter den Schülern der Blavatsky nichts. Er war nicht erfahren genug, um die Genauigkeit ihrer theologischen Ansichten in Frage zu stellen, zu sehr bezaubert, um ihre Kräfte anzuzweifeln, und außerdem von dem Erlebnis überwältigt, selbst einen der Meister in Fleisch und Blut begegnet zu sein.

Wie ein Turm stand er vor mir in seiner großen Gestalt, ein Orientale, in weiße Gewänder gehüllt ... lange rabenschwarze Haare hingen von seinem Turban bis zu den Schultern; sein schwarzer Bart, am Kinn geteilt a la Rasputin, war an den Enden gebogen und ging ihm bis über die Ohren; ein seltsames Feuer belebte seine Augen ... er war ein so großer Mann... ein so strahlender Spiritueller, so offensichtlich übermenschlich, daß es mir die Sprache verschlug...

Das war Meister Kuthumi, wirklich und wahrhaftig; aus dem Nichts gekommen, und wieder dorthin entschwunden.

Dion hätte Olcott nie gemocht. Er hätte sie gereizt.

Trotz dieser Antipathie sollte Violet 1914, dreiundzwanzig Jahre nach Blavatskys Tod und nur sieben nach Olcotts, ihren eigenen Meister treffen als direkte Folge einer Verbindung mit jenem ‚magischen Strom, der von den Begründern der Theosophie ausgegangen war. Zu dieser Zeit hatte die Theosophische Gesellschaft weltweit etwa fünfundzwanzigtausend Mitglieder. Sie war ein Anziehungspunkt für jene Freidenker, die die Kirche und ihre Fesseln leid waren. Außerdem war es für Frauen einer bestimmten Klasse ‚in, dieser Gesellschaft anzugehören, vielleicht als Gegenpol zur Cliquenwirtschaft des Freimaurertums ihrer Männer. Auch sie hatten ihre Geheimnisse. Auch sie hatten ihre Wunder. Für viele war es ein respektabler Weg, gegen die Normen der Gesellschaft zu verstoßen.

Violet war sich der Bedeutung der Theosophischen Gesellschaft in jener Zeit durchaus bewußt. Sie war damals noch Studentin der Psychologie und sich der angeborenen Weisheit und Richtigkeit der Psychologie genauso sicher wie Olcott Kuthumis Erscheinung in Fleisch und Blut. Wahrscheinlich hätte sie in ihrer damaligen Denkweise den Mentor des Obersten als Kompensation oder als ein Aufwallen des Unterbewußtseins beiseitegeschoben. Wäre sie tief in Jungs Lehren eingetaucht, hätte sie die Geschichte den Archetypen zugeschrieben und sich damit zufriedengegeben.

Obwohl es zehn weitere Jahre dauern sollte, bis sie ordnungsgemäßes Mitglied der Theosophischen Gesellschaft wurde, ging sie zu einer Versammlung, nicht weit von ihrem Arbeitsplatz am Brunswick Square entfernt. Die Gruppe, die sie beschreibt, war wahrscheinlich eine von Charles W. Leadbeater ins Leben gerufene, damals der hellste Stern am theosophischen Firmament, den Dion jedoch bald als homosexuellen Schwarzmagier herunterputzen würde.

Sie erzählt die Geschichte in dem monatlich erscheinenden Blatt Journal of the Society of the Inner Light zu einer Zeit, als die Christus - Gestalt in ihrer Psyche noch Widerhall fand, also einige Jahre, bevor die heidnischen Kontakte zunehmend an Bedeutung gewannen. Ich bin weit davon entfernt, bedeutend zu sein, und außerdem bin ich nicht so vermessen zu glauben, daß meine Erlebnisse für irgend jemand außer mir selbst von Interesse sein könnten, es sei denn, sie hätten allgemeine Bedeutung.

Wer hat ihn nicht, den Freund, der einen Freund hat, dem wundersame Dinge passieren, und der dann eine Anekdote über den späten Doktor Dee erzählt. Das ist kein Beweis, und es ist sehr schade, daß er immer dafür herhalten muß und somit die esoterische Wissenschaft ins Lächerliche zieht. Ich zumindest habe das Wesen von dem ich spreche mit eigenen Augen gesehen habe. Ich weiß, daß die Meister wirklich sind, weil ich sie nicht nur mit dem inneren Auge geschaut, sondern weil ich ihre Kraft in der Welt der Form gespürt habe, und weil gegebene Versprechen eingehalten wurden. Wenn die Dinge, die ich zu erzählen habe, nicht das sind, wofür ich sie halte, was sind sie dann ? Sie haben jedenfalls nicht nur mein Leben verändert, sondern auch die Umstände, was ich als Beweis für die objektive Wirklichkeit der Meister ansehe. Wie dem auch sei, ob nun subjektiv oder objektiv, sie haben mir das beschert, was im Leben zählt. Dazu gehört für mich alles, außer Verlust.

Als ich das erste Mal mit dem Okkultismus in Berührung kam, war ich Studentin der Psychoanalyse, die ich zu meinem Lebensinhalt und meiner Lebensaufgabe machen wollte. Unter meinen Mitstudenten hatte ich bereits einiges Ansehen erlangt, dennoch wurde ich immer wieder mit der Tatsache konfrontiert, daß ich nur selten menschliches Leid lindern konnte, und das machte mich tief betroffen. Das Leiden, mit dem ich zu tun bekam, berührte mich zutiefst, und es machte mich äußerst unglücklich zu sehen, wie sich die Fälle dahinschleppten und Patienten ihre allerletzte Hoffnung in ein Heilverfahren setzten, von dem ich wußte, daß es keine Aussicht auf Erfolg hatte.

Zu jener Zeit wurde ein Club für junge Theosophen gegründet, ein Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, als Kanal für die Arbeit der Meister zu dienen. Viele der Mitglieder wollten den Meistern helfen, einigen ging es nur um ein anständiges Essen in einem Distrikt, wo die meisten Restaurants einen guten Halteplatz für Taxifahrer darstellten. Ich schloß mich diesem Club an nicht, weil ich mit seinen Zielen sympathisierte - dazu wußte ich viel zu wenig über sie - sondern weil er in der Nähe der Klinik lag, in der ich arbeitete, und weil es angenehm war, dort zu speisen.

Hier kam ich zum ersten Mal mit den Lehren der Theosophie in Berührung, und ich muß sagen, der Einstieg war nicht gerade glücklich. Ich hörte jede Menge unsinniges Zeug. Ohne mich weiter darum zu kümmern, schob ich die Philosophie mit der Arroganz der Jugend beiseite, und machte mir einen Spaß daraus, die Leute zum Narren zu halten. Zu meiner Erbauung produzierten junge Theosophen ihre besten medialen Erlebnisse, und ich konterte, wir hätten Patienten, die in der Klinik an ähnlichen Symptomen litten, aber mit unserer Behandlung ginge es ihnen besser. Das führte natürlich zu Mißstimmigkeiten. In einem Augenblick der Muße beschloß ich, die Meditationsklasse zu besuchen. Ich muß zugeben, mir stand der Sinn eher nach Dummheiten und nicht nach Höherem. Also meditierte ich zuerst über die Härte der Stühle. Es ging um die Übertragung von Gedankenformen, und in meiner gewohnten launigen Stimmung betrachtete ich das Ganze mit den Augen eines Zuschauers. Plötzlich tauchte zu meiner Überraschung vor meinem geistigen Auge ein kleines, in strahlenden Farben gemaltes Bild auf. Ich hatte die

Vision einer Blumenrabatte mit hochgewachsenen blauen Pflanzen. Die Leiterin der Gruppe erklärte anschließend, sie hätte die Gedankenform eines Rittersporns produziert, was meiner Meinung nach eine seltsame Übereinstimmung war. Als nächstes tauchte in meinem Bewußtsein das Bild jener wenig schönen Pflanze auf, die als Fackellilie bekannt ist, und erneut erklärte die Gruppenleiterin, sie habe genau diese zum Gegenstand ihrer Meditation gemacht. Zwei weitere Experimente folgten, und jedes Mal sah ich vorher das Bild. Ich sagte nichts, weil die Atmosphäre unfreundlich war, aber ich dachte viel darüber nach. Geringschätzig hatte ich die Geschichten, die man mir so oft erzählt hatte, als Spinnereien beiseitegeschoben, aber mir wurde doch klar, das hier war es anders, und ich war ehrlich genug, es zuzugeben.

Wenn Gedankenübertragung wirklich funktionierte, mußte das einen wichtigen Einfluß auf die Psychotherapie haben, und ich experimentierte in dieser Richtung. Die Kunst des Gedankenlesen bescherte uns ein Verfahren, mit dem wir gespaltene (dissoziierte) Komplexe entdecken konnten, ohne auf die beschwerliche und schmerzhaft Methode der Psychoanalyse zurückgreifen zu müssen. Ich machte mit äußerster Präzision Versuche und kam zu dem Schluß, daß die Ergebnisse zuverlässig waren. Nachdem ich den größeren Teil der analytischen Seite der Psychotherapie auf den Schrott geworfen hatte, begann ich noch einmal von vorn. Es funktionierte.

Ich hatte jedoch nicht nur erfahren, was Gedankenübertragung, bewirkt, sondern war mit einer unbekanntem spirituellen Kraft in Berührung gekommen, die zu einem entscheidenden Umbruch meiner Spiritualität führte. Ich sah meine psychoanalytische Arbeit mit überdeutlicher Klarheit: So durfte ich nicht weitermachen. Also warf ich die Brocken hin und schloß mich der Landarmee an.

In der Rückschau glaube ich sagen zu können, daß die Meister, die bei der Gründung jenes Clubs herbeigerufen worden waren, diesen als Übertragungsmöglichkeit nutzten. Weil ich reinen Herzens auf der Suche nach dem Wissen war, um damit Leiden zu lindern, bekam ich die Chance zu diesem Kontakt. Und noch eines weiß ich: Wenn Weisheit und Macht ein klein wenig mehr mit Liebe einhergehen würden, wäre heute mancher, der zu den unorganisierten

Anhängern des Okkultismus gehört, Theosoph. Ich habe mich oft gefragt, warum die Geschäftsführer des Clubs die Veränderungen nicht bemerkt haben.

Meinem Entschluß, meinen unbestimmten Ahnungen nachzugeben, folgte eine Zeit der Prüfung.

Als man damals die ersten Frauen aufs Land schickte, waren die Bedingungen grausam, aber in jener Zeit der großen Not meines Vaterlandes fühlte ich mich moralisch verpflichtet, meine persönlichen Interessen zurückzustellen. Das war sicherlich eine der Prüfungen auf dem Pfad. Ein Jahr lang hielt ich aus, dann ergab sich eine neue Chance, meinem Land zu dienen: in einem Labor bei der Lebensmittelforschung. Stunde um Stunde saß ich in dem großen leeren Gebäude und starrte auf die Bakterienkulturen, die in einem Inkubator brüteten. Eine bessere Ausgangslage für die anschließenden Ereignisse konnte es kaum geben.

Die auferzwungene Ruhe war nicht vergebens: ich beschäftigte mich einzig und allein mit mir und meinem Inneren, und plötzlich öffneten sich die Tore zur Astralebene. Ich bekam den größten Schreck meines Lebens. Es gibt nichts Alarmierenderes als astrale Visionen, wenn einem die Erfahrung fehlt, damit umzugehen .

Jetzt passierte mir genau das, was ich für schieren Unfug gehalten hatte, als ich in den theosophischen Kreisen, in die ich zufällig geraten war, darüber hatte reden hören. Und noch etwas wurde mir klar: Ich hielt den Schlüssel zu der Tür in der Hand, hinter der eine Art Wahnsinn steht, denn was geschieht, wenn derjenige, der auf der Astralebene herumirrt, die Nerven verliert?

Die Theosophie besaß das notwendige Wissen zu dem, was ich jetzt tat. Also ging ich in die Bibliothek am Tavistock Square und wälzte Bücher.

Mein erster Blick fiel auf ‚Das Alte Wissen und ich kam schnell zu der wundervollen Passage, die sich auf die ‚Bruderschaft der Großen Weißen Loge, die Hierarchie der Adepten, die die Evolution der Menschheit überwachen und führen bezieht. Ich las die bedeutungsvollen Worte Noch immer unterweisen sie den wißbegierigen Schüler, zeigen ihm den Pfad und lenken seine Schritte. Noch immer sind sie für jeden erreichbar, der sie sucht, und noch immer halten sie das Opferfeuer der Liebe, der Hingabe, der uneigennütigen Suche nach Wissen in Händen. Noch immer verwirklichen sie die alte Lehre, und noch immer liegt ein Schleier über den alten Mysterien.

Diese Passage wirkte auf mich wie ein Mantra, wie eine Melodie zog sie durch meinen Kopf, und mein ganzes Wesen konzentrierte sich auf diesen einen Punkt, den Wunsch, die Meister zu finden. Ich war nur noch Konzentration, und mein bewußter Wille wurde überschwemmt von einem riesigen Aufwallen aus der Tiefe meines Seins, der blinde Wille des Primitiven selbst, der sich sonst in Wildheit ausdrückt - er war in mir und wurde zum Drang nach Licht. Stark wie verschmähte Liebe und stärker noch als die Furcht vor dem Tod war dieser Wunsch. Kein Preis, den ich nicht gezahlt hätte. Ich wartete nur auf die Bedingungen der Meister. Ich würde sie erfüllen.

Den ganzen Tag bewegte ich mich wie in Trance. Mein Körper verrichtete seine Aufgaben automatisch; mein erster und mein letzter Gedanke galt den Meistern. Die Sehnsucht verfolgte mich bis in meine Träume. Im grauen Zwielflicht schien ich über felsige Wüsten zu eilen, nicht mühsam zu Fuß, sondern mit kräftigem Flügelschlag und der Leichtigkeit des Windes. Ein Gefühl unwiderstehlicher Macht erfüllte mich, und jene Sehnsucht riß mich geradezu fort. Es war wie das Zittern der Schiffsschraube auf einem Boot; immerwährend, ob im Wachzustand oder im Schlaf; man spürte es auf Deck unter dem Fuß, man hörte es, wenn man in der Nacht erwachte; nie schien es zu enden und das Schiff in seinen Bestimmungshafen zu treiben, der immer noch in weiter Ferne lag.

Ich stamme aus jenem Teil von Yorkshire, der einst zum Hoheitsgebiet der Dänen gehörte. Wahrscheinlich rollte das Blut eines Wikinger - Vorfahren in meinen Adern. Normalerweise sanfte Menschen, können wir in Ausnahmesituationen zum Berserker werden, und auf meiner Suche nach den Meistern wurde ich genau das.

Zehn Tage lang hielt dieser Zustand an, dann fand ich, was ich suchte.

In der zehnten Nacht ging ich wie üblich schlafen. Mir träumte, ich ginge einen langen Korridor entlang mit vielen offenen Türen, und das Ende des Korridors führte in das Lesezimmer der alten Bibliothek am Tavistock Square. In dem Korridor war es dunkel gewesen, aber der Leseraum war von Sonnenlicht durchflutet. Einen Augenblick lang stand ich im Glanz des goldenen Lichts, das durch das Fenster hereinbrach. Plötzlich öffnete sich die ganze Seite des Raums. Ich schien emporgehoben zu werden in den unendlichen Raum und fand mich auf einem Plateau in den großen Schneebergen wieder. Es mußte der Himalaja sein. Ich kniete zu Füßen von zwei Meistern. Ihre Gesichter konnte ich nicht erkennen, sie verloren sich in einem Kranz aus Licht; auch ihre Hände konnte ich nicht sehen, denn sie waren in den losen Ärmeln ihrer Gewänder verborgen. Aber ich wußte, einer von ihnen war Meister Jesus; den anderen kannte ich nicht, aber ich spürte, seine ungeheure geistige Kraft. Seit dem habe ich ihn als den Weisesten, einen der Herren des Geistes auf dem hermetischen Strahl, kennengelernt. Meister Jesus hatte den allerheiligsten Titel erhalten: Herr des Mitleids.

Er war in ein purpurfarbenes Gewand gehüllt, und der andere, der Weiseste, in eine Robe aus dunklem Indigoblau. Die Erscheinung dauerte eine ganze Weile, aber an das, was gesprochen wurde, kann ich mich nicht erinnern, außer, daß sie mich baten, mehr Achtung dem zu zollen, was heilig ist. Ich hatte nicht mehr dieses Gefühl der Macht wie während meiner Reise, sondern war, als ich mich diesen mächtigen Wesenheiten gegenüber sah, von Ehrfurcht erfüllt, beinahe eingeschüchtert. Der Heiligste beteiligte sich nicht an unserem Gespräch, sondern stand ein oder zwei Schritte hinter seinem Gefährten, ein wenig entrückt, reserviert und sehr erschöpft, als wenn eine große Last auf

seinen Schultern läge; die Erschöpfung, durch die der Geist ungehindert strahlte, schien physischer Art zu sein. Der Weiseste jedoch schien über eine ungeheure Antriebskraft zu verfügen, dominant und intellektuell. Von Furcht ihm gegenüber erfüllt, betete ich ihn gleichzeitig an. Mein einziger Wunsch war, ihm zu dienen. Inzwischen weiß ich, daß er einer der größten Meister des Blauen Strahls ist, der Herr der hermetischen Weisheit und der zeremoniellen Magie.

Meister Jesus strahlte unendliche Geduld mit den Schwachen und Erbarmen mit den Niedrigen aus. Obwohl er sie über rauhe Pfade führte, tat er es sanft und langsam, und passte dabei seinen Schritt dem dümmsten und lahmsten seiner Schafe an. Man hat mich manchmal gefragt, warum ich die Gabe habe, mit Menschen zu arbeiten, die weder Intellekt noch Bildung besitzen. Ich war in der Schule eines Meisters, für den intellektuelle Fähigkeiten seiner Schüler unwichtig sind. Das hat mich geprägt.

Etwa nach einer halben Stunde bemerkte ich, wie sich die Umgebung änderte. Erneut betrat ich die Bibliothek durch den Spalt in der Wand, der sich hinter mir schloß. Die Vision wurde zum Traum, und ich erwachte. Aber die Erinnerung an dieses transzendente Erlebnis blieb haften, bis heute. War es Traum oder Wirklichkeit?

Es ist eine Frage des Standpunkts. Ich kann nur sagen, seitdem hat sich nicht nur mein inneres Bewußtsein völlig verändert, sondern auch die äußeren Umstände meines Lebens.

Als mir am Morgen dieses aufregende Abenteuer wieder einfiel, und ich versuchte, mir jede Einzelheit ins Gedächtnis zu rufen, fand ich in mir die Gewißheit, von dem Meister als Schülerin angenommen worden zu sein. Aber eines war seltsam: Obwohl mich alles zum Meister der Weisheit getrieben hatte, war ich dem Heiligsten, dem Meister des Mitleids, übergeben worden. Ich kann nicht sagen, daß ich davon begeistert war. Ich beehrte das Tempo und die Dynamik des Weisen, ich fühlte mich stark und wollte mein Bestes geben; die Geduld des Herrn des Mitleids machte mich ungeduldig, verglichen mit dem Dienst des Meisters der Weisheit war es ein fader Dienst, und ich mußte viele Kämpfe mit mir austragen, bevor ich mich jener sanfteren, und doch zwingenden Kraft überließ. Heute weiß ich, warum ich unter seine Führung und nicht unter die des intellektuelleren Meisters gestellt wurde, der viel mehr meinem Temperament entsprach. Erst wenn meine Charakterschwächen ausgerottet waren, durfte ich die Kräfte des Geistes entwickeln. Nicht lange, und ich war dankbar, daß mein Meister ein Meister des Mitleids war, der den glimmenden Docht nicht auslöschen würde. Ich weiß nicht, wie es den Schülern des Meisters der Weisheit ergeht, aber ich bin sicher, ich hätte die Ausbildung nicht durchgestanden.

In den nächsten drei Tagen kehrte die Erinnerung an meine vergangenen Inkarnationen zurück, sogar bis zu meiner ersten Einweihung in Atlantis; es war eine praktisch ununterbrochene Kette von Tempelarbeit, mit Ausnahme meiner letzten Inkarnation, die höchst finster war, und in die ich alle Erfahrungen, auf die ich vorher verzichtet hatte, hineingepackt hatte. Nun ist es keine Kunst, sich mit einer Reihe egozentrischer Phantasien in vergangenen Leben herumzutreiben, aber in meinem Fall gewann ich nicht nur die Erinnerung an Einweihungen und Tempelleben zurück, sondern auch an die Erkenntnisse, die ich in jenen Leben gewonnen hatte. Das alte Wissen ist eine sehr komplizierte und ausgeklügelte Philosophie und Wissenschaft, und ich möchte denjenigen sehen, der das alles erfinden kann, ohne sich vorher eingehend mit dem Thema beschäftigt zu haben. Die Tatsache, daß ich mir mein Wissen des Okkultismus nie habe erarbeiten müssen, sondern es wiederentdeckte, und dies nicht nur bruchstückhaft, sondern in der ganzen Fülle ist für mich Beweis genug für die Reinkarnation.

Nachdem ich diesen Punkt ohne vorheriges Studium erreicht hatte, wollte ich gerne wissen, bis zu welchem Maße sich meine Erfahrungen beweisen ließen, und machte mich daran, alles, was mir in die Finger kam, zu lesen. Vor allem interessierten mich Doktor Bucks Ausführungen zum kosmischen Bewußtsein, ein Begriff, den ich damals nicht

kannte. Dasselbe galt für Dr. Besants Schriften über den Weg zu den Meistern der Weisheit. Es war wie eine Offenbarung, als ich herausfand, daß ich, eine Irrende, allein und unwissend, den gut eingetrampelten Pfad gefunden und ihm gefolgt war. Das bestärkte mich in dem Glauben, daß meine Erfahrungen, wenn auch subjektiv, eine Verbindung zur objektiven Wirklichkeit besaßen und nicht rein willkürlicher Natur waren. Es ist schwierig, zwischen subjektiven und objektiven Phänomenen zu unterscheiden, vor allem, wenn man berücksichtigt, daß jede Erfahrung, philosophisch gesehen, subjektiv ist. Wir sollten unterscheiden lernen zwischen der Erfahrung, die im Innern beginnt und endet, und der Erfahrung, die von außen stimuliert wird; und wir dürfen auch nicht vergessen, daß jede Erfahrung nicht nur beide Elemente enthalten kann, sondern sogar muß, denn, um verstanden werden zu können, muß sich das Objektive immer mit den Worten des Subjektiven ausdrücken. Ich habe es daher aufgegeben, für meinen Traum, meine Vision, meine Halluzination oder mein Erlebnis irgendeine Erklärung finden zu wollen, denn ich als subjektiver Mensch bin der letzte, der eine richtige Einschätzung abzugeben vermag. Ich habe die Geschichte daher nur erzählt, wie ich sie erlebt habe. Dennoch bitte ich meine Leser, mir abzunehmen, daß ich nicht so naiv bin zu glauben, das, was ich wahrgenommen habe, wäre eine wirkliche Verkörperung dessen, was geschehen ist, denn wie kann das Bewußtsein, an die Form gewöhnt, ein Bild von dem, was formlos ist, produzieren? Um ein symbolisches Äquivalent zu schaffen, muß es sich an die Bilder halten, die bereits im Gedächtnis gespeichert sind. Mehr ist nicht möglich. Wäre diese Vision die erste und letzte gewesen, ich hätte sie, selbst wenn sie mir für weniger wertvoll erschienen wäre, dem rein Subjektiven zugeordnet. Aber nach diesem Erlebnis änderte sich mein Leben radikal. Ich schien hinter den Schleier getreten zu sein. Mein weltliches Leben war ein für alle mal vorbei. Hätte mir ein Klient diese Geschichte erzählt, ich hätte sie nicht geglaubt. Aber sie ist wahr. Nein, als Psychologin hätte sie die Geschichte nicht geglaubt. Die Psychologin hätte sie als sexuelle Abschweifung des Unterbewußtseins interpretiert. Sie wußte nun aus eigener Erfahrung, daß ein Kontakt mit der Anderen Welt trotz aller Probleme, Irrtümer und Enttäuschungen möglich war. Und sie wußte, daß diese Visionen mehr als reine Hirngespinnste waren. Wichtiger als alles andere, und viel wichtiger noch als die Bilder selbst, ist das überwältigende Gefühl der Präsenz - so real, als wenn ein Wesen aus Fleisch und Blut neben einem stünde, man seine Körperwärme spürt und seinen Körpergeruch wahrnimmt. Dions Begegnung mit diesen beiden Wesenheiten läßt sich kaum mit Sauls Vision auf der Straße von Damaskus vergleichen, aber die Wirkung auf Dion war dieselbe. Es war einer der wichtigsten Momente ihres Lebens, eine Einweihung im wahrsten Sinne des Wortes, der Moment des Neubeginns, als Violet in dem fernsten Teil des Regenbogens mehr und mehr verschwand und Dion, Tochter des Himmels und der Erde, höchst klar zum Vorschein kam. Bereits jetzt war sie Priesterin, auch wenn ihre formale Ausbildung erst in einigen Jahren stattfinden sollte und sie die Meister, die im Schweigen ihrer jungen Weiblichkeit zu ihr gekommen waren, noch nicht eindeutig definieren konnte. Meister Jesus, unter dessen Führung sie gestellt worden war, wurde von der Theosophischen Gesellschaft nicht höher bewertet als die anderen Meister des Himalajas. Im Gegenteil: Viele Theosophen behandelten ihn sogar recht herablassend. Er und die christliche Kraft, die es Meister Jesus einst erlaubt hatte, in seinen Körper einzutreten, waren für viele Theosophen nicht dasselbe. So erhaben und ehrwürdig er auch sein mochte - der Sohn Gottes war er mit Sicherheit nicht. Bestenfalls ein Vehikel für etwas Größeres. In Violets Vision hatte der arme Kerl beinahe lächerlich gewirkt. So lobenswert und notwendig seine Eigenschaften des Mitleids auch sein mochten, für sie war das alles nur sekundär zu den starken Energien der reinen Magie, die der andere anonyme Meister ausstrahlte, den man Meister R. nannte. Die führenden Theosophen, die ostentativ eine

Geheimsprache verwandten, nannten ihn ,The Master the Count. Count (Graf) bezog sich hier auf Le Comte de St Germain, eine legendäre Figur, die, alterslos und wunderbar, durch die Jahrhunderte geisterte und an den einzelnen Königshöfen sehr einflußreich gewesen war. Meister R. war eine spätere Manifestation. Sein irdischer Name lautete Rakoczi. Er war das Oberhaupt einer edlen ungarischen Familie. Es ist nicht klar, zu welcher Linie der Meister gehörte, aber wahrscheinlich war es Franz II (1676 - 1735), der 1707 den Thron von Transilvanien bestieg. Bevor er sich endgültig in Rodosto in Kleinasien niederließ, war er einige Jahre durch Polen, Frankreich und die Türkei gereist. Seine früheren Leben sind dokumentiert: Francis Bacon, Lord Verulam, Robertus der Mönch, Hunyadi Janos, Christian Rosencreutz, Roger Bacon, der Graf von St. Germain, Droclus und St. Alban.

Trotz ihrer damaligen Aussage wurde Meister Jesus in der Gemeinschaft, die sie gründen sollte, schon bald auf den zweiten Platz verwiesen. Nicht lange, und sie gab sich den Energien, des Meister Rakoczi hin. Im Gegensatz zu einem Teil ihrer Schüler nutzte sie diesen Kontakt in den letzten Jahren ihres Lebens kaum noch.

Jesus und Rakoczi waren Dions erste Meister, wenn auch nicht die wichtigsten. Wer und was sie waren, daraus machte sie kein Hehl, ganz anders als bei den drei Wesenheiten, die sie auf Glastonbury Tor treffen würde.

In jenen Monaten vor dem Ersten Weltkrieg reichten diese Erlebnisse aus, um sie auf den richtigen Weg zu bringen. Vielleicht wäre sie zu einer anderen Zeit auf Knien zu Mrs. Besant und Bischof Leadbeater gerutscht, die damals die Theosophische Gesellschaft leiteten, und als eine der vielen Seherinnen, die die Welt mit Durchsagen der Meister beglückten, in die Elite der Gruppe aufgenommen worden - aber immer unter der Fuchtel von Leadbeater, den sie bald als Sodomist mit einer Vorliebe für kleine Jungs verachten würde. Der Mord an Erzherzog Ferdinand in Sarajevo war somit das Beste, was Violet passieren konnte. Die offizielle Kriegserklärung folgte. Violet stellte ihre eigenen Wünsche, ihre Offenbarung und ihre Verbindung mit dem Göttlichen zurück, um ihrem Land zu dienen. Sie war eine stolze Yorkshire - Frau, aber sie war auch eine stolze Engländerin. Am liebsten hätte sie Seite an Seite mit den Männern gekämpft. Da ihr das Talent zur Krankenpflege fehlte und sie die Institution der Kirche mit ihrer Nächstenliebe nicht locken konnte, schloß sie sich der Landarmee an. Als der Krieg zu Ende war und sie ihr spirituelles Leben wieder aufnahm, würde sie eine andere sein: zu weise und zu stark, um noch einmal vor irgendeiner irdischen Autorität auf die Knie zu fallen.

In der Rückschau, zehn Jahre später, erkannte sie, daß diese Massenbewegung der Frauen auf das Land ein wichtiger Moment war: Die Rückkehr des weiblichen Geschlechts zur Großen Mutter hatte eine tiefere Bedeutung und entsprach den Schlangenbewegungen der Frauen in einer der alten Riten von Avebury. Kaum jemand nahm Notiz davon, aber die Frauen eroberten sich langsam die Plätze, die die Männer ihnen so lange vorenthalten hatten.

Jede Grafschaft bildete ihr eigenes landwirtschaftliches Komitee aus Frauen und ernannte Organisationssekretärinnen. Dann kamen die reisenden Inspektorinnen, die die Arbeit gebietsweise überwachten, und dann die Gruppenführerinnen in den Dörfern. Dem ersten, 1916 im Ministerium ernannten weiblichen Offizier folgte eine lange Reihe von Frauen, die sich um die Organisation und die Ausrüstung kümmerten, die notwendig war, um so viele Freiwillige aufs Land zu schicken.

All dies geschah mit halsbrecherischem Tempo, ohne Erfahrung und ohne Zeit für eine Vorbereitung. Lloyd George, selbst ein Arbeitstier, unterstellte das Projekt dem Food Production Department (Nahrungsmittelkontrolle), lehnte sich in seinem Sessel zurück und zählte die Freiwilligen.

Schließlich hatten sich etwa fünfundvierzigtausend junge Frauen eingeschrieben. Ungefähr die Hälfte wurde von den Auswahlkomitees abgewiesen, denn nichts war

schlimmer als ein Mädchen, das der Aufgabe nicht gewachsen war. Etwa dreiundzwanzigtausend blieben übrig. Violet Firth war eine von ihnen.

Wie so viele Angehörige der englischen Mittelklasse, für die die ländliche Gegend nichts anderes ist als ein großer Garten und das Leben auf dem Land eine endlose Idylle, entdeckte sie zwei Wahrheiten: Manchmal ist die Große Mutter auch eine dunkle, kalte, heulende Hure; und sie verlangt von ihren Kindern harte, schweißtreibende und erbarmungslose Plackerei.

Violet war damals noch ein Kind ihrer Klasse, in einer Art magischen Kreis gefangen, um einen Ausdruck aus der Magie zu verwenden. Ihre Welt bestand noch aus den hübschen Szenen eines William Morris und nicht den Farben eines Hieronymus Bosch. Später, mit Ende vierzig, würde sie es verstehen und den doppelten Aspekt der Großen Mutter als den der schwarzen und weißen Isis beschreiben. In ihrem Jahr als Landmädchen begegnete sie der ersten von beiden, der Heulenden.

Es gibt keine Aufzeichnungen über den Hof, auf dem sie gearbeitet hat. Wahrscheinlich lag er an der Grenze zwischen Hertfordshire und Essex, an einer kleinen Straße, die einst ins Moor geführt hat, jetzt aber kurz vor den Startbahnen von Stansted Airport endet.

Diese Spekulation basiert auf den Angaben eines Romans, den sie 1936 schrieb und *The Goat - Foot God (Der ziegenfüßige Gott)* (25) nannte. Clive Harper, ein eingefleischter, sorgfältiger und manchmal begeisterter Sucher, hat daraus geschlossen, daß der Hof, der dem Roman als Hintergrund diente, eine gewisse ‚Monks Farm‘ war, nach Dions Angaben an einer der Kraftlinien gelegen, die Tintagel, Avebury und St. Albans miteinander verband. Möglicherweise hat sie hier als Landmädchen unter Aufsicht eines Mr. Fothergill gearbeitet, dem der Hof damals gehörte.

Eine Geschichte aus der damaligen Zeit ist überliefert.

Sie hatte lange und hart gearbeitet und wartete immer noch auf ihren Lohn. Allen Berserker - Geist ihrer Vorfahren zusammennehmend, erzwang sie eine Konfrontation mit ihren Arbeitgebern, stellte sich neben die Jauchegrube und drohte, den großen Bund mit sämtlichen Schlüsseln in die Jauche zu werfen. Sie bekam ihr Geld und kehrte dem Ort den Rücken.

In ihrem Artikel gab sie an, nur ein Jahr auf dem Land gearbeitet zu haben, aber in *The Psychology of the Servant Problem (Eine psychologische Abhandlung über das Dienstbotenproblem)* aus dem Jahre 1925 finden wir folgende Zeilen:

Ich kann nicht direkt behaupten, als Domestik in anderer Leute Häuser gearbeitet zu haben, aber während des Kriegs verbrachte ich drei Jahre auf dem Land und wurde in jener Zeit persönlich mit den Problemen der Dienstboten konfrontiert: Ich war als Gärtnerin beschäftigt, hatte also die Stellung eines Dienstboten bei einem privatem Arbeitgeber inne. Als ich herausfand, daß meine Interessen und die der Dienstboten dieselben waren, machte ich mit der Küche gemeinsame Sache. In jener Zeit, in der ich den Dienstboteneingang benutzen mußte, lernte ich die Denkweise und die Gefühle der Mädchen in einer Art und Weise kennen, wie es mir nicht möglich gewesen wäre, wenn ich wie eine Göttin vom Olymp herabgestiegen wäre - wie demokratisch auch immer meine Absichten gewesen sein mochten.

Also drei Jahre im Gegensatz zu einem Jahr. Und das klingt nicht unbedingt nach einer Farm wie der Monks Farm. Wie dem auch sei, die Geschichte von Violet mit den Schlüsseln und der Jauche ist gut, und wahrscheinlich sogar wahr.

Auch wenn wir die Vorstellung aufgeben müssen, die sie in *The Goat - Foot God* beschrieb, nämlich daß die Farm auf einer für Sensitive spürbaren Ley - Linie lag, so ist es sicherlich Stoff zum Nachdenken, daß einige Jahre nach Dions Tod in Stansted Hall, nur einige wenige Felder von Monks Farm entfernt, Großbritanniens erstes College für Medien gegründet wurde. Den Begründern war die Bedeutung der Farm ein Stück weiter sicherlich nicht bekannt.

Anschließend kam es zu der, nach ihren eigenen Worten, „national bedeutenden Arbeit in dem Labor, wo Lebensmitteluntersuchungen angestellt wurden, zweifellos unter der Schirmherrschaft des Food Production Department des Ministeriums, das sich in gewisser Weise für die Frauen verantwortlich fühlte, die mit der harten Arbeit auf dem Land nicht klarkamen. Wahrscheinlich hegte Violet aufrichtigen Greuel gegen ihre früheren Arbeitgeber auf dem Hof, und das Ministerium bemühte sich, die Unbill wiedergutzumachen. So verbrachte sie lange Stunden in einem leeren Gebäude, schautete und wartete, „während Bakterienkulturen in einem Inkubator brüteten. Und: sie machte sogar eine Entdeckung, und wenn sie sich eingehender damit beschäftigt hätte, wer weiß?

Während des Kriegs habe ich mich für die Herstellung von Gemüse Milch aus der Sojabohne interessiert, und bin wohl der erste Mensch gewesen, zumindest in diesem Land, dem es gelungen ist, aus Gemüse - Kasein Käse zu machen. Kurz nach dem Krieg schloß das Unternehmen, das die Sofamilch herstellte, seine Pforten, die Milch war nicht länger auf dem Markt, und ich habe die Sache aus den Augen verloren.

Das war Violet in ihrer "Zurück - zur - Natur - Phase - . Es war ihre Art, Krieg zu machen: In einem großen, schweigenden, leeren Raum zu sitzen und die Entwicklung von Bakterienkulturen zu beobachten. Die Arbeit auf dem Land hatte sie überfordert, der Mikrokosmos unter Glas tat es nicht. Schweigen und Ruhe öffnen manches Mal die Tür zur Astralebene. Hier war es so: Die Tätigkeit im Labor war ihre letzte Chance in der Normalität.

## 4 EIN MEISTERLICHER ADEPT

Eines aber muß klar gesagt werden: Der persönliche Kontakt zu einem eingeweihten Adepten ist zwar der Angelpunkt einer jeden Karriere, aber dennoch nicht mehr als der berühmte Ariadne - Faden.

Dion Fortune

Auch wenn Violets vergangene Leben plötzlich aufstiegen wie jene scheinbar lebenden Figuren in der Tarot - Karte ‚Gericht, die zum Höheren Selbst aufsteigen, mußte sie in der Magie noch sehr viel lernen. Nicht immer gehen mystische Enthüllungen mit irdischer Weisheit einher, und die Meister - unabhängig davon, wie intensiv der innere Kontakt ist - sind nicht immer die besten Lehrer. Violet brauchte hier und jetzt einen Lehrer aus Fleisch und Blut, der ihr den richtigen Weg wies. Natürlich fand sie ihn zum richtigen Zeitpunkt. Wir können zwar das Jahr festlegen, in dem sie ihren Meistern auf den inneren Ebenen begegnete, nicht ganz klar jedoch ist, wie und wo sie dem Mann begegnete, der den physischen Mittelpunkt ihrer Studien verkörperte, und der in der Magie ihr Lehrmeister werden sollte.

In Selbstverteidigung mit PSI widmet sie ihm lange Abschnitte, gespickt mit Anekdoten über ihn. Sie alle schmeicheln ihm, drücken sogar eine gewisse Ehrfurcht aus und sind stark gefärbt von der Faszination, die das Wunderbare auf sie ausübte. Dion, die zu jener Zeit keine geringe Einsicht in die kleinen Sünden der Magie hatte, war niemand, der andere auf einen Thron erhob; bei diesem Mann machte sie eine Ausnahme. Er war bereits sieben Jahre tot, als sie über ihn schrieb lange genug, um ein klares Bild zu bekommen, jedoch nicht lange genug, um die Wahrheit allzu sehr zu verdrehen. Sie beschrieb ihn als ‚einen meisterlichen Adepten. Da sie eine Reihe anderer kannte, war das ein echtes Lob.

Was hatte es mit dies ein Mann auf sich? Er besaß die Fähigkeit, die Aura eines Menschen zu sehen; mit seiner Begabung der Vision konnte er frühere Leben aufspüren, mit lächerlicher Leichtigkeit seinen Astralkörper auf Reisen schicken und (wie die Blavatsky) Gegenstände von unsichtbaren oder fremden Orten herbeizaubern und im Raum materialisieren lassen. Er war Zeuge gewesen, wie die Maschinerie des Universums entstanden war, und konnte ihre Funktionsweise in allen Einzelheiten beschreiben. Im alten Ägypten war er Hohepriester gewesen, im versunkenen Atlantis hatte er im Tempel des Mondes gedient.

Dion begann bereits zu seinen Lebzeiten über ihn zu schreiben, was ihm recht peinlich gewesen sein muß. Es waren Kurzgeschichten, die im Royal Magazine zwischen Mai und Oktober 1922 abgedruckt wurden. Sie trugen Titel wie ‚Blutlust, ‚Die Seele, die nicht geboren werden wollte, ‚Der Todeshund, und ‚Das Rätsel des Zeichens. Da der Betroffene noch lebendig und stark mit seiner Lehrtätigkeit beschäftigt war, wurden die Orte bewußt geändert; die Geschichte spielt nun im Moor in der Nähe von Hindhead. Später wurden die Geschichten gesammelt und unter dem Titel The Secrets of Dr. Taverner veröffentlicht.

Das Buch trug folgende Widmung:

Einige meiner Leser werden ‚Dr Taverner zweifellos wiedererkennen; seine mysteriöse Privatlinik war eine Tatsache und noch viel ungewöhnlicher, als das Gehirn eines jeden Schreibers ersinnen könnte. Seltsamerweise haben die Illustrationen für diese Geschichten im Royal Magazine eine erstaunliche Ähnlichkeit mit Dr. Taverner, obwohl der Künstler nie eine Fotografie oder Beschreibung von ihm gesehen hatte.

Niemandem in meinem Leben verdanke ich soviel wie Dr. Taverner. Ohne Dr Taverner gäbe es keine ‚Dion Fortune, und mit diesen Seiten zolle ich ihm Tribut.

Sein wirklicher Name war Moriarty. Der Name Taverner scheint von Taverners Green in der Nähe von Hatfield Broad Oak zu stammen, nicht weit entfernt von Monks Farm, und noch leichter von Bishops Stortford zu erreichen. Jeder nannte ihn Doktor Moriarty, und da man ihn mit Dr. Taverner identifizierte, hielten ihn Außenstehende für einen Arzt. Selbst sein ,Kollege, der den Totenschein ausstellte, hatte dieselbe Vermutung und gab ihm die Berufsbezeichnung eines praktizierenden Mediziners. Er war es nicht, genausowenig wie es die Privatlinik gab, in der Dr. Taverner seine wundersamen Heilungen vornahm, die Dion in ihren Erzählungen geschildert hat. Sie verarbeitete ihre Erfahrungen in der Klinik am Brunswick Square. Als sie in der Widmung schrieb, die Privatlinik wäre eine ,Tatsache, wandte sie diesen schriftstellerischen Kunstgriff an, um der Geschichte, ein Produkt ihrer Phantasie, entsprechende Wirkung zu verleihen. Außerdem verschleierte sie Moriartys tatsächlichen Wohnort, der, wie wir jetzt erraten werden, Bishops Stortford war. Moriarty war Doktor der Philosophie und hatte anlässlich einer seiner vielen Reisen seinen Doktor in Heidelberg gemacht. Angeblich! Tatsache ist, daß die Universität Heidelberg in ihrer Chronik keinen Dr. Moriarty aufweist.

Der Doktor war also ein kleiner Schwindler. Das Wort Schwindler ist eine Schmeichelei und klingt viel weniger aggressiv und beleidigend als das Wort ,Lügner. Schwindler sind erträglich, man kann ihnen vergeben. Meistens sind sie sogar harmlos. Und nicht selten charmant.

Magier, glauben Sie mir, nehmen es mit der Wahrheit nicht so genau. Das gilt im übrigen für uns alle. Aber in der Magie gibt es eine gute Ausrede dafür: es hat mit der Formel zu tun, die sie verwenden - die Formel, die Ignatius von Loyola, Gründer der Jesuiten, verwendete, der seinen Jüngern auferlegte, so zu tun als Ob. Ein Magier, der diese Methode in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts sehr wirkungsvoll eingesetzt hat, definierte es wie folgt: Man muß handeln, als ob die Götter Wirklichkeit wären; handeln, als ob die aufwühlenden inneren Erlebnisse bedeutungsvolle und unabhängige Realität wären. ,Wenn dir das gelingt, fügte er hinzu, ,brauchst du dir über das Warum und Weshalb des menschlichen Verstandes keine Sorgen zu machen; die geheiligten Tabus der abergläubischen Vergangenheit sind verschwunden. Du bist frei, denn jetzt beginnt das Zeitalter des Wassermanns, das Luftzeichen des freien Menschen, der über das weite Firmament der endlosen Reiche der Großen Mutter gewandert ist und seine eigene Last auf den Schultern trägt.

Keine Frage, der Grat zwischen der Verwendung der Formel des Ignatius für magische Zwecke und dem einfachen Akt der Schwindelei für sehr menschliche Ziele ist sehr schmal. Leadbeater, Mathers, Westcott, Crowley - sie alle hatten das Antlitz der Götter geschaut, und Sinn ihres Lebens war, uns davon zu berichten - aber im persönlichen Leben schwindelten sie alle, der eine mehr, der andere weniger.

Mit Moriarty war es ähnlich. Es ist eine der Marotten von Magiern, akademische Titel anzugeben. Ein Magier hält sich für viel intelligenter als Gleichrangige, die einen Grad auf orthodoxem Weg erreicht haben. Er ist sich bewußt, daß ihm aufgrund seines Karmas, das der einzige Antrieb für ihn darstellt, Ehrungen im Leben versagt bleiben, weshalb er manchmal glaubt, er, mit seinem unendlich größeren und ursprünglicheren, selbst erworbenen Wissen, hätte eine Auszeichnung verdient. Die Grenze zwischen Wunschdenken und ,so tun als ob ist fließend. Und so tauchen Dokortitel schemenhaft aus dem Nichts auf, wie die Geister, die ich rief!

Moriarty war kein Doktor der Medizin, er war nicht einmal Doktor der Philosophie. Er war nur ein kleiner Schwindler.

Theodore Moriarty wurde am 27. Juli 1873 in 5 Upper Gloucester Street, Dublin, geboren. Sein Vater, William Moriarty, war Kapitän bei der Königlichen Kriegsmarine und an der Küste bei Malahide stationiert. Der Mädchennamen seiner Mutter lautete Mary Anne Reid. Zu allem Überfluß war Moriarty auch noch Ire. Das hat ihn genauso beeinflusst wie Violet die Tatsache, daß sie Britin war. Seit alters her existiert diese seltsame Diskrepanz

zwischen den beiden Völkern: Die Engländer, Bewohner des Landes, dem es mit seiner Armee, Diplomatie und den Heiraten des Königshauses gelungen war, die Schotten, die Waliser und die Iren unter seine Fuchtel zu bringen, sehen sich auch heute noch als Briten. Die Schotten, Waliser und Iren hingegen werden immer, egal, was sie von dem Völker - Mischmasch halten, zuerst ihre eigene Nationalität angeben und dann ihre britische, und auch das nur sehr ungern.

Moriarty wurde lange vor den Streitigkeiten zwischen Iren und Briten geboren, lange, bevor es eine Grenze zwischen dem Norden und Süden Irlands gab. Er war Mitglied der anglo-irischen Mittelklasse, aber das Irische würde immer die Oberhand behalten. In gewisser Weise war er wie John Smith, er kehrte nie zu der Grafschaft seiner Geburt zurück, war aber immer mächtig stolz auf sie.

Desmond Kavanagh, der die dunkle mystische Seite der Kelten in sich trug, wagte die Behauptung, seine irischen Verwandten wären in ihrem dunklen Aspekt boshaft, schadenfroh, kindisch und rachsüchtig, würden diese Nachteile aber mit ihrem Sinn für Wunder, Humor und Imagination wieder völlig wettmachen. Alles Eigenschaften, die die damals übervorsichtigen Engländer als gefährlich bezeichnen würden. Moriarty kam das sehr gelegen.

Über sein Leben ist nur wenig bekannt. Das Wenige ist von seinen Schülern zusammengetragen worden. Als junger Mann lief er von zu Hause weg und schloß sich der Handelsmarine an. Er hatte das Glück, auf einen Schiffsoffizier zu treffen, der ihm Bücher über Philosophie in die Hand drückte. Später studierte er in Dublin (das Trinity College hat nie von ihm gehört!), bevor er sich auf den Weg machte, in Heidelberg den philosophischen Dokortitel zu erwerben. In jungen Jahren bekam er Tuberkulose. Als die Krankheit bereits weit fortgeschritten war, riet ihm der Arzt zu einem Aufenthalt in einem trockenen Klima. Also wanderte er nach Südafrika aus, wo er völlig gesundete, arbeitete dort bei der Straßenaufsicht und später bei den Zollbehörden, und stellte ausführliche anthropologische Studien über die Buschmänner und andere Stämme an. In dieser Zeit war er in der Freimaurerei sehr aktiv.

Das sind die kärglichen Details, die er seinen Studenten in England verriet. Man kann sie natürlich ein wenig ausschmücken.

1897, im Alter von fünfundzwanzig Jahren, ging Moriarty nach Südafrika. Er arbeitete als Kontrollbeamter beim Zoll und der Steuerabteilung; mit anderen Worten: er war ein Diener des Staates. 1904 mußte er vor Gericht, weil er einem Mr. George Eyre 50 Pfund schuldete. Er brauchte sie, um seine kranke Frau zur ärztlichen Behandlung nach England schicken zu können. Sie kehrte als geheilt zurück. Leider macht das südafrikanische Meldesystem Nachforschungen über seine Frau und seine zwei angeblichen Kinder unmöglich. Während der Blütezeit der Magie in London waren seine Schüler von ihm, dem Mann, so fasziniert, daß sie sich für derartige Randerscheinungen nicht interessierten. (Außerdem war es damals ungehörig, persönliche Fragen zu stellen).

Wir wissen jedoch, daß ihn die Freimaurerloge St. Blaize Lodge No. 1938 (der Vereinigten Großen Loge von England) am 28. Juli 1903 in Mossel Bay aufnahm. Hier stoßen wir auf die ersten Strudel jener Ströme, die ihn mit sich fortrissen.

Für englische Emigranten waren die Freimaurerlogen in den Kolonien oft der Hauptsammelplatz. Freimaurer zu sein, bedeutete für einen Mann, einen relativ bedeutenden Platz einzunehmen, der nicht unbedingt von den unfairen Grundsätzen der Vererbung bestimmt war. Man denke an die erfundene Definition des Aga Khan in einem jener Bände, in denen die britische Aristokratie analysiert wird: „Millionen von Moslems halten Aga Khan für die Inkarnation Gottes, einem englischen Graf gleichgestellt. Im Freimaurertum jedoch waren Titel, alte Schulschlipse und ähnliches weniger wichtig als der Grad der Einweihung.“

Der Ursprung der Freimaurerei geht, ihren eigenen Nachforschungen zufolge, auf die Zeit des Turmbaus zu Babel zurück - oder noch wahrscheinlicher auf den Tempel Salomos -

dessen Dach von den drei Pfeilern der Stärke, der Schönheit und des Wissens getragen wurde. Diese Pfeiler sollten für Dion sehr wichtig werden. Wie auch immer der Ursprung der Freimaurerei gewesen sein mag, es gibt genügend Beweise dafür, daß die moderne Freimaurerei in England seit der Gründung der Großloge 1717 datiert, in Irland seit 1725 und in Schottland seit 1736. Im Mittelalter widmeten sich aktive Freimaurer vor allem dem Bau und der Reparatur von kirchlichen Gebäuden, aber da sie die Lehre der Kirche nicht immer nach deren Auffassung behandelten, wurden sie zeitweilig verfolgt.

In späteren Jahren war das Wissen über den Ursprung der Freimaurerei nicht länger Voraussetzung für die Mitgliedschaft. Die Rituale und die Aktivitäten wurden zum Symbol. Man begann, den Tempel Salomos auf verschiedene Weise neu zu bauen - auf anderen Ebenen tief im Reich des Geistes.

Obwohl Moriarty in der Großloge von England begonnen hatte, trat er 1906 in Johannesburg in die Edward H. Corgland Loge Nummer 247 ein, die unter der Rechtsprechung der Großloge von Irland stand. Innerhalb kurzer Zeit wurde er zum Meister der Patricia Loge Nummer 406 in Port Elizabeth. Vier Jahre später, 1911, schloß er sich der Einmütigen Loge Nummer 3126 in Walmer an, in der Nähe von Port Elizabeth (zur Vereinigten Großloge von England gehörig).

In Zusammenarbeit mit Thomas N. Cranstoun - Day schrieb er 1909 *The Freemasons Vade Mecum* (Das Vademecum der Freimaurer) und *Notes on Masonic Etiquette and Jurisprudence* (Notizen zur Etikette und Rechtsprechung in der Freimaurerei), letzteres eine schreckliche, kleinliche Analyse der Regeln, die keines der Mitglieder interessierte, die ‚Fundamentalisten‘ ausgenommen. Wichtig zu erwähnen ist jedoch, daß diese Werke in Zusammenarbeit mit Cranstoun - Day entstanden, denn dieser war viele Jahre der mächtige Kopf der englischen Konstitution am Kap und Inhaber sämtlicher Nebengrade. Er hielt Gottesdienst bis zum Alter von neunzig und war zu seiner Zeit eine Art lebende Legende. Dokumente unterschrieb Moriarty als ‚W. Bro. T.W.C. Moriarty, P.M. 406, I.C; 18, IV was bedeutet, daß er die Rosenkreuzer Einweihungen erhalten hatte, die den Freimaurern offenstehen.

Entsprechende Andeutungen sickerten bis zu seinen Schülern durch, von denen einer besonders beeindruckt war. In Dr. Taverners Erzählungen wird dem magischen Arzt ein Assistent, Rhodes, zur Seite gestellt. Er ist Dions Stimme. Sein Name stammt entweder von Moriartys Freund und Mitarbeiter in der Zollbehörde, einem H.M. Rhodes, oder von Cecil Rhodes, Bishops Stortfords berühmtestem Sohn. In den Kurzgeschichten ist Rhodes, das Produkt der Phantasie der Autorin, ein Bewunderer der mächtigen Bruderschaft, deren Mitglied sein Arbeitgeber ist. Er spricht über geheime Zeichen und geheimnisvolle Worte; er schreibt, daß die Logen auf der ganzen Welt durch Trancemedien miteinander in Verbindung stehen und sich unterhalten wie unsereins am Telefon.

Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß Dion nur eine vage, stark romantisierte und gelegentlich sogar alberne Vorstellung von der Freimaurerei hatte. Ihre Stellungnahmen und Beschreibungen sind die einer Außenstehenden, die sehr heftig Aufnahme in eine Loge ersehnt - auch wenn ihr dies immer aufgrund ihres Geschlechts versagt bleiben würde. In der Erzählung ‚Die Rückkehr des Rituals‘ rettet Taverner einen jungen Mann, Robson, indem er ihm zur Flucht auf einem Schiff verhilft. Als Rhodes, der ihn begleitet hat, zurückkehrt, sagt er:

Erneut hatte ich ein weiteres Beispiel der weit verzweigten Verbindungen der Gesellschaft bekommen. Auf Taverners Bitte hin suchte ich den Kapitän bei seiner Rückkehr von der Reise auf und fragte ihn nach Robson.

Er konnte mir nichts dazu sagen; er hatte den jungen Mann an der Westküste (Afrikas) an irgendeinem Schlammloch abgesetzt.

Als er im Sonnenschein am Kai stand, machte er ‚das Zeichen‘. Ein portugiesischer Mischling tippte ihm auf die Schulter, und die beiden verschwanden in der Menge. Ich

brachte eine gewisse Besorgnis über das Schicksal des unerfahrenen jungen Mannes in einem fremden Land zum Ausdruck.

"Mach dir keine Sorgen", sagte der Seemann. „Dieses Zeichen bringt ihn durch Afrika und wieder zurück.

Ich sprach mit Taverner darüber:

"Was hat Sie und den Kapitän veranlaßt, mit Robson eine Art Verwandtschaft zu beanspruchen? Es kam mir vor wie eine Lüge, die jeglicher Grundlage entbehrt."

"Es war keine Lüge, sondern die Wahrheit", antwortete Taverner.

"Wer ist meine Mutter, wer ist mein Bruder, wenn nicht die Loge und ihre Eingeweihten?"

Das alles begeisterte die junge Dion. Wie sehr hätte sie sich gewünscht, Teil dieser geheimnisvollen Bruderschaft zu sein, auf die Moriarty in allem, was er tat, immer wieder anspielte. Da ihr die Freimaurerei versagt blieb und sie der konkurrierenden Co-Freimaurerei (Gemischte Freimaurerei) nicht beitreten wollte - sie ließ Frauen zu, war jedoch von Mrs. Leadbeater und Mrs. Besant stark beeinflusst, die Dion verabscheute - war der rechte Zeitpunkt gekommen, ihre eigene Loge zu gründen und mit Grundsätzen zu arbeiten, die denen der Freimaurerei sehr ähnlich waren. Sie würde ihre Mutter werden und viele Kinder haben.

Moriarty war ein Mann mit enormem Magnetismus, das Merkmal eines wahren Adepten. Manchmal zieht er an, manchmal stößt er zurück, je nach der eigenen Polarität zum jeweiligen Zeitpunkt. Und wenn er in seinem Element ist oder, wie es heißt, „auf Kontakt“, ist der Magnetismus beinahe greifbar. Sein Bestreben ist es, mit jeder sympathisierenden Seele in seiner Nähe in Einklang zu kommen. Rhodes/Fortune sagt dazu folgendes: "Es ist eine Besonderheit des Mystikers, daß er die sensitiven Fähigkeiten eines jeden, in dessen Nähe er sich aufhält, stimuliert, und Taverner war kein „normaler Mystiker."

Moriarty, und später auch Dion, kannte die Wirkung dieses Magnetismus durchaus. Es gelang ihm, für sich und andere Schutzmechanismen einzurichten. In Moriartys Fall nahm das manchmal die Form einer bewußten Zurückhaltung, einer gewissen Reserviertheit an. Hätte er dies nicht getan, wäre der Magnetismus bald von ihm abgezogen worden. Also baute Moriarty eine Mauer um sich: es blieb ihm keine andere Wahl. Nur sehr wenige kamen ihm nahe oder erhielten Zugang durch das geheime Tor.

Seine Lieblingsschülerin war jedoch nicht Dion, sondern Gwen Stafford - Allen. Dion allerdings war diejenige, die groß genug war, um über die Mauer hinwegzuschauen. Sie schuf ihm in der Welt der Legende ein bleibendes Vermächtnis.

Während sie in *The Secrets of Dr. Taverner* seine Aktivitäten schilderte, beschrieb sie seine physische Erscheinung in ihrem ersten Roman Ein dämonischer Liebhaber der vier Jahre nach seinem Tod entstand:

...das seltsame, teilnahmslose Gesicht ... die tief eingegrabenen Linien der ledernen Haut, die hohlen Wangen, die hohen Wangenknochen, der große Kiefer und die fliehende Stirn. Die Augen, tief in ihren Höhlen liegend und glitzernd, waren die eines Falken. Er machte den Eindruck eines Mannes mit riesiger Kraft, nach außen hin völlig unpersönlich, völlig kontrolliert.

Und sie fuhr fort:

... ein Gesicht, das weder jung noch alt war, sondern in seiner Ruhe seltsam unsterblich, als ob die Geschlechter auf der Erde vor den Augen seiner nicht alternden Weisheit und Macht geboren und gestorben wären.

Dion war bei den anderen Mitgliedern der kleinen Gemeinschaft, die sich um Moriarty gebildet hatte, nie sehr beliebt (sie meinten, sie maße sich zu viel an und sei zu skeptisch). Man war sich jedoch einig, daß ihre Beschreibung von Moriarty richtig war. Offenbar war er während des ersten Weltkriegs endgültig nach England zurückgekehrt. Nach Dions Angaben in Selbstverteidigung mit PSI war er mit ihr in der Ärztlich - Psychologischen Klinik tätig. Wir wissen, daß er von drei Schwestern beherrscht wurde, den Töchtern von Francis Allen, JP, aus Cockley Cley Hall, Swaffham, Norfolk.

Eine der Frauen war Elsie Reeves, die Witwe von Henry Albert Reeves, einst beratender Chirurg am Hospital for Women (Frauenklinik) und am East London Childrens Hospital (Kinderkrankenhaus). Die zweite war Ursula Ellen - Williams, deren Ehemann eine beachtliche Karriere bei der Armee gemacht hatte, und im Whos Who stand, und die dritte im Bunde Gwen Stafford - Allen. Jeder hielt sie für die Frau, die nach Moriartys Tod die Fackel seines Wissens weiter tragen würde - aber wer täte dies nicht. Möglicherweise hatte sie begriffen, daß der Mann unwichtig war, nicht jedoch seine Philosophie.

Hier erinnert sich der Leser vielleicht an jene Gemälde aus der Periode vor Raphael, die König Artus zeigen, König Artus, vor Mythos strahlend, der sterbende und geopfert Gott, wie er von den drei Königinnen nach Avalon gebracht wird.

Als Moriarty nach England zurückkehrte, war er kein reicher Mann. Dennoch unterstützten ihn diese drei Frauen, überließen ihm ihr jeweiliges Heim für seine Vorträge, und begleiteten ihn bis zu seinem nicht allzu baldigen Ende. Die Geschichte verbindet uns mit dem Begriff der dreifachen Göttin, der wahren Manifestation der Weißen Göttin. Moriarty, in dessen Augen die Skulptur von Aquarius, dem wassertragenden Mann, eine Prophezeiung der Rückkehr der Göttin nach all diesen grausamen und patriarchalen Jahren war, genoß und verstand die Art dieser Frauen. Ihr Reichtum gab ihm die Plattform für seine Arbeit in England. Niemand wußte, wo sie ihn getroffen hatten. Lassen Sie mich einen Augenblick vom Thema abschweifen und auf ein seltsames kleines Essay von Dion aus dem Jahre 1931 hinweisen, das in diesem Zusammenhang wichtig ist. Sie beschreibt eine Reise nach ‚Poppyland‘ (26), die sie ein paar Monate vor dem Ersten Weltkrieg unternahm.

Trotz der Wirkung des Namens auf die euphorischen Gemüter des gegenwärtigen Zeitalters war Poppyland kein halluzinogener Hafen auf den inneren Ebenen, sondern ein ganz realer Ort in Norfolk, damals durch die Schriften eines gewissen Clement Scott bekannt geworden:

Am Abhang, am Kliff, im grasigen Grün,  
ließ Gott einen Garten – einen Garten des Schlafes erblühen.  
Dort, unter dem weiten blauen Himmelszelt,  
erblicken die prächtigen Mohnblumen das Licht der Welt.

Es ist der Küstenstrich in der Nähe von Cromer, auf einer Linie zwischen Overstrand, Sidestrand und Trimmingham. An einigen Stellen ragen die Kliffs über zweihundert Fuß in die Höhe. Der Sand ist fein und der Boden hügelig, mit Adlerfarn bewachsen, wogende Kornfelder und ein Meer von Blumen. Sidestrand ist die Gemeinde auf dem Kliff, die durch Scott unter dem Namen Poppyland berühmt wurde. Als er eines Tages all die Urlauber in Cromer hinter sich ließ, die ihre Zeit mit ‚Burgen bauen, Rasentennis, Arbeit, Lesen, Flirten und Eselreiten verbrachten, spazierte er weit über den Leuchtturm hinaus, der die Grenze aller gängiger Entdeckungsreisen bildete, und entdeckte die ‚Hütte an der Mühle. Der Blick, den er auf eine ältere, unverdorbenere Welt erhascht hatte, ließ ihn bleiben. Diese Hütte wurde durch seine Schriften bekannt, um nicht zu sagen berühmt, und schien später Zufluchtsort für sämtliche Künstler Englands geworden zu sein, einschließlich des verrückten, dennoch wunderbaren Poeten Algernon Swinburne, dessen Verbindung zu den elementaren Kräften Dion später an mehreren Stellen zitieren würde.

Zur besten (oder schlimmsten) Zeit gab es sogar Sonderzüge, die erschöpfte Bewohner der Industriestädte Mittelenglands dorthin schafften, damit sie sich in den von der Sonne verwöhnten Frieden fallen lassen konnten.

Hierher kam Violet in Begleitung einiger Freundinnen, wahrscheinlich die Allen - Schwestern, und hatte ein eigenartiges Erlebnis, aus dem sich später eine höchst sonderbare Entwicklung ergeben sollte.

Eine zufällige Einladung führte mich an die Küste von Norfolk. Es war der Sommer vor dem Krieg, und nie zuvor war Poppyland so verschwenderisch mit seinen scharlachroten Blüten übersät gewesen - Omen für die scharlachrote Flut, die bald auf den flandrischen Feldern folgen würde. Die Freunde, bei denen ich eingeladen war, besaßen ein Ponygefährt, und wir machten uns einen Spaß daraus, in diesem etwas unbequemen Gefährt an den Kliffs herum zu kutschieren. Eine meiner Freundinnen mit dem Hang zur Archäologie inspizierte jede Kirche, die uns in die Quere kam. Ich, die ich eine Kanzel nicht vom Taufhecken unterscheiden kann, erklärte mich meistens freiwillig bereit, beim Pony zu bleiben, während die anderen auf Entdeckungsreise gingen. Eines Tages kamen wir zu einer großen Kirche auf einer weit in die See hinausgehenden Landspitze. Sie war so groß und das kleine Dorf, das um sie lag, so winzig, daß selbst mein Interesse geweckt wurde.

Man erzählte uns die folgende Geschichte:

Im spärlich besiedelten Norfolk hatte einst eine fleißige bäuerliche Bevölkerung gelebt, aber der Schwarze Tod hatte die Städtchen dahingerafft, nur die Kirchen blieben stehen. Nach den Anordnungen des Großen Baumeisters errichtet, dem nichts verborgen bleibt, überdauerten sie die Zeit und standen noch dort, als die Häuser, die die reichen Bürger für sich gebaut hatten, hinter dem Damm längst zu niedrigen Erdhügeln zusammengesunken waren.

Wir schritten über den sandigen Kirchhof. Das kräftige Seegras wucherte auf den Gräbern, und auf der niedrigen Mauer hingen hellbraune Netze zum Trocknen. Wir betraten die Kirche. Vor uns erstreckte sich eine weite Fläche mit grauen Steinplatten. Bänke gab es nicht, und nur am Ende des Kirchenschiffs standen verloren ein paar Stuhlreihen. Die Pfeiler strebten himmelwärts und verschwanden in der Dunkelheit eines hohen Dachs; nichts in dem großen Gebäude bewegte sich. Totenstille. Dennoch schien die Leere zu leben, war warm und glühte beinahe. Vor dem Altar glimmte ein Lämpchen. Damals wußte ich noch nicht, daß hier in der dunklen Leere das Sakrament gehütet wurde.

Bewegungslos, fasziniert, lauschte ich und spürte Leben. Jene Kirche barg eine Kraft, die meine Seele aus dem üblichen Tief des Lebens herauszuholen schien. Meine Freunde besichtigten die Gräber, ich aber schritt durch die Kirche und ,erfühlte die Atmosphäre. Es ist schwierig, diese Stimmungen zu beschreiben, man kann sie nur so erklären, wie sie auf die Seele wirken. Ich aber kam mir vor wie ein Mensch, der lange in der Ferne geweltet hatte, und von Heimweh gepackt, endlich in sein Vaterhaus zurückkehrt war, und jetzt durch die Räume wanderte, von einem Gefühl des Willkommenseins durchdrungen. Das Haus gehört ihm, und er gehört zu dem Haus.

Was für eine Kirche es war, wußte ich nicht, denn wir waren in unseren Wanderungen weit hinausgekommen. Ich wußte nur, daß sie an der Meeresküste stand und im Dunkeln der Kanzel ein Licht brannte. Sicherlich verirrteten sich nicht viele Seelen nach hier. Einer jedoch, der Pfarrer, hatte nicht aufgegeben und die Lampe vor dem Altar immer wieder voller Hingabe angezündet. Verstanden seine Pfarrkinder überhaupt seine Bemühungen? Wohl kaum, denn es gab nur wenige Stühle. Er aber hatte treu die wenige Dinge bewahrt, die man ihm anvertraut hatte, und sein Gebet und sein Glaube erfüllten die Kirche mit solch einer Energie, daß ich, eine Heidin, den Picknickkorb in der Hand, dumpf von der Präsenz einer unbekanntten Macht ergriffen wurde, die ich nicht vergessen konnte.

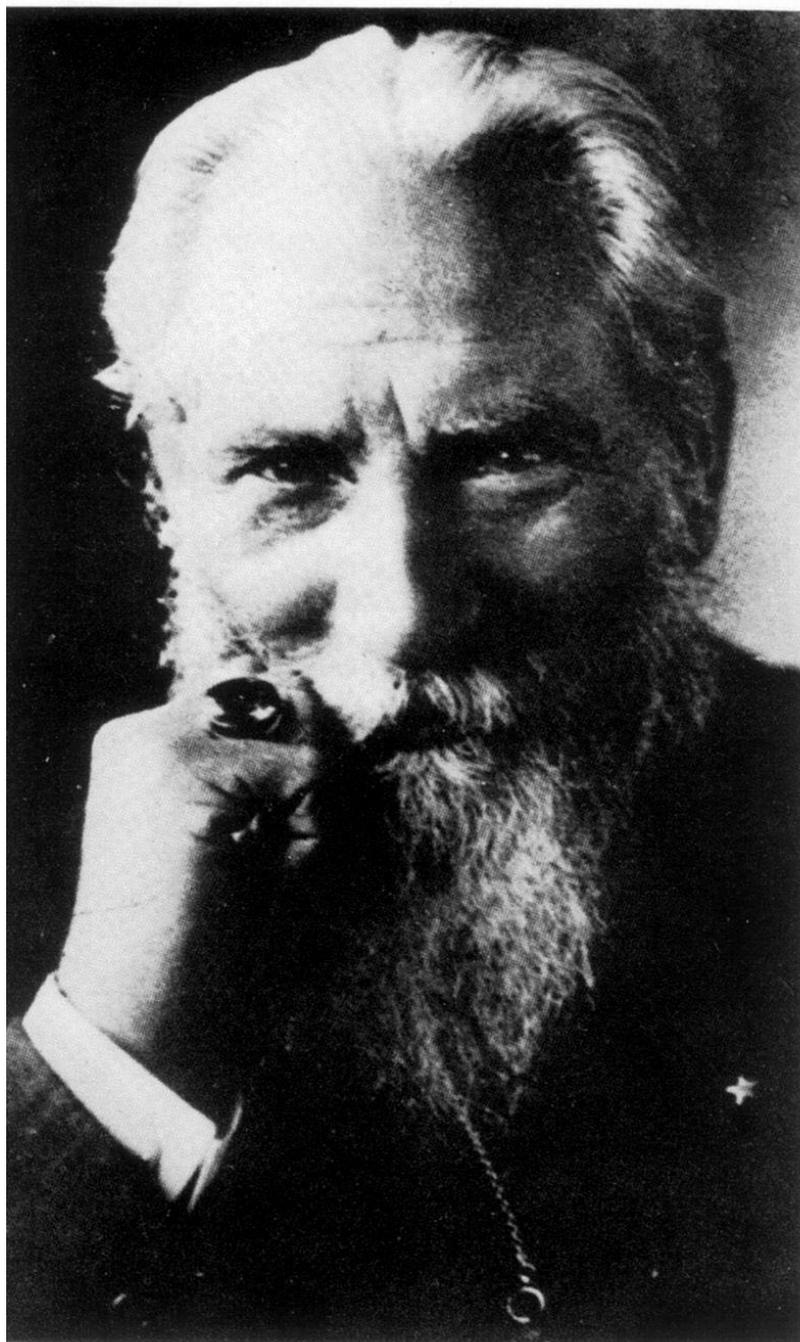
Wo es ein Heiligtum gibt, wird die heimkehrende Seele immer Ruhe finden. Machte es einen Unterschied, daß ich den unbekanntten Priester, der mir gedient hatte, nie kennenlernen würde? War es nicht gleichgültig, daß er nie erfahren würde, daß ich spirituelles Brot genossen hatte und wieder verschwunden war? Wie Brotkrumen, von Vögeln herausgepickt, lag die spirituelle Nahrung auf dem einsamen Altar, und bot einer wandernden Seele Nahrung.

Sie beschrieb die Kirche in Sidestrand, die dem Heiligen Michael gewidmet ist. Man hatte sie auf den Resten einer älteren Kirche erbaut, die bis 1881 am Rand des Riffs gestanden

hatte, als die Steine Stück für Stück vom alten Sitz zum neuen getragen wurden. Der Turm, über Jahre ein einsames Seezeichen, wurde, nachdem der obere Teil bei einem Sturm zerstört worden war, 1848 neu aufgebaut. 1916, das Jahr also, in dem Moriarty angeblich nach England zurückkehrte, kippte der Turm um und stürzte in die See. Dions Beziehung zu Moriarty hat bei ihrem Besuch in Poppyland wahrscheinlich bereits bestanden.

Wie einer seiner Schüler berichtet, waren die Taten des Mannes außerordentlich. Während sich andere Männer an der Front zu Hause oder in Schützengräben mit dem Krieg herumschlügen, beschäftigte sich der irische Magier mit Vampiren. Ihre erste Kurzgeschichte, die sie zu Beginn des Jahres 1921 schrieb, war ein dramatischer Bericht dieser Begegnung. Dementsprechend wählte sie den Titel ‚Blutlust. Die Geschichte spielt innerhalb der Mauern der sagenhaften Privatklinik des legendären Dr. Taverner. Beinahe zehn Jahre später verriet sie, daß sich diese Geschichte tatsächlich in der Medizinisch - Psychologischen Klinik abgespielt hatte, wo sie zu jener Zeit Psychologie lehrte. Einer der anderen Studenten holte sich Rat in einem Fall, der sich in ihrer Privatpraxis zugetragen hatte - es war die Geschichte eines jungen Mannes von etwa neunzehn Jahren: ‚einer dieser degenerierten, aber intellektuell und gesellschaftlich angesehenen Typen, die man häufig in altehrwürdigen Familien findet, deren Blut zu blau ist, um gesund zu sein.

Dieser junge Mann wurde als Pensionsgast in die Wohnung aufgenommen, die Dions Student mit einer anderen Frau teilte. Bald kam es zu seltsamen Phänomenen: Jeden Abend um dieselbe Zeit begannen die Hunde in einem benachbarten Zwinger wütend zu bellen und zu heulen, einige Augenblicke später öffnete sich die Verandatür. Es nützte nichts, immer wieder den Schlosser zu holen oder die Tür zu verbarrikadieren, sie ging immer wieder zur selben Zeit auf, und ein kalter Luftzug drang durch die Wohnung. Das war der Zeitpunkt, wo man Moriarty zu Hilfe holte. Als er an einem der nächsten Abende kam, sah er ein abstoßendes, für alle anderen unsichtbares Wesen. Auf seine Bitte hin löschte man fast alle Lichter, jetzt konnte man ein schwaches Glühen in der Ecke des Zimmers erkennen; Als die Beteiligten ihre Hände hineinstreckten, spürte zumindest Dion ein Kribbeln, ‚etwa, wie wenn man die Hand in elektrisch geladenes Wasser steckt. Sie fühlte sich an eine der exotischen Wasserbehandlungen erinnert, die die Klienten einst in den Craigside und Limpley Stoke Hydros erhalten hatten.



Charles Webster Leadbeater



Dr. Theodore Moriarty



Dr. Moriarty mit Hyksos und Peter



*„Dr. Taverner“, aus *The Royal Magazine**



Moriartys Schüler, c. 1920. Elsie Reeves steht rechts, daneben ‚Lucius‘. Gwen Stafford-Allen sitzt vorne und schaut in die Kamera. Die Männer sind Mitglieder der Sotu Familie aus Amerika, die übrigen drei Frauen konnten nicht eindeutig identifiziert werden.



McGregor Mathers in der Robe eines Magiers, von seiner Frau gemalt. c. 1895.

Nachdem Moriarty das Wesen im Badezimmer durch einen magischen Kreis gebannt hatte, gelang es ihm, das Phänomen in die Flucht zu schlagen. Als er mit dem Ritual fertig war, fiel er ohnmächtig nach hinten über, so viel Energie hatte er verloren. Obwohl sich der Doktor nicht gerne in die Karten gucken ließ, erfuhr Dion dennoch bald mehr: Um das bösartige Wesen unter Kontrolle zu bekommen, hatte er das sehr schwierige und höchst außergewöhnliche Verfahren der Absorption verwendet. Absorption ist heute ein hochkarätiges Verfahren. Ob man damit Erfolg hat, hängt vom Bewußtseinsstadium desjenigen ab, der es einsetzt. Jeder muß für sich selbst entscheiden, ob er sich in einem bestimmten Fall einem solchen Versuch gewachsen fühlt. Nur wenn er seine eigenen Schwingungen voll unter Kontrolle hat und ein Stadium vollkommener Heiterkeit und Freiheit erreicht, losgelöst von jeglichem Gefühl der Spannung, werden seine Bemühungen Erfolg haben.

Sie fährt fort, daß der Adept, der eine magische Absorption ins Auge fast, den Punkt erreichen muß, wo er die Nichtigkeit des Bösen, das er absorbieren möchte, klar erkennt und ihm gegenüber keinerlei Gefühle mehr hegt außer Mitleid für die Unwissenheit eines Wesens, das dem Irrglauben verfallen ist, es könne auf diese Weise für sich etwas Gutes ausschlagen. Als Moriarty versuchte, diesen Vampir zu absorbieren - indem er seine Aura öffnete und ihn buchstäblich einsaugte - hätte ihn beinahe ein Blutausch überfallen. Dennoch gelang es ihm schnell, die Kontrolle wieder über sich zu gewinnen, indem er sich auf die gegenteiligen Eigenschaften konzentrierte, und dies beibehielt, bis seine Schwingungen wieder völlig harmonisiert waren. Das Ziel, das er unmittelbar vor seinem Kollaps erreichte, gab ihm ein ungeheures Gefühl spiritueller Erregung und Kraft - und das Gefühl, das Richtige getan zu haben.

Das war die Arbeitsweise eines fortgeschrittenen Okkultisten, ,der auf der höchsten Stufe steht Moriartys Arbeitsweise.

Dion verleiht dieser bemerkenswerten Erzählung noch größere Bedeutung, indem sie uns den Hintergrund der Geschichte verrät:

Der Junge, den wir D. nennen wollen, kümmerte sich regelmäßig um einen Vetter, der als Invalide aus Frankreich zurückgekehrt war und angeblich unter einer Kriegsneurose litt. Dieser junge Mann war ebenfalls der Sproß eines degenerierten Stamms. Man munkelte, ihn auf frischer Tat bei jener widerlichen Perversion ertappt zu haben, die man Nekrophilie nennt. Nach den Erzählungen der Eltern von D. war dieses Laster in gewissen Abschnitten an der Front nicht ungewöhnlich, genausowenig wie Angriffe auf verwundete Männer. Die Behörden unternahmen drastische Schritte, um diesen Unfug abzustellen. Dank des Einflusses der Familie blieb der Vetter von D. vor dem Militärgefängnis bewahrt und kehrte als Geisteskranker in den Schoß der Familie zurück, die ihm eine männliche Krankenschwester zur Seite stellte. Wenn der Pfleger frei hatte, mußte der unglückliche junge D. auf seinen Vetter aufpassen. Dabei kam heraus, daß die Beziehung zwischen diesem und D. auch nicht glücklich war: einmal biß er den Jungen in den Hals, direkt unter dem Ohr, und saugte tatsächlich Blut.

D. hatte immer unter dem Eindruck gestanden, daß ihn während seiner Krisen irgendein, Geist attackierte, sich jedoch nicht getraut, jemanden ins Vertrauen zu ziehen, aus Angst, für verrückt erklärt zu werden.

Wie hoch der Anteil an Neurose, Lasterhaftigkeit oder PSI - Angriff war, ist schwierig zu sagen. Und es ist auch nicht leicht zu entscheiden, welches Geschehen schließlich der Auslöser war, eines jedoch ist sicher: Als der ungebetene Gast verschwunden war, besserte sich nicht nur Ds Zustand binnen kurzem, sondern nach einem erneuten, heftigen Aufflackern der Krankheit gesundete auch der Vetter.

Moriarty erklärte den Fall so: Zu den osteuropäischen Truppen, die an die Westfront verlegt worden waren, gehörten auch einige Männer, die mit den Kenntnissen der Schwarzen Magie vertraut waren - eine zweifelhafte Begabung, derer man die Menschen Südeuropas schon immer verdächtigt hatte. Diese Männer wußten, wie sie nach dem

Ersten Tod den Zweiten vermeiden konnten, bei dem sich der Astralkörper löst und die Essenz des Geistes freigibt, sich auf die höheren Ebenen zu schwingen. Sie hielten sich im ätherischen Doppel und saugten den Verwundeten wie ein Vampir aus.

Vampirismus ist ansteckend. Eine vampirisierte Person verliert ihre Vitalität, sie ist ein PSI - Vakuum und absorbiert Kraft von jedem, der ihr über den Weg läuft, um die leeren Vorratskammern ihrer Vitalität wieder aufzufüllen. Der Vampirisierte lernt die Tricks eines Vampirs schnell, ohne sich der Tragweite bewußt zu werden, und bevor er überhaupt begreift, was los ist, wird er selbst zum Vampir und saugt andere aus. Die erdgebundene Seele eines Vampirs klammert sich manchmal an ein einziges Individuum, wenn es dieser Seele gelingt, aus dem Individuum einen funktionierenden Vampir zu machen, aus dem er ständig neue feinstoffliche Nahrung zieht. Da er sich selbst bei anderen wieder auffüllt, stirbt er nicht an Auszehrung, wie es Opfer von Vampiren normalerweise tun.

Z. war der Meinung, daß D.s Vetter in diesem Fall nicht der Hauptvampir war, sondern selbst ein Opfer. Da der junge Mann labil war, dauerte es nicht lange und er hatte die Vampirtricks gelernt, während ihn die erdgebundene Seele eines ungarischen Magiers ausbeutete. Durch den Biß in den Hals seines Veters und das Blutsaugen wurde dieses Wesen an den jungen D. weitergereicht, da es natürlich eine neue Weide der erschöpften Quelle seines früheren Opfers vorzog. Wahrscheinlich wechselte er zwischen den beiden. Eines muß man Dion lassen: sie kann erzählen. Einzelheiten genug für eine dreidimensionale Geschichte, bei der sie sich jedoch hütete, zuviel preiszugeben. Hätte sie ihren Adepten - Mentor als pensionierten Staatsdiener mit leidlicher Gesundheit beschrieben und den Namen Theodore Moriarty verwendet, wäre es für den Leser noch schwerer, ihr die Geschichte abzukaufen. Statt dessen nannte sie ihn Z., ließ die weltlichen Details weg und ermöglichte es allen, die nach Moriarty kamen, ihn mit einer Aura des Geheimnisvollen zu umgeben, und wir, mit unserer Schwäche für Legenden hören ihr nur allzu gerne zu.

Der Vampir tauchte auf, als sie eine blutige Anfängerin war - eine Neophytin, um die Worte der Magie zu gebrauchen. Es liegt an uns, was wir daraus machen. Wie immer gibt sie diese Anekdoten zum Besten, ohne sich für ihre Wahrheit zu verbürgen.

Aber, Vollblut - Erzählerin die sie war, machte sie hier nicht halt. Während der rationale Verstand immer noch versucht, Phänomene wie die des Vampirismus zu begreifen, setzt sie mit einer anderen Erzählung allem die Krone auf. Es geht um ein Ereignis, an dem sie direkt beteiligt war - die Geschichte mit dem Werwolf.

Nun, es war nicht eines dieser berühmten Exemplare aus Hollywood, wo ein Mensch aus Fleisch und Blut eine physische Transformation in die Form eines Wolfs vornimmt. Der Werwolf stammte aus ihrem eigenen Ich. Er war ein wesentlicher Bestandteil ihrer vitalen, feinstofflichen Energie.

Ich hatte großes Unrecht von jemandem erfahren, dem ich selbstlos und mit beträchtlichen finanziellen Aufwand geholfen hatte, und war ernsthaft versucht, mich zu rächen. Als ich eines Nachmittags auf dem Bett lag, wurde ich von meinen Rachedgedanken überwältigt und geriet dabei an die Grenze des Schlafes. Ich spielte mit dem Gedanken, mich völlig loszulassen und meiner Wut hinzugeben. Vor meinen Augen standen die alten nordischen Mythen auf, und da fiel mir Fenris ein, das Wolfsungeheuer des Nordens. Im selben Moment fühlte ich ein seltsames Ziehen an meinem Sonnengeflecht, und schon materialisierte sich neben mir auf dem Bett ein großer grauer Wolf. Es war eine gut materialisierte Form aus Ektoplasma - grau und farblos - , und wie war schwer. Als das Wesen neben mir wie ein großer Hund auf dem Bett lag, spürte ich deutlich, wie sich sein Rücken gegen meinen Körper drückte.

Obwohl sie zu jener Zeit noch nichts davon verstand, Elementale zu schaffen, hatte sie zufällig die richtige Methode gewählt - das angestrenzte, emotional geladene Brüten, die Beschwörung einer entsprechenden Naturkraft und der Zustand zwischen Schlafen und Wachen, in dem das ätherische Doppel sich leicht löst.

(Nach magischen Gesichtspunkten ist das nichts Ungewöhnliches. Jeder Magier kann darüber eine Geschichte aus dem Ärmel ziehen. Als ich fünfzehn Jahre alt war, passierte etwas ähnliches. Unberührt, kräftig, mit den Energien der Jugend getränkt und nachdem ich die Bücher von Dion Fortune verschlungen hatte, mit dem Dunst der Magie behaftet, wachte ich eines Morgens nach einem fiebrigen Halbschlaf auf und fand neben mir eine graue, kalte, leblose weibliche Gestalt. Sie bewegte sich nicht einen Zentimeter, und hielt auch die Augen fest geschlossen. Ich hatte gerade noch genug Verstand, sie in mich zurückzuziehen, bevor der Terror losging.)

Dion fährt fort:

Ich bewegte mich vorsichtig. Das Geschöpf fühlte sich offensichtlich gestört, denn es drehte mir über die Schulter seine lange Schnauze zu und knurrte zähnefletschend. Jetzt hatte ich begriffen, was los war. Alles hing davon ab, die Oberhand zu gewinnen und zu behalten. Mir war klar, ich mußte die Sache jetzt ausfechten, denn je länger dieses Ding existierte, desto stärker würde es, und damit immer schwieriger, es wieder loszuwerden. So rammte ich ihm meinen Ellbogen in die haarigen Rippen aus Ektoplasma und sagte laut:

"Mach, daß du runter kommst, wenn du dich nicht benehmen kannst", und schubste das Tier vom Bett.

Da ging es, fromm wie ein Lamm, und aus dem Wolf wurde zu meiner großen Erleichterung ein Hund. Dann schien sich die nördliche Ecke des Raumes aufzulösen, und das Tier verschwand durch einen Spalt.

Aber die Geschichte war noch nicht zu Ende. Mitglieder ihres Haushalts hatten Alpträume von Wölfen; einer wachte nachts auf und sah im Dunkeln die glühenden Augen eines wilden Tieres. Es fehlte nicht mehr viel, und sie würde den Boden unter den Füßen verlieren. Also holte sie sich Moriartys Rat. Er lautete, Fenris unter allen Umständen zurückzuholen und wieder in ihre Psyche zu absorbieren, da er ein Teil von ihr war. Gleichzeitig sollte sie jegliche Rachegedanken gegen die Person, die sie verletzt hatte, aufgeben.

Es war ein bedeutsamer Augenblick in Dions magischer Karriere. Sie stand am Scheideweg. Wenn sie nicht aufpaßte, würde sie die ersten Schritte des Pfads - zur Linken der von ihr verabscheuten Schwarzen Magie beschreiten. Sie wußte instinktiv: wenn sie jemals diesen Werwolf benutzen würde, um an ihren Feinden Rache auszuüben, würde Fenris die psychische Nabelschnur lösen, die mit ihrem Solarplexus verbunden war, er wäre frei, und sie würde ihn nicht mehr absorbieren können.

In der frühen Dämmerung rief sie das Tier...

Es kam erneut durch die nördliche Ecke des Raumes (anschließend erfuhr ich, daß in der Antike der Norden als üble Gegend angesehen wurde) und ließ sich lammfromm auf dem Kaminvorleger nieder. Im Halbdunkel erhielt ich eine ausgezeichnete Materialisation, und ich hätte schwören können, daß dort ein großer Wolfshund stand und mich anschaute. Er war greifbar und hatte selbst den spezifischen Hundegeruch.

Eine schattenhafte Schnur aus Ektoplasma verband mich mit dieser Gestalt: das eine Ende war an meinem Solarplexus befestigt, das andere verschwand im zottigen Fell seines Bauches... All meinen Willen und meine Vorstellungskraft zusammennehmend, begann ich, mit dieser Schnur das Leben aus ihm herauszuziehen, so wie man Limonade mit einem Strohhalm aus einer Flasche hochsaugt. Die Wolfsgestalt begann zu schwinden, die Schnur wurde dicker und nahm Substanz an. Ein heftiger emotionaler Aufruhr vollzog sich in meinem Inneren; ich fühlte die seltsamsten Impulse, meiner Wut freien Lauf zu lassen und jeden und alles zu zerreißen, was mir in den Weg käme... Mit riesiger Anstrengung gelang es mir, diese Gefühle unter Kontrolle zu bekommen, und die aufwallenden Emotionen verschwanden. Die Wolfsgestalt hatte sich jetzt in einen formlosen grauen Nebel aufgelöst. Auch dieser wurde über die Schnur absorbiert. Die

Spannung ließ nach, ich war in Schweiß gebadet. Das war meines Wissens das Ende der Geschichte.

Moriarty wäre stolz auf sie gewesen.

Wie bereits erwähnt, geschah Dions Kontakt mit ihm über die Plattform, die durch die Großzügigkeit der Allen - Schwestern geboten wurde. Die meisten seiner Vorlesungen absolvierte er in The Grange, Bishops Stortford, dem Besitz von Gwen Stafford - Allen, aber es war Elsie Reeves Haus, The Orchard, im Dorf Eversley, das mit so vielen Legenden behaftet ist. Das Haus war seit 1920 ihr Eigentum und blieb es mindestens bis 1922. Davor gehörte es einer Mrs. St. Leger Harrison. Das wäre unwichtig, wenn es nicht die Erinnerung an den Namen Leo St. Leger Stokes wachrief, der Mitglied einer der Logen in der magischen Organisation war, der auch Violet später angehören sollte - und somit ein für alle Mal Deo, non Fortuna wurde.

Eversley ist heute ein unscheinbares kleines Dorf an der Grenze zwischen Hampshire und Berkshire, beinahe schon ein Vorort von London. Zu Moriartys Zeiten machten die Hampshire Barrens, wie die hügeligen Ebenen genannt wurden, ihrem Namen alle Ehre. Sie waren karg und wild, mit Eversley als Inselheiligtum mittendrin. Man erreichte es von London mit der London - Südwest - Eisenbahn, die nächste Haltestelle war fünfeinhalb Meilen nördlich in Winchfield, von wo aus die Leversuch Brüder ihre Gäste in einer Droschke nach Everley kutschierten. In den fraglichen Jahren wohnten hier nicht mehr als tausend Seelen, ein wenig aufgeplustert durch das Morecote Sanatorium. Die Häuser lagen um die Pfarrkirche, die - unvermeidlich - der Jungfrau Maria geweiht war.

Die einzige Besonderheit des Dorfes ist seine Verbindung zu Charles Kingsley - der Reverend Charles Kingsley, der eine Reihe Romane geschrieben hat, unter anderem Westward Ho!, eine Abenteuergeschichte aus der elisabethianischen Zeit, und Hypathia, ein eindrucksvolles Bild des Lebens im fünften Jahrhundert in Alexandrien, als die christliche Kirche und das römische Imperium um die Vorherrschaft stritten. Am meisten bekannt jedoch ist Die Wasserkinder, eine entzückende Parabel über den jungen Kaminfeger Tom (ein Forscher und Putzer dunkler Kanäle), der seine Unschuld aufs Spiel gesetzt, um eine seltsame Wasserwelt zu erforschen.

Genau dasselbe würden Moriarty und seine Schüler tun, denn das wahre Studium der Magie hängt von der Fähigkeit ab, sich wie ein kleines Kind vor die Mysterien zu setzen und sie staunend anzuschauen.

In jenen Tagen war Violet ein Wasserbaby. Dank Theodores Unterricht würde sie bald die Seepriesterin werden.

Es geht eine alte Sage, daß jeder westliche Lehrer irgendwie mit einem Bordell oder einem Gasthaus zu tun hat, und daran ist einiges wahr, zumindest was letzteres angeht. Moriarty bestritt seinen Unterhalt mit den Mitteln der Science, Arts and Crafts Society (Gesellschaft für Wissenschaft, magische Künste und Freimaurerei), die einen strengen Studienplan in all diesen Disziplinen bot, beinahe vier Jahre dauerte und mit einer schriftlichen Prüfung abschloß. Meine Informantin, die nur unter dem Namen "Lucius - genannt werden möchte, den Moriarty ihr gegeben hat, bestätigt, daß gewisse okkulte Übungen gelehrt wurden, Einzelheiten wollte sie nicht preisgeben.

Dion, weniger verschwiegen, und eher geneigt, den Leser auf die Folter zu spannen, machte aus ihren Erfahrungen in The Orchard geradezu ein Drama.

Ich lernte eine Frau kennen, die sich für psychische Phänomene interessierte. Sie war ein Mensch mit äußerster Empfindlichkeit gegen alles Unsaubere oder Häßliche, ziemlich genügsam in ihren persönlichen Bedürfnissen. Sie ernährte sich fast ausschließlich von ungekochter vegetarischer Kost und lehnte selbst Eier als zu stimulierend ab. Zwar keine Tierliebhaberin, war sie dennoch schon fast krankhaft menschenfreundlich, und las mit Vergnügen jene Berichte, die klar und detailliert Beschreibungen von Tierversuchen bringen. Wäre ich älter und weiser gewesen, hätte ich ihre Super - Reinlichkeit und Super - Sensibilität als Abreagieren einer sadistischen Neigung erkannt - denn Sadismus ist die

Pathologie einer Gefühlsnatur, deren Sexinstinkt sich in dem Impuls ausdrückt, Schmerz zu bereiten. Aber damals wußte ich noch nicht so viel wie heute und sah ihre Marotten als Ausdruck einer übertriebenen Spiritisterei an.

Damals war sie am Rand eines Zusammenbruchs, der angeblich auf Überarbeitung zurückzuführen war, weshalb sie unbedingt die Stadt meiden und ‚zurück zur Natur wollte. Ich war gerade im Begriff, London zu verlassen und meinen Wohnsitz an einer okkulten Ausbildungsstätte zu nehmen, die versteckt in der sandigen Heide der Hampshire - Hügel lag. In meiner Unerfahrenheit schlug ich ihr vor mitzukommen und mir bei der Hausarbeit zu helfen. Miss L. ging auf meinen Vorschlag ein und kam einige Tage nach mir an meiner neuen Wirkungsstätte an. Sie schien ganz normal zu sein, war liebenswürdig und machte sich schnell beliebt.

Ein Vorfall jedoch gewann in der Rückschau Bedeutung. Als sie aus der alten Kutsche ausstieg, in der man sie vom Bahnhof abgeholt hatte, ging sie nach vorne und tätschelte den alten Gaul, der den Wagen gezogen hatte. Bei ihrer Berührung reagierte das gewöhnlich apathische Tier wie elektrisiert und kehrte wie von der Tarantel gestochen ins Leben zurück. Es warf den Kopf zurück, buckelte, wieherte und riß das Gefährt beinahe in den Graben – zum Entsetzen des Kutschers, der unsere Besucherin argwöhnlich musterte und erklärte, das hätte der alte Gaul noch nie getan.

Miss L. reagierte gleichgültig, tat freundlich und wurde zumindest von den menschlichen Wesen zuvorkommend empfangen.

In jener Nacht hatte Dion einen Alptraum, was ungewöhnlich war. Sie spürte ein großes Gewicht auf der Brust und das Gefühl eines Unheils, als ob in dem Raum etwas Böses lauerte... Die ganze Zeit war sie bei vollem Bewußtsein. Hier konnte das hochkarätige Verfahren der soeben beschriebenen Absorption nicht angewandt werden. (Sie hätte ohnehin nicht das Know-how gehabt). Statt dessen bemühte sie sich, die Situation durch ein einfaches Bannungsritual unter Kontrolle zu bekommen. Wahrscheinlich malte sie das Pentagramm in die Luft.

Wie sich am Morgen herausstellte, war sie nicht die einzige, die Alpträume gehabt hatte. Sechs oder sieben anderen war dasselbe passiert. Sie ließen auch in den nächsten Nächten nicht nach, aber die Betroffenen erklärten sie mit Verdauungsproblemen und gaben dem Kriegsbrot des Dorfbäckers die Schuld. (27)

Wenn man darüber sprach, wurde Miss L. (ich habe Grund zu glauben, daß es sich um eine gewisse Miss Leete handelte) unruhig und lehnte derartige Gespräche nachdrücklich ab.

Es dauerte nicht lange, und die Ereignisse trieben ihrem Höhepunkt zu .

Eines Tages bekam ich mit Miss L. Streit. Sie hatte eine gewisse Schwäche für mich. Ich aber mag solch eine Schwärmerei nicht und begegnete ihr zwar höflich, aber kühl. Sie beklagte sich bitter über meine Mißachtung. Ob zu Recht oder zu Unrecht, ich hatte sie verärgert. In jener Nacht wurde ich von dem schlimmsten Alptraum meines Lebens heimgesucht. Ich erwachte mit dem schrecklichen Gefühl eines Gewichts auf meiner Brust, als ob mich jemand niederdrücken oder auf mir liegen würde. Klar erkannte ich Miss L.s Kopf, auf die Größe einer Orange verkleinert, der am Fuß des Bettes in der Luft schwebte und mit den Zähnen nach mir schlug. Es war das Scheußlichste, was ich je gesehen habe.

Da ich meinen Erlebnissen immer noch keine psychische Bedeutung beimaß und felsenfest von der Schuld des Dorfbäckers überzeugt war, verschwieg ich meinen Traum den anderen gegenüber mit dem Gedanken: ‚So etwas muß man für sich behalten. Aber als wir später über die nachfolgenden Ereignisse sprachen, stellte sich heraus, daß zwei Personen ähnliches erlebt hatten.

Eine oder zwei Nächte später wurde ich von einem Gefühl bevorstehenden Unheils überwältigt, als wenn in den Büschen am Haus eine Gefahr lauerte und uns im nächsten

Moment angreifen würde. Das Gefühl war so stark, daß ich mein Zimmer verließ und um das ganze Haus wanderte, um die Haltbarkeit der Fensterriegel zu kontrollieren..

Miss L. hörte mich und wollte wissen, was los sei.

Ich erzählte ihr von meinem Gefühl .

"Du dummes Kind", sagte sie, "es hat keinen Sinn, die Fenster zu verrammeln. Die Gefahr liegt nicht draußen, sie liegt drinnen. Geh schlafen und vergiß nicht, die Tür zu verriegeln."

Sie antwortete nicht auf meine Fragen, sondern wiederholte nur immer wieder, ich solle meine Tür verriegeln.

Ich hatte vorher in einem Häuschen auf der anderen Straßenseite gewohnt, und es war meine erste Nacht in diesem Haus.

In jener Nacht geschah nichts. Dion schlief friedlich. Erst am nächsten Morgen brach der Sturm los. Als sie und Miss L. friedlich in der Küche arbeiteten, griff letztere plötzlich nach einem Tranchiermesser und ging wie eine Furie auf Dion los. Zur Verteidigung hielt Dion eine Kasserolle mit frisch gekochtem Gemüse zwischen sich und die Verrückte, und während beide um den Tisch herumhüpften, spritzte das heiße Gemüsewasser in alle Richtungen. Der Tanz um den Küchentisch geschah schweigend. Dion wehrte sich mit der heißen rußigen Kasserolle, während Miss L. immer wieder Anstalten machte, mit dem riesigen Tranchiermesser auf sie loszugehen.

In diesem Augenblick tauchte Moriarty auf. Mit einem Blick erfaßte er die Situation und zankte die beiden gleichermaßen aus.

Miss L. beendete ihre angebrochene Arbeit mit dem Tranchiermesser; Dion putzte weiter ihren Kohl. Der Vorfall verlief im Sande.

Als sich Miss L. am Nachmittag völlig erschöpft auf ihr Zimmer zurückgezogen hatte, gab Moriarty Dion einen Vorgeschmack auf seine Talente in Ritualmagie. Er ging hinauf ins Badezimmer, füllte eine Seifenschüssel mit Leitungswasser, machte geheimnisvolle Bewegungen mit der Hand (die sie später im einzelnen in Selbstverteidigung mit PSI beschrieb), tauchte den Finger ins Wasser und zog auf der Schwelle zu Miss L.s Zimmer das Pentagramm.

Wie der Vampir im Badezimmer war Miss L. unfähig, sich zu bewegen. Achtundvierzig Stunden später mußte Moriarty sie persönlich herausholen.

Nach vielen Gesprächen und einer nicht unbedingt okkulten Behandlung wurde sie verhältnismäßig normal. Als sie jedoch von Moriarty erfuhr, sie wäre in einem früheren Leben eine böse Hexe gewesen war, kam es zu zwei weiteren Vorfällen:

Das Haus, in dem sie ein Zimmer hatte, war sehr alt, und die Haustür außerordentlich massiv. Nachts wurde sie von zwei riesigen Querriegeln und einer Kette, mit der man das Haus hätte wegziehen können, gesichert. Ein schweres Schloß mit einem Schlüssel so groß wie ein kleiner Spaten. Wurde die Tür morgens geöffnet, schreckte das ganze Dorf aus dem Schlaf. Sie knarrte, sie stöhnte, sie quietschte. Als wir nach jener Nacht der Nächte am Morgen hinunterkamen, fanden wir besagte Tür sperrangelweit offen. Jede der Zimmertüren ging auf den schmalen Treppenabsatz hinaus, und die alten knarrenden Stufen hinunterzugehen glich einem Spaziergang auf den Orgelregistern. Die Hintertür war ein Produkt der modernen Bauweise und ließ sich problemlos öffnen, und die Fenster waren ein leichtes Spiel für jeden Einbrecher. Wer hatte die schwere Vordertür geöffnet, und warum?

In den nächsten Tagen diskutierten wir beim Frühstück, wer die Tür am Abend zuvor offengelassen hatte, aber wir konnten den Übeltäter nicht finden. Schließlich kam die Geschichte dem Gruppenleiter zu Ohren.

"Dem werde ich schnell ein Ende machen", sagte er und siegelte abends alle elf Zimmer mit dem Pentagramm. Danach gab es keine offenstehende Vordertür mehr.

Während er sich mit Miss L. befaßte, versiegelte er die Schwelle seines eigenen Zimmers auf dieselbe Weise, nur mit dem Unterschied, daß er jetzt das Pentagramm mit der Spitze nach außen zeichnete, um zu verhindern, daß Miss L. hereinkäme. Um sie mit dem Siegel

in ihr Zimmer zu verbannen, zeichnete er die Spitze nach innen. Sie wußte nichts von seinen Machenschaften, und würde es auch kaum erfahren, denn er war sehr verschlossen. Selbst ich wußte es nur, weil ich ihn zufällig dabei beobachtete. Eines Tages klopfte es an meine Tür. Draußen stand Miss L., die Arme voll sauberer Wäsche, und fragte mich, ob ich freundlicherweise die Wäsche in das Zimmer des Gruppenleiters bringen würde. Ich fragte sie, "Warum tun Sie es nicht selbst?" Er war außer Haus, und es war ihre Aufgabe, die Wäsche wegzuräumen. Sie antwortete: "Ich habe es versucht, aber die Schwelle seines Zimmers ist durch eine psychische Sperre verschlossen. Ich kann sie nicht überwinden . "

Ich muß betonen, daß Dion im Zusammenhang mit derartigen Vorfällen keineswegs so leichtgläubig war, wie diese Auszüge aus Selbstverteidigung mit PSI vermuten lassen. Sie hatte Verständnis für den Typ Frau, den Miss L. verkörperte, und war sich völlig bewußt, welche Rolle Autosuggestion und Imagination bilden können, aber bei einer derartig spontanen Reaktion, wie sie Miss L. an den Tag legte, blieb ihr nichts anderes übrig, als das Geschehen als klaren Beweis anzusehen. Ein Leben lang hatte Miss L. geträumt, eine Hexe zu sein und anderen Menschen die Pest an den Hals zu wünschen. Verschiedene Medien hatten unabhängig voneinander bestätigt, diese Träume wären Erinnerungen an Schwarze Magie aus einem früheren Leben. Schließlich hatte sie es sich sogar zur Gewohnheit gemacht, ihre Mutter und ihre Schwester zu verwünschen.

Unabhängig von all den Freudschen Erklärungen, mit denen man die Ereignisse um Miss L. wegdiskutieren kann, wurde es Dion allmählich bewußt, daß es in dieser Welt wirklich Menschen mit den dunklen Talenten einer Miss L. und den hellen eines Dr. M. gibt.

1921 zog die Gruppe gemeinsam in das Haus von Gwen Stafford - Allen in Bishops Stortford, im Nordwesten der Stadt, einen Steinwurf vom Bahnhof entfernt. Obwohl es einige wenige Übernachtungsmöglichkeiten für jene gab, die von auswärts kamen, war The Orchard nicht unbedingt der Ort, wo sie gemeinsam wohnten. So hatte Moriarty mehrere amerikanische Schüler, obwohl nicht klar ist, wie sie zu dieser Gruppe gekommen waren und wie lange sie bei ihr blieben.

Dasselbe galt für The Grange, wie man es nannte, das von der Society for Science, Arts and Crafts übernommen worden war, eigentlich aber als Heim für unerwünschte Babys diente und unter Leitung des Grafschaftsrats von Essex stand. Dieser Ort bildet den Hintergrund für die Privatklinik in dem Mischmasch aus Dichtung und Wahrheit, das als The Secrets of Dr. Taverner bekannt ist.

Die Leitung lag nicht bei Moriarty selbst, sondern bei Mrs. Stafford - Allen, unter Mithilfe von Frank Seymour und seiner Frau Ida Mirrieles Seymour, irische bzw. schottische Ärzte.

Dions erster Roman Ein dämonischer Liebhaber, 1927 geschrieben, spielt in einem Haus namens The Grange. Erneut verwendet sie einen Ort, den es tatsächlich gegeben hat, aber verfälscht ihn. In diesem Fall verlegt sie den Ort der Handlung nach Beckering - also Bishops Stortford. Wie wir wissen, spielt auch The Goat - Foot God in derselben Gegend. Bishops Stortford ist ein Marktflecken, etwa dreißig Meilen nordöstlich von London. In den späten Tagen der Sachsen und den frühen Tagen der Normannen war es Eigentum des Bischofs von London; noch heute sind die Ruinen des Bishop - Gefängnisses zu sehen. In den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts beschäftigten sich die Bewohner hauptsächlich mit dem Bierbrauen und der Schmälzerei. Den bemerkenswerten Geschichten über Moriarty, den Secrets of Dr. Taverner und Selbstverteidigung mit PSI entnommen, können wir ein weiteres Drama aus The Goat - Food God hinzufügen. Dürfen wir glauben, daß Dion in Begleitung von Moriarty die Reste des Bishops - Gefängnisses besuchte sowie die nahegelegene Tilty Abtei und dort die Fäden der Ereignisse aufnahm, die die Grundlage für ihren Roman bilden sollten?

Ich denke schon. Mit ein klein wenig Phantasie können wir uns ausmalen, wie der alte Magier und die junge Zauberin den erdgebundenen Geist des dort ruhenden Abbot Roger

Beverley trafen, der von Zelle zu Zelle wanderte und seinen erdgebundenen Brüdern Hilfe zuteil werden ließ. Hier lag der Grundgedanke für die Gestalt des Ambrosius, des ketzerischen Abts, der wegen seiner Verehrung des Pan im Gefängnis landet. Und hatte sie in jenen Tagen von The Grange oder in der Zeit auf Monks Farm wirklich den großen Gott Pan angerufen?

Wahrscheinlich nicht. Trotz ihres gnostisch angehauchten Christentums waren sie und Moriarty überzeugte Christen. Pan würde später kommen.

Damals jedenfalls, 1921, schien Dion auf zwei Pferde zu setzen - sie war eine eifrige Hörerin von Moriartys Vorlesungen und beteiligte sich rege an seinen esoterischen Aktivitäten. Andererseits war sie damals bereits Mitglied im Hermetic Order of the Golden Dawn (Hermetischer Orden der Goldenen Dämmerung), eine mächtige, legendäre, magische Organisation, auf die wir später eingehen werden.

Es ist nicht sicher, ob für Moriarty dasselbe galt. Nach Meinung von Lucius ist es unwahrscheinlich, daß Moriarty jemals ein Eingeweihter der Golden Dawn gewesen ist. Und selbst wenn er die sogenannte universelle Theosophie vertrat, gibt es keine Aufzeichnungen über seine Mitgliedschaft. Einmal, so erinnert sie sich, bat Moriarty um die Genehmigung, in seiner Freimaurerloge Frauen zuzulassen und ihnen die Einweihung zu ermöglichen - sozusagen als Gegenpol zu den Co - Freimaurergruppen. Es wurde abgelehnt. Dennoch liegen recht eindeutige Berichte über seinen Glauben und seine Lehre vor, wenn auch nicht über seine okkulten Praktiken. Wenn ich einen Begriff prägen müßte, würde ich seine Lehre als ‚atlantisches Christentum bezeichnen.

Moriarty sprach ohne Konzept. Aus den wenigen überlieferten Kopien seiner Vorträge gewinnt man den Eindruck, daß seine Schüler eifrig mitgeschrieben (einschließlich aller grammatikalischen Fehler) und später darüber diskutiert haben, um möglichst keine der rhetorischen Perlen zu verlieren.

Moriartys Vorlesungen sind gespickt mit Anspielungen auf Atlantis, wenn auch so beiläufig, als handele es sich um eine Tatsache, die gar nicht näher erläutert oder kommentiert werden müßte.

Er referiert über die Sintfluten, die erste etwa 800 000 vor Christi Geburt und die letzte, die fünfte, 9146 vor Christi Geburt. Er berichtet von den großen atlantischen Völkerwanderungen der tlavatnischen Unterrasse, die nach Indien ging und die Gymnosophisten hervorbrachte; die Horde der atlantischen Tolteken, die durch Ägypten und Asien zogen und in Griechenland, Irland, Spanien und Ägypten Kolonien hinterließen, in denen die ägyptische und brahmanische Religion entstand. Er berichtet von den vier Flüssen, die in Form des ersten jemals bekannten Kreuzes durch Atlantis flossen und Ursprung des Garten Edens waren. Er erwähnt den Brunnen im Hof des Königs auf der Spitze des Hügels und entwirft Bilder der Klassen und Kasten, die auf jenem Hügel existierten und verwies auf den Chronos- Pfahl in einem der Höfe, von der Heiligen Schlange gekrönt. Und er spricht gelegentlich von der Stadt Glwn (manchmal Glaun genannt), die etwa vierzig Meilen südöstlich der Stadt der Goldenen Tore lag, unten am mächtigen Strom Naradek. Glwn war, wie er erzählt, für sein Priesterkollegium bekannt. Ganz war Dion jedoch mit den Visionen ihres Mentors nicht einverstanden. Nachdem sie die Verbindung mit Meister R. und Meister Jesus aufgenommen hatte, kamen ihre Erinnerungen an frühere Leben mit voller Wucht zurück, und sie unterschieden sich in vielem von seinen Aussagen. Andererseits berichten die Seher, daß sich die Geschichte von Atlantis über eine riesige Zeitspanne erstreckt. Wen würde es da wundern, wenn es keine Diskrepanzen gäbe!

In diesem Zusammenhang muß jedoch erwähnt werden, daß nicht jeder Magier an die historische Existenz dieses Kontinents glaubt. Diese Männer und Frauen, die selbst über außerordentliche sensitive Talente verfügen, machen keinen Hehl aus der Verachtung, die sie gegen den klassischen Glauben an eine große verlorengegangene Zivilisation hegen. In ihren Visionen oder ihren Lehren findet sich kein Platz für die Orte und Ereignisse, die in

den okkulten Lehren der Dion und des Dr. Moriarty eine so große Bedeutung gehabt haben.

Aber es spielt keine Rolle. Die Wahrheit ist: Wie auch immer die physische Realität gewesen sein mag, der Kontinent existiert in der psychischen Biographie jener Gruppe von Magiern, die sich um unsere Hauptperson scharte.

Hier lagen für Moriarty die Ursprünge seines christlichen Glaubens.

Die Bibel ist eine Sammlung der universellen Theosophie, die einst in Atlantis gelehrt wurde, und es ist wichtig, die Einweihung ihrer Wahrheiten zu erhalten, denn wenn du die Mysterien kennst, verstehst du, was die Bibel meint, unabhängig von der Reihenfolge der Bücher.

Die Saat dieser Lehre wurde durch eine Vielzahl ,heidnischer Christen jahrhundertlang überliefert, zu denen Horus, Mithras, Quetzalcoatl und Buddha gehörten. Jede Epoche brachte nach Moriartys Meinung ein Exemplar des Christus - Prinzips hervor. Seine Aufgabe war es, ein Bewußtseinsstadium zu manifestieren, das über das damals vorherrschende menschliche Bewußtsein hinausging. ,In jedem Stadium der Evolution, fuhr er fort, ,gab es das Christus - Prinzip und verkörperte sich in den erleuchteten Persönlichkeiten der betreffenden Epoche. Zu diesen Persönlichkeiten gehören auch die Adepten in den Mysterien und derjenige Adept, der als Christus fungiert, wird zum Paradebeispiel des Christus - Prinzips für jenen bestimmten Zeitraum.

Er, ein meisterlicher Adept, war in gewisser Weise eine ebensolche Manifestation des Christus - Prinzips.

Hier lag der wesentliche Unterschied zu seiner Schülerin.

In Ein dämonischer Liebhaber beschreibt die Autorin zwei Möglichkeiten, okkulte Macht zu gewinnen: ,...indem man das Gefährt der Evolution besteigt, wo die Kraft ungehindert, formlos fließt und jeden Kanal, der sich öffnet nutzt; oder indem man sich in die hinteren Reihen der Rasse zurückzieht, wo wieder unabsorbierte Kraft zur Verfügung steht. Stellen wir uns doch den magischen Strom vor, wie er Atlantis verließ und durch die Zeitalter schwappte wie die letzte Welle der Sintflut. Moriarty mit seiner ungeheuren Fähigkeit des Mitleidens und seinem Talent, die verschiedenen Christus - Energien in jeder Evolutionsphase zu nutzen, ritt zu allen Zeiten der Welle voran, und ihr riesiges Gewicht schob ihn ständig nach vorn.

Dion, die in vieler Hinsicht ihre Probleme mit der christlichen Lehre hatte, kehrte in den letzten Jahren ihres Lebens zum Hintergrund der Rasse zurück und nahm ihre atlantischen Kräfte wieder auf.

Jeder Magier hat außerdem seine eigene persönliche Gottheit, unter deren Schutz er arbeitet. Bei Moriarty war es Christus. Wenn er als Priester wirklich funktionierte, war er in sehr realem Sinne nicht nur ein Kanal für die Christus - Kraft, sondern eine Manifestation von Christus selbst.

Bei Dion war es anders: Nie war sie mehr sie selbst oder auf den magischen Ebenen potenter oder in dieser Welt einflußreicher, als wenn sie die Eigenschaften der Großen Göttin annahm, wenn sie zur Priesterin der Isis wurde.

Christus oder Isis ... hinter beiden liegen die ertrunkenen und dennoch zeitlosen Oberpriester eines versunkenen Landes.

Das wird in ihren Beschreibungen von Moriarty deutlich, wenn dieser in vollem Ornat seine Rituale absolvierte:

Taverner öffnete den Koffer und entnahm ihm die wunderbarsten Gewänder, die ich je in meinem Leben gesehen hatte. Voll schwerer Stickerei, mit Gold und Silber geschmückt, sah das große Cape im Halbdunkel jenes Raums aus wie die Minen von Ophir. Taverner zog das Gewand über eine smaragdgrüne Soutane und befestigte die Juwelenbrosche auf seiner Brust. Er konnte die Arme nicht heben und reichte mir den Kopfputz der Ägypter. Ich plazierte ihn auf seinem Kopf. So etwas hatte ich noch nie gesehen. Die hageren Umrisse des Dr. Taverner, in einen ägyptischen Faltenwurf gehüllt, seine hohe Gestalt, die

durch das Cape noch größer wirkte, und das mit Juwelen besetzte Anch in seiner Hand ... ein Bild, das ich bis zu meiner letzten Stunde nicht vergessen werde. Wenn er sich bewegte, wehte aus dem Faltenwurf seiner Gewänder der Duft vieler Rituale, die Seide knisterte, die Goldarbeit klirrte. Es sah so aus, als ob ein Priesterkönig des versunkenen Atlantis als Antwort auf eine Anrufung gekommen war, um den Gehorsam seiner Anhänger zu fordern.

Ob Moriarty ein Priesterkönig war oder nicht, sie verlor sich jedenfalls nie in seinem Zauber. Von den anderen in der Gruppe wurde sie manchmal für blasiert gehalten, ein wenig zu stark und eingebildet. Sie war damals immer noch eine junge Frau, und es gab nur wenige ihres Alters, denen sich ohne die Hilfe eines anderen Einblicke in vergangene Leben offenbart hatten.

Sie war jedenfalls nicht zu stolz, eigene magische Experimente zu wagen, wenn der Doktor nicht in der Nähe war. In einer dieser Fallstudien ist weniger die Geschichte interessant als die Lösung. Es ging um die Zerstörung eines Elementarwesens, das von einer Frau angezogen wurde, die nicht viel von Magie verstand. Dion trug damals die Arroganz zur Schau, die all jenen jungen Magiern gemeinsam ist, die noch unerfahren genug sind, sich die Finger zu verbrennen. Sie holte sich einige aus der Gruppe von The Grange zu Hilfe und setzte Zeit und Ort fest. ‚Ehrlich gesagt, wir benahmen uns wie die Kinder. Man traf sich, bildete einen Kreis, und begann mit der Arbeit.

Bei der von mir geplanten Vorgehensweise mußte ich meinen Körper verlassen. Aufgabe der Gruppe war es, dabei auf mich achtzugeben. Auf die Astralebene zu gelangen, war kein Problem, und ich kehrte auch reibungslos zurück. Ich fühlte eine gewisse Befriedigung, denn es war das erste Mal, daß ich alleine, ohne die Aufsicht meines Lehrers, auf eine Astralreise gegangen war.

Als sie ihr physisches Bewußtsein allmählich wiedererlangte, hatte sie das Gefühl, als ob eine Maschine laufen würde und ihr Körper auf einem schweren Gegenstand läge. Sie öffnete die Augen und sah sich in der Nähe der Fußleiste liegen, während sich über ihr in riesiger Höhe etwas Braunes türmte - es war die Gestalt eines Mannes, den sie gegen die Wand preßte, das unkontrollierte Schütteln dieses armen Kerls war ihr wie das Vibrieren einer Maschine vorgekommen. Langsam krochen die anderen Mitglieder des Zirkels hinter dem Klavier, dem Sofa und anderen schweren Einrichtungsgegenständen hervor.

Sie erzählten, was geschehen war: Bald nachdem sie auf die Astralebene hinausgegangen war, war es jenseits des Kreises zu einem Wirrwarr verschiedenster Phänomene in Form von Glocken und Stimmen gekommen. Eigentlich hatten sie nichts anderes zu tun, als stillzuhalten und im Kreis zu bleiben. Unglücklicherweise verloren sie den Kopf und liefen auseinander.

Was dann geschah, war höchst seltsam. Dion begann, in tiefer Trance akrobatische Übungen zu machen, sich auf den Kopf zu stellen und durch den Raum zu robben, bis sie gegen einen ihrer verschreckten Kameraden stieß.

Doch damit nicht genug. Als die Teilnehmer mühsam versuchten, ihre Selbstkontrolle wiederzufinden, bemerkten sie plötzlich eine fremde Kraft, gänzlich anders als alles, was sie bisher erlebt hatten, die um den Kreis huschte und sich auf einen von ihnen zu konzentrieren schien. ‚Plötzlich segelte der Mann durch den Raum und landete, mit dem Gesicht nach unten, in einem Sessel. Die nächsten drei Tage lag er wie tot im Bett.

Indessen tauchte der besorgte Vater eines der Sitzungsteilnehmer auf; er kam von der anderen Seite von Bishops Stortford herüber, um nachzuschauen, was los wäre. Anders als sonst - man ging in dem kleinen Landstädtchen früh zu Bett - , waren an diesem Abend unzählige Fenster erleuchtet gewesen, und er hatte Kinder auf der ganzen Straße weinen hören.

Dieses Erlebnis bestärkte Dion in dem Gefühl, daß eine besondere Vorsehung nicht nur auf Narren, Betrunkene und kleine Kinder aufpaßte, sondern auch auf die ‚Greenhorns unter den Okkultisten.

Moriarty's magische Kraft schien jetzt, ein oder zwei Jahre vor seinem Tod, zu schwinden. Er war kein gesunder Mann. Die Götter verleihen den Medien, die sie als Kanal benutzen, nur geringe physische Gesundheit. Der Magier, der keine persönliche Vergünstigung erwartet, macht mit seiner Arbeit so gut er kann weiter, selbst wenn Alter oder Krankheit die Intensität der Kraft, die er noch durchbringen kann, mindert. In jener Zeit, 1921 bis 1923, war der Glanz seiner Magie verschwunden, aber hin und wieder gab es immer noch ein Wunder.

Eines Morgens wachte einer seiner Schüler mit Fragen auf, die ihn von der vergangenen Nacht her beunruhigten und die er von dem Doktor beantwortet haben wollte. Einige Stunden später brachte der Postbote ihm einen in Portugal abgestempelten Brief, der das Datum des Vortags trug. Darin wurden genau die Fragen beantwortet, die er hatte stellen wollen. Waren es die Schatten von HPB und ihrer flatternden Botschaften der Meister ...? Als der junge Mann, zweifellos mit zitternder Hand, Moriarty den Brief zeigte, zuckte dieser nur mit den Schultern; er konnte es nicht erklären und hatte auch kein Interesse daran, es zu versuchen. Die restlichen Schüler, zumindest die älteren, trugen ebenfalls eine blasierte Miene zur Schau. Phänomene wie diese gab es immer wieder, unerklärbare Dinge, triviale kleine Wunder.

Mit Sicherheit hatte Moriarty, wie die Blavatsky und in gewissem Maße auch Dion, die Gaben eines Materialisationsmediums. Das mag zum Teil eine Erklärung dafür sein, daß die Meister sich der Russin offensichtlich in Fleisch und Blut präsentierten: sie waren so wirklich wie Fenris. Wesenheiten werden einzig und allein durch die unverfälschten und brauchbaren Energien wirklich, die das Medium abstrahlt. In jedem Jahrhundert hat es Zeiten gegeben, in denen sich die Mysterien durch Phänomene zeigten wie Erscheinungen, Materialisationen, Manifestationen, Rapporte und physische Wunder nach Fakir Art. Sie tauchen mit einem Hammerschlag auf und hauen das brüchige Gehäuse des rationalen Verstandes in Stücke.

Moriarty war wie die Blavatsky oder der kontroverse Daniel Douglas Home, dessen Fähigkeit der Levitation nur eines seiner vielen bewiesenen und heiß diskutierten Talente war. Sie alle waren etwas Besonderes. Nach dem Wissen unserer Tage mögen ihre kosmischen Enthüllungen zum Teil falsch oder sogar albern gewesen sein, das mindert jedoch nicht den Grad des reinen Magnetismus, die wunderbare Einzigartigkeit ihrer Persönlichkeit.

Dions abschließender Bericht über Moriarty in Selbstverteidigung mit PSI erlaubt uns einen Blick auf seine Materialisierungsfähigkeiten. In gewisser Weise laufen hier die Fäden der vorhergehenden Kapitel zusammen:

Fenris; das Auftauchen des Meisters KH vor Oberst Olcotts gebanntem Blick; der bössartige und körperlose Kopf der Miss L.; sowie Themen, auf die wir später zu sprechen kommen werden.

Obwohl Moriarty geglaubt hatte, seine Tuberkulose in dem guten Klima und mithilfe der Gedankenkraft losgeworden zu sein, scheint sie nach seiner Rückkehr auf die britische Insel wieder aufgeflammt zu sein. Tuberkulose war schon immer eine Krankheit, die vor allem die Mitglieder der Künstlerzunft mit hellseherischer Neigung beglückte. Man hat spekuliert, daß bei dieser Krankheit im Blutstrom Gifte freigesetzt werden, die eine intensivere Schau des Lebens ermöglichen; Krieg oder Lobhudelei können ähnliche Effekte haben. Bei Moriarty jedoch kamen einige bizzare Nebenwirkungen hinzu. Während der Diskussionen über den Mechanismus der Loslösung des ätherischen Doppels bemerkte Dion, wie gut der Doktor auf diesem Gebiet war. Nach einigen Zuckungen fiel er in tiefe Trance und verlor dabei etwa zwei Drittel seines Gewichts. Er wog dann kaum mehr als ein Kind. Sie beschrieb auch, was aus seinem fehlenden Gewicht wurde: Während einer seiner Trancezustände fand sein Ektoplasma - Körper den Weg in ihr Schlafzimmer, vermutlich, weil ihr die Löwenaufgabe der Pflege oblag - vor allem die Nachtwache.

In seinen Schlafrock gekleidet - oder zumindest hielt ich sein Gewand dafür - war er im Mondlicht kaum zu erkennen. Im Mondlicht erschienen sein Gesicht und seine Kleidung grau und farblos, und dennoch zweifelte ich nicht eine Sekunde an seiner Körperlichkeit, nicht nur, weil ich ihn sehen konnte, sondern ich fühlte auch sein Gewicht auf meinen Füßen. Als ich mich bewegte, verschwand er, und ließ mich sprachlos zurück, während ich wie blind auf die glatten Falten der Decken am Ende meines kleinen Feldbetts starrte...

1923 war es seinen älteren Schülern gelungen, seine Vorlesungen Aphorismen of Creation and Cosmic Principles (Aphorismen über die Schöpfung und kosmische Grundsätze) in einem Buch zu sammeln. Es ist ein dickes schwieriges Werk, mit stark theosophischem Einschlag, und dennoch eine völlig neue Vision des Kosmos und seiner spirituellen Maschinerie. Es geht um die sieben Grundsätze, ohne die die manifeste Welt nicht existieren könnte: Analogie, Recht und Ordnung, Schwingung, Rhythmus, Zyklus, Polarität und Sex. Spätestens jetzt zweifeln wir nicht mehr daran, daß er dem Orden des Melchisedek angehörte, und daß dieser nicht von dieser Welt war.

Jetzt sind wir dem Kern von Dions eigener Magie schon sehr nahe. Ihr entsprechendes Werk The Cosmic Doctrine (Die Kosmische Doktrin), das vermutlich im Winter 1923 bis 1924 von der Astralebene durchgegeben worden ist, hat mit den Aphorismen eine derartige Ähnlichkeit, daß wir in einem späteren Kapitel darauf eingehen müssen.

Theodore Williams Carte Moriarty starb am 18. August 1923 im Dukes Head Hotel, Kings Lynn, an Angina pectoris. Niemand weiß, was er dort zu suchen hatte. Vielleicht war er auf einer Reise nach Poppyland, wo einst jener Turm, der heute nur noch eine Ruine ist, die heidnischen Neigungen der Frau, die damals noch den Namen Violet trug, unter sich begraben hatte.

Eine Probe seiner Handschrift hat überlebt, die David Annwn wie folgt analysiert: Dieser Mensch ist gesprächig (behält dennoch Geheimnisse für sich), energisch, attraktiv (und er weiß es), und versteht nicht, warum die Welt von seiner Beredsamkeit und gelegentlichen Prahlerei nicht hellauf begeistert ist. Positiv sind seine Wärme und sein Humor, seine Hilfsbereitschaft und sein Charme, nachteilig seine schlechte, beinahe schon böartige Laune, wenn er unglücklich und nicht Mittelpunkt ist. So äußert sich Spiritualität ... aber selbst in den spirituellen Sphären hat diese Person noch nicht die Anerkennung erlangt, die sie zu verdienen glaubt. Dieser Mensch ist ein König, ein Magier, und ein großer Lehrer, aber die Welt - und selbst seine Schüler - versagen ihm die Anerkennung, die er trotz all seiner nach außen hin dokumentierten Bescheidenheit braucht. Ein Mann von Welt, vielseitig interessiert, stolz und manchmal sogar arrogant, neigt er zu Mißtrauen, kann aber auch aufgeschlossen und äußerst hilfsbereit sein, wenn man ihn darum bittet. In jeder Hinsicht konservativ, glaubt er an die Hierarchie und die Macht, die der Elite zusteht.

Viele seiner Vorträge haben überlebt, sind jedoch nicht veröffentlicht worden. Dazu gehört auch The Wayfarers Prayer (Das Gebet des Wanderers):

Meister der Ruhe und der Erinnerungen - Öffne mir die Tore der Weisheit. Gib mir die Erinnerung an göttliche Dinge. Wache über mich in der Stunde der Versuchung, damit ich in Frieden zu dir zurückkehren kann.

Meister des gerechten fröhlichen Geistes - Zünde dein Feuer in meinem Herzen an. Nimm die Vision der Sorge von meinen Augen. Mögen die sieben Lampen geputzt und bereit sein. Gib mir deine Kraft, bevor der Abendstern aufgeht.

Meister der kühnen Gedanken und des Mondes - Ich rufe dich an, auf daß deine Macht meine Wünsche steuern möge. Ich bete, daß ich den Pfad der Wiedergeburt sicher gehen kann, laß in den Stunden der Dunkelheit deine Stärke mein Schutzschild sein.

Meister der Wunder und des königlichen Gedankens - Ich erkenne dich als die Quelle meines Lebens. Gewähre mir in deiner Gnade das Wissen deines Göttlichen Gesetzes, damit ich in deiner Präsenz die verborgenen Wege der Schönheit wandeln darf, bis der Morgenstern erwacht.

Meister des Lachens der Liebenden und der Blumen des Waldes - In der Dämmerung erhebe ich meine Gedanken zu dir. Schenke mir deine Gabe des Heilens. Laß mich die Botschaft deiner Liebe bringen und des bescheidenen Lebens der Menschen, die im Glanz deiner Präsenz wandeln dürfen.

Meister der wohltönenden Worte - Jede weise Tat stammt von dir. Deine Worte der Kraft bringen den Sturm innen und außen zur Ruhe, laß mich mit wahren Verständnis sprechen und handeln. Belebe meine Phantasie und beseele die Arbeit meiner Hände vom Morgenaufgang bis zum Mittag.

Meister des Gleichmuts und der bescheidenen Herzen - Nimm den Schleier von meinen Augen, damit ich die sieben Lichter mit klarem Blick erkenne. Laß Gerechtigkeit und Gnade walten. Lehre mich, in Bescheidenheit vor deinem Antlitz zu wandeln, und möge mir deine Kraft beistehen, wenn die Sonne untergeht.

Meister des Schweigens - Steige herab zu mir und reinige meine Gedanken. Stärke meinen Willen. Führe mich als Wanderer zur Alten Herde, wie sie war, bevor die Welten entstanden. Amen.

Ein an einigen Stellen sehr schönes Gedicht, bei dem mich allerdings am meisten die Tatsache wundert, daß keine einzige Bitte an eine weibliche Kraft gerichtet wird.

Es ist vermutlich zum Teil eine Frage der Semantik, und ein Beweis für die vorherrschende Moral des viktorianischen und edwardschen Zeitalters. Blavatsky und alle anderen konnten so lange und so laut über die Meister reden, wie sie wollten, ohne daß man es ihnen aus moralischer Sicht übelgenommen hätte. Aber wehe, sie hätte über ihre Meisterinnen gesprochen, selbst wenn sie sofort erklärt hätten, diese wären nichts anderes als Wesenheiten der inneren Ebene. In späten Jahren monierte übrigens auch Dion den Begriff ‚Meister‘.

Natürlich ist es zum Teil auch eine Frage der Gewohnheit, denn Moriarty hatte einen großen Teil seines inneren Lebens ausschließlich der männlichen Atmosphäre der Freimaurerlogen gewidmet.

Er war in der Tat ein Wanderer, manchmal ein sehr einsamer, der seinen Weg durch die Jahrhunderte machte, immer der Welle voran, während der Rest von uns mit der Welle folgte und versuchte, über den Kamm einen Blick auf ihn und seine großen Fortschritte zu erhaschen - den Fortschritt eines Priesterkönigs des versunkenen Atlantis, den der Ruf der Menschen an Land gebracht hatte.

## 5 DIE KRIEGE ZWISCHEN DEN FRAUEN UND DEM GOLDEN DAWN

Etwa zehn Jahre, bevor ich mit Mathers Organisation in Berührung kam, gab es Kriege und Kriegsgerüchte.

Dion Fortune

Während Sarah Jane Firth Mitte Juni 1890 in den letzten ruhigen Tagen vor Beginn der Touristensaison an Llandudno Bay entlangspazierte, gingen ihr viele Dinge durch den Kopf. Ein Leben lang ein Mädchen vom Lande, wurde sie allmählich mit den Geheimnissen der See und der Gezeiten des Lebens vertraut: Ebbe und Flut, Wachsen und Vergehen, Aufbau und Zerstörung. Und ihr Körper paßte sich mehr und mehr den Prozessen an, die ihn jeden Tag mehr in die Form jener rundbäuchigen fruchtbaren Göttinnen verwandelten, deren Gestalten und Bilder inzwischen zur Seltenheit geworden waren. So weit hatte sich die Welt von ihr entfernt. Ihre Kleider wurden zu eng, aber das Problem bekam sie schnell in den Griff. Schon schwieriger war das Gefühl in ihrem Bauch - das Gefühl flatternder winziger Schmetterlinge, die Brustwarzen wurden dunkel und morgens litt sie unter der unvermeidlichen Übelkeit. Sie hatte auch die seltsame Linie unten an ihrem Bauch bemerkt, die, wie ihr Verwandter Dr. John Chambers (Arzt am

Hydro) ihr erzählte, linea nigra genannt wurde, und die bald nach der Geburt des Babys wieder verschwinden würde.

Für alle, die Augen hatten zu sehen, waren dies die Zeichen, einer werdenden Mutter - genauso wie die Einweihungszeichen in der Aura den Adepten verraten, dem, der Augen hat zu sehen. Auf den inneren Ebenen, in diesem Fall den physiologischen, nahm das Blut, das durch ihren Körper zirkulierte, eine Art Hoch - Tide an; der Uterus wurde zunehmend größer und zeichnete sich ab. Im dunklen warmen Fruchtwasser der Gebärmutter drehte und wendete sich Violet Firth im Fötusstadium. Sie war jetzt schon perfekt ausgebildet, mit Augenbrauen und Haaren, sie konnte bei Bedarf von dieser Flüssigkeit trinken und Urin ablassen. Es war jener Monat, in dem - nach der okkulten Philosophie und der medizinischen Wissenschaft - das Leben mit Sicherheit begonnen hatte.

In der Mitte desselben Monats, genauer gesagt, am 16., heiratete ein sechsunddreißig jähriger Verwalter und Bibliothekar mit Freimaurer - Interessen eine fünfundzwanzig jährige Künstlerin im Dorf Chacombe in der Nähe von Banbury. Der Name des Mannes lautete Samuel Liddell Mathers, und der der Frau Moina Bergson, als Schwester des berühmten Philosophen Henry Bergson nicht unbekannt. Getraut wurden sie von Reverend William A. Ayton, ebenfalls Freimaurer, der sich in seinem Keller mit Alchimie beschäftigte und einst glaubte, das Elixier des Lebens entdeckt zu haben - obwohl er Angst hatte, es zu benutzen - und der die Fähigkeit besaß, die mächtigen planetarischen Geister anzurufen, es aber nicht tat. Wie die Firths würden auch die Mathers nur ein einziges Kind ihr eigen nennen, wenn auch kein irdisches. Namen würde es genügend haben. Ihre Eheschließung war in vieler Hinsicht eine Zweckheirat, denn sie warteten darauf, jeden Augenblick ihr Kind zur Welt zu bringen. Anders als bei den Firths jedoch waren bei ihnen Empfängnis und Schwangerschaft eine Tortur: Atmungsprobleme; Blut aus Nase, Mund und manchmal Ohren - kalte Schweißausbrüche und das Gefühl, gleich schlägt der Blitz ein. Dagegen schien der rein physische Paarungsakt der Firths langweilig gewesen zu sein. Dennoch hätten wir uns keine andere Empfängnis und Geburt des G. D. wünschen können.

Die Geschichte des Hermetic Order of the Golden Dawn (Hermetischer Orden der Goldenen Dämmerung), um seinen vollständigen Namen zu nennen, ist an anderer Stelle bereits eingehend beschrieben worden. Ich bringe daher hier nur eine kurze Zusammenfassung:

Drei Freimaurer, die dem Rosenkreuzerorden - Societas Rosicruciana in Anglia - angehörten, verwendeten einige geheimnisvolle verschlüsselte Manuskripte, die sie entdeckt hatten, als Grundlage für eine okkulte Gemeinschaft, die von ihrer eigenen Freimaurerloge unabhängig war und Frauen zuließ. Obwohl die Manuskripte nur die groben Raster eines Systems darstellten, hatte Mather dieses Raster mit Leben erfüllt, mit starkem Leben und nicht geringer Macht. Auch wenn der G. D. in seiner Blütezeit nie mehr als ein Prozent der Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft ausmachte, würde er dennoch ihr gesamtes Gebäude in der künftigen Generation zum Wanken bringen. Der Genius des G.D. war der Genius der beiden Mathers. Tatsache ist, daß man die beiden nicht trennen kann. Sie bildeten eine Symbiose, eine Verbindung zweier Organismen, bei der jeder seine Identität behielt. Clairvoyance (Hellsehen), Clairaudience (Hellhören), Astralprojektion und selbst so unglaublich primitive Methoden wie Tischerücken und Auspendeln der Buchstaben des hebräischen Alphabets waren ihre Methoden, das System der magischen Techniken ihrer Geheimen Oberen durchzubringen, das erst heute, ein Jahrhundert später, seine Gültigkeit verloren hat. Wenn Moriarty, der 1890 vermutlich zwischen der Smaragdinsel und dem Dunklen Kontinent hin und her segelte, Dion Fortune zu dem formen sollte, was sie war und zu sein wünschte, dann hätten die Mathers eine genauso große Beachtung durch Generationen von okkulten Schülern verdient, denn Dion verdankte ihnen mehr, als sie je zugegeben

hat. Ohne deren Weisheiten hätte sie sich selbst in einem quasi theosophischen Spiritismus verrannt - wenn man sich einen solchen überhaupt vorstellen kann - antriebslos, führungslos, vage in Richtung Osten treibend.

Moina soll ihren Mann im ägyptischen Raum des Britischen Museums getroffen haben. Oder im Lesezimmer dieses Raums, wo er sich mit den Ritualen des Äußeren Ordens beschäftigte. Die Anziehungskraft zwischen beiden war leicht erkennbar: „so mag Faust in seiner ewigen Jugend ausgesehen haben, sagte der Poet Yeats über Samuel Mathers, als er die Vollkommenheit dieses Mannes in Stimme und Aussehen rühmte. Sicherlich strahlte er etwas Überirdisches aus, irgend etwas, das die Blavatsky erkannte, als sie ihn bat, ihr bei der Organisation der Theosophischen Gesellschaft in England zu helfen. Obwohl er damals auf dem Papier Mitglied war, lehnte er ab, denn er verspürte eine starke Abneigung gegen die östlichen Strömungen. Er war ein hagerer, kräftiger, attraktiver und harter Mann - ein Boxer leidenschaftlich im Krieg und in der Magie, der jenes Benehmen an den Tag legte, über das andere Magier (mit Recht) urteilten, „die Ebenen sind getrennt; was nichts anderes bedeutete, als: erhabene spirituelle Fähigkeiten müssen sich nicht immer auf die irdische Persönlichkeit auswirken.

Moina war der vollkommene Gegenpart für ihn. Sie war „das obskure Objekt der Begierde eines denkenden Magiers, obwohl sie wie auch ihr Mann für dieses Gebiet kein Interesse hegten. Crowley hielt sie für gelehrt, schön und begabt, selbst wenn er sie der Prostitution bezichtigte (es gab immer jemanden, dem er ein sexorientiertes Verbrechen nachsagte). Yeats, der viele großartige und faszinierende Frauen kannte, erinnerte sich an sie mit Zuneigung und Bewunderung bis ans Ende seiner Tage. Langford Garstin hielt sie für das bedeutendste hellseherisch begabte Medium des Jahrhunderts, während sie in Dions Augen, die viel später auf der Bildfläche erschien, eine Mörderin war.

Ein Foto von Moina aus den Tagen am Slade (28) hat überlebt, das Traumziel aller intelligenten jungen Dinger, die von den neuen Kunstströmungen getrieben wurden. Moina besuchte das College von 1880 bis 1886, und wahrscheinlich datiert das Foto aus jener Zeit. Es zeigt eine erstaunlich moderne junge Frau mit sorgfältig zerzaustem Haar, einem natürlichen Gesicht und großen dunklen Augen, die gelassen und wissend in die Zeit schauen. Nach Kleid und Haltung zu urteilen ein Geschöpf, das sich stark abhebt von den gestellten Posen in steifen dunklen Gewändern, die für viktorianische Frauen so typisch sind. Sah ihr Mann schon so aus, als ob er nicht von dieser Welt wäre, dann mußte sie für die Männer ihrer Zeit, die noch das Bild rundum verschnürter und verknoteter Frauen in Erinnerung hatten, erst recht unirdisch gewirkt haben.

Moina, die mit ihrer Hellsichtigkeit dazu beigetragen hatte, den G.D. zu schaffen, wurde eine der ersten Eingeweihten und später das dominante Mitglied nach der damals herrschenden Triade von Wynn Westcott, einem Londoner Leichenbeschauer, W. R. Woodman, einem Geistlichen, und Mathers selbst. Der Orden wuchs rasch, obwohl er in seiner besten Zeit nur wenige hundert Mitglieder zählte, und arbeitete viele Jahre in einer Reihe von Tempeln. Die Tempel hießen Isis - Urania, Alpha und Omega, Amen - Ra, Osiris und Horus. Anders als die Theosophie, deren Mitglieder im Dunst von Glauben und Dogma dahinsegelten, forderte der G.D. ein außergewöhnlich hohes Niveau geistiger Fähigkeiten: Disziplin, Engagement, Vorstellungskraft und nicht wenig Gespür für das Psychodrama des Rituals. Von einem Eingeweihten erwartete man, daß er sich in der Kabbalah auskannte und über ausreichende Kenntnisse des Hebräischen verfügte, um damit arbeiten zu können, (weil man fälschlicherweise der Auffassung war, Hebräisch wäre eine vorwiegend magische Sprache). Man mußte Fähigkeiten in Psychometrie und Astralreisen aufweisen, hellseherisch sein und einige mediale Talente besitzen. Ebenfalls verlangt wurde die Anfertigung einer Vielfalt magischer Geräte und Talismane, man mußte sie mit Energie aufladen können und ganz allgemein mit all jenen moralischen und spirituellen Eigenschaften dienen, die einen Adepten auszeichnen.

Hatte man den Äußeren Orden hinter sich gebracht und damit ein System von Graden, die den planetarischen Einflüssen - Erde, Mond, Merkur und Venus (in dieser Reihenfolge) - entsprachen, und war man als Adeptus minor in die Sphäre der Sonne aufgenommen, dann stand dem Schüler ein Zweiter Orden offen, weit mächtiger und auf den Mythen von Christian Rosenkreuz basierend. Hier hatte er die Möglichkeit, noch höher hinaufzusteigen, durch Mars und Jupiter, Saturn und noch weiter - um die Vereinigung mit Gott oder den Göttern zu erreichen.

Für die Schreiber war es eine Sache des Glaubens. Nur wenige kamen über den Adeptus Exemptus hinaus, die Sphäre Jupiters, in der alles Karma abgebüßt ist, und man nicht mehr inkarnieren muß.

Samuel Mathers änderte seinen Namen in Samuel Liddell McGregor Mathers und trug den Titel Le Comte de Glenstrae (Graf von Glenstrae). Er stammte zwar aus Hampshire, nahm jedoch die Persona des schottischen Arztes Braid, Erfinder der Hypnose, an, als er und Moina nach Paris gingen, wo sie den Ahatoor - Tempel gründeten und den Isis - Kult zu einer halb öffentlichen Einrichtung an vornehmen und weniger vornehmen Plätzen machten. Nicht, daß Paris geschockt gewesen wäre. Die Mathers waren nichts anderes als ein Paar von Hexenmeistern in einer Stadt, die von Magiern überquoll, von denen viele aus der Künstlerszene kamen und Isis und Hathor und, auf Moinas Geheiß, die keltischen Tempelgötter beschworen.

Die Mathers wurden mehr und mehr autokratisch, weniger höflich ausgedrückt: sie wurden ein wenig verrückt. Weit weg vom Schuß der okkulten Szene in England, hatte das ungeahnte Folgen: Viele der Adepten wagten während Mathers Abwesenheit eine Rebellion gegen ihn. Ihr Anführer war der langweilige Arthur Edward Waite, der für die rein magischen Belange der G.D. - Lehre keine Zeit hatte, und der einige Variationen der Tempel - Rituale schuf, die man sofort wieder vergaß.

Der Orden begann zu bröckeln. Immer öfter verwiesen seine Mitglieder auf die Tarotkarte Der Turm mit den beiden herabstürzenden Menschen, die der Blitz erschlägt.

Kein Wunder, daß Mathers jetzt von einem dritten Orden hinter den beiden anderen sprach, unter Leitung der Geheimen Oberen, die er gelegentlich in Fleisch und Blut traf, a la Blavatsky, aber auf der Astralebene. Viele der Mitglieder, denen es an Visionskraft fehlte, konnten ihm nicht folgen. Die einst mächtigen Zeremonien, die Muster aus Licht in die Luft und in die Seelen der Menschen gezeichnet, waren jetzt nur noch ein Schatten ihrer selbst. Nur wenige sahen hinter all dem die letzten glimmenden Funken der wahren Magie.

In dieser Organisation segnete Violet Firth das Zeitliche, hier erblickte Dion Fortune das Licht der Welt. Der Riß in ihrer Aura, den ihr der Hausdrache in der Erziehungsanstalt zugefügt hatte, wurde durch die Einweihung hier geheilt. Zumindest verlor sie kein Prana mehr.

1919 wurde sie in den Londoner Tempel von Alpha und Omega aufgenommen. Sein Leiter war der Romanschreiber J.W. Brodie - Innes, aber ihre unmittelbare Lehrerin scheint Maiya Curtis - Webb gewesen zu sein, die spätere Mrs. Tranchell - Hayes.

Nach der Aussage von Bernard Bromage war Maiya ein wandelndes Lexikon okkulten Wissens. Sie besaß eine riesige Kollektion Bücher und Manuskripte über Hexerei, Zauberei und andere verruchte Künste, schwang wohlwollend das Zepter über eine Wohnung in Kingston House und am Kensington Square - Räume verziert mit Hexen - Rosenkränzen, okkulten Amuletten, Zauberformeln und zahlreichen mächtigen Mandalas. Sie kannte Dion noch aus der Zeit, als diese ein kleines Mädchen war - vermutlich waren die Familien in London Nachbarn gewesen - und sah in ihr vom Beginn an, eine Persönlichkeit mit großem Talent, eine Dichterin mit großem Charme und Feingefühl, und eine künftige Okkultistin mit Weitblick und Bildung. Sie war die Witwe eines bekannten Psychiaters und hatte sich, während sie mit ihm in einem großen Heim für Geisteskranke in der Nähe von Northampton lebte, damit beschäftigt, die verschiedenen Arten der

geistigen Störung zu studieren, um ihre eigenen Vorstellungen über die Beziehung Körper - Geist zu entwickeln.

Offensichtlich begann Dion, sich ihrer neuen Lehrerin anzupassen und setzte ihr sogar in ihren letzten beiden Romanen ein Denkmal. Hätte Maiya Dion als Mädchen gekannt, vielleicht von dem Zeitpunkt an, als die Firths nach London kamen, wäre sie es gewesen, die ihr Eintritt in den Alpha und Omega Tempel verschafft hätte. Sicherlich hätte dann Maiya die Bekanntschaft zwischen Dion und Moriarty vermittelt, denn sie war dafür bekannt, sich in kleinen Salons oder bei okkulten Debatierklubs herumzutreiben.

Crowley beschuldigte Maya in seiner üblichen giftigen und gehässigen Art, lesbisch zu sein: ‚Mrs. Webb tut, was sie kann - als lüsterne Lesbierin ... heißt es in einem seiner Gedichte. Womit hatte sie sich wohl seine Gunst verschert? Indem sie ihm einmal einen Korb gab, während der Grund für seine Anspielung auf Dions sexuelle Neigungen ihre angeborene Unweiblichkeit war. Aber Dion war keine Lesbierin.

Dion fühlte sich weder von Mrs. Webb erotisch angezogen noch fühlte sie eine tiefe Verbindung zu dieser neuen Erscheinung in ihrem jungen Leben. Der ganze G.D. war langweilig im Vergleich zu dem, was sie mit Moriarty erlebt hatte.

Der offizielle praktische Unterricht war dürftig, und wenn man nicht das Glück hatte, unter den Mitgliedern einen Freund zu haben, der einem helfen konnte, war man verraten und verkauft. Man wurde durch die Zeremonien geschleift, bekam nur das Gerüst des Systems in Form von reinem Wissen eingetrichtert, und ein paar Kommentare dazu, sozusagen zweitrangige Vorlesungen, und dann war man sich selbst überlassen. Der Glanz war hinüber ... denn die meisten der ursprünglichen Mitglieder waren tot oder nicht mehr aktiv; der G.D. hatte während des Kriegs stark gelitten und wurde hauptsächlich von Witwen und graubärtigen Alten bevölkert ...

Einer der graubärtigen Alten war der verschlossene J.W. Brodie - Innes, einer der wenigen, der Mathers in seinen offensichtlich manischen Behauptungen unterstützte, und der, wie man glaubte, eine Reinkarnation von Michael Scott war, dem mittelalterlichen Hexenmeister, während eine der ehemaligen Witwen Moina Mathers war, die zurückgekehrt war, um ihren Teil am Imperium des Goldenen Dawn zu erfüllen, nachdem ihr Mann 1918 an spanischer Grippe gestorben war. Dion hegte sofort eine Antipathie gegen sie. ‚Der Mantel von Elias ist nicht notwendigerweise auf Mrs. Elishah herabgesunken, kommentierte sie sarkastisch, und fügte hinzu: ‚Dennoch, jeder mit sensitiver Wahrnehmungsfähigkeit mußte bemerken, daß in den Zeremonien und Formeln Kraft lag, und jeder, der sich damit beschäftigte, hätte schnell herausgefunden, daß das System der Verbindungen, das im G.D. gelehrt wurde, von unschätzbarem Wert ist. Das war wirklich so.

Damals nahm sie das magische Motto *Deo, non Fortuna* (durch Gott, nicht durch das Schicksal) an. Das Motto stellte einen technischen Kunstgriff dar und wurde in Verbindung mit dem Lichtkörper verwendet, der astralen Form des Magiers, nach seinen höchsten Maßstäben geformt und mit seinen edelsten Ambitionen versehen, und durch diesen neuen Namen in den Augenblicken des Rituals oder der zeremonischen Magie zur Wirkung gebracht - so, wie Magier Gewänder als Mittel ansehen, das Bewußtsein vom Persönlichen und Weltlichen zu reinigen und der spirituellen Essenz (ein Analog für das Höhere Selbst) einige rituale Momente der Kraft zu geben.

Idealerweise sollte das Motto Ausdruck der geheimen Ziele sein, aber aus Gründen des Snob - Appeals verwendeten viele Menschen damals ein Motto, das seit Generationen in der Familie gebraucht wurde. Verfügte ein Okkultist weder über Familientradition noch die notwendige Vorstellungskraft, spielte er mit den Namen der weiblichen Linie seiner Familie mithilfe eines Ratgebers wie Elvins Motto herum, bis er fündig wurde. Brodie - Innes zum Beispiel war *Sub Spe*, was bedeutet ‚In Hoffnung. In Elvins Buch gilt dieser Name für Duffas, Dunbar und Cairns Familien - einer dieser Namen fand sich mit Sicherheit in seiner mütterlichen Linie. Selbst Mathers, der die Prinzipien des magischen Namens oder Mottos

verstand, verwendete S Rioghail Mo Dhream oder SRMD, was bedeutet ‚Königlich ist meine Rasse, das Motto des McGregor Clans. Moina, die viel mehr Wissen und Originalität bewies, wurde zu Vestigia Nulla Retrorsum, ‚Ich gehe nie zurück. Obwohl Moriarty in 26 Sinclair Road, London, eine Art Tempel besaß, ist es nicht sicher, wie er dazu kam. Bis jetzt hat man noch keine Beweise gefunden, daß er Mitglied des Ordens gewesen ist, obwohl Dion es immer wieder durchblicken ließ. Wäre er jedoch ein Eingeweihter des G.D. gewesen, wäre sie wahrscheinlich nicht nur so kurze Zeit im Alpha - und - Omega - Tempel geblieben. Vielleicht war er wie sie ein Einzelgänger. Wenn man all dies mit den Augen eines Außenstehenden betrachtet, kann man leicht die Nase rümpfen über eine Handvoll Menschen, in Roben und mit rituellen Utensilien ausgerüstet, die mit ernstem Gebaren in einem Raum hin und her wandern. Wir sind so sehr an die moderne Zeit gewöhnt mit ihren zweidimensionalen Vergnügungen, elektrischer Beleuchtung, Thermopane - Verglasung und Zentralheizung, daß wir die Wirkung der großen Rituale vergessen haben. Und das gilt gleichermaßen für Kerzenlicht, Singen, Weihrauch, Zeremonie und Beschwörung, Reliquien einer Zeit, in der jedes Mitglied Robe und Maske trug, um unerkant zu bleiben, und in der die glitzernden Augen in einem vibrierenden Raum vor Energie sprühten. Nur noch dem Persönlichkeitskult huldigend, haben wir vergessen, welche heilige Scheu es hervorrufen kann, sein Gesicht zu verdecken. Wir haben vergessen, daß wir, wenn wir in Anonymität gekleidet sind, über unser normales Selbst hinausgehen und unserer höheren Natur mehr entsprechen können, denn dann sind wir nicht länger durch das Physische oder die Physionomie an den Boden gefesselt, sondern nur noch Ausdruck reiner Energie. In diesen Riten fühlt der Magier sich eins mit der Welt und verspürt eine Ahnung, daß sich zwischen den Welten eine große Tür öffnen und der Geist der Götter hindurchströmen wird. Sein Geist scheint sich zu öffnen wie die Knospen einer Blüte, und das Juwel, das in ihr glüht, enthüllt den Spiritus Mundi, der innen wohnt und auf sein Stichwort wartet. Wir haben dieses Stichwort vergessen. Wir haben so viel vergessen. Wie Dion gesagt hat, selbst ein Mensch mit geringer Sensitivität müßte spüren, daß diese regelmäßigen Zeremonien mehr als reine Worte und leere Gesten sind, und mehr als ein reinigendes Theaterspiel. Manchmal sinken sie auf dieses Niveau, aber dann dauert es nicht mehr lange, und die Teilnehmer bleiben weg. Und wenn wir darüber nachdenken, wird klar, was dem modernen Magier nie ganz klar bewußt gewesen ist: Jeder Ritus braucht mehr als nur rein irdische Teilnehmer, und die psychische Wahrnehmungsfähigkeit jener, die sich zum Ritual versammelt haben, muß mit den erhabenen Geistern, unter deren Schirmherrschaft sie arbeiten, verbunden sein. Die Haut prickelt, eine seltsame Erregung der Sinne wird spürbar, was jedoch nichts mit geschlechtlicher Reaktion zu tun hat. Der Neophyt und der Magier, jeder auf seine Weise, werden sich der Gegenwart der Götter bewußt - oder ihrer Vertreter. Der Tempel schimmert; er erwacht zum Leben. Keine Kamera, kein Film, kein Video jedoch kann dies festhalten. Jeder Tempel des G.D. hatte seine eigenen inneren Kontakte, seine Oberen. Sie waren der Ausdruck der besonderen Kraft, die durch den Gott oder die Göttin, dem oder der dieser Tempel geweiht war, zum Ausdruck kommt. Zu der Zeit, als sich Dion im Alpha - und - Omega - Tempel weiterentwickelte und schließlich das, was sie suchte, im Hermes - Tempel der Stella Matutina fand (letzteres bezieht sich auf jene Abteilungen des G.D., die gegen Mathers rebelliert hatten), hatte sie den Grad des Adeptus minor erreicht, der dem Grad der Sonne entspricht. Nachdem sie diese Solar - Einweihung erhalten hatte, konnten sich die strahlenden Anlagen der Intuition und Inspiration in ihrer Psyche voll entwickeln. Sie würde in der Loge Anerkennung finden und eine Präsenz werden so greifbar wie eine Flamme, der Mittelpunkt, um den sich Götter und Göttinnen scharen. In diesem Stadium bekam der Adept oft von den Geheimen Oberen die Aufgabe, seine oder ihre eigene Loge zu gründen und den magischen Strom in seiner oder ihrer Weise

zum Ausdruck zu bringen. Genau das würde Dion tun. Es war so vorbestimmt. Sie war eine zu starke Persönlichkeit, um die zweite Geige zu spielen.

Das Wichtigste, was Dion auf spiritueller Ebene jemals vom G.D. erhalten hat, war das Wissen der Kabbalah. Diese Philosophie war die Grundlage für Dions Glauben oder ihre Lehre. Im Hebräischen, das keine Vokale kennt, wird der Begriff ‚QBL geschrieben, und kabbalah ausgesprochen. Ihre Philosophie vereinigt verschiedene Aspekte, einer davon ist die Gematrie, eine verfeinerte Version der Numerologie, die Dion jedoch mit einem elastischen Lineal vergleicht. Das war typisch für sie: Sie besaß die wunderbare Begabung, die weitschweifenden Aspekte des sogenannten traditionellen Okkultismus mit einem einzigen Blick zu erfassen. Das war der Zweig der Kabbalah, den Moriarty am besten kannte, obwohl er nie so tief in sie eingedrungen zu sein schien wie Crowley. Nur wenigen gelang das. Nein, Gematrie war nicht für Dion. Was sie faszinierte, war das System der Entsprechungen. Diese Entsprechungen basierten auf dem Otz Chaiim, dem Baum des Lebens.

Es ist nichts anderes als eine einfache Glyphe, ein zusammengesetztes Symbol. Es läßt unzählige Interpretationen auf unzähligen Ebenen zu. Einer ihrer Schüler beschrieb es als ‚die mächtige, allumfassende Glyphe des Universums und der Seele des Menschen. Erstaunlicherweise ist es genau das. Einst wie ein Samenkorn in die Seele gesetzt, wächst und wächst es und läßt sich praktisch nicht mehr ausrotten. Es verbindet Himmel und Hölle und hebt die Menschheit empor oder zieht sie hinunter, nur um festzustellen, daß eines wie das andere ist. Wir können es nach eigenem Wunsch langsam wachsen lassen, wir können ihm jede Richtung geben, und es jede Frucht tragen lassen.

Es besteht aus drei Säulen, vergleichbar drei Lichtstrahlen. Die Säulen sind positiv, negativ und neutral. Über diesen Säulen liegen zehn Kreise. Jedem Kreis ist ein Planet zugeordnet. Jeder Kreis hat bestimmte Schlüsselsymbole und Qualitäten, mit denen er verbunden ist. So steht Jesod = Fundament in Verbindung mit dem Mond, der Nummer neun, dem Symbol Kelch und Spiegel, dem ‚schönen, nackten, sehr starken Mann, und bestimmten Farben. Nach diesen Grundsymbolen und einigen weiteren lernt der Neophyt, seine eigenen Assoziationen zu machen, bis er schließlich in der Lage ist, jeden Aspekt seiner Existenz, jedes Ereignis innerhalb und außerhalb seiner selbst mit dem in Wechselbeziehung stehenden Symbolismus der Kreise des Baumes in Zusammenhang zu bringen. Das Wunderbare daran war, daß Dion nach relativ kurzer Zeit ihren Zauberstaub (den sie zum Beispiel mit der Sphäre Chockmah in Verbindung bringen konnte) aufnehmen und sich über das System der Entsprechungen in alle dynamischen, treibenden Kräfte des Universums einklinken konnte.

Die Glyphe des Baums, der, wie sie glaubte, in der Aura enthalten war, wirkte wie ein Schaltbild: es würde Bereiche ihres Geistes, die bis jetzt getrennt waren, zu einem funktionierenden Ganzen miteinander verbinden.

Damals, als sie wahrscheinlich immer noch in jenem ruhigen Raum saß und Bakterien zählte, auf die ersten Flüsterlaute von Meister Rakoczi und Meister Jesus wartete und sich mit Moriarty den Erinnerungen an Atlantis hingab, wurde das Saatkorn des Wissens, das Mathers und seine Frau in das westliche Bewußtsein gebracht hatten, in das Zentrum ihres Geistes gelegt. Es würde wachsen und blühen, all die nächsten Jahre hindurch.

Trotz ihres späteren Status, den wenige nicht anerkennen würden, war Dion unter keinen Umständen die Große Weiße Hoffnung des G.D. Viele hielten sie nicht einmal für eine gute Magierin; daß sie noch sehr jung war, ließen sie nicht als Entschuldigung gelten. Wie gesagt, in Moriartys Gruppe war sie nicht allzu beliebt. Eines der Mitglieder des G.D., mit dem sie nicht allzu viel verband, war Moina Mathers selbst. Schließlich warf Moina sie hinaus, und Dion war die erste, die es zugab. ‚Sie hätte mich beinahe hinausgeschmissen, weil ich Das karmische Band schrieb, mit der Begründung, ich würde die innere Lehre des Ordens verraten, aber ich habe ihr erklärt, daß ich damals noch nicht den Grad erreicht hatte, in dem diese gelehrt wird, und man verzieh mir. Sie suspendierte mich für einige

Monate, damit ich Sane Occultism (29) schreiben konnte, und warf mich schließlich endgültig hinaus, weil sich in meiner Aura gewisse Symbole nicht gezeigt hatten - ein Vorwurf, der völlig aus der Luft gegriffen war. (30)

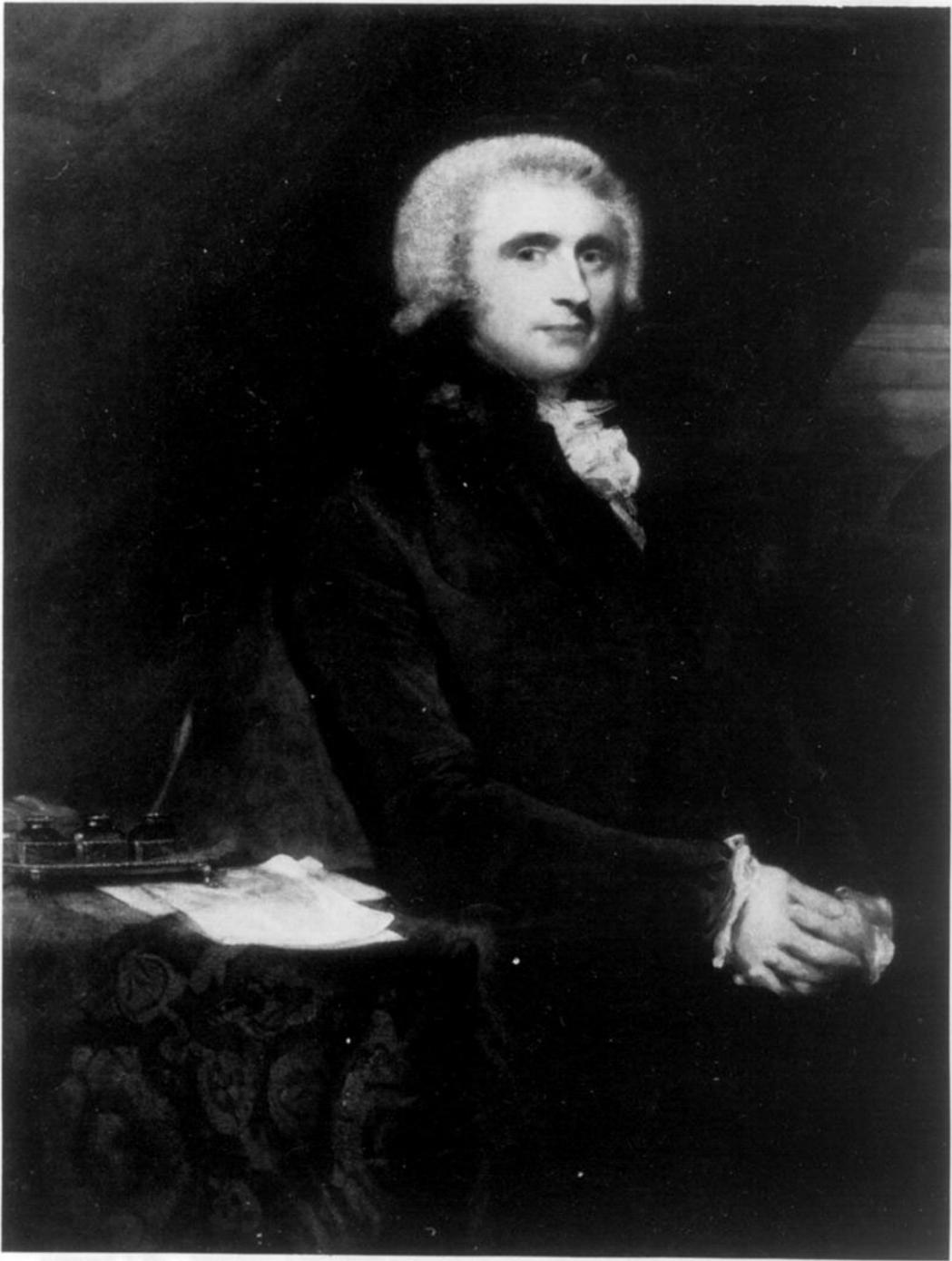
Edward Langford Garstin, ein Mit - Eingeweihter des Alpha - und Omega - Tempels, hatte eine andere Geschichte parat. Nach seiner Version legten Dion und ein gewisser C.T. Loveday Moina den Entwurf eines Manuskripts vor, The Cosmic Doctrine, das ihre ‚Bibel werden sollte. Nach längerem Studium erklärte Moina, der Inhalt hätte mit den Lehren des G.D. wenig zu tun. Dann stellte sie die beiden Enthusiasten vor die Wahl, entweder ihre Enthüllungen beiseite zulegen und sich wieder dem Studium des G.D. zu widmen, oder die Loge zu verlassen und ihrem neu entdeckten Pfad zu folgen. Sie entschieden sich für letzteres.



Moina Mathers



J.W. Brodie-Innes



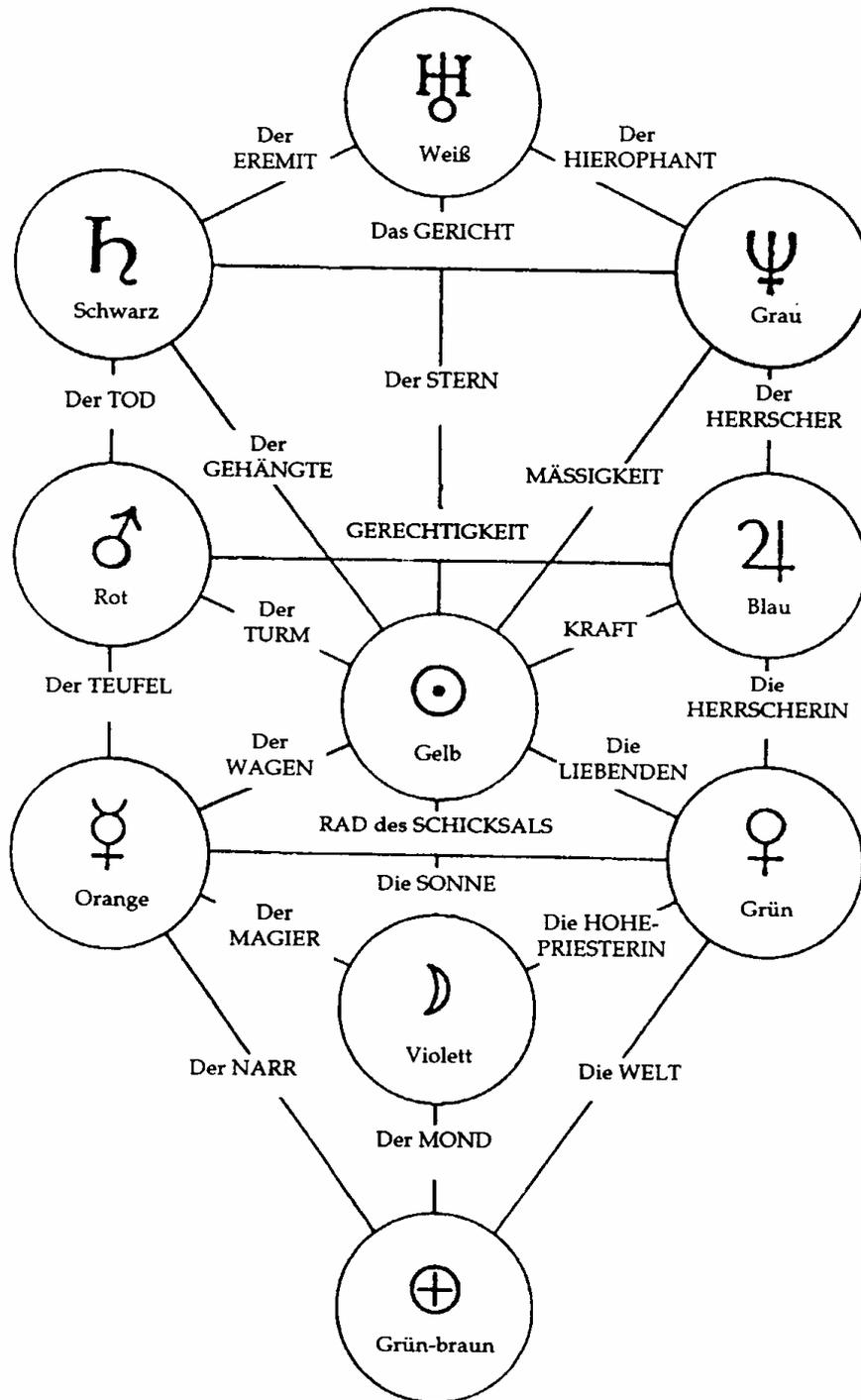
Lord Erskine



Thomas More nach einem Portrait von Holbein



Anna Kingsford



Der Baum des Lebens und der Tarot

Gastin brachte seine Verwunderung zum Ausdruck, daß Dion, die in jener kurzen Zeit nur wenige Sprossen der Leiter erklimmen hatte, sich jetzt schon als Lehrerin fühlte, konnte sie doch in seinen Augen bis jetzt nur sehr geringe magische Erfahrung gewonnen haben. Folgendes scheint geschehen zu sein:

Während Moina offenbar keine Zweifel an der Wirklichkeit der inneren Kontakte hegte, die Dion im G.D. erworben hatte, war sie gleichzeitig der Auffassung, diese Kontakte wären nicht dieselben, die der größte Teil der Loge nutzte. Was auch immer der Grund für den Hinauswurf gewesen sein mag, er geschah nicht plötzlich und nicht dramatisch. Dion schrieb in *The Occult Review*:

Die Gemeinschaft des Inneren Lichts wurde von mir in Absprache mit Mrs. Mathers gegründet. Sie sollte als Äußerer Teil des Systems des G.D. fungieren. Zuerst ging alles gut, und ich stand hoch in ihrer Gunst; dann fiel ich in Ungnade. Den Grund habe ich nie erfahren. Man erhob keine konkreten Vorwürfe, sondern erklärte nur, meine Aura würde nicht die richtigen Symbole aufweisen. Schließlich wurde ich ohne Angabe eines Grundes, den obengenannten ausgenommen, vor die Türe gesetzt.

Nach Aussage einiger Magier war der wahre Grund weniger lächerlich. Sie würden so argumentieren: "Wenn ich täglich Kontakt mit jemand hätte, der zu denselben inneren Quellen Verbindung hat wie ich, blieb mir dies nicht verborgen. Unter Tausenden würden ich einen verwandten Geist erkennen - einen Eingeweihten wie ich es bin; ein Mitglied der Magierzunft. Mancher würde ihn mit den psychischen Augen an seinen Symbolen in der Aura erkennen; ein anderer hätte nur „so ein bestimmtes Gefühl." Fortgeschrittene Magier erkennen einander auf sehr verschiedene Weisen.

Moina spürte also, daß Dions Geheime Oberen mit den Meistern ihres Tempels unvereinbar waren. Das geschieht häufig. Idealerweise hätte man sich freundschaftlich getrennt, aber hier ging es um zwei ausgesprochene Persönlichkeiten. Also eine Konfrontation im klassischen Sinne und so alt wie die Welt: zwischen der alten sterilen Frau und dem jungen fruchtbaren Mädchen - obwohl Moina gar nicht so alt und Dion gar nicht so jung war. Hier ging es um mehr als um die Trennung ihrer Wege. Ein Katzenkampf im wahrsten Sinne des Wortes.

Ende der zwanziger Jahre gehörte Netta Fornario, die unter dem Namen Mac Tyler viele Artikel über Okkultismus geschrieben hat, zu Dions besten Freundinnen. Miss Fornario war so etwas wie eine Künstlerin, die (mit Recht) spürte, daß Britannien im siebten Jahrhundert bei der Synode von Whitby einen Fehler gemacht hatte, indem es dem paulinischen Christentum von Rom folgte und nicht dem des Columbanus in Iona. Sie ging im Winter 1929/30 dorthin, weil sie, wie sie ihren Dienstboten erklärte, „einen schrecklichen Fall zu heilen hatte. Kurze Zeit darauf fand man sie nackt auf einem kahlen Hügel, der Körper mit Kratzern übersät. Um den Hals trug sie ein Kreuz, mit einer Silberkette gesichert, und in der Nähe ihrer Hand lag ein großes Messer, mit dem man ein großes Kreuz in den Rasen geschnitten hatte. Auf der Insel munkelte man, dort, wo man ihren Körper fand, blaue Lichter gesehen zu haben.

Sie war halb Italienerin, halb Engländerin, erinnerte sich Dion, „von ungewöhnlicher Intelligenz, und interessierte sich vor allem für die Elementarkontakte des Grünen Strahls; für meinen Seelenfrieden war sie jedoch zu eifrig, ich wurde nervös und weigerte mich, weiter mit ihr zusammenzuarbeiten .

Im nächsten Abschnitt drückte sich Dion sehr vorsichtig aus, als sie darüber spekulierte, sie könnte den Tod bei einer Astralreise, gefunden haben: „Sie war kein gutes Objekt für derartige Experimente, denn sie litt an einer Verletzung der Hirnanhangdrüse. Ob sie das Opfer eines PSI - Angriffs war oder zu lange auf der Astralreise blieb und ihr Körper, an sich schon in schlechter Verfassung, auskühlte, als sie dort zu lange mitten im Winter nackt der Kälte ausgesetzt war, oder ob sie in eines der Elementarreiche schlüpfte, das sie so liebte, ... wer kann es sagen?

Sie wußte es und sagte es klar und deutlich, auch wenn sie klug genug war, erst einige Kapitel später in Selbstverteidigung mit PSI darauf zurückzukommen. Sie sprach darüber, wieviel Unmut sie bei den okkulten Bruderschaften mit einigen ihrer Artikel in The Occult Review erzeugt hatte. Diese Artikel hatten offensichtlich auch eine Reihe der Adepten im G.D. aufgeregt, denn sie und ihre Kameraden wurden Opfer eines PSI - Angriffs. Sie wurden von schwarzen Katzen - wirklichen Katzen, keinen eingebildeten - geplagt, die sich auf der Türschwelle ihres Hauses in 3 Queensborough Terrace zusammenrotteten und die Fenstersimse blockierten. Das ganze Haus stank nach Katzen; der Geruch folgte ihr auf Schritt und Tritt.

Zuerst machte man natürliche Ursachen dafür verantwortlich. Als jedoch die Frühlings - Tagundnachtgleiche näherrückte - für Okkultisten immer eine schwierige Zeit - lag eine gewisse Spannung in der Luft.

Als ich eines Morgens nach dem Frühstück ins obere Stockwerk ging, sah ich mich plötzlich auf der Treppe einer riesigen Katze gegenüber, zweimal so groß wie ein Tiger. Sie schien völlig wirklich und greifbar zu sein. Ich starrte sie einen Augenblick wie versteinert an - da verschwand sie. Mir war sofort klar, es mußte ein Trugbild oder eine Gedankenform sein, von jemandem mit okkulten Kräften projiziert. Da ich mich sehr unwohl fühlte, bat ich ein Hausmädchen, mir Gesellschaft zu leisten. Als wir in meinem Zimmer bei der Meditation saßen, hörten wir draußen eine Katze schreien. Sie erhielt Antwort von einer anderen, immer mehr stimmten in das Geschrei ein. Wir schauten aus dem Fenster: Die Straße war, soweit wir sehen konnten, mit schwarzen Katzen übersät, die am hellen Tag klagten und heulten, wie sie es sonst nur bei Nacht auf den Dächern tun.

Dion gehörte nicht zu denen, die so etwas tatenlos hinnahmen. Sie suchte ihre Utensilien zusammen und vollzog auf der Stelle ein Bannritual. Als sie wieder aus dem Fenster schauten, war keine einzige Katze mehr zu sehen. Sie waren verschwunden - ein für alle mal.

Aber: Es war nur der Beginn. Die Frühlings - Tagundnachtgleiche kam heran, die richtige Zeit für gewisse Treffen auf der Astralebene, an denen sie, während sie ihren Körper verlassen hatte, teilnehmen mußte. Das wäre die Zeit für ihren Angreifer, einen direkten Anschlag zu wagen, und so sammelte sie ihre kleine Schar um sich und siegelte das Haus mit dem üblichen Zeremoniell.

Solche Astralreisen sind in Wirklichkeit luzide Träume, in denen man seine Fähigkeiten der freien Wahl, der Willenskraft und des Urteils behält. Meine Reisen beginnen immer mit einem Vorhang in symbolischen Farben, durch dessen Falten ich schreite. Sobald ich dieses Mal durch den Vorhang geschritten war, sah ich meine Feindin bereits auf mich warten ...Sie erschien vor mir in der vollen Robe ihres Ranges, großartig anzusehen, versperrte mir den Weg und verbot mir Kraft ihrer Autorität, diesen astralen Weg zu benutzen.

Das war das Schlimmste, was man Dion antun konnte, sprach sie doch ihrer Feindin das Recht ab, die astralen Pfade zu sperren. Daraus entspann sich ein Kampf der Willenskräfte, bei dem sie vermeinte, durch die Luft zu wirbeln und aus großer Höhe herabzustürzen, um sich dann in ihrem Körper wiederzufinden.

Sie kam zu sich und wußte sofort, daß sie aufstehen und ihre Reise beenden müsse, oder sie würde alle ihre Kräfte verlieren. Zumindest für den Rest dieses Lebens wäre ihr dann die andere Welt verschlossen.

Die Gruppe, die sich bei ihren Zuckungen während des Angriffs aufgelöst hatte, bildete sich neu, und Dion trat noch einmal auf die Astralebene.

Dieses Mal kam es zu einem kurzen heftigen Kampf, und ich war durch. Ich hatte die Vision der inneren Führer und kehrte zurück.

Der Kampf war vorüber. Ihre Widersacherin ließ sie von nun an in Ruhe.

Als Dion die Kleider ablegte, um ins Bett zu gehen, war ihr Rücken ganz wund. Ein Blick in den Spiegel zeigte ihr warum: Er war vom Hals bis zur Taille mit Kratzern übersät, als wenn mich eine Riesenkatz gekratzt hätte.

Es waren dieselben Kratzer, die man auf Miss Fornarius Körper gefunden hatte.

In ihrem Artikel in The Occult Review Ceremonial Magic Unveiled (Die entschleierte zeremonielle Magie) stellt sie kategorisch fest, daß alle diese Erlebnisse die Folge ihrer Streitigkeiten mit Mrs. Mathers gewesen seien.

Eine typische Dion - Erzählung, mit Stil und Vehemenz. Und die typische Geschichte eines Magiers - nicht ganz der Wahrheit entsprechend. Offenbar hatte Dion nicht gewußt, daß zu jener Zeit, als Netta Fornario beschloß, auf jener einsamen, von Gespenstern heimgesuchten Insel aus dem Leben zu scheiden, Moina bereits seit achtzehn Monaten tot war. Wollte Moina auch noch nach ihrem Tod über den Orden herrschen? Aus magischer Sicht ist das nicht ungewöhnlich, denn zumindest in einem der Tempel tauchte McGregor Mathers etwa zwanzig Jahre nach seinem Tod als einer der Geheimen Oberen auf. Oder hatte Dion von Moinas Tod nichts gewußt? Die okkulte Welt in Britannien ist klein, und daher ist es unwahrscheinlich. Vielleicht war es ein anderes Mitglied des G.D., das auf den Inneren Ebenen solches Unheil anrichtete, sich als Vollstrecker aufspielte und von sich aus Dion (und andere) attackierte, nachdem diese mit Moina gebrochen und die Welt mit ihren Artikeln aufgehetzt hatte.

Wer kam dafür in Frage? War es Annie Horniman, die mit ihrem Geld Moina und deren Mann in den ersten Jahren unterstützt hatte? Sie war eine jener wohlhabenden Frauen, die im G.D. das Unmögliche möglich zu machen schienen. Moina und McGregor waren vielleicht Kanäle für die Energie der Götter, aber, wie alle anderen auch, brauchten auch sie Geld zum Leben. Annie Horniman war die Tochter eines wohlhabenden Geschäftsmannes, der sein Vermögen mit Tee gemacht hatte. Durch ihre Fürsprache wurde das Paar als Kurator und Bibliothekar im Horniman Museum ihres Vaters in Forest Hill angestellt. Sie war als Mitglied der Anglikanischen Kirche erzogen worden und traf Moina am Slade, wo beide studierten, und während sie die einzelnen Grade des G.D. absolvierte, half sie beim Aufbau des berühmten Abbey Theaters in Dublin, dann später des Gaiety Theaters in Manchester und Yeats bei der Gründung des irischen Nationaltheaters. Sie war eine akkurate, um nicht zu sagen penible und gelegentlich prüde Frau, mit nicht geringen magischen Fähigkeiten und einem Talent zur Divination. Der einzige Grund, warum ich dies an dieser Stelle erwähne ist, weil ihre Spitznamen im G.D. ,Tabbie und ,Puss waren.

Welche Identität die mysteriöse Katzenfrau auch immer gehabt haben mag, der magische Kampf, der zu Dions Gunsten ausging, war praktisch das Ende ihrer Verbindung mit dem G.D. in der bisherigen Form. Sie hatte sich selbst etwas bewiesen: nicht eine Minute länger wollte sie Anhängerin irgendeines Mannes, irgendeiner Frau oder irgendeiner Organisation sein. Von dem Augenblick an, 1929, war sie nur noch ihre eigene Magierin. Ihr Weg zu diesem besonderen Status war jedoch nicht so klar umrissen, wie sie immer hat glauben machen wollen. Nach Moriartys Tod hatte sie nicht einfach seine Gruppe verlassen, sich auf den G.D. konzentriert und dann 1927 ihre eigene Gemeinschaft des Inneren Lichts gegründet, die ,in Absprache mit Mrs. Mathers ein äußerer Hof zum G.D. sein sollte. In jener Zeit war sie zum strahlenden Licht einer Gruppe geworden, die sie jetzt einengte, aber dennoch der Vorläufer ihrer eigenen Gemeinschaft war: Die Christliche Mystische Loge der Theosophischen Gesellschaft.

Den einzigen genauen Hinweis auf ihre Zeit in dieser Gruppe fand Mr. Leslie Price in einer alten Ausgabe des O.E. Library Critic, die er mir freundlicherweise zugeschickt hat. Die fragliche Loge war von Daisy M. Grove gegründet worden, die Bücher über esoterisches Christentum schrieb mit Titeln wie The Apocalypse and Initiation (Apokalypse und Einweihung) und The Mystery Teaching of the Bible (Die Geheimlehre in der Bibel), beides zu jener Zeit recht bekannte Werke. Das Gründungsjahr der Loge scheint 1923 gewesen

zu sein. Leider sind sämtliche Ausgaben der monatlich erscheinenden Zeitschrift Transactions (Protokolle), wie vom Erdboden verschwunden. Sie wären sicherlich eine Fundgrube für Informationen über eine wenig bekannte Zeit in Dions Leben gewesen. Weder ein privater Sammler noch eine öffentliche Bibliothek in Großbritannien noch die heutige Gemeinschaft des Inneren Lichts besitzen eine einzige Zeitschrift. Auch die Hauptgeschäftsstelle der Theosophischen Gesellschaft verfügt über keinerlei Unterlagen aus der Zeit vor 1934 und weiß weder etwas über die Christliche Mystische Loge noch die Monatszeitschrift Transactions. Die Weltzentrale der Theosophischen Gesellschaft in Adyar, Madras, die sich die ‚Wahrheit auf ihre Fahnen geschrieben hat, hat weder den Eingang meiner Briefe bestätigt, geschweige denn meine entsprechenden Fragen beantwortet. Aufgrund der mangelhaften Informationen gebe ich den Artikel in voller Länge wieder:

"Die Christliche Mystische Loge der Theosophischen Gesellschaft mit Hauptsitz in London wurde mit dem Ziel gegründet, ‚das Christentum mit den Begriffen der Theosophie, und die Theosophie mit den Begriffen des Christentums zu erklären, und das nicht nur im Einklang mit den Zielen der Theosophischen Gesellschaft, sondern auch mit der Politik der Gedankenfreiheit, die Mrs. Annie Besant verkündete. Die erste Präsidentin dieser Loge war Mrs. Daisy M. Grove, eine recht bekannte theosophische Schriftstellerin. Die Loge brachte jeden Monat eine Zeitschrift heraus, Transastions. Bis Juli 1927 waren 48 Ausgaben erschienen.

Zwischenzeitlich hatte Miss Violet M. Firth, die jetzige Mrs. Penry Evans, unter dem Pseudonym Dion Fortune, Autorin verschiedener psychologischer und okkultur Bücher, 1924 ‚Anweisungen von den Inneren Ebenen erhalten, sich der Theosophischen Gesellschaft anzuschließen. Einzelheiten dieser Anweisungen kenne ich nicht. Ich weiß nur, daß Dion Fortune behauptet - mit welcher Berechtigung, kann ich nicht sagen - mit Meister Jesus in Verbindung zu stehen, einem der Meister der Theosophischen Gesellschaft, der nach Auffassung der Neo - Theosophen der Jesus des Neuen Testaments sein soll, der zur Zeit der Jordan - Taufe seinen physischen Körper für die Aufgabe des Christus zur Verfügung gestellt hat. Dazu gibt Dion Fortune eine persönliche Erklärung ab (in Transastions of Christian Mystic Lodge No. 48, Juli 1927, Seite 4):

Vor drei Jahren, also ein Jahr vor der Ankündigung des Eintreffens des Weltenlehrers, erhielt ich von den Inneren Ebenen die Anweisung, mich der Theosophischen Gesellschaft anzuschließen. Wie bei derartigen Anweisungen üblich, bat ich um ein Zeichen als Beweis, daß mir meine Phantasie keinen Streich spielte. Die Antwort lautete: die beiden Unterzeichner meines Antragsformulars wären eine Mrs. X, eine bekannte Vertreterin der Theosophie, die ich vor einigen Jahren flüchtig gekannt, aber dann aus den Augen verloren hatte, und ein Mr. Y, den ich nur vom Namen und von seinem Ruf her kannte. Man nannte mir auch den Zeitpunkt, an dem die Unterzeichnung stattfinden würde. Das übermittelte Zeichen war also ein dreifaches, und ein zufälliges Zusammentreffen sehr unwahrscheinlich. Wie üblich sprach ich zu niemandem darüber, außer zu denen, die mir bei meiner esoterischen Arbeit halfen.

Als sich der Zeitpunkt näherte, wurde ich von der Inneren Ebene an die Anweisung erinnert und gebeten, mich bereitzuhalten. Drei Tagen nach der zweiten Ankündigung erfüllte sich das Zeichen in allen Einzelheiten, ohne daß ich etwas dazu beigetragen hätte, und zwar genau in fünf Teilen: erstens und zweitens, die Genannten traten spontan auf; drittens zum angegebenen Zeitpunkt; viertens, sie erschienen in der Reihenfolge, in der sie genannt worden waren; und fünftens, als Mr. Y an mich schrieb, verwendete er exakt die Worte des Meisters. Damit war für mich klar, daß die Botschaft ordnungsgemäß unterzeichnet und gegengezeichnet war, und daß ich mein Beglaubigungsschreiben für die Mission erhalten hatte, für die ich ausgesucht worden war. Ich erwähne dieses hier, damit diejenigen, die mir bei der übertragenen Aufgabe helfen sollen, wissen, daß der

Meister, der die Anordnung erteilt hat, auch in der Lage ist, die ,nächsten Zeichen zu geben.

Das ist schon recht beachtlich, und die Empfängerin der Anweisungen fühlte sich verpflichtet, in der Theosophischen Gesellschaft auf den Fußspuren Anna Kingsfords im Interesse von Meister Jesus zu arbeiten.

Schließlich wurde sie zur Präsidentin der Christlichen Mystischen Loge gewählt.

In Ausübung dieses Amtes versuchte Dion Fortune, mit der Liberal - Katholischen Kirche (LKK) freundschaftliche Beziehungen zu pflegen, offensichtlich unter dem Eindruck, diese Kirche hätte ein ähnliches Interesse an Meister Jesus. Sie irrte sich. Der Bischof der Region, der Right Reverend Pigott, ließ sie wissen, seine Kirche sei nicht im geringsten an Meister Jesus interessiert, sondern am ,neuen Ergießen des Christus. Offenbar hatte sie sich vorher nicht über die tatsächlichen Ziele dieser Kirche informiert und ihren geistigen Schöpfer Leadbeater. Die Folge war ein Streit, der auf den Seiten der Occult Review ausgetragen wurde, und schließlich zu kontroversen Artikeln in der Zeitschrift der Christlichen Mystischen Loge führte. Erst jetzt, als man sie mit der Nase darauf stieß, erkannte Dion Fortune die Korruption in der Theosophischen Gesellschaft.

Diese kontroversen Artikel erregten bei einigen Logen - Mitgliedern Anstoß, die monierten, die Transactions seien eigentlich Sprachrohr des christlichen Mystizismus und nicht von Dion. Sie würde die Zeitschrift mißbrauchen, um die Politik der Theosophischen Gesellschaft zu attackieren. In einer kühnen Antwort erklärte sie ihren Widersachern (Transactions, Juli 1927, Seite 7):

Ich kann nichts anderes tun, als im Namen des Meister Jesus aufzustehen, mich seinem Schutz zu überlassen und meine Stimme zu erheben, um gegen Bedingungen zu protestieren, die einen Frevel gegen das LICHT bedeuten. Ich bitte jene, deren Sympathie ich habe, zu bedenken, daß Gedankenkraft für Schutz und Unterstützung ebenso ausreicht wie für einen PSI - Angriff, und mir ihre Hilfe auf den Inneren Ebenen zuteil werden zu lassen. Meine Aufgabe ist nicht leicht. Aber so lange ich für die Redaktion dieses Magazins zuständig bin, werde ich dem Beispiel unseres Meisters folgen, der, voller Mitleid für jene, die auf dem Weg schwach geworden sind, eine Geißel für die Rücken jener hatte, die das Haus seines Vaters zu einer Mördergrube gemacht haben. Schließlich trat Dion Fortune nicht nur aus der Loge aus, sondern auch aus der Theosophischen Gesellschaft, wieder nach einer Anweisung von den Inneren Ebenen mit einem bestimmten Zeichen, das sich in allen Einzelheiten erfüllte.

Also gründete sie die Community of the Inner Light (Gemeinschaft des Inneren Lichts), die sich nach dem esoterischen Christentum in der westlichen esoterischen Tradition ausrichtet, unbeeinträchtigt von Leuten wie Krishnamurti oder Leadbeater. Diese Gemeinschaft veröffentlicht Transactions, ähnlich wie jene der Christlichen Mystischen Loge, die nach wie vor neben einer weiteren Loge der Theosophischen Gesellschaft in England existiert, der Christlichen Liga, die ebenfalls ein eigenes Veröffentlichungsorgan hat und offensichtlich dem esoterischen Christentum a la Leadbeater geweiht ist."

Die ausgedehnte interessante Kontroverse hier in weiteren Einzelheiten wiederzugeben, würde zu weit führen. Ich möchte mich auf eine Zusammenfassung beschränken: Dion Fortune (ob sie nun mit Meister Jesus in Kontakt gestanden hat oder nicht) glaubt an das, was die Quäker das ,Innere Licht nennen. Das hat nichts zu tun mit den Vorstellungen von Mrs. Besant oder Mr. Leadbeater, sondern basiert auf der Möglichkeit eines Kontakts auf den Inneren Ebenen. Das schmeckte den Leadbeater - Anhängern nicht, die sich in der Loge breitgemacht hatten, und die ihre Lehren jenen der Liberal - Katholischen Kirche angepaßt sehen wollten, selbst wenn sie auf die Zeremonien verzichten mußten. Eine der aktivsten Gegnerinnen von Dion Fortunes Plänen und Anhängerin von Leadbeater war Mrs. Grove, die einstige Präsidentin. Wer sich für Mrs. Groves Ansichten interessiert, mag ihr Büchlein über esoterisches Christentum lesen, das

in der Dezemberausgabe der Critic rezensiert wurde. Letzten Endes wurde der Streit zwischen den Vertretern der westlichen Religion und den Anhängern von Leadbeater ausgetragen. Bei ihren Versuchen, die Interessen der Loge zu wahren, wurde Dion Fortune nicht nur von der Loge, sondern auch von der Theosophischen Gesellschaft verfolgt. Ihre Briefe an den Herausgeber von The Theosophical Review erreichten ihn nie, sondern wurden von Funktionären der Theosophischen Gesellschaft konfisziert, geöffnet und an Dr. Arunday und den Generalsekretär, Mr. Gardner, weitergegeben. Außerdem weigerten sich The Theosophical Review, The Herald of the Star und News and Notes, Organ der britischen Theosophischen Gesellschaft, die Ankündigungen der Vorträge der Christlichen Mystischen Loge zu veröffentlichen mit dem offensichtlichen Ziel, deren Aktivitäten zu blockieren. Eine andere Loge der Theosophischen Gesellschaft, die Christliche Liga, ein Anhängsel des Leadbeatertums, legte ihr ähnliche Steine in den Weg. All dies ist nur natürlich. Der Verrat und mehrfache schamlose Betrug der Funktionäre der Theosophischen Gesellschaft in Großbritannien ist beweisbare Tatsache und schreit zum Himmel. Briefe durch Spione öffnen zu lassen, und sogenannten abtrünnigen Mitgliedern die Öffentlichkeit zu verweigern, ist nichts Neues, sondern der bewußte Versuch, der Gesellschaft die Unberechenbarkeiten der Mrs. Besant aufzuzwingen und jeden Versuch, sich ihnen zu widersetzen, mit allen Mitteln zu verhindern. Niemand in der Theosophischen Gesellschaft in Großbritannien steht im guten Geruch, der etwas Derartiges gutheißt. Jeder, der die Absurditäten des Leadbeater - Kults nicht bestätigt, sollte verbannt, wenn nicht sogar verfolgt werden. Ich gehöre nicht zu denen, die einem Rückzug unter derartigen Umständen das Wort reden, aber vielleicht hatte Dion als talentierte Präsidentin der Christlichen Mystischen Loge recht, sich nach Empfang entsprechender Anweisungen zurückzuziehen und ihrer eigenen Mission zu folgen, auf die Gefahr hin, daß sie die ‚Diebe im Haus des Vaters zurückließ. Ich bedauere es trotzdem. Wenn es auch viele Unterschiede zwischen den westlichen und östlichen Lehren gibt, so geht es hier nur um Kleinigkeiten und die Ausdrucksweise, weniger um grundsätzliche Dinge. Das zumindest ist der Eindruck, den ich gewonnen habe. Wer ein Anhänger der Meister ist, die für die Existenz der Theosophischen Gesellschaft verantwortlich sind, kann sich ohne weiteres mit den westlichen Lehren auf der Basis der christlichen Traditionen mit Erfolg und Sympathie befassen. Aber die Lehren der Liberal - Katholischen Kirche, wie sie Leadbeater in seinem Buch The Science of the / Sacraments (Die Wissenschaft der Sakramente) darlegt, bilden sowohl einen Widerspruch zu den Anhängern des Meister Jesus wie zu jenen der Meister M. und KH. Wer kann die Worte Jesu ‚Du aber, wenn du beten willst, ziehe dich in deine Kammer zurück, und wenn du die Tür geschlossen hast, bete in der Stille zu deinem Vater mit der Lehre in Einklang bringen, die besagt: Die Vereinigung mit dem Geist ist nur durch die Vermittlung eines Priesters möglich, der, mit dem Serum der apostolischen Nachfolge geimpft und in phantastische Gewänder gehüllt, im Duft des brennenden Weihrauchs weihevoll Gebärden ausführt? ‚Aber wenn du betest, verwende keine leeren Wiederholungen, wie es die Heiden tun, denn sie glauben, sie werden erhört, wenn sie viel sprechen.

Obige Ausführungen sind nicht als unqualifizierte Bestätigung sämtlicher Ansichten der Gemeinschaft des Inneren Lichts oder ihrer Hüterin, Dion Fortune, zu werten, sondern eher als Verteidigung des allgemeinen Prinzips, daß man durchaus gleichzeitig Schüler des Meister Jesus wie eines jeden anderen Meisters der Weißen Loge sein kann, denn die Ziele der Meister dieser Loge sind dieselben, selbst wenn sich die Methoden unterscheiden und der Mentalität, den Anforderungen und Voraussetzungen der jeweiligen Rasse und Kultur angepaßt sind.

Unter der Leitung von Dion Fortune bringt die Gemeinschaft des Inneren Lichts ein Monatsmagazin heraus, The Inner Light (Das Innere Licht), das sechsmal pro Jahr erscheint. Dieses und weitere Informationen über die Mitgliedschaft sind vom Sekretär in 3, Queensborough Terrace, Bayswater W. 2, London, erhältlich."

Dieser Artikel von Februar 1928 beweist einmal mehr, daß Dion, die Tiere nie besonders gemocht hat, hätte reiten sollen - und zwar auf zwei Pferden gleichzeitig. Wir können sie in dieser Zeit als die Wagenlenkerin in der Tarotkarte Der Wagen sehen, von zwei Sphinxen gezogen, Symbol des Mysteriums, mit entgegengesetzten Polaritäten. Stolz präsentiert sie sich, schwer bewaffnet und gegen jegliche Angriffe gewappnet, in einem Block aus Stein - dem Stein des Weisen. Der kubische Stein ist ein Symbol für all jene okkulten Gedankengebäude, in denen sie hauste: Die Science, Arts and Craft Society, der Alpha - und - Omega - Tempel, die Christlichen Mystische Loge der Theosophischen Gesellschaft, der Hermes - Tempel, und schließlich die Bruderschaft des Inneren Lichts. Als physisches Vehikel würde diese seltsame Karosse nach den Vorstellungen der normalen Geometrie nicht weit kommen. Laotse, den Dion bewunderte, hat dies so ausgedrückt:

Je weiter man geht, desto weniger weiß man.

Daher weiß der Weise, ohne zu suchen,

versteht, ohne zu sehen,

und vollendet, ohne zu handeln.

An den Pfad zwischen Intellekt und Intuition gebunden, würde Dion sich ihr ganzes Leben lang daran halten. 1924 hatte sie ihr eigenes Haus an der Bayswater Road erworben und in einen Tempel verwandelt. Sie würde ihn nur verlassen, um zwei weitere zu bauen: in Glastonbury und in West Halkin Street. In der äußeren Welt hat sie nie sehr viel erreicht; in der inneren Welt jedoch arbeitete sie lange und hart daran, die gegensätzlichen Kräfte, die ihre Motivationskraft bildeten, unter Kontrolle zu bekommen.

Aber sie wollte gewisse Dinge hinter sich lassen; dazu gehörte auch der Glaube, den sie einst an den Weltenlehrer gehabt hatte, wie der Artikel deutlich zeigt.

Der Weltenlehrer war ein schüchterner Versuch der Theosophen, den Begriff Messias zu vermeiden - denn genau das war nach Meinung der Theosophen ihr junger Schützling Jiddhu Krishnamurti. Die Vision des Messias ist verlockend, vor allem nach den internationalen Erschütterungen des Ersten Weltkriegs und einer Zeit sozialer Unruhe in den Zwanziger Jahren. Für Dion war der Weltenlehrer eine große starke Persönlichkeit, die alles in Ordnung bringen würde - ein Meister, aber auf einer unermeßlich höheren Stufe.

Der glücklose fragliche Weltenlehrer war von Charles W. Leadbeater im April 1909 entdeckt worden, als er zusammen mit einigen Schülern, Ernest Wood, Johann van Mahlen und B. P. Vadia, am Strand des Landsitzes der Theosophischen Gesellschaft entlangspazierte, auf der Suche nach einem Platz zum Schwimmen. Einer der indischen Jungen war ein dünnes, unglücklich aussehendes Kind, den Wood, sein Lehrer, für einen Dummkopf hielt. Leadbeater, der die Aura des Jungen eingehend studiert hatte, war jedoch sicher, daß dieser Junge (er war damals vierzehn) eines Tages größer sein würde als sie alle - das Vehikel für den Lord Meytreja, den spirituellen Herrscher der Welt, auf den die Theosophen warteten.

Man hatte die letzten Leben des Jungen untersucht und war begeistert; die Gerüchteküche begann zu brodeln, die Theosophen gerieten in Ekstase.

1911 gründete Mrs. Besant, die von Madame Blavatsky das Amt der Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft übernommen hatte, den Orden vom Stern des Ostens, zu dessen Leiter man Krishnamurti ernannte. Die Hierarchie der theosophischen Meister, die nach HPBs Tod verhältnismäßig gelockert worden war, begann, Besant und Leadbeater mit telepathischen Botschaften von Krishna, wie seine Freunde ihn nannten, zu überschwemmen. Der Junge, der tatsächlich eine außergewöhnliche Persönlichkeit werden sollte, ließ sich unglücklicherweise auf das ein, was einem Leben okkulten Gehirnwäsche gleichkam, unterstützt durch die Atmosphäre höchster Achtung und Bewunderung, die ihn umgab. In dieser Zeit hatte die Theosophische Gesellschaft ihren höchsten Mitgliederstand. Damals begannen einige ihrer Anhänger, die weniger auf den

Messias ausgerichtet waren, sondern noch einen klaren Blick besaßen, schwere Zweifel an Leadbeaters Spiritualität zu äußern.

Leadbeater war wirklich nichts anderes als ein Päderast der typisch englischen Art, der liebevolle Worte über den Herrn mit dem zärtlichen Täschelein kleiner Jungs vermengte, und dem es sogar gelang, eine göttliche Rechtfertigung dafür zu finden. Er war ein überzeugter Frauenfeind (ausgenommen Mrs. Besant, die ihm durch ihren Vorsitz in der Theosophischen Gesellschaft die Plattform bot) und hat in diesem Jahrhundert dem Okkultismus wahrscheinlich mehr geschadet als jeder andere. Selbst von zweifelhaften Kräften beherrscht, hat er seinerseits Mrs. Besant beherrscht, die zu ihrer Zeit als Arbeiterführerin eine außergewöhnliche Persönlichkeit war und die stärker werdenden Skandale über Leadbeaters sexuelle Aktivität länger ertrug als jeder Mann, der längst verzweifelt wäre.

Sein Untergang waren jedoch nicht die Angriffe ausgestoßener früherer Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft oder Artikel, wie sie in O.E. Library Critic erschienen und die ihm und seinem satanischen Gesellen James Bachwood Veröffentlichungen zuschrieben wie Sex Hygiene for Boys (Sexualhygiene für Jungen), Practical Uses for Choirboys (Praktische Anwendungen für Chorknaben), Buggery and Humbuggery in the Church (Unzucht und Schwindelei in der Kirche) - er überlebte jede Verleumdung, derer man ihn bezichtigte. Sein Ende war die Tatsache, daß 1929 Jiddhu Kirshnamurti - ewig wird man es ihm danken - die ganze Organisation, die man um seine Person als Messias aufgebaut hatte, auflöste. Er verzichtete auf allen Besitz, die mit Jasmin und Rosen gefüllten Eisenbahnwaggons, die Lager, in denen Tausende von Menschen seinen Worten gelauscht hatten. Sie wären für ihn in den Tod gegangen und für ihre Meinung, daß die Wahrheit ein pfadloses Land ist. Er bat seine Anhänger, alle religiösen Praktiken beiseitezulegen, nur nach innen zu schauen und das Licht zu suchen. Ohne es in Worte zu kleiden, machte er deutlich, daß er die zunehmenden Verrücktheiten von Leadbeater und Richwood verachtete, die die Zügel der Liberal - Katholischen Kirche, der Co - Freimaurerei und der Theosophie in Händen hielten und lehrten, daß große Eingeweihte, wie sie es waren, auf jegliche sexuelle Aktivität verzichten sollten (während sie selbst einer Vielfalt von Praktiken der Sodomie frönten). (31)

Viele der Menschen, die so viel Vertrauen in diesen zweiten Messias gesetzt hatten, erholten sich nie von den Skandalen, die um den ehrenwerten Leadbeater ausbrachen; noch weniger überwandten sie die Folgen von Krishnamurtis Verzicht. Dion gelang es, indem sie die Zurück zu - Blavatsky - Bewegung unterstützte mit dem Versuch, die Integrität der Theosophie vor Leadbeaters Zeit zurückzugewinnen. In einer Reihe von Artikeln griff sie zur Feder und beschuldigte Leadbeater der Schwarzen Magie. Aber damit nicht genug: Sie hatte einen weiteren ihrer vielen PSI - Attacken durch einen der Männer zu überstehen, der in jener Zeit zu Leadbeaters Gefährten gehörte, als der Weltenlehrer entdeckt wurde: das war allerdings Jahre vor ihrer völligen Ernüchterung.

Kurz nach dem Krieg war B.P. Wadia nach England gekommen, um seine eigene okkulte Schule zu gründen. Er hatte gesehen, was Leadbeater zehn Jahre davor erreicht hatte, und zweifelte nicht im geringsten daran, daß er es ihm gleich tun konnte. Dion war sich bewußt, daß er zusammen mit Mrs. Besant heftig die Politik des indischen Nationalismus verfocht und nichts lieber gesehen hätte, als wenn die Briten dieses Land verlassen hätten. Dion hegte nicht den geringsten Zweifel daran, daß er die Engländer und alles, was mit ihnen zu tun hatte, zutiefst verabscheute.

Aber sie war bereit herauszufinden, was Wadia zu bieten hatte. Immer noch mit den inneren Kontakten beschäftigt, die sie kurz vor dem Krieg aufgebaut hatte, ging sie mit ihm so lange ein Stück des Wegs, wie sie es verantworten konnte. Das bedeutete auch, daß sie sogar mit jenen Meistern des Himalaja Kontakt aufnahm, die sie später so heftig ablehnte.

Als Mr. Wadia, einst Arbeiter in Adyar und später Begründer der Vereinigten Loge der Theosophen, kurz nach dem Krieg versuchte, mit seinem System in England Fuß zu fassen, scharte er eine kleine Gruppe von Menschen um sich, zu denen auch ich gehörte, und brachte uns mit den Meistern des Himalaja in Verbindung. Was mich betrifft, so kann ich mich für die Echtheit dieser Kontakte verbürgen. Ich hatte Kontakt, weiß nur nicht, mit wem. Es war nichts Böses, aber fremd und unsympathisch und, wie es mir schien, meiner Rasse feindlich gesinnt, aber das ist eine andere Geschichte. Nun, was mich betraf, so war die Verbindung bald zu Ende. Ob ich ausgestoßen wurde oder freiwillig ging, kann ich nicht mit Sicherheit sagen, dennoch erfolgte die Trennung in gegenseitigen Einvernehmen. (32)

Als sich Dion die Mitglieder der kleinen Gruppe ansah, stellte sie fest, daß sie die einzige reinblütige Anglo - Sächsin war, und begann, sich mit Wadia über sein Vorhaben zu streiten, die belebende spirituelle Kraft des Ostens in die Gruppenseele des britischen Imperiums zu gießen, das nach seiner Meinung auf dem falschen Weg war.

Hier kam Dions Mütterlichkeit zum ersten und zum letzten Mal zum Ausdruck. Es ist unwahrscheinlich, daß sie sich jemals über längere Zeit nach einem eigenen Kind geseht hat; und während sie - und das völlig zu Recht - jeden ihrer Schüler schützte, dem von irgendeiner Ebene übel mitgespielt wurde, ging es hier um ihr Land, und so machten sich in ihr mütterliche Eigenschaften wie Beschützen und Nähren breit. Dieser Kerl namens Wadia, mit seiner vor Spiritualität stolz geschwellten Brust und seiner häßlichen kleinen Idee, daß England die geistige Überlegenheit von Indien anerkennen und seine spirituelle Inspiration vom Osten bekommen müßte, würde keinen Erfolg haben. Die Gruppenseele von Großbritannien lag nach dem Krieg nicht in den letzten Zügen, sondern nur in einem Schlaf der Erschöpfung.

Wadia, ein guter Sensitiver, erkannte ihr Unbehagen und bat sie, die Gruppe zu verlassen. Einige Tage später saß sie im Schein eines Gasofens schwatzend mit einer Freundin in ihrem Zimmer. Plötzlich spürten beide eine feindliche Präsenz im Raum und drehten sich in dieselbe Richtung. Dion, die sensitiver war, nahm Wadias Gestalt in einer länglichen Form nebligen Lichts wahr. Da ihre Freundin auf dem Pfad der Hohen Magie noch nicht sehr weit fortgeschritten war, bat Dion sie, eine Weile draußen zu warten, während sie die Erscheinung mit dem Pentagramm und geheimen Namen der Kraft bannte. Sofort brach die Erscheinung zusammen und verschwand, während gleichzeitig ein lautes Krachen zu hören war. Das Geräusch wurde durch eine der Türverkleidungen verursacht, die in der Mitte barst.

Es wunderte sie nicht, daß immer noch etwas Unheilvolles im Gange war, etwas, das für ihre Rasse in keinster Weise gut war. Da sie zu jener Zeit noch keine fortgeschrittene Okkultistin war, blieb ihr nichts anderes übrig, als ihre Meister auf den Inneren Ebenen zu rufen. Die Antwort kam klar zurück: ‚Du mußt zu Oberst Y. gehen.

So zumindest schrieb sie in Selbstverteidigung mit PSI. Oberst Y. war in Wirklichkeit Oberst J.S.C. Fuller, der heute als ‚Boney Fuller bekannt ist, ein ‚enfant terrible beim Militär, Held im Panzerkrieg, und politisch irgendwo rechts neben Iwan dem Schrecklichen angesiedelt. Später stand er Oswald Mosley sehr nahe, dem Kopf der britischen Faschisten; in seiner frühen Jugend war er Schüler von Aleister Crowley, dem Great Beast. Ein Genie in der Kunst der Kriegsführung, verfügte er auch über tiefgehendes Wissen und Erfahrung in der Magie.

Dion war von dieser Botschaft ‚Du mußt zu Oberst Y. gehen in keinster Weise begeistert. Sie war ihm einmal vorgestellt worden, und er war der letzte, mit dem sie sich abgeben wollte.

Vernünftigerweise bat sie um ein Zeichen. Die innere Stimme des Meisters beharrte, Fuller würde zu ihrem nächsten Vortrag erscheinen. Man stelle sich ihre Überraschung vor, als er tatsächlich auftauchte und gespannt auf ihre Information wartete, denn eine innere

Stimme hatte ihm zugeflüstert, Dion würde seine Hilfe erbitten, und er dürfte sie ihr nicht verweigern.

Sie erfuhr nie, was er tat, aber einige Tage später verließ Wadia das Land.

Oberflächlich betrachtet erscheint es seltsam, daß Dion sich 1919 so heftig gegen Wadias Eintreten für die Theosophie wehrte, während sie sich Jahre später voller Überzeugung auf den künftigen Weltenlehrer berief. Aber der Unterschied war ganz einfach: Leadbeater war wie Dion ein Streiter für König, Land und das ganze Empire. Also folgte sie dem bösen Bischof, voller Vertrauen und glücklich vor allem über eines: er war Engländer. Erst später erfuhr sie die Wahrheit über die unnatürliche Neigung des alten Propheten, und mußte mit Erschütterung erfahren, daß der Weltenlehrer die ihm zugedachte Rolle nicht spielen wollte.

Zum Glück zieht sich wenigstens ein roter Faden durch das Wirrwarr ihrer Philosophien und der Widersprüche der verschiedenen Gruppen, denen sie sich anschloß. Sie lehnte die östlichen Meister ab. 1926, als Eingeweihte des G.D. und Präsidentin der Christlichen Mystischen Loge, die Augen hoffnungsfroh auf einen jungen Inder gerichtet, rief sie dennoch in The Occult Review aus: ‚Wir dürfen nicht vergessen, daß unsere Traditionen die unserer Rasse sind. Was der Große Eingeweihte Rudolf Steiner für die deutschsprachigen Völker getan hat, muß jemand für jene tun, die die angelsächsische Sprache sprechen. Natürlich meinte sie damit sich selbst. Auf die Theosophische Gesellschaft verweisend, erklärte sie: ‚In unserer Mitte haben wir eine weit verbreitete Organisation mit einer offenen Plattform, auf der die östlichen Meister arbeiten, aber wo sind die westlichen Adepten? Sie wußte es sehr wohl. Ihre Frustration lag darin, daß sie es niemandem sagen konnte. Sie hatte diese westlichen Adepten sowohl in Brodie - Innes und Moina Mathers als auch in Maiya Curtis - Webb und Hope Hughes gefunden, die den Hermes - Tempel leiteten.

Und sie hatte bereits im Winter 1923/24 Kontakt mit ihren eigenen Geheimen Oberen aufgenommen und ihre eigene kosmische Weltordnung niedergeschrieben, die auf der gemeinsamen Weisheit ihrer Meister basierte. Diese Wesenheiten unterschieden sich in Stil und Ziel deutlich von Rakoczi und Jesus, hatten mit den östlichen Zielen der Theosophischen Gesellschaft nichts im Sinn und waren wahrscheinlich auch völlig anders als die Meister, mit denen Moina und ihre Adepten im G.D. Kontakt hatten.

Mit Hilfe ihrer Geheimen Oberen gelang es ihr, sich langsam von allem anderen zu lösen.

## 6 DIE MEISTER - UND IHRE MEISTERIN

Die Namen meiner Geistführer kenne ich nicht, und selbst wenn man sie mir sagte, ich würde sie nicht glauben.

AFA

Es gibt ein Bild von William Blake, in dem der Aufbau eines magischen Ordens gut getroffen ist. Es heißt He Encompasseth the Heavens (Er gießt die Himmel aus). Die kräftige muskulöse Gestalt Gottes schaut von oben herab; aus seiner Hand lösen sich zwei Strahlen reinen Lichts, die genau das tun, was der Titel beschreibt. Es ist beinahe das, was wir suchen: besser allerdings noch wären drei Strahlen, wie das druidische Awen, das von einem einzigen Punkt ausgeht.

Die innere Struktur von Dions eigener kleinen Welt ist komplex. Auch wenn man sie nie mit einem einzigen Diagramm darstellen können, so kann man zumindest eine lose Verbindung zu diesem Bild der drei Strahlen aus einer einzigen Quelle herstellen. Wenn wir Dions Geheime Obere analysieren wollen, wird jeder Außenstehende (dazu gehört jeder außer Dion) den Mysterien begegnen. Man muß sich daran erinnern, daß diese lebende Wesen waren und sind. Sie lassen sich nicht in kleine saubere Päckchen aufteilen, die zu bestimmten Zeiten wunschgemäß auftauchen und wieder verschwinden. Die inneren Kontakte kommen und gehen, sie überschneiden sich, sie haben zu bestimmten Zeiten größere Bedeutung, dann wieder geringere, so, wie ein Mensch aus Fleisch und Blut seine Gefährten im Alltag erlebt. Wie Langford Garstin gesagt hat: Die Bruderschaft des Inneren Lichts war eine Art Schmelztiegel. Die Dreieinigkeit der Oberen, die in Dions Magie höchste Bedeutung haben, ist nicht die einzige Dreieinigkeit, mit der sie in Verbindung stand.

Aber wir wollen dort anzufangen, wo alles begann. Dazu müssen wir den einen Kontakt anschauen, dessen Bedeutung unbestritten ist, und von dem die drei Strahlen ausgehen: Melchisedek von Salem.

Das darf nicht, wie inzwischen klar sein sollte, psychologisch verstanden werden. Es ist keine Frage des Archetyps - was immer das auch sein mag - sondern der Göttlichkeit. Nicht eine Frage des Symbols, sondern der Enthüllung. Wie Moriarty, der ebenfalls mit diesem Wesen Kontakt hatte, bekam Dion vermutlich zu einer Zeit mediale Verbindung zu Melchisedek, als ihr Lehrer noch lebte. Wahrscheinlich geschah es kurz nach ihrer unglücklichen Romanze mit einem Mann, von dem sie sicher war, daß er nicht von dieser Welt war.

Es ist ein Name, der immer wieder in ihren Büchern auftaucht, als ob es ihr wichtig wäre, ihn der Welt mitzuteilen. In *Training and Work of an Initiate* (Ausbildung und Arbeit eines Eingeweihten), 1930 geschrieben, sagt sie: Auf dieselbe Weise hat Manu Melchisedek, Herr der Flamme und des Geistes, die archetypischen Vorstellungen der Menschheit gebracht - und daher nennt man die höchsten unserer Eingeweihten ‚Hohepriester im Orden des Melchisedek, was nichts anderes bedeutet, als daß ihre spirituelle Verbindung bis auf die allererste Einweihung zurückgeht.

In den Visionen zweier späterer Magier, mit denen sie zusammenarbeitete und die sie zum Teil unterrichtete - Charles Seymour und Christine Hartley - war Melchisedek eine einfache Seele, die man auf den Inneren Ebenen traf, wenn man zum ‚Haus neben der Mauer ging, eine Beschreibung, die an eine Behausung im Alten Testament aus weißgewaschenem Kalk erinnert, wo sich die Führer des Ordens zum Unterricht bereithielten.

Nach der von Dion vertretenen esoterischen Theorie - von anderen Magiern nicht notwendigerweise übernommen - kam Melchisedek von der Venus zur Erde und brachte die Lebenswelle mit sich. Das darf man nicht so verstehen, als wäre Melchisedek der erste Astronaut gewesen und in einem Raumschiff dahergesegelt, sondern mehr im Zusammenhang mit der theosophischen Vorstellung, daß die Lebenskraft der Menschheit wie ein elektrischer Stromkreis um das Sonnensystem verläuft und jedes Planetensystem mit Energie versorgt.

Melchisedek brachte die drei Substanzen Weizen, Honig und Asbest mit, die gewisse jungfräuliche Qualitäten aufwiesen, die für ihn typisch waren, und ebenfalls Verbindungen zwischen der Gegenwart und den Mysterien der unvorstellbaren Zukunft schufen: ‚Der Grund, warum diese drei Dinge - das Korn, die Biene, der Asbest - so universell verwendet wurden, schrieb Moriarty, ‚ist, daß sie alle von anderen Evolutionen zur Erde kamen. Das bedeutet, sie haben auf diesem Planeten keine Archetypen, sondern sind zu uns gebracht worden, um uns etwas Bestimmtes zu lehren. Das ist der Grund, warum sie ‚Manu Manifestationen genannt werden.

Wenn Dion und Moina einen Kontakt gemeinsam hatten, dann war es wahrscheinlich dieser. In Dions Gruppe besaß der Kandidat nach der Einweihung den Status eines Hohepriesters im Orden des Melchisedek. Danach waren die Kontakte, die er oder sie haben würde, eine persönliche Angelegenheit, auch wenn sie normalerweise von den meisten in der Loge verwendet wurden. Die Lehrer des künftigen Magiers konnten anhand seiner psychischen Wahrnehmungen oder durch den Tenor der Aufsätze, die jeder Schüler vorlegen mußte, beurteilen, ob dieser die Richtung der Loge einschlug. Keineswegs benutzen alle Adepten, die gemeinsam mit Dion praktizierten, dieselbe Dreierheit der Kontakte und auch sie beschränkte sich nicht ausschließlich auf jene, die sie als die ‚Hüter von Avalon bezeichnete.

Melchisedek war also der Anfang. Alles, was danach kam, wie komplex und offensichtlich widersprüchlich Dions Kontakte auch waren, hatte seinen Ursprung in jenem Wesen. Wir müssen uns bildlich vorstellen, wie er die drei Strahlen aussendet. Man nannte sie die Hermetischen Strahlen, die in Verbindung standen mit der Philosophie und Praxis der ritualen und zeremoniellen Magie; der Orphische oder Grüne Strahl bedeutete eine leidenschaftliche, hehre Hingabe an die Erdmysterien und die Welt der Feen, der Mystische Strahl war der stärkste von allen, der alle Widersprüche innerhalb der Mysterien des Sohnes und/oder der Sonne auflöste.

Jeder Strahl hatte innerhalb der Loge seinen Vertreter, obwohl es in keinster Weise klar ist, welcher welchem entspricht. Diese Vertreter waren: Sokrates, Lord Erskine und David Carstairs. Das waren ihre Geheimen Oberen. Das waren die Wesenheiten, mit denen sie im Winter 1923/24 in Glastonbury medial Kontakt aufnahm.

Mit ihrem Freund Charles Loveday, einem engagierten Mitglied der christlichen Mystik, den jeder für ihren Liebhaber hielt, was wahrscheinlich nicht der Fall war - zumindest nicht aus ihrer Sicht - war sie dort oben gewesen, hatte sich auf den Hügel gestellt und unten auf der Erde ein Amphitheater visualisiert, als plötzlich rote Blitze durch die Dunkelheit zuckten und das Schlagen eines Hammers auf einem Amboß zu hören war, zuerst schwach, dann immer lauter, in einem harten, einfachen Rhythmus. Als der Klang näher kam, begannen sich vor ihrem inneren Auge vage, schattenähnliche Formen zu bilden - Formen aus den Tiefen des Erdinneren.

Sokrates brauche ich nur kurz vorzustellen. Er wuchs auf in einer Zeit, als Athen auf der Höhe der Macht war. 450 v.Chr., etwa im Alter von neunzehn Jahren, begann er, sich für die ionische Philosophie zu interessieren, die Anaxagoras kurz zuvor nach Athen gebracht hatte. Er schloß sich Archelaus, dem Nachfolger des Anaxagoras, an. Von der Naturwissenschaft enttäuscht, fühlte er sich bemüßigt, seine eigene zu schaffen, obwohl die Lehre von Pythagoras zweifellos ihre Wirkung auf ihn nicht verfehlt hatte. Als nächstes tauchte er in der Armee von Potidaea (430 v.Chr.), Delium (424 v.Chr.) und Amphipolis

(442 v.Chr.) als schwer bewaffneter Fußsoldat auf, wo er sich durch Tapferkeit und Durchhaltevermögen auszeichnete. Er war jetzt ein berühmter Mann, und Amipsias und Aristophanes machten sich in ihren Satiren über ihn lustig, wie etwa in Die Wolken. 406 v.Chr. ließ er sich in den Rat der Fünfhundert wählen. Es dauerte nicht lange, und er fiel in Ungnade. Nachdem er in einer Streitfrage einen unpopulären Standpunkt eingenommen hatte, warf man ihm Gottlosigkeit und Verführung der Jugend vor. Sokrates hatte nichts anderes getan, als die jungen Menschen zu ermuntern, die bestehende Ordnung zu kritisieren. Mit nur knapper Mehrheit wurde er für schuldig befunden, aber sein Verhalten nach dem Schuldspruch brachte die Richter so gegen ihn auf, daß sie ihn zum Tode verurteilten. Obwohl seine Anhänger Vorbereitungen für seine Flucht getroffen hatten, weigerte er sich, darauf einzugehen. Im Frühjahr 399 v.Chr. trank er den Schierlingsbecher.

Sokrates Beitrag zur Philosophie ist umstritten. Sokrates selbst hat den Gedanken weit von sich gewiesen, er habe eine positive Lehre zu bieten. Die meisten Informationen über ihn stammen aus den Schriften anderer. Aber eines wissen wir: Er definierte die Seele als dasjenige im Menschen, was Wissen, aber auch Unwissenheit, Gutes und Schlechtes birgt, und machte somit zum ersten Mal eine Unterscheidung zwischen Verstand und Gefühl, und identifizierte die Seele mit dem normalen Bewußtsein oder Charakter des Menschen. Für Sokrates galt die Unsterblichkeit der Seele, und von hier war es nur noch ein Schritt zu der Doktrin, „Tugend ist Wissen. Die sokratische Methode, „das Herkömmliche in Frage zu stellen oder die „sokratische Ironie war an sich nicht neu, aber durch seine Anwendung auf Fragen der Ethik und Ästhetik glaubte er, in einer Art göttlichen Mission zu handeln. Er war davon überzeugt, es sei seine Aufgabe, dem Menschen durch Frage und Antwort die Sünde (also Unwissenheit) vor Augen zu führen, indem jene fundamentalen Voraussetzungen systematisch geprüft wurden, aus denen sich Diskussionen über Verhalten und Moral entwickelten, und auf einer strengen Definition der Begriffe zu bestehen. Hierin kann Sokrates als der Begründer der formalen Logik angesehen werden.

Wenn Sokrates der weltbekannte Philosoph war, der The Cosmic Doctrine diktiert hat, und das ist keinesfalls sicher, dann wurde er von einer viel interessanteren Wesenheit unterstützt, die sich als Lord Erskine, früherer Kanzler von England, vorstellte.

Thomas Erskine, der erste Baron Erskine, wurde am 10. Januar 1749 im Obergeschoß eines Hauses an Grays Close in Edinburgh geboren. Als junger Mann wollte er Mathematik oder Philosophie studieren und einen entsprechenden Beruf ergreifen, aber sein Vater konnte ihm die Ausbildung nicht finanzieren. So fuhr er, obwohl er das Meer verabscheute, an Bord der Tartar unter Kommando von Sir David Lindsay Leutnant zur See. Er verbrachte einige Jahre in Westindien, wo er Botanik studierte, sich dem Zeichnen widmete, vom Blitz getroffen wurde und schließlich nach Hause kam, um im ersten Königlichen Infanterie - Regiment, dessen Oberst John, Herzog von Argyll, war, ein Amt zu übernehmen. Sein erster Einsatzort war Berwick - upon - Tweed, sein zweiter St. Helier auf der Insel Jersey. Das alles geschah vor seinem zwanzigsten Geburtstag! Nach seiner Rückkehr nach London wurde die englische Gesellschaft auf ihn aufmerksam. Boswell beschrieb ihn als „jungen Offizier, der so ungewöhnlich lebhaft, fließend und präzise sprach, daß er besondere Aufmerksamkeit auf sich lenkte.

1772 studierte Erskine auf Vorschlag von Lord Mansfield Rechtswissenschaften und erhielt sechs Jahre später seine Zulassung als Anwalt. 1783 wurde er Kronanwalt und verdiente innerhalb weniger Jahre zehntausend Pfund im Jahr - eine unglaubliche Summe. Wie Boswell als erster bemerkt hat, war Thomas Erskine ein eindrucksvoller Mann - gewandt, aufrecht, mit strahlenden Augen, die den Betrachter in ihren Bann zogen. Seine Stimme war klar und schneidend, ohne die Spur eines schottischen Akzents. Seine Plädoyers im Gerichtssaal waren scharf, voller Sachverstand und für ihren Esprit bekannt.

Seine einzig wirkliche Charakterschwäche in jenen frühen Jahren des Aufstiegs war seine für jeden sichtbare Angst vor Pitt, dem Premierminister, in dessen Gegenwart er sich wie ein ‚Schuljunge‘ fühlte. Dennoch gab es Augenblicke, in denen Erskine im Land beinahe den Status eines Superstars erlangte, was heute kaum noch nachvollziehbar ist. Wenn er Horne Tooke und andere Befürworter der Parlamentsreform gegen den Vorwurf des Hochverrats verteidigte, wurden im ganzen Land Freudenfeuer angezündet, die Menge zog seine Kutsche im Triumph zu seinem Haus in Serjeants Inn, und Portraits, Büsten und Andenken, die sein Bildnis trugen, fanden im ganzen Land reißenden Absatz. Andererseits ergriff er Partei gegen Menschen, mit denen wir heute sympathisieren würden, wie etwa gegen einen Buchhändler, dessen einziges Verschulden es war, in seinem Laden Paines Age of Reason Jahrhundert der Vernunft) zu verkaufen. Nach all diesen Erfolgen entwickelte sich Erskines Ego zu einem Koloß, und in der Tat wurde er oft als ‚Anwalt Ego‘ karikiert, der schon fast die Stufe der Engel erreicht hatte. 1806 wurde er, obwohl für den Posten völlig ungeeignet, mit den großen Reichssiegeln versehen und zum Lordkanzler ernannt. Er nahm den Titel ‚Baron Erskine of Restormel‘ an, in Anlehnung an das zerstörte Schloß desselben Namens in Cornwall und als Kompliment für den Prinzen von Wales. Seit jener Zeit, die eigentlich der Beginn seiner besten Jahre hätte werden sollen, versank er immer mehr in Bedeutungslosigkeit und verlor schließlich den Posten des Kanzlers wieder an seinen alten Rivalen Lord Eldon, von dem er ihn einst übernommen hatte.

Die letzten Jahre verbrachte er als Privatier, ein Müßiggänger und Lebemann, manchmal melancholisch, in Gesellschaft jedoch nach wie vor lebhaft und voller Esprit. Die einzige politische Frage, für die er sich interessierte, war eine Gesetzesvorlage zugunsten des Tierschutzes. Gleichzeitig tat er sich in der literarischen Szene um und schrieb eine Imitation von Mores Utopia.

Thomas Erskine starb am 17. November 1823 und wurde in Linlithgow in seinem Heimatland begraben.

Wer erinnert sich heute noch an ihn? Wer, außer einem Geschichtefanatiker, hätte ihn fünfzig Jahre nach seinem Tod noch gekannt? Und wie kam es, daß Dion Fortune unter all den historischen Größen ausgerechnet ihn als ihren wichtigsten Geheimen Oberen auserwählte, oder ‚Adepten auf der Inneren Ebene, wie sie ihn selbst nannte? (33) Aber Erskine stellte in vieler Hinsicht viel mehr dar, als er auf den ersten Blick vermuten ließ. Eines der größten Geheimnisse von Dions Bruderschaft lag im Glauben - besser gesagt: im Wissen, daß Erskine eine Inkarnation von jemand ungleich berühmteren, jemand, der im Reich des Geistes, viel erhabener war.

Thomas Erskines frühere Manifestation auf dieser Erde war ebenfalls die eines Kanzlers gewesen. Er war True Thomas, der größte Engländer aller Zeiten: Thomas More. Es ist nicht bekannt, ob Dion Erskine sofort als More identifizierte. Der Kontakt wurde von ihr und ihren Schülern ‚Lord E.‘ oder ‚Der Kanzler‘ genannt. Es war ihnen verboten worden, seinen vollen Namen oder seinen richtigen Namen zu erwähnen. Es ist durchaus möglich, daß Erskine erst 1935 seinen bedeutenden Aspekt enthüllte, das Jahr, in dem Thomas More heilig gesprochen wurde, und in dem Dion ihr Meisterwerk, die Mystische Kabbala, veröffentlichte, - eine Tat, die, wie sie fürchtete, einen völligen Verlust ihrer Kontakte und eine Art Strafgericht von seiten der Spitze des G.D. nach sich ziehen würde.

More wurde am 6./7. Februar 1478 im Cripplegate Krankenhaus in der City of London geboren. Er war vielseitig begabt: ‚Ein Staatsbürger von Rang, ein Mann des Gesetzes, ein bedeutender Gelehrter, ein Geschäftsmann; Sekretär bei König Heinrich dem VIII; Großhofmeister der Universitäten Oxford und Cambridge; Sprecher des Unterhauses; Lord - Kanzler. Gefangener des Bewußtseins, Bekenner, Märtyrer, Heiliger.

Eine langjährige Freundschaft verband ihn mit Erasmus, dem Gelehrten, eine lebende Legende in Europa. Im Parlament machte er sich einen Namen wegen seiner kühnen Opposition gegen Heinrich des VIII. Forderung nach einem Zuschuß zur Heirat seiner

Tochter - als Folge seiner Einmischung reduzierte das Unterhaus die Subvention beträchtlich.

Als Heinrich der VIII. den Thron bestieg, wurden er und sein Kardinal Wolsey bald auf More aufmerksam. 1518 erklärte man ihn zum Master of Requests und Geheimen Rat und schickte an ihn verschiedene Botschaften der Niederlande. In Flandern begann er, sein berühmtestes Werk zu schreiben, Utopia, das auf einer Sparta - ähnlichen Insel spielte, die wie Atlantis am Rand der bekannten Welt lag. Zentrum war die Stadt Amaurotum, ‚Stadt der Träume, wo die Älteren sich einmal im Jahr versammelten, um die Belange des Staates zu erörtern.

1520 begleitete More den König zu seinem Treffen mit Franz I. nach Frankreich, im Jahr danach wurde er zum Ritter geschlagen und zum Schatzmeister des Finanzministeriums ernannt. 1529 übernahm er das Amt des Lordkanzlers von England. Als oberster Richter Englands war er für seine Fairness, Schnelligkeit und Unbestechlichkeit berühmt, was man nicht über jeden Kanzler sagen kann.

Obwohl er in seiner Utopia für die Toleranz der Religionen in einem idealen Staat eingetreten war, erstreckte sich seine Toleranz in der Praxis nicht auf die ‚Irrlehre des Luthertums, das begonnen hatte, Europa zu überschwemmen. Er machte all seinen Einfluß gegen eine Gesetzesvorlage geltend, mit der die harten Luthergesetze erleichtert werden sollten.

Auf seine Freundschaft mit dem König legte sich ein Schatten, als dieser neue Heiratspläne hegte und die Macht der Kirche von England, die in der Hand des Papstes lag, an sich reißen wollte. Als Heinrich den Rest des Klerus zwang, ihn als ‚Schützer und Oberhaupt der Kirche von England anzuerkennen, war das der Anstoß für More, sein Amt als Kanzler niederzulegen.

Zum endgültigen Bruch kam es wegen des Erbfolgegesetzes mit seinen unvermeidlichen Verwicklungen. Während in Rom die Annullierung der Ehe von Heinrich mit Katharina von Aragon noch ausstand, heiratete dieser Anna Boleyn und ließ sie als Königin krönen. More weigerte sich, an der Krönung teilzunehmen. 1534 zwang das Erbfolgegesetz die Untertanen des Königs, den Sproß der Ehe von Heinrich und Anna als Thronfolger anzuerkennen, lehnte die frühere Verbindung mit Katharina von Aragon als rechtmäßige Ehe ab, bestätigte die Verbindung mit Anna, und ließ keinerlei Autorität ausländischer Prinzen oder Potentaten zu.

More war bereit, dem ersten Teil des Eids zuzustimmen, nicht dem zweiten, denn kurz vorher hatte Papst Clemens der VII. endlich die Gültigkeit der Ehe von Heinrich und Katharina verkündet. Widerstand gegen das Gesetz wurde als Hochverrat angesehen, und so verurteilte man More und John Fisher zum Tode.

More wurde am 6. Juli 1535 im Tower geköpft, seine letzten Worte waren: "Ich sterbe für den Glauben der heiligen katholischen Kirche. Ich war ein guter Diener des Königs, aber ich war zuerst Diener Gottes."

Des ‚Königs guter Diener ist in den Köpfen der Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts als gütiger und liebenswerter Mensch haften geblieben, seiner Familie zugetan, höchst fair und ehrbar, liberal und weise. Er ist von Paul Scofield in Robert Bolts A Man for All Seasons (Ein Mann für jede Jahreszeit) perfekt portraitiert worden (interessanterweise in der Gegend von Glastonbury geschrieben). Das ist der Eindruck, den Dion von ihm gewonnen hatte, obwohl sie ihn bereits auf den Inneren Ebenen kannte, bevor Bolt überhaupt an dieses Theaterstück dachte. Das sind auch die Eigenschaften, die viele der Magier zur damaligen Zeit und in den Jahren danach bei Kontakten mit ihm erfahren haben.

Er ist aber auch eine Persönlichkeit, die ein objektiver Historiker aus der heutigen Zeit ganz anders darstellen würde. Immer mehr sieht man in More den kalten, engstirnigen und düsteren Mann, der in der Öffentlichkeit grausame Witze über die Häßlichkeit seiner Frau und ihre Dummheit machte, allerdings in lateinischer Sprache, so daß die arme Frau nicht

wußte, warum die gebildete Gesellschaft über sie lachte. Aus seiner Familie machte er sich nicht viel, mit Ausnahme seiner Tochter Meg Roper, die einzige, die das Geheimnis des härenen Hemdes unter seinen Gewändern kannte; und selbst wenn die Protestanten schwören, er habe nie einen Ketzer an den Baum im hinteren Garten gefesselt und bewußtlos gepeitscht, setzte er seine Autorität sicherlich dafür ein, Ketzer mit unerbittlichem und unversöhnlichem Eifer zu verfolgen und zu foltern. Er war ein arroganter Mann und so hinterhältig und falsch, daß der Name ‚True Thomas ein Meisterstück an Ironie darstellt. (34)

In der Tat, sie hatten viel gemeinsam, Erskine und More: den Verstand, das Ego, die Melancholie... mit dem einzigen Unterschied, daß der eine den unmeßbaren Vorzug des Märtyrertums besaß. Wie die Historiker von heute behaupten, machte More seinem Ruf und einigen der Qualitäten, die ihm zugesprochen wurden, alle Ehre.

Das sind Aspekte, die Dion nicht kannte und wahrscheinlich auch nicht akzeptiert hätte. Der Dritte im Bunde war David Carstairs. In gewisser Weise ist er der interessanteste von allen. Er erschien Dion, als sie in Volltrance war, nannte ihr seinen Namen und erzählte ihr folgendes: Er sei Offizier gewesen und als junger Mann im Ersten Weltkrieg in Ypres gefallen. Nach einer kurzen Karriere in Mittelengland (wahrscheinlich Coventry), wo er sich für die Unterdrückten eingesetzt hatte, sei sein Licht ausgeblasen worden wie das so vieler anderer. Bei seinem Tod habe er beschlossen, eine derartige Dummheit nicht zu wiederholen.

Carstairs hatte Humor. Als er eines Tages in ein Medium schlüpfte, hörte man ihn spotten, es würde wie ein alter Stiefel riechen. Ein anderes Mal, als Dion in Volltrance war, ließ er sie in ein Auto steigen und durch die belebten Straßen von London fahren.

Viele andere hatten mit Carstairs Kontakt. Er war sehr beliebt, da er so ewig jung und vital schien. Man nannte ihn, eher mit einem Gefühl der Zuneigung als der Ehrfurcht, Meister David.

Die Geschichte von Carstairs ist außergewöhnlich und bewegend eine junge und doch große Seele, die schon bald nach dem physischen Tod mit der irdischen Welt vertraut werden sollte. Aber es kommt noch schlimmer:

David Carstairs existierte überhaupt nicht.

Kein Offizier dieses Namens oder mit einem ähnlichen Namen wurde im Ersten Weltkrieg in Ypres oder bei einer anderen Gelegenheit getötet. Der einzige David Carstairs in der gesamten britischen Armee war ein einfacher Soldat im Regiment der Hochländer, ein gebürtiger Schotte.

Was nun? Alle, die etwas gegen Magie haben, werden sich ins Fäustchen lachen und die Vorstellung der inneren Kontakte als Unsinn ad acta legen. Die anderen, die für Magie ein Faible haben, fallen in zwei Kategorien: die großen Magier, die sich nicht angesprochen fühlen und kein Interesse daran haben, sich und ihre Kunst zu verteidigen. Sie wollen nichts anderes tun als das, wozu sie geboren wurden: der Menschheit Licht bringen. Die kleinen Magier, die Möchtegern - Adepten, die Magie mit Psychologie verteidigen, gehen unter, weil sie sie zerstören. Selbst Fortgeschrittene der Magie neigen manchmal dazu, sich auf interne Streitereien einzulassen: in Dions Tagen war es gang und gäbe, den anderen als Schwarzmagier anzuschwärzen; heutzutage, wo sich die Grenzen zwischen Gut und Böse immer mehr verwischen, wird der eine Magier wahrscheinlich dem anderen vorwerfen, seine Kontakte wären ‚unrein, trübe, und nicht das, was sie zu sein vorgeben. Ich habe mehrere Leute getroffen, die mit Sokrates Kontakt gehabt haben, dem More - Kontakt jedoch nicht trauten. Dann wiederum traf ich andere, die auf Ehrbarkeit und Weisheit des More - Kontakts schworen und den Sokrates - Kontakt leugneten.

Das bringt uns natürlich nicht weiter bei dem Versuch, Carstairs zu verstehen. In meinen Augen war er der, den Dion geheiratet hätte, wenn ihr der Erste Weltkrieg keinen Strich durch die Rechnung gemacht hätte. Er war das Paradebeispiel für einen Mann jener verlorenen Generation, der alle Eigenschaften mit sich brachte, die sie sich gewünscht

hätte: stark, jung, sinnlich, humorvoll, freundlich und weise - ein Helfer der Menschheit. David Carstairs hat nie in Fleisch und Blut existiert, wohl aber seine Form und das vitale Bild von ihm. Etwas gab diesem Bild Energie und machte es lebendig - nicht nur in Dions Kopf, sondern auch in den Köpfen anderer, die nach ihr kamen.

Ich habe versucht, diesen verhedderten Knoten mit Basil Wilby, der einige einflußreiche Bücher über Magie unter dem Pseudonym Gareth Knight geschrieben hat, aufzudröseln. Seine spontane Antwort war aufschlußreich:

Vielleicht hat DF den falschen Namen erhalten. Diese Möglichkeit im Hinterkopf, fragt man sich, ob sie dadurch von dem Versuch abgebracht werden sollte, mit seiner Familie Verbindung aufzunehmen. Für ein Medium ist es schwierig, Namen richtig zu verstehen - obwohl ich glaube, daß DF in Volltrance arbeitete, was die Sache hätte leichter machen müssen.

Jemanden, der mit dieser Art Arbeit nicht vertraut ist, mag es seltsam vorkommen, daß der ,falsche Name ständig weiter verwendet wurde, aber diese Art der Kontaktaufnahme geschieht nicht, indem man einen Namen ruft oder das Wesen mit einem Namen anspricht, sondern man verwendet Bilder und Komplexe intuitiver Wahrnehmung - in jedem Fall jedoch Bilder als Kontakt - oder Rufzeichen.

Im Laufe meiner Versuche habe ich die Namen von zwei neuen Kontakten auf dieser Ebene aufgefangen; beide waren verschlüsselt. Einer benutzte einen mir unbekanntem Spitznamen, den ich erst später zufällig in einem Nachschlagewerk fand der andere verwendete das Bild eines Namens in einem bedeutenden Roman.

Es gibt jedoch noch eine zweite Möglichkeit: Vielleicht ist Carstairs ein Hilfsmittel für ein Wesen auf der Inneren Ebene gewesen, das Kontakt aufnehmen wollte. (Mir kommt der so oft zitierte Satz in The Cosmic Doctrine in den Kopf: ,Dein Bild von den Meistern ist ein Produkt der Phantasie. Achte genau auf meine Worte: Ich habe nicht gesagt, die Meister wären ein Produkt der Phantasie; ich habe gesagt: ,Dein Bild von den Meistern, .... Du kannst dir nicht vorstellen, was wir sind; es zu versuchen, wäre reine Zeitverschwendung, aber du kannst dir ein Bild von uns auf der Astralebene machen, und wir können dich durch deine Vorstellungskraft erreichen. Auch wenn dein mentales Bild nicht wirklich oder echt ist, die Ergebnisse sind es.

Ich habe die Identität der Meister nie wörtlich genommen - ich könnte auch gar nicht sagen, was sie wirklich sind - aber wenn man von der Voraussetzung ausgeht, daß sie Wirklichkeit sind, muß ich sagen, daß sie mir viele Jahre gutgedient haben.

Apropos, Roma und ich haben vor kurzem den Kontakt zu einem Wesen aufgenommen, das die Persona eines bekannten Autors verwendet... ein interessantes technisches Detail ist, daß er Pfeife raucht und mit dem Finger gegen sie klopft. Kürzlich erwähnte er nebenbei: ,Das ist natürlich kein richtiger Tabak, und er schmeckt auch nicht nach Tabak. Es ist eine sinnvolle Vorrichtung für den Meditierenden, sich zu konzentrieren.

Die Kunst, einen inneren Kontakt aufzubauen, ist im übrigen nichts anderes als die Kunst, mit dem gewünschten Wesen eine gemeinsame Schwingung zu erreichen. Es ist weniger eine Frage des Glaubens oder der richtigen Anwendung einer ausgeklügelten Technik der sogenannten ,Wissenschaft des Okkultismus als das Talent, auf dem Weg über die Vorstellungskraft eine Art Beziehung aufzubauen.

Wie mit Carstairs ist es auch mit Thomas More. Es spielt keine Rolle, daß der wirkliche More ein krasser Gegensatz zu dem guten Märtyrer ist, den uns die Geschichte weismachen will. Als Dion ihn sich angelte in der Annahme, er wäre der größte Engländer aller Zeiten, griff sie nach dem höchsten Funken des englischen Charakters, dem strahlenden Funken des Volkes selbst. Das ist der Grund, warum sie zuerst Erskine bekam, weil sie die Realität von More in seinem ,Anwalt - Ego berührte. Sie hätte den More - Kontakt nicht aufrechterhalten können, wenn sie seinen wahren Charakter gekannt hätte; aber indem sie seine dunkle Seite als spätere Inkarnation, als Erskine, sah, konnte

sie über beide hinausschauen, in Richtung des hellsten Sterns am Firmament des englischen Volkes.

Das also waren die Kontakte, die ihr den Auftrag gaben, die Bruderschaft des Inneren Lichts zu gründen, über die Christliche Mystische Loge der Theosophischen Gesellschaft. Sie waren ihre Geheimen Oberen, die sie ihr ganzes Leben hüten und beschützen würden. Dabei ist immer noch nicht geklärt, ob es innerhalb der magischen Arbeit des G.D. irgendwelche Vorgänger gab.

Obwohl sie ohne jeglichen Zweifel der Blavatsky und den Mathers ungeheuer viel verdankte, fand sich das Vorbild für ihre Gruppe weniger in der Theosophischen Gesellschaft, dem G.D. oder dem harten Kern von Moriartys Schülern, sondern vielmehr in der Hermetischen Gesellschaft der Anna Kingsford.

Anna Bonus Kingsford, um auch ihren Mädchennamen zu nennen, hatte all das, was Dion versagt blieb: die wunderbare Kraft, die aus Charisma erwächst; die Weisheit, die aus Mut entsteht; und vor allem war sie schön. Jeder sagte, "Anna ist schön - und "So jung, und schon am Ziel ihrer Träume! - Sie war eine Frau, ein Kind der Sonne, so wie Dion ein Kind des Mondes war.

Anna wurde am 16. September 1848 in Maryland Point, Stratford, Essex geboren. 1867 heiratete sie Algernon Kingsford, damals Vikar von Atcham, Shropshire. Sie schrieb Erzählungen für die Penny Post und wurde 1870 als besondere Auszeichnung von Kardinal Manning in die römisch - katholische Kirche aufgenommen. Von nun an trug sie den berühmten, christlichen Namen, der einer Beschwörung gleichkam: Anna Mary Magdalena Maria Johanna. Eine heftige Gegnerin der Tierversuche, erwarb sie 1872 die Zeitung The Ladys Own Paper und brachte sie unter ihrem Namen heraus, um ihren Kampf gegen Tierversuche in die Öffentlichkeit zu tragen. Zwei Jahre später ging sie nach Paris, um Medizin zu studieren. Sie glaubte, sie könnte die Befürworter der Tierversuche mit ihren eigenen Waffen schlagen, der medizinischen Wissenschaft.

1880 nach London zurückgekehrt, führte sie eine lebhaftige Praxis. In jener Zeit kam sie zum ersten Mal mit der ‚Anderen Welt in Berührung. Sie hatte Visionen von der Vergangenheit und war geneigt, diese als vergangene Leben zu akzeptieren: Maria Magdalena, Jeanne dArc und Anna Boleyn drängelten sich in ihrer emsigen Psyche. Vielleicht waren sie eine Inspiration des Äthers. Wie dem auch sei: sie blieben nicht ohne Wirkung, und nicht nur auf sie, sondern auch auf andere. Sie wurde, wen wundert es, zur Vorsitzenden der Theosophischen Gesellschaft in England gewählt, deren Mitglieder mächtig stolz auf ihre Präsidentin waren. Die Wahl dieser freidenkenden Frau hatte einen positiven Einfluß auf sie selbst. Dessen waren sich alle einig. Schließlich besaß sie einen prachtvollen Verstand, kein geringes schriftstellerisches Talent, war Vorreiterin in der Hochschulbildung für Frauen und verfügte über ausgezeichnete Empfehlungen - beruflich wie auch gesellschaftlich. Der einzige Wermutstropfen war, daß Dr. Kingford nicht das geringste Interesse für die östlichen Meister an den Tag legte, und sich in keinsten Weise von den theosophischen Argumenten für deren Existenz beeindrucken ließ.

‚Das Abendland, betonte sie immer wieder, ‚täte viel besser daran, seine Inspiration in den griechischen und christlichen Quellen des Okkultismus zu suchen.

Bei einer außerordentlichen Versammlung, die man in London einberief, um diesen Punkt zu diskutieren, trat Madame Blavatsky höchstpersönlich auf, rauschte durch die Halle an den Mitgliedern vorbei, die sich vor ihr auf die Knie warfen, und baute sich vor ihrer schlimmsten Feindin auf. Annas einzige Stütze in solchen Fällen war Edward Maitland, damals zweiter Vorsitzender. Er schilderte später den Vorfall wie folgt: "Die Blavatsky machte schreiend den Versuch, Anna zu hypnotisieren und ihr ihren Willen aufzuzwingen. - Der gute alte Olcott rettete die Situation, indem er sich dazwischen stellte und all seinen Charme spielen ließ, um die Situation zu entschärfen. Die russische Priesterin gab auf, erkannte ihre Gegenspielerin an und stimmte einer Satzung zu, nach der Dr. Kingsford

und Edward Maitland die Hermetische Loge der Theosophischen Gesellschaft gründen sollten - die nur noch wenig mit der Muttergesellschaft gemeinsam hatte.

Ich möchte nicht den Eindruck entstehen lassen, Anna Kingsfort wäre in irgendeiner Weise eine frühere Inkarnation von Dion gewesen oder sie hätte eine bewußte Verbindung mit denselben Oberen gehabt, aber wenn man an Dion als Vegetarierin und als Gegnerin der Tierversuche denkt, an ihr Bedauern, daß sie von der Britisch - Medizinischen Gesellschaft nie eine offizielle Anerkennung ihrer Tätigkeit in der Psychoanalyse erhielt, und ihre Haltung der katholischen Kirche gegenüber, muß man zu dem Schluß gelangen, daß beide der Ausdruck desselben Geistes waren.

Vielleicht ist das Symbol, das die Verbindung zwischen den beiden am besten zum Ausdruck bringt, der Caduceus (Merkurstab). Zu jener Zeit, als Dion noch Violet und eine christliche Mystikerin war, verwendete Moriarty das Bild des Caduceus, um zu beschreiben, wie zwei unterschiedliche Ströme einander ausgleichen. Der Caduceus ist das Symbol des Hermes; die hermetischen Künste waren somit von Moriarty mangelhaft dargestellt: die Mittellinie fehlte. Und obwohl das Symbol eine vielfältige Bedeutung hat, können wir unsere eigene Interpretation hinzufügen: die drei Linien stellen eine Verflechtung der drei okkulten Bewegungen dar - der Golden Dawn, die Theosophische Gesellschaft und die Hermetische Gesellschaft der Anna Kingsford. Drei getrennte, fließende Bewegungen, die auseinandergehen und sich an verschiedenen Punkten nach Jahren wieder treffen, manchmal ihre Identität im anderen verlieren, bevor sie sich wieder trennen; drei getrennte Linien des Lichts, die nach Art des Lichts für kurze Augenblicke parallel verlaufen, zusammenkommen und wieder auseinanderdriften. Bis ans Ende aller Tage.

Obwohl die Hermetische Gesellschaft nach Annas Tod 1888 fortbestand, war sie, als sie starb, aus magischer Sicht noch ein Kind, wurde bald wiedergeboren, fand eine andere Art der Erfüllung in der Christlichen Mystischen Loge und schließlich die wahre in der Hermetischen Bruderschaft, die wiederum aus jener hervorging.



Raoul Loveday



Penry und Violet Evans

## Christian Mystic Lodge

OF THE THEOSOPHICAL SOCIETY.

President: DION FORTUNE (Miss VIOLET M. FIRTH),  
3 Queensborough Terrace, Bayswater, W.2.

**PUBLIC LECTURES**—Mondays at 5.30 and 8.15, the latter being  
a study group conducted by the President.

**Read the Transactions** of the Lodge, price 3d. or 3/- per  
annum post free, a monthly magazine dealing with **ESOTERIC  
CHRISTIANITY**. Editor: DION FORTUNE.

Sane Occultism, Independent Outlook, Active Practical Work.  
Specimen copy and syllabus of lectures free. Apply—*Secretary*.

### COMMUNITY OF THE INNER LIGHT

Warden - - DION FORTUNE.

The Community of the Inner Light is a fraternity whose purpose it is to pursue the study of  
Mysticism and Esoteric Science. Its ideals are Christian and its methods are Western.

It maintains a Lecture Centre and Library in London at 3 Queensborough Terrace, Bayswater.  
Public lectures are given on Mondays at 8.15 p.m. by Dion Fortune throughout each term. Syl-  
labus on application. Admission to all lectures and study groups is free, all contributions being  
voluntary.

**THE CHALICE ORCHARD CLUB**, Glastonbury, Somerset, is maintained as a hostel and pil-  
grimage centre. It is open from Whitsuntide to Michaelmas. Terms from £2 12s. 6d. a week.

**"THE INNER LIGHT"** Edited by Dion Fortune. A monthly magazine devoted to Mystical  
Christianity, Esoteric Science, and the Psychology of Super-consciousness. Price 6d. 6s. 6d. per  
annum, post free. Specimen copy sent free on request.

#### BOOKS BY DION FORTUNE

"Esoteric Philosophy of Love and Marriage." Rider. 3s. 6d.  
"Secrets of Dr. Taverner." Fiction. Noel Douglas. A Study in Esoteric Medicine. Cheap  
edition, 2s. 6d.

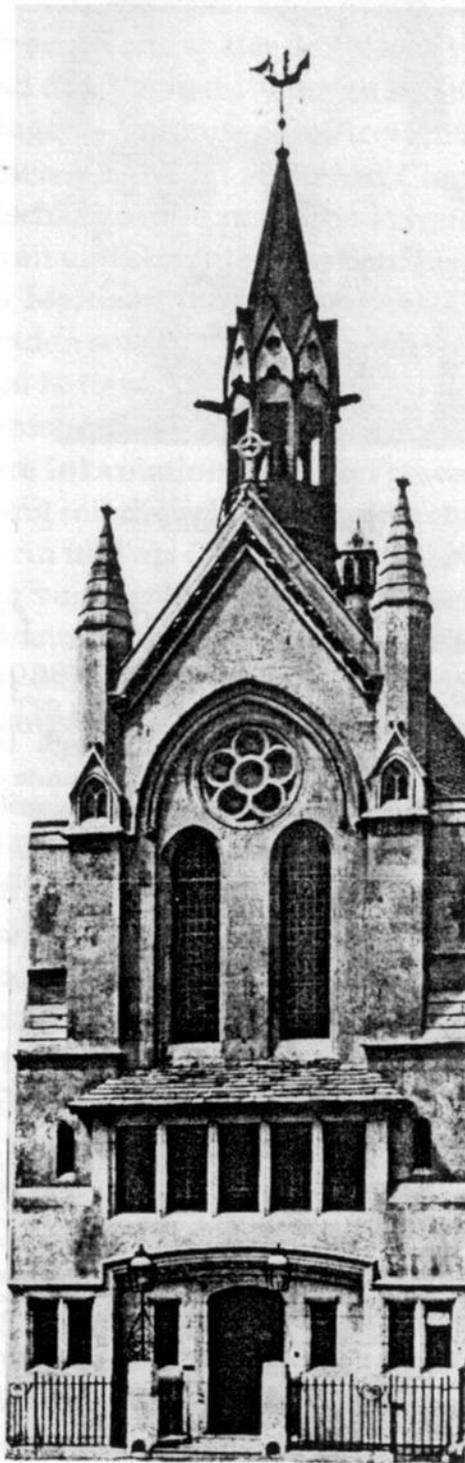
"The Demon Lover." Fiction. Noel Douglas. A Study in the abuse of Occult Power.  
Cheap edition, 2s. 6d.

Syllabus of the lectures, tariff of Chalice Orchard Club, and all information may be obtained  
from the Secretary, 3 Queensborough Terrace, Bayswater, W. 2. Tel. Park 7217.

Zwei Anzeigen, die in *The Occult Review* erschienen:  
Oben - vor Dions Heirat; unten - nach ihrer Heirat.



Lady Caillard



The Belfry; West Halkin Street



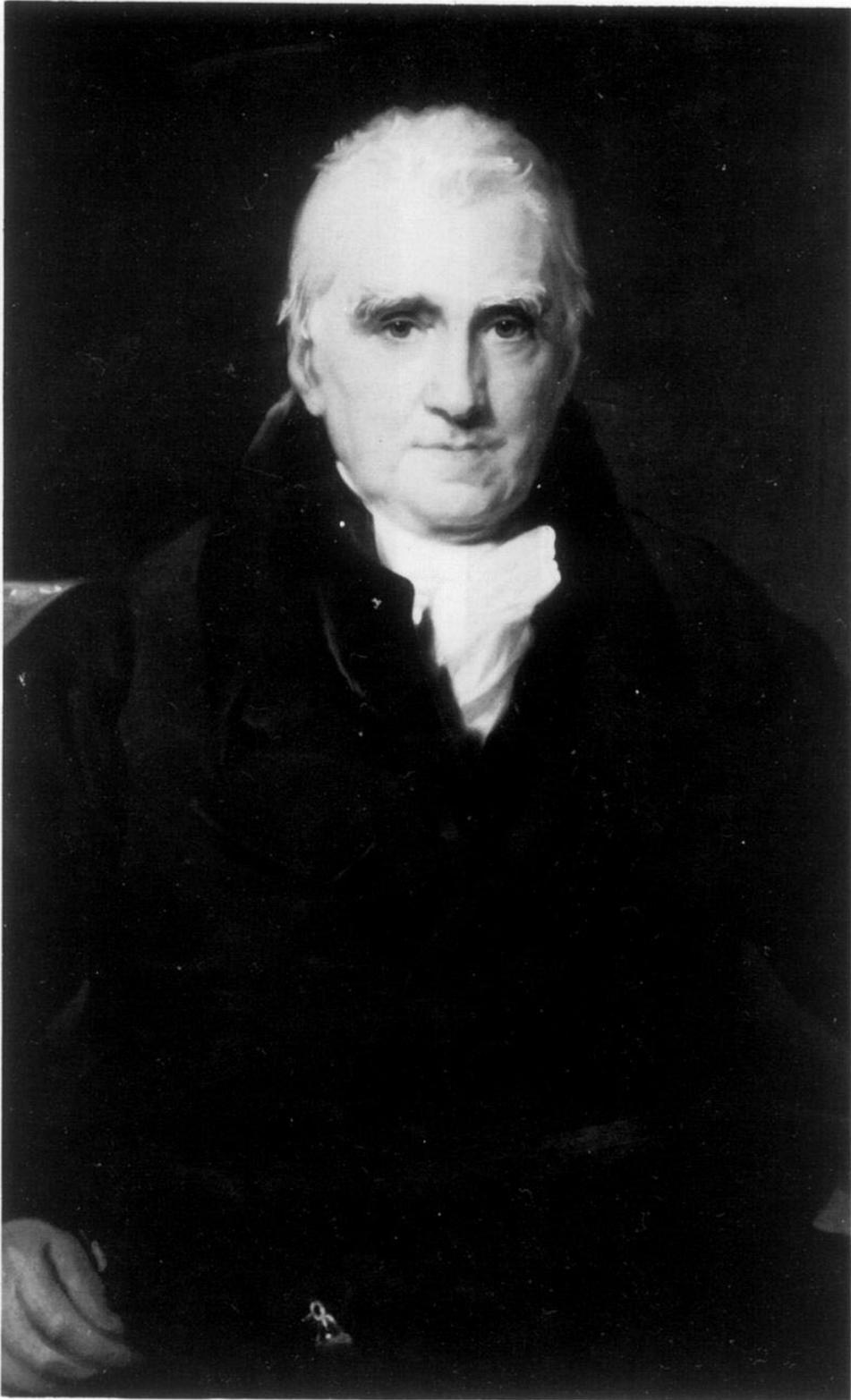
Anne Mower White - die zweite  
Mrs. Penry Evans



Kha'm-uast



Christine Campbell Thomson und ,Dair' Hartley, c. 1950



Lord Eldon

Dion und Anna haben sich nie gekannt, ihre Organisationen hatten auf der Erde keine Verbindung, aber im tiefsten Inneren waren sie Schwestern.

Das bringt uns zum Jahr 1927 und zu den Geheimnissen, die The Cosmic Doctrine umgaben, jene Offenbarung, die Dion im Winter 1923/1924 von ihren Meistern empfing. Irgendwie scheint Moriarty derjenige zu sein, der die Lösung all dessen ist, was oben aufgeführt ist; er war die Manifestation einer jener Knotenpunkte des Caduceus, durch den alle drei Ströme aufgesogen werden, und von dem sie neu ausgehen.

Um ehrlich zu sein: The Cosmic Doctrine hat so viel Ähnlichkeit mit Moriartys Aphorisms of Creation and Cosmic Principles (Aphorismen über die Schöpfung und die kosmischen Prinzipien), daß wir uns fragen müssen, welche Rolle Dions früherer Lehrer bei der Formulierung ihrer großen Erleuchtung gespielt hat.

Die offensichtliche, natürliche; und dennoch recht grausame Vermutung ist die, daß Dion ihre Doktrin nicht von körperlosen Meistern erhalten, sondern bei einem Mann abgeschrieben hat, der vor kurzem seine physische Begrenztheit verlassen hatte.

Ein oberflächlicher Blick auf Moriartys Aphorismen bestätigt die Vermutung: ähnlicher Schreibstil, ähnliche Ausdrücke, die für ihn typisch sind und in jenen Werken wieder auftauchen, die man als die ‚frühe Dion bezeichnen könnte; der Zusammenbruch der Ebenen, wie von Moriarty erlebt, wird von Dion beinahe wortwörtlich beschrieben. Dazu gehören auch verschiedene Behauptungen, die in den Aphorismen unmittelbar ins Auge springen:

Christus ist im wesentlichen die manifest gewordene Macht, die Liebe und Weisheit, des Sohnes (der Sonne) ... und somit vom ursprünglichen Aspekt des Ewigen Prinzips immer unmanifest, und das Wort in der Dualität wird zum dreifaltigen Aspekt, der Dreifaltigkeit. Diese ursprünglichen Drei manifestieren sich als die drei Kräfte - in der Philosophie als die Hüter der Flamme, der Form und des Geistes, wobei die Hüter der Form und des Geistes die Reflexion der Dualität sind und der Hüter der Flamme die Reflexion der Dreifaltigkeit auf höchster Ebene.

Das Gesetz der Entsprechung wird in dem alten kananäischen Sprichwort des Ordens von Melchisedek zusammengefaßt - ‚Von einem wissen wir alles....

Andererseits ist The Cosmic Doctrine besser geschrieben. Sie ist weniger ausschweifend, weniger pseudo - wissenschaftlich und in ihren Ansichten schlüssiger. Es ist beinahe so, als wenn Dion das Symbol des Caduceus, die Basis für Moriartys Philosophie, genommen und diesen in eine dreidimensionale Gestalt verwandelt hätte, um ihr eigenes Bild des Unvorstellbaren zu schaffen. Dabei sollten wir nicht aus den Augen verlieren, daß dieses Werk in der Sprache der reinen Philosophie unvergleichlich viel besser ist als alles andere, was Dion je in ihrem Leben geschrieben hat. Damit wird aber die Behauptung erhärtet, daß das Werk tatsächlich von Intelligenzen weit höherer Weisheit empfangen wurde.

Als Übermittlungsdatum ist der Winter 1923/24 angegeben. Das ist von Bedeutung. Dion wollte uns hiermit etwas sagen, denn im August 1923 starb Moriarty. Können wir, die wir ihre Gabe als Medium anerkennen, wirklich glauben, Dion hätte keinen Kontakt, welcher Art auch immer, mit ihrem wunderbaren und so beweinten Lehrer gehabt? Können wir, wenn wir die Ähnlichkeit der beiden Werke betrachten, wirklich glauben, Moriarty hätte keinen Einfluß darauf ausgeübt?

Man könnte argumentieren, daß sie und er zwar dieselben inneren Kontakte hatten, aber daß sie, eine Frau, Engländerin und zudem noch aus einer anderen Generation, die Energie der Meister in einer leicht differenzierten Weise bündelte. Man könnte auch anführen, Moriarty sei der ‚weltberühmte Philosoph gewesen, und nicht Sokrates oder More. Zu all dem würden Dion und Moriarty übereinstimmend erklären, dies alles sei nicht wichtig; Wichtig sei nur die Doktrin, ob nun empfangen oder selbst geschrieben, und egal von wem.

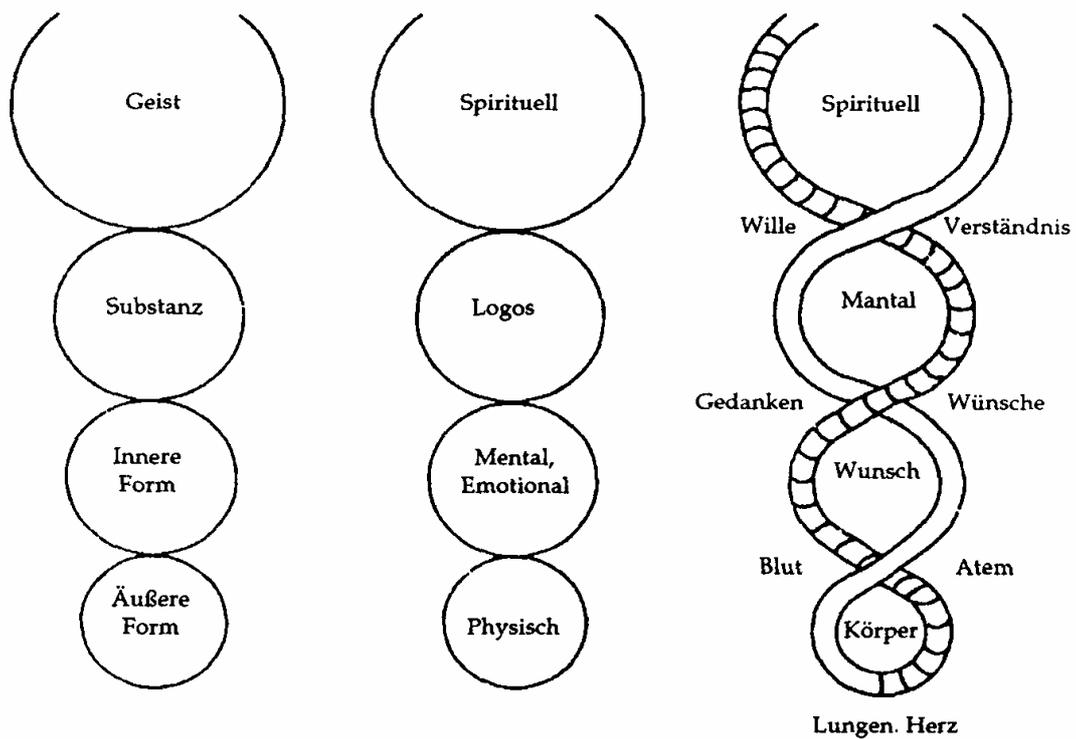
The Cosmic Doctrine ist ein Werk, das der Leser entweder akzeptiert, oder es bleiben läßt. Francis King, ein früherer Eingeweihter der Gemeinschaft des Inneren Lichts in den

Jahren nach Dions Tod, vertrat die Auffassung, das Buch enthalte für den christlichen Okkultisten sehr viel Wahres; aber Ithell Colquhoun, die Dion persönlich kannte, setzte King entgegen: „The Cosmic Doctrin ist ein wertloses Werk, aus jeder esoterischen Sicht, und eindeutig unvereinbar mit dem Geist des Alpha - und Omega - Tempels. Eines jedenfalls steht fest: es ist ein schwieriges Buch und weit entfernt von den langweiligen Platitüden der spiritistischen

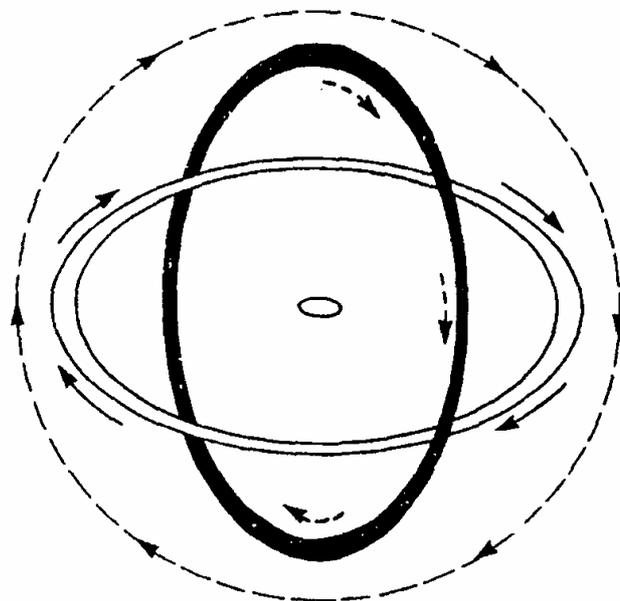
Führer, die als Enthüllungen von höchster Bedeutsamkeit gepriesen werden.

Dion war sehr stolz auf The Cosmic Doctrine Es war das wichtigste Ereignis ihres Lebens und würde sie lange überleben, selbst wenn sie längst zu Staub geworden wäre. Die Blavatsky hatte ihre Secret Doctrine und damit die Theosophische Gesellschaft mit einer „Bibel, einem zentralen Funken der Erleuchtung, beglückt, sie aber, Dion, hatte dem Westen dieses winzige Samenkorn gespendet, das sich prächtig entwickelte und mit Licht und Leben füllte.

Dion behielt recht. Das Buch hat sie überlebt. Die Menschen heute kaufen und lesen es. Sie lesen es nicht wegen seiner Philosophien - sie sind, wenn auch überholt, ewig - sondern wegen des Bildes, das ihnen von Dion vermittelt wird, als wenn sie in einen Zerrspiegel starren würden. Sie schauen hinein, weil in den Jahren seit Dions Tod ein Gefühl der Bewunderung, Zuneigung, um nicht zu sagen: Liebe für diese Frau entstanden ist, die in den letzten Jahren ihres Lebens so wenig Liebe hat erfahren dürfen.



Der Caduceus, in eine drei-dimensionale Einheit gedreht,  
um Dion Fortunes drei Hauptringe zu bilden



Moriarty's Caduceus und die verschiedenen Interpretationsebenen

## 7 INCUBUS, TIER UND GEFLÜGELTER BULLE

Wenn diejenigen, die das Leben zum Zölibat zwingt, anstatt hinter der Bartheke herumzulungern, auf die höhere Ebene der spirituellen Aktivität aufsteigen würden, fänden sie innere Erfüllung. Sie wären im Gleichklang mit dem Universum und nicht länger unvollständig.

Dion Fortune

Im Tarot gibt es eine Karte Die Liebenden. Sie zeigt ein nacktes Paar auf einer kahlen Fläche, im Hintergrund die Spitze eines Berges. Am Himmel schwebt ein mächtiges Wesen, oft als der Erzengel Michael beschrieben, der durchaus der Herr der Flamme, Melchisedek selbst, sein könnte. Der Mann schaut auf die Frau; die Frau schaut in den Himmel. Das ist das Prinzip von Priester und Priesterin und der menschlichen Liebe. Nur durch die Frau (den weiblichen Aspekt im Mann) kann der Mann höhere Sphären erreichen.

Die Gestalten haben Namen: Der Mann ist Thomas Penry Evans und die Frau Violet Mary Firth. Die leere Ebene hinter ihnen ist Violets Seelenzustand, als sich der Stern im Osten, der bedrängte Krishnamurti, stillschweigend aus dem Staub gemacht hatte. In der Ferne hinter der Leere strebt die einsame Spitze des Berges zum Himmel. In der Perspektive der Karte steigt er nicht höher hinauf als bis zu den Genitalien des Paares. (35)

Die Frau ist sich des Mannes kaum bewußt; sie ist viel zu sehr in ein Gespräch mit Melchisedek vertieft. Sie bemerkt den Mann wahrscheinlich nur am Rand ihrer Vision - als Störfaktor.

Es muß 1927 gewesen sein, das Jahr, in dem der Mann erschien, der Violets Augen von der Höhe ablenkte und ihr bewußt machte, daß es immer einen anderen Weg gibt und geben wird.

Sie war, wenn auch unbewußt, bereit. Wenn sich das Licht der Welt nicht in der Welt selbst manifestieren würde, dann war die Zeit gekommen, sich erneut auf die Suche zu machen, zu einer unberührten Quelle. Sie würde sie in sich selbst finden - ihr Inneres Licht. Der Mann, der seltsame, nackte und kaum wahrnehmbare Mann, würde ihr helfen. Wenn man sich Dions schriftliche Äußerungen in The Occult Review zu jener Zeit ansieht und ihre verschiedenen Verweise auf die abtrünnige Version der Theosophie, wie sie Rudolf Steiner, der Begründer der anthroposophischen Bewegung, proklamiert hat, kann man beinahe sehen, wie Dion um die mannigfaltigen Altäre der Christenheit herumstreicht, auf der Suche nach neuer Nahrung für ihre Seele - eine Nahrung, die weder Sokrates noch Carstairs noch der Kanzler je würde liefern können. Zum Erstaunen aller, vielleicht sogar für sie selbst, wußte sie genau, was sie suchte. Die im Bild von Carstairs verkörperte Prophezeiung kam in einem Mann zum Ausdruck, der im Krieg wirklich kühne Taten vollbracht hatte, und der ernsthaft entschlossen war, seinen Mitmenschen zu helfen. Ein erdgebundener, guter, starker, dynamischer Mann mit einer Stimme wie Taliesin und dem Glanz eines echten Magiers. Als er in ihr Leben trat, sah die Christliche Mystische Loge plötzlich mehr und mehr aus wie der Turm von St. Michael in Sidestrand: nur die kleinsten Lichter blieben, während die großen und kalten Wellen gegen die Kliffs schlugen und sie zerbröselten.

Ihre christliche Mystik starb nicht völlig - jetzt nicht, und in Zukunft auch nicht. Aber sie verlor an Bedeutung. Der Mann, den sie heiratete, weckte ihr schlafendes Heidentum und zog es wie Lazarus an den Höhleneingang, ans Licht. Das war der Mann, den sie in den Bildern des geflügelten Bullen und des Opferpriesters porträtierte. Das war Penry, den die Jungen verehren würden, und den alle - allerdings nie ihm gegenüber - Merlin nannten. Das Gerücht über Dions sexuelle Ambivalenz spukt nach wie vor in den Köpfen der Leute herum wie ein erdgebundener Geist, und selbst heute noch sind die Menschen überrascht,

wenn sie erfahren, welche einen Fang Dion mit Penry gemacht hatte. Physisch wies sie Merkmale auf, die, auch noch in den späteren Jahren, als ihre Fettleibigkeit stark zugenommen hatte, große weibliche Schönheit ahnen ließen. Aber strahlte sie Wärme aus, und nur wenig Sinnlichkeit. Die Rolle des Vamps hätte nicht zu ihr gepaßt. Mit welchem von Dions Bekannten ich auch über ihre Ehe sprach, immer wurden gewisse Zweifel wach, ob das Paar je ein Bett geteilt habe. Es gab also nie eine warme Vertrautheit zwischen ihnen als Ausdruck einer sexuellen Beziehung, und obwohl Sex für Dion äußerst wichtig war, bleibt nach wie vor der Eindruck, für sie habe der Geschlechtsakt etwas Schmutziges und sei eine minderwertige Form der Verbindung mit dem Partner.

Das war die Meinung, die zu jener Zeit von den sogenannten Adepten wie Mrs. Besant und Charles Leadbeater vertreten wurde, die beide öffentlich der Sexualität abgeschworen hatten. „So etwas tat ein erhabener Eingeweihter nicht. Makellose Reinheit war die Voraussetzung für die fortgeschrittene Seele. Jeder Neophyt wußte das. Ein Trost für viele einsame Menschen, denen der Okkultismus als Rechtfertigung für ihr trostloses Leben diente.

Dennoch hat Dion als junge Frau wie viele andere mit den animalischen Trieben der Libido gekämpft. Sie erfand sogar die Methode der ‚magischen Onanie, um die schlimmsten, durch das Zölibat auferlegten Spannungen abzubauen.

In *The Problem of Purity* (Das Problem der Reinheit) schrieb sie:

Als nächstes stell dir das Rückgrat als leeres Rohr vor. Dann stell dir vor, wie deine Hand es umschließt. Beginne mit dieser imaginären Hand, das Rückgrat mit einer aufrwärtsdrückenden Bewegung zu massieren. Nimm an, du hättest ein weiches Gummirohr, das durch ein Hindernis blockiert ist. Stell dir weiter vor, du könntest die Blockade beseitigen und das Rohr reinigen, indem du es, während du es drückst, durch deine Faust ziehst und so die Substanz, die die Blockade bildet, durch den Druck deiner Finger nach oben bewegst. Genau diesen Prozeß stellst du dir in deiner Phantasie mit dem Rückgrat vor... durch wiederholtes Drücken, indem du dich allmählich mit einer streichelnden Bewegung das Rückgrat hocharbeitest ...

Sobald diese Energie das Gehirn erreicht, fuhr sie fort, muß sie zu den Zentren des Intellekts in die Stirn gelenkt werden, wo der im Zölibat Lebende dann das berühmte ‚dritte Auge visualisieren soll. Danach soll er die Welt aus großer Höhe betrachten und sich als nächstes eine menschenfreundliche Organisation aussuchen und sich ein mentales Bild von ihr bei der Arbeit machen (sie schlug Save the Children Fund (eine Art Kinderschutzbund vor) und die Energie, die das Rückgrat hinaufgezogen wurde, in einen strahlenden Strom auf dieses kleine Gedankenbild projizieren. Dann stelle man sich vor, daß diese Energie eine treibende Kraft hinter dieser Bewegung ausübt.

Vielleicht hat es gewirkt: der ‚Save the Children Fund existiert heute noch.

An dem Ganzen ist nichts Ungewöhnliches, denn die meisten Menschen ihrer Klasse zu jener Zeit waren mit der ‚Sexfrage beschäftigt, wie sie sie nannten. Die meisten hatten ihre eigenen Patentrezepte, mit ihrer sexuellen Frustration klarzukommen - und verwandten dabei Methoden, die weitaus bizarrer und sträflicher waren als der kleine Trick von Dion. Es sollte noch einige Zeit dauern, bis die Welt herausfand, daß Masturbation ein völlig harmloses Ventil und in keinsten Weise für die Gesundheit schädlich ist.

Zu jener Zeit war die ‚freie Liebe stark umstritten. Sie machte Dion Angst. Sie würde auf den Richtigen warten, und dann den Richtigen bis zur Hochzeit warten lassen: ‚Sobald eine Frau sich einem Mann in ungeweihter Vereinigung hingibt, verliert sie seine Achtung. Wenn ein Mann, der einer Frau nicht den Schutz seines Namens bieten kann oder will, dieses Opfer von einer Frau verlangt, muß sie von der Selbstsüchtigkeit seiner Liebe ausgehen.

So verdammt Dion die verbotenen Liebesaffären, die ihren Ausdruck in der alten Vorliebe der Briten für ‚dirty weekends (schmutzige Wochenenden) fand.

Dion war prüde. Zumindest nach den laschen Normen von heutzutage. In den Jahren unmittelbar vor ihrer Heirat schimpfte sie über den vorehelichen Beischlaf, über sexuelle Perversionen wie Masturbation und Homosexualität, und streute Asche auf die Häupter derjenigen, die gefallen waren und ihr ungeborenes Kind abtrieben.

Dennoch plädierte sie heftig für Nachsicht zugunsten jener Frauen, die ,gefallen waren und ein uneheliches Kind geboren hatten, aber bereit waren, sich ihrem Fehltritt zu stellen und ,aus der Tiefe emporzusteigen. Diese Art von Mut imponierte ihr. Sie war bereit, einem Menschen - sei er männlich oder weiblich - jedes Verbrechen zu verzeihen, wenn er seinen Fehler zugab. Dann stand sie, Dion, zu diesem Menschen gegen die Verleumdungen des unwissenden Mobs.

Der Welt erzählte sie in *The Problem of Purity*, es sei möglich, die Sünde zu besiegen und das Böse hinter sich zu lassen. ,Auf dem Weg müssen zwar Schlachten geschlagen werden, aber man kann sie gewinnen. Liebe ist so viel mehr als Begierde für den Geliebten. Und Sex ist so viel mehr als physische Leidenschaft. Wenn die Liebe nicht in ihrer Gesamtheit und Schönheit erlebt werden kann, ist es besser, auf sie zu verzichten, rät sie uns aus ihrem reichen Erfahrungsschatz.

Es sind traurige Worte, einsame Worte, aber sie versichert immer wieder, dies müsse nicht so sein, denn Liebe solle als freiwilliges Opfer des Niederen Selbst dem Höheren Selbst dargeboten werden. Die Belohnung sei nicht nur Frieden, sondern auch Macht. In alten Zeiten besänftigten die Magier die Götter mit einem Opfer, und mit einem Opfer rufen wir die Höheren Kräfte der Seele an; die Liebe, der man sich versagt, birgt die Bitterkeit des Verzichts, aber die Liebe, die auf dem Altar des ehrenvollen Lebens geopfert wird, bringt ein Licht zum Leuchten, das in sich selbst glüht.

Und schließlich lautete ihr letztes Gebot für die Frauen, so zu leben, daß die edelste aller Seelen in ihrem Körper ein Vehikel für die Wiedergeburt suchen und die Welt unbefleckt betreten könne.

Das sind die Worte einer Frau im Bannkreis einer überwältigenden göttlichen Offenbarung, eines Frohlockens, das in dem Alleinstehenden und/oder Einsamen während jener seltenen, aber unvermeidbaren Momente hochkommt, wenn er das Gefühl hat, sein Zustand wäre die Folge eines göttlichen Plans. Es sind auch die Worte einer Frau, die mit Ende dreißig immer noch Jungfrau war.

Ihre schriftstellerischen Äußerungen aus jener Zeit sind seltsam: bis 1927 war der Ton weitaus jünger als sie an Jahren. Eine intelligente, aber unerweckte Zwanzigjährige, die das Erlebnis ,Liebe von der äußeren Warte mit einem katastrophalen Minimum an persönlicher Erfahrung betrachtete; aber 1930, als sie Selbstverteidigung mit PSI verfaßte, schrieb sie mit der Weisheit und Tiefgründigkeit einer Sechzigjährigen, obwohl sie doch erst Anfang vierzig war.

Kein Wunder: Sie war verheiratet und so glücklich wie wahrscheinlich nie wieder in diesem Leben.

Eines der vorherrschenden Aspekte in Dions Gefühlsleben war ihr Kampf, mit den ihr angeborenen männlichen Eigenschaften klarzukommen. Sie setzte sich mit diesem Problem in mehreren ihrer Werke auseinander, vorwiegend in ihren Romanen *Die Seepriesterin* und *Mondmagie*, in denen sie die seltsam maskulinen Aspekte des Charakters ihrer Heldin beschreibt - Aspekte, die ihr nichts von ihrem Reiz nehmen. Sie war sich durchaus der Attraktion bewußt, die sie für Frauen eines gewissen Typs bot, und erklärte geduldig, daß dort, wo eine Frau die Leiterin einer Magiegruppe sei, diese eine Menge labiler Leute ihres eigenen Geschlechts anziehe, die ihre Leidenschaften an ihr abreagieren wollen. Sie erzählte sogar mit gewissem Amusement, daß man sie einst beschuldigt hatte, ein verkleideter Mann zu sein, und fügte hinzu: "Manch einer hat es sogar geglaubt. - Man hatte sogar gemunkelt, sie habe mit Maiya Tranchell - Hayes, die Aleister Crowley einer sapphischen Neigung beschuldigte, eine lesbische Beziehung. Aber in ihrer Arbeit findet sich keinerlei Hinweis auf aktive lesbische Impulse. Dion war sich in

einem gesunden Maß bewußt, daß wir alle zwei - geschlechtliche Wesen sind - zu damaliger Zeit eine außergewöhnliche Vorstellung. Sie wußte, es war Aufgabe der Mysterien, im Mann die Frau zu suchen, und umgekehrt. Hätte jemand sie aufgefordert, ihre eigene Orientierung zu beschreiben, sie hätte nur zugegeben, in sich selbst vom anderen Geschlecht mehr gefunden zu haben als üblich. Wie sie in der Seepriesterin schrieb:

Die Alten machten sich darüber keine Gedanken, sondern sagten, die Seele sei bisexuell, und wenn sich der eine Aspekt in einem Körper verwirklichte, schlummerte der andere verborgen in der geistigen Welt.

Wenn jemand in der begrenzten Welt des Okkultismus Gerüchte über Dions sexuelle Vorlieben in die Welt gesetzt hatte, so konnte es nur Crowley gewesen sein. Er war ein Meisterkoch in der Gerüchteküche, und einige seiner Kostproben wurden geschluckt. Das ‚Schwarze Tier des G.D. und der erste, der sein Material an die Außenwelt freigeben sollte, war ein echter Tantriker, wie er diese Praktiken der Sexmagie nannte. Für ihn waren sexuelle Energien und Prozesse eine Quelle der Macht, die er anzapfen konnte. Dion hingegen war immer glücklich, wenn der Koitus auf den Inneren Ebenen stattfinden konnte, so daß der physische Geschlechtsakt zu einer Analogie des wahren und inneren Austausches wurde; aber Crowley war ein Sexmonster. Er würde mit jedem, ob Mann, ob Frau, sexuell verkehren, nur vor Kindern und Tieren, die er sehr liebte, machte er offensichtlich halt.

Moderne Crowleyaner, wenn wir sie so nennen dürfen, bekräftigen ganz ernsthaft, ohne es jedoch nachweisen zu können, daß Dion einmal mit dem Großen Tier, dem Logos des Äon, Magie betrieben habe. Sie selbst leugnete, ihm jemals begegnet zu sein, was wahrscheinlich nicht stimmte. Aber da die Gerüchte sich hartnäckig halten, sollten wir diese Möglichkeit beleuchten.

Die Geschichte läßt sich bis auf den Namen Loveday zurückverfolgen.

Charles Thomas Loveday war der Mann, mit dem Dion in jenem mörderischen Winter in Glastonbury zusammen war, als die Hüter von Avalon zum ersten Mal auftauchten.

Er wurde 1874 an Halloween in 3 Roberts Terrave, South Road, London, als Sohn des Frederick Loveday, einem Häusermakler, geboren. Charles war achtundvierzig Jahre alt, als Lord E. zum ersten Mal auf der Bildfläche erschien. Es ist derselbe Loveday, den Edward Garstin als Dions ‚derzeitigen Freund bezeichnete.

Daß er Dion zugetan war und ihr viel unkritischer gegenüberstand als Olcott seinem Kumpel Blavatsky, daran besteht kein Zweifel. Er gehörte zu jenen Männern mit weiblichem Touch, die eine Schwäche für starke große Frauen haben, und legte ein hoheitsvolles (aber harmloses) Gebaren an den Tag, das ihm den Spitznamen ‚Seine Hoheit einbrachte. Eigentlich ein Goldstück, wie jeder wußte, benahm er sich wie ein spiritistischer Pfadfinder.

Vielleicht hat Charles Dion sogar geliebt. Ich bin mir dessen eigentlich beinahe sicher. Als er 1948 starb, äußerte er in seinem letzten Willen den Wunsch, neben ihr begraben zu werden. Wenn sie auch zu Lebzeiten nie zusammen geschlafen haben - nach ihrem Tod taten sie es, für alle Ewigkeit. Was das Chaos verursachte, war folgendes: Die Jungen in der Loge begannen, ihn hinter seinem Rücken ‚Raoul zu nennen. Nun war Raoul Loveday einer von Crowleys brilliantesten Schülern. Als er das erste Mal zu dem ‚Alten Meister, wie letzterer oft spöttisch genannt wurde, kam, besaß Raoul, damals noch jung an Jahren, bereits die wesentlichsten Elemente der Magie. Raouls richtiger Name war viel prosaischer: man hatte ihn Frederick Charles getauft, geboren worden war er am 3. Juli 1900 als Sohn des George Loveday, eines Staatsdieners. Wenn es überhaupt eine Verwandtschaft mit Dions Pfadfinderfreund gegeben hat, so muß es eine Beziehung Onkel - Neffe gewesen sein. Raoul - der richtige Raoul - starb im Februar 1923.

Dennoch hat das Gerücht, Dion hätte mit Crowley oder zumindest seiner Magie gearbeitet, überlebt. In Selbstverteidigung mit PSI gibt es einen Hinweis: ‚Als ich als junges Mädchen

begann, mich für Okkultismus zu interessieren, traf ich auf einen Adepten, der, wie sich bald herausstellte, auf dem Pfad - zur - Linken wandelte, weshalb ich meine Beziehung zu ihm abbrach.

Crowley? Nicht unbedingt. In der Hauptstadt wimmelte es von Schwarzmagiern, die sich als solche bezeichneten, während jene, die keine waren, von Neidern oder Moralaposteln der Schwarzmagie bezichtigt wurden. Selbst Dion passierte Jahre später dasselbe.

Nach dem, was sie in ihren frühen Werken schrieb, hat sie wahrscheinlich einige Zeit vor den großen Enthüllungen in Glastonbury eine katastrophale Romanze mit einem Mann gehabt, der in ihren Augen nicht von dieser Welt war.

Die Geheimen Oberen scheinen selbst versucht zu haben, etwas Licht in die Sache zu bringen:

Es mag sein, daß jemand, der mit einem Elementarwesen Kontakt gehabt hat, nicht von ihm besessen ist, sondern sich mit ihm paart. Dann ist der elementare Aspekt seines Wesens an einen Elementargeist gebunden und sehnt sich nach jenem unsichtbaren Liebhaber, der kein menschliches Wesen ist. Das bietet Anlaß zur Sorge, denn ein solcher Mensch dürstet mit einem Durst, der nicht auf der physischen Ebene gestillt werden kann; und um seinen Liebhaber zu treffen, muß er sich in eine ätherische Form verwandeln.

Dazu wäre viel zu sagen.

Das stimmt in der Tat. Ithell Colquhoun, die sich mit der Lehre des G.D. beschäftigt hat, äußert sich dazu wie folgt:

Mathers Lehre hat sich mit Sex in einer anderen, dunkleren Manifestation beschäftigt - der des spirituellen Liebhabers. Beide, er und Wynn Westcott, hielten eine solche Verbindung nicht nur für möglich, sondern praktikabel, indem sie Methoden lehrten nach dem Motto:

Wie ziehe ich einen Partner aus der übernatürlichen Sphäre in meinen Bann ... Während Moina die Vorstellung elementaler Partner genauso ablehnte wie menschliche, stellte sie dennoch die Möglichkeit ihrer Existenz nicht in Zweifel, und man fragt sich, wie lange sie derartigen Verlockungen, die für sie nach Lehre der Rosenkreutzer Wirklichkeit waren, widerstehen konnte. Sie muß im Alpha - und - Omega - Tempel etwas Ähnliches gelehrt haben, da sie Dion Fortunes Buch Das Karmische Band als zu freizügig ablehnte.

Wenn Dion gewußt hätte, wie es funktioniert, hätte sie sicherlich versucht, sich solch einen Liebhaber zu angeln. Und wer hätte es ihr verübeln können? Einsam und frustriert wie sie war, mußte die Idee einer Hochzeit mit einem Elementargeist eine wundersame

Anziehungskraft auf sie ausgeübt haben. Jetzt brauchte sie nicht länger auf den Richtigen zu warten: die Magie würde ihr den Mann bescheren, den sie wollte. Daß er kein Wesen aus Fleisch und Blut war, spielte keine Rolle, sie lebte sowieso in der Anderen Welt.

Die Vorstellung birgt gewisse Reize, aber als sie 1926/1927 ihren ersten Roman schrieb, lag keine Verbindung zu einem Elementarwesen hinter ihr, sondern eine wirkliche

Romanze. Der Roman heißt Ein dämonischer Liebhaber, der angemessene Titel für ein Werk mit dem Thema der ,Schlafenden Priesterin. Die Hauptrolle in dem Drama spielt eine kluge Jungfrau, Veronica Mainwaring, die eine feindselige, klassenbewußte

Ausbildungsanstalt für Sekretärinnen verläßt und eine Anstellung bei einem gewissen J.

Lucas annimmt. Sie wird die Helfershelferin eines, wie sie allmählich lernt, Gauners -

Sekretär in einer mächtigen okkulten Bruderschaft, der Veronica schamlos benutzt und

ihre Talente als Medium in einer Weise ausnutzt, die an Notzucht grenzt. Durch sie gelingt ihm der Zugang zu verbotenen Informationen. Schließlich triumphiert Veronicas Reinheit:

Ihr Christentum dient als Schild gegen die zerstörende Macht des Mannes, als eine Schranke gegen das Böse. Das hindert das brave Mädchen jedoch nicht daran, sich in

den jungen Dämon zu verlieben. Ihm ergeht es genauso: er verliebt sich in sein unschuldiges Opfer.

Wenn seine Hautfarbe nicht trog, schrieb Dion, ,floß in seinen Adern römisches Blut, und sein Temperament hatte die Lebhaftigkeit des Südens .

An anderer Stelle erzählte sie, daß er mittelgroß und leicht gebaut war und seine Haut olivenfarben oder vielleicht biskuitfarben sei. Als sie seinen Charakter beschrieb, sagte sie über seine nicht - menschlichen Aspekte:

Die Quelle seiner Kraft war sein Mangel an Pflichtgefühl anderen Menschen gegenüber. Er war somit bar jeglichen Skrupels oder jeglicher Reue. An einer anderen Stelle heißt es: ,Du empfindest Dinge anders als wir, sagte Veronica zu ihm, ,ich glaube, du gehst einen anderen Weg.

Ein dämonischer Liebhaber ist ihr erster Roman. Er hat einige sehr schöne Passagen und basiert offensichtlich auf realen unverarbeiteten Erlebnissen. Dion war sogar so kühn, in diesem Buch das Hauptquartier der mysteriösen, nur den Männern vorbehaltenen Bruderschaft in solchen Details zu beschreiben, daß es sich dabei nur um E.A. Wallis - Budes Haus in 48 Bloomsbury Street handeln konnte. Schon lange hatte man gemunkelt, im Basement des Britischen Museums habe zwischen ägyptischen Antiquitäten eine Loge des G.D. ihren Sitz, und da Budge der bekannte Kurator der Ägyptologischen Abteilung war, trägt Ein dämonischer Liebhaber ein wenig dazu bei, das Gerücht zu nähren oder sogar zu bestätigen.

Die Gestalt des Lucas basierte auf einer wahren Persönlichkeit. In ihren Beschreibungen des Mannes und seines Charakters verbirgt sich ein ganz besonderes Erlebnis - ein Liebeserlebnis. Es hinterließ einen Schmerz, der durch die Beschäftigung mit Ein dämonischer Liebhaber nicht ganz geheilt worden war, denn vier Jahre später kehrte sie in Selbstverteidigung mit PSI auf dieses Thema zurück, indem sie uns vor dem Krankheitsbild nicht - menschlicher Kontakte warnte:

Manch einer kennt Menschen, die man als nicht - menschlich, als seelenlos bezeichnen muß, die nicht aus normalen menschlichen Beweggründen handeln, und die nicht von normalen menschlichen Gefühlen geleitet werden. Wir können nicht umhin, sie zu lieben, denn sie üben eine große Anziehungskraft aus; doch wir können auch nicht umhin, sie zu fürchten, weil sie eine Menge Leid mit sich bringen. Obwohl selten bewußt böse, schaden sie all jenen, mit denen sie in Kontakt kommen... Dankbarkeit, Mitleid, Vertrauen, Moral und Aufrichtigkeit sind ihnen fremd ... sie sind nicht unmoralisch, sondern nicht moralisch. Und so weiter und so weiter, immer wieder: Dankbarkeit ist einem solchen Menschen fremd.

Heutzutage würden wir einen solchen Charakter als psychopathisch bezeichnen, ein Zustand, der sich weniger durch plötzliche und gedankenlose Gewalttätigkeit ausdrückt als durch völlige Amoral in Verbindung mit verdecktem Charme.

Wer auch immer Justin Lucas war, er hatte mit Veronica/Violet im alten Rom und später in Avignon gelebt, wo man ihn auf dem Scheiterhaufen verbrannte. Er war Wirklichkeit und weckte im Herzen der Frau, die sich an ihn erinnerte, große Gefühle, aber seine Identität ist nicht von Bedeutung. Die Crowleyaner werden sagen, es wäre Raoul gewesen, obwohl ihr Favorit zehn Jahre jünger war und das amerikanische Luder Betty May, eine Künstlerin heiratete, bevor er sich in Crowleys Abtei in Cefalu bei dem Versuch, seinen ,Wahren Willen zu finden, eine Darmentzündung holte und an ihren Folgen starb. Aber jene, die Crowley verabscheuen und Dion huldigen, werden es immer leugnen. Eines allerdings ist absolut sicher: Einige Zeit vor ihrem dreiunddreißigsten Lebensjahr liebte Dion, wie die meisten sterblichen Frauen, einen Mann, und sie litt.

All dies führt uns über die verworrenen Pfade der Spekulationen, ob menschlich oder nicht, zu der einzigen soliden Gestalt in Dions Leben. Ob sie nun mit Crowley verbunden war oder nicht, ob mit einem oder beiden der Lovedays, und wer die Realität hinter Justin Lucas war - das alles ist nicht so wichtig.

Thomas Penry Evans kam aus der harten Welt der walisischen Täler und wurde - zumindest in Dions Augen - größer als sie alle zusammen.

Er wurde am 27. September 1892 in Farmer s Field, Pontardulais, im Luftzeichen der Waage als Sohn des Kercy Evans, Zinnschneider im örtlichen Zinnwerk, geboren. Der

Mädchenname seiner Mutter, Elizabeth Ann, lautete ebenfalls Evans. Er war ihr erstes Kind, bald danach wurde Raymond geboren, der nur kurze Zeit lebte, und dann seine Schwester Hazel. Man nannte Penry nach dem beliebten Pfarrer der Gemeinde der Kongregationalisten, der in Llanelli sehr aktiv war und 1888 im nahegelegenen Pontardulais starb. Vermutlich war er sein Großvater.

Ob nun verwandt oder nicht, Evans der Priester hätte sich den seltsamen Pfad, den Evans der Magier gehen sollte, ohnehin nicht in seinen kühnsten Träumen ausmalen können. Pontardulais war und ist eine nichtssagende Stadt mit wenig Mythos und kaum Geschichte; eine Art Vakuum an der Grenze zwischen Dyfed und West Glamorgan. Später zog die Familie nach Llanelli, wo Kersey eine bessere Stellung in einem der sieben Zinnwerke in jener Stadt erhielt, die man damals ‚Tinopolis taufte.

Llanelli war anders. Die Bergleute fühlten sich als die Herren der arbeitenden Klasse, als die Könige der Unterwelt, und wenn sie am Ende einer Schicht heimkehrten, erdröhnte das Pflaster unter dem Klang ihrer Stiefel, und ihre Augen funkelten hinter einer Maske aus Schmutz.

Halbherzigkeit gab und gibt es bei diesen Menschen nicht. Sie waren vor allem eines: Kelten, und in ihren Adern rollte das Blut ihrer Vorfahren, deren Einfluß sie sich nicht entziehen konnten, welche Form der Religion sie auch immer praktiziert haben mochten. Ihre keltische Seele verfügte über eine Vielseitigkeit eigener Art, die das Leben und die Welt in Begriffen wie Licht und Schatten erklärte, und zwar mit einer Ausschließlichkeit, die die Kelten nie militärische Eroberungen, überseeische Reiche und riesigen Reichtum hatten erlangen lassen. Alles konzentrierte sich auf diesen Eigenstolz, der in der Stimme und der quecksilbrigen Art ihres Geistes zum Ausdruck kam, wobei die Klarheit und Brillanz ihrer Sprache typisch für sie wurden. Welche Maske sie auch für das Leben in der Welt anlegen mochten, sie behielten den keltischen Schatten als geheimnisvollen Hintergrund bei, in dem sie ihre tiefsten Emotionen vergraben würden. Das war Penry; das war Merlin.

Niemand weiß genau, was Llanelli bedeutet, obwohl die Standardinterpretation sagt ‚die Heilige Einfriedung von Elli, die eine Prinzessin gewesen sein soll, oder eine längst vergessene Heilige. Einige haben versucht, Elli mit Elen gleichzusetzen, der wunderschönen Göttin des Lichts. Noch andere meinten, es würde ‚die Heiligen Brunnen von Elli bedeuten. Wie die Legende erzählt, ist unter dem Bristol Kanal einst ein unterirdischer Strom von der Stadt zu der angeblich von Höhlen durchzogenen Welt unter Glastonbury Tor geflossen, wo Dion die Hüter der Flamme in der Dunkelheit würde stampfen hören.

Hüter der Flamme? Vielleicht waren es die Zinn - Bergleute von Wales, und vielleicht war es der Zinnhandel gewesen, der den Kaufmann aus Arimathia und seinen lichtvollen Neffen von Palästina nach hier gebracht hatte. Sie waren an dem zu jener Zeit großen Hafen in Brean Down gelandet, bevor sie sich auf den Weg machten, die Geheimnisse der Druiden zu ergründen.

Es gibt noch eine andere geheime Verbindung zu Gwyn ap Nudd, dem schönen, verführerischen Herrn der Unterwelt, dessen Heim in dem kleinen engen Tal in der Nähe von Stradey Park in Llanelli liegen soll, und der auf jenem Hügel in Somerset gefunden wurde, als Hüter des dunklen Tores, aus dem die wilde Jagd herausströmt. Ob nun durch Llanelli oder Glastonbury, Merlin und Dion waren durch dunkle, unterirdische Ströme miteinander verbunden. (36)

Irgendwo findet sich in allem ein Muster wieder. Eines, auf das wir nur zum Teil einen Blick erhaschen können, oder das wir in unseren wenigen, vom Verstand beherrschten Augenblicken rekonstruieren können. Es gibt eine Gerechtigkeit, die in einer Weise zum Ausdruck kommt, die beinahe ein göttlicher Spaß ist, allerdings kein bössartiger. Denn Dion, die Enkelin eines Stahlproduzenten, würde eines Tages den Sohn eines Mannes

heiraten, der Zinn schnitt. Wie in der Magie üblich, würde sich auf den Inneren Ebenen alles umkehren.

In Penry traf sie auf die seit langem verleugnete oder abgelehnte Tatsache, daß sie auf dem guten Boden von Wales geboren war, dem gegenüber sie noch eine Schuld offen hatte, die sie zu Lebzeiten nicht würde zurückzahlen können. In Penry traf sie die Inkarnation ihrer dunklen Seite. Er war der Opferpriester, der in ihrem letzten Roman eine Rolle spielte, ein Mann, der Leben nahm, um es erneut zu geben; ein Mann, der bewies, daß der magische Pfad weder von theosophischer Süße noch von trockener lammfrommer Platttheit war.

Penry war die Quintessenz des walisischen Mannes, der sie zwang, die dunklen Ecken in ihrer Psyche zu erkennen und anzunehmen. Mit einem Wort: er hatte ‚Hwyl, ein Begriff aus den ‚Großen Mysterien, für den es keine Übersetzung gibt. Er kam aus dem Süden von Wales, das heißt: er würde sich, mal mehr, mal weniger, über das angeblich arrogante Volk in Orten wie Llandudno lustig machen - den sanften Menschenschlag der nördlichen Küste, dessen Manieren bis ins letzte vorbildlich waren. Genau so, wie sich die Industriestädte im Norden Englands über ihre Mittelmaß - Vettern im Süden mokierten. Mann und Frau; dunkel und blond; von der BMA (=Britische Medizinische Akademie) anerkannt und abgelehnt; Süden und Norden; keltisch und anglo - sächsisch ... von Anbeginn an war die Beziehung dem Untergang geweiht.

Niemand verstand, warum Penry Dion heiratete. Er hätte jede andere Frau haben können, sagte man - und munkelte mit nicht geringem Neid, er hätte es oft genug ausgenutzt. Er machte keinen Hehl daraus, daß er ein Sproß der Arbeiterklasse war. Das brachte manchen auf den Gedanken, er hätte Dion gewählt, um ‚Zutritt in die Gesellschaft zu bekommen. Wenn seinem Vater, der sein Geld mit dem Schneiden von Zinnplatten verdiente, nichts hätte imponieren können - die Tatsache, daß sein Sohn eine Firth - eine von den Firth, wie immer hinzugefügt wurde - heiratete, hätte ihn tief beeindruckt. Man munkelte auch, Loveday hätte Penrys bemerkenswerte Eigenschaften entdeckt und sein Medizinstudium finanziert.

Wahrscheinlich sind alle Spekulationen falsch. Als sich Penry zum ersten Mal als Doktor der Medizin qualifizierte, gab er als Anschrift Maesycoed, Bynea, Llanelli an. Erst im nächsten Jahr, 1925, tauchte er in London als Hauschirurg und Medizinischer Leiter des Charing Cross Hospitals auf, mit der Adresse 3 Queensborough Terrace, wo er ein Wohn - Schlafzimmer gemietet hatte. Er wurde Tuberkulose - Inspektor für East Ham; später Medizinischer Direktor eines Sanatoriums in Hampshire; noch später Tuberkulose - Inspektor für die Gemeinde Southwark und den südöstlichen Bereich von Buckinghamshire, Slough. All dies geschah in den ersten Jahren seiner Ehe. Hätte er Dion nur geheiratet, um ‚Zutritt in die Gesellschaft zu bekommen, hätte er sie verlassen, sobald er seinen ersten Posten in Charing Cross hatte. Er tat es nicht. Im Gegenteil: er blieb zwölf Jahre bei ihr, keine geringe Zeit für zwei so schwierige Menschen.

Die Wahrheit ist simpel: Penry heiratete Dion um der Magie willen. Und weil es trotz all der Streitigkeiten und Gegensätzlichkeiten ein Band zwischen ihnen gab, das verdächtig nach Liebe aussah, in ihrem dunkleren Aspekt.

Penry war nicht, und das soll hier betont werden, nur der Schatten seiner Frau, wie man oft behauptet hat. "Zu Beginn des Ersten Weltkriegs war er einer der ersten Freiwilligen, einer jener hochbegabten jungen Männer, die einen kurzen Konflikt und leichten Sieg über eine offensichtlich dämonische Nation erwarteten. Er folgte den Artists Rifles, eine Art Elitetruppe, die von Lord Leighton und anderen Berufssoldaten 1869 gebildet worden war und 1908 neu aufgebaut wurde. Als der König die Schützengräben besuchte, stellten sie die Ehrengarde. Sie kämpften mit klinisch sauberer Qualität. Penry war kein einfacher Soldat, der sich dahinschleppte in der Hoffnung auf eine leichte Verwundung, um wieder nach Hause geschickt zu werden: er war Soldat aus Überzeugung.

1917 erkannten die Generäle der Britischen Armee, daß der Feind durch die Maschinengewehre, die mit vernichtender und demoralisierender Wirkung gegen die Tommies eingesetzt wurden, einen deutlichen Vorteil an Feuermacht hatten. Als Folge wurde das Maschinengewehr - Corps entwickelt, dem sich Penry sofort anschloß. Er stand hinter einer der Vickers, die auf einem Dreibein montiert war und Hunderte von Kugeln pro Minute in die anrückenden Linien der deutschen Soldaten abgab und, als sich die Leichenberge türmten, das Aussehen des grimmigen Schnitters annahm. Für ihn hatten Leben und Tod eine Bedeutung, die Dion nie teilen konnte. Bis zu ihrem vierzigsten Lebensjahr hatte sie nichts anderes als eine sterbende Saatkrähe in Händen gehalten, (37) während Penry Hunderte von Menschen niedergemäht und sie im Schlamm sterben sehen hatte.

Niemand wird je erfahren, wie sie sich kennenlernten. Vielleicht durch Moriarty, den Penry mit seinen Tuberkulosebeschwerden verarztet hatte. Vielleicht auch in Verbindung mit Dions Arbeit am Rand ihres ursprünglichen medizinischen Tätigkeitsfelds. Oder Penry wollte das neumodische Zeug namens Psychoanalyse lernen, oder seine Alpträume vom Krieg loswerden.

Sie wurden am 7. April 1927 im Standesamt Paddington getraut. Kersey Evans gab als Beruf Zinnplattenhersteller an. Er war also damals in der Industrie beschäftigt, während Arthur Firth, der seine Praxis längst geschlossen hatte, sich immer noch als Rechtsanwalt fühlte. Dions Vater und Penrys Schwester Hazel waren die Trauzeugen. Sie absolvierte zu jener Zeit ihre Ausbildung als Krankenschwester und verdiente sich in 3 Queensborough Terrace ihren Lebensunterhalt als Dienstmädchen. Penry gibt auf der Urkunde an: Mitglied des Königlichen Instituts für Chirurgie, während Dion, die Priesterin des Jahrhunderts, keine Angabe macht. Die Priesterin des Jahrhunderts wies einen sehr liebenswerten und sehr menschlichen Zug auf, indem sie mit der Altersangabe schwindelte. Statt sechsunddreißig gab sie fünfunddreißig an und war demnach nur ein Jahr älter als ihr Ehemann.

Keine weiße Hochzeit: vielleicht meinten sie beide, sie wären zu alt dafür.

Das einzige gemeinsame Foto ist ein Hochzeitsfoto, das in Chalice Orchard gemacht wurde, wo sie vermutlich ihre Flitterwochen verbrachten. Penry trägt einen etwas spitzbübischen Gesichtsausdruck, als wenn er, während der Fotograf das Bild scharf einstellte, einen halblauten Scherz gemacht hätte. Dion an seiner Seite, aber ein wenig von ihm entfernt, bemüht sich sehr, eine amüsierte Miene zur Schau zu stellen. Zu ihren Füßen blühen Gänseblümchen und eine Reihe anderer Blumen, während der Baum hinter ihnen seine kahlen Äste in den Himmel streckt.

Die Vermählung eines Okkultisten ist, schrieb sie dazu, ‚viel mehr als eine normale Vermählung. Das ist richtig, aber manchmal ist es auch viel weniger. Manchmal ist ein unausweichliches Opfer auf einer der Ebenen - physisch, mental, emotional und spirituell - erforderlich, um die notwendige Spannung zwischen Priester und Priesterin in ihrer magischen Arbeit zu erzeugen. Selten ist es ein bewußtes Opfer: der Magier hat auf diesem Gebiet nur wenig Möglichkeiten. Und oft bleibt, wie bei Moina und McGregor, der sexuelle Aspekt ihrer Beziehung auf der Strecke - zumindest auf der äußeren Ebene. Menschen, die ein vollkommenes Liebespaar sind, werden kaum zusammen große Magie betreiben können. Das ist in Kunst und Literatur ähnlich. Die interessantesten Künstler sind jene, die, wie Dion es nennen würde, ‚mit dem Sturm reiten.

Sie beschreibt die vier Ebenen als die vier Harmonien.

Die materielle Harmonie: Hier ist Pflicht der Schlüssel, eine Pflicht, die nur durch Fleiß, Ausdauer und Hingabe erfüllt werden kann. Das sind viktorianische Werte. Die modernen Generationen müssen eine sexuelle Komponente hinzufügen und sich an jene Damen erinnern, die den Geschlechtsakt nur mit dem Gedanken an England überlebt haben

Die emotionale Harmonie: Sie basiert auf einem klaren Gerechtigkeitsgefühl, das den einzelnen dazu bringt, seine Irrtümer anzuschauen, sie offen und ehrlich zuzugeben und

zu versuchen, sie auszumerzen Geduld und Verständnis für die Schwächen des anderen sind die Folge.

Die geistige Harmonie: Auch sie basiert auf der Erkenntnis, daß es unmöglich ist, das Wachstum einer Seele durch Argumente oder Ermahnungen zu erzwingen.

Unterschiedliche Standpunkte müssen respektiert werden. Das war in der Tat die Ebene, auf der Dion am glücklichsten war, denn hier entstand die ‚Freundschaft der Ehe, eine wunderbare und schöne Erweiterung ihrer emotionalen Seite, in der sich der Aspekt der ehelichen Bindung findet als Ausdruck der Verbindung der Seelen zweier intellektueller Persönlichkeiten.

Offensichtlich meint sie damit sich selbst und Penry. Das ist der Aspekt, auf den sie immer wieder hinweist und dabei versichert, ein wichtiger Punkt sei Höflichkeit, die jede Beziehung mildert, ‚und das Schmiermittel des Lebens sei. Höflichkeit hält Ungeduld in Schranken und verleiht der Meinungsverschiedenheit eine Form, auf die nur ein Minimum an Reaktion erfolgt; sie achtet die minimalen Konventionen des Lebens, die, ‚zwar trivial, aber dennoch Ausdruck einer Geisteshaltung sind und als solche durch das Unterbewußtsein des anderen interpretiert werden.

Über die vierte, die spirituelle Harmonie, wurde nicht viel gesagt: Sie drückt sich aus in einem Verhalten, ‚das Liebe zum zeremoniellen Sakrament macht. Es war der wichtigste Aspekt, den sie kannte, aber wenn die ersten drei nicht eine gewisse Harmonie erreichten, würde letztere nie funktionieren.

Sie beschreibt die Probleme, die auftreten, wenn sich Partner auseinanderleben, weil einer oder beide diese Harmonien nicht teilt bzw. teilen. Nie sollten wir vergessen, daß eine Lektion des Pfades ist, Unzulänglichkeiten zu überwinden, und daß jeder die Schwächen des anderen als Krankheiten ansehen muß, die geheilt werden können, und daß Toleranz und Vergebung immer an erster Stelle stehen müssen. ‚Denkt gnädig an den anderen, schrieb sie, zweifellos nach einer anderen ihrer mörderischen Auseinandersetzungen mit Penry.

Jeder Partner muß erkennen, daß er mit dem anderen in einem gemeinsamen Schicksal verbunden ist, schrieb sie, als sie spürte, daß ihr Magier sie eines Tages verlassen könnte. Und sie endete mit dieser letzten Beschwörung, die nicht für die Nachwelt, nicht für die Erleuchtung ihrer Schüler oder Leser, geschrieben war, sondern einzig und allein Merlin galt:

Zwei Dinge in der Ehe sind lebenswichtig: Die Liebe zum Partner und der Dienst am Göttlichen. Möge jeder sich diesen beiden Zielen widmen, selbst wenn er den Gefährten in der Dunkelheit aus den Augen verloren hat; wenn der Morgen dämmt, wird er feststellen, daß der andere ganz in der Nähe weilt.

Das war 1933. Sie wußte, sie würde ihn verlieren.

Welche Ebene der Harmonie auch in der Ehe der Evans fehlen mochte, die Spannung zwischen den beiden war enorm. Als Priester und Priesterin waren sie großartig. Als Mann und Frau fochten sie mit apokalyptischer Verzweiflung.

Wie immer versuchte Dion, eine Erklärung in der Magie zu finden, denn für sie lag dort der Grund, weniger in der Wahl des falschen Partners, die bei Sterblichen immer wieder vorkommt, sondern in ihrer Unfähigkeit, mit dem Element der Luft klarzukommen, zu dem sie keine natürliche Affinität besaß.

Das Element der Luft ist, wie alle Okkultisten wissen, ein sehr schwieriges.

Im Grad der Luft verlassen mehr Eingeweihte den Pfad als in jedem anderen, und selten wird in diesem Grad ein Ritual durchgeführt, ohne daß etwas zu Boden fällt oder umgestoßen wird. Es ist ein streitsüchtiges Element; und im Umgang damit sind die Betroffenen bereit, sich zu zanken und sich zu balgen. Es hat auch viel mit Sex zu tun, wie sein Symbolismus zeigt...

Penry, die Waage, würde die Flammen ihres Feuerzeichens Schütze anfachen - oder ausblasen. Als sie ein Luftritual beschrieb, das in 3 Queensborough Terrace durchgeführt

wurde, erwähnte sie, wie zwei der Hauptakteure, Ehemann und Ehefrau, dazu beitrugen, den streitbaren Ruf jenes Elements zu bestätigen, indem sogar während der Zeremonie ein Familienstreit vom Zaune brach. Sie beschreibt ihre eigene Ehe ...

In den nächsten zwei Wochen lebte sie in einem Scherbenhaufen. Sie warf sich den Weg frei mit zwei kompletten Teeservicen und den Ornamenten des Kaminsimses. Die Ornamente fielen, wie von einem Poltergeist gepackt, Stück für Stück von selbst herunter. Sie sah es mit eigenen Augen. Das ging so lange, bis nur noch ein Zinnkrug und ein Zahnputzglas übrig waren. Sie kannte die Lösung: Sie mußte eine Verbindung zu den Sylphen herstellen, aber sie hielt sich zu jener Zeit in London auf, und in der Stadt gelingt der Kontakt zu den Elementalen, mit Ausnahme des Feuers, nicht. Schließlich ging sie nach Glastonbury, wo sie sich auf dem Hügel in heller Sonne und heftigem Wind wiederfand.

Die Luft schien erfüllt von Silberfunken, stets ein Zeichen dafür, daß der Schleier dünn ist. Ich war allein, von einigen Freunden abgesehen, die verständnisvoll im Hintergrund blieben. Ich hielt mein Gesicht in den Wind und hob meine Arme in der Anrufungshaltung. Plötzlich sahen wir unter uns eine Gestalt, die Hecken durchbrach, über Gräben sprang und wie wild auf uns zulief... als sie bei uns angekommen war, erzählte sie, sie habe im Tal plötzlich einen unglaublichen Drang von Energie gespürt und sich in einem Überfließen dieser Energie auf den Weg zur Hügelspitze gemacht. Dann begannen wir gemeinsam, ohne daß einer von uns die Führung übernommen hätte, den Tanz der Elemente und wirbelten wie Derwische durch die Gegend. Glücklicherweise waren wir allein auf dem Hügel, aber ich weiß nicht, ob wir andere überhaupt wahrgenommen hätten. Die Luft schien erfüllt von flackernden goldenen Flammen, die im Wind zuckten und züngelten. Die elementare Energie, mit der wir uns in diesem außergewöhnlichen Tanz aufgefüllt hatten, schien noch Tage lang anzuhalten .

Nie zuvor hatte sie ein großartigeres Erlebnis gehabt. Für sie bedeutete jener Tanz, während sie um die eigene Achse wirbelte, den göttlichen Rausch der Mysterien. Danach war es mit dem Tellerwerfen vorbei. Vielleicht gab ihr dieses Erlebnis die Kraft, ein wenig besser mit Merlins elementaren Charakterzügen klarzukommen.

Dieser Hügel tauchte später noch einmal auf. Er wurde für sie wichtiger als jeder Mensch und hat ihr Leben sogar mehr geprägt als Penry. Hier, direkt oberhalb des Obstgartens, einst von einem Ring von Eichen umgeben, gewann sie durch das Tor des Mondes Zugang zum geheimen Herzen Britanniens und dem Geist der Göttin in ihrem dunkelsten und lieblichsten Aspekt.

## 8 DER MOND UND DIE VERMÄHLTE FRAU

Ich weiß nicht mehr, was ich zum Mond gesagt habe oder er zu mir. Es ist auch nicht wichtig, jedenfalls wurde ich sehr vertraut mit ihm und gewann den Eindruck, daß er über ein Königreich verfügte, das weder materiell noch spirituell, sondern sein eigenes seltsames Mond - Königreich war. In diesem Königreich bewegten sich die Gezeiten, niemals aufhörend, immer in Bewegung - steigend und fallend, zurückkommend mit der Flut, abfließend mit der Ebbe; und diese Gezeiten beeinflussten unser Leben. Sie beeinflussten die Paarung der Tiere und das Wachsen der Vegetation und die schleichende Entwicklung der Krankheit.... Alle diese Dinge erfuhr ich durch meine Zwiesprache mit dem Mond.

Dion Fortune

Von 1927 an änderte sich vieles. Der Weltenlehrer hatte sein Amt abgegeben, und Dion möglicherweise ihre früheren Vorstellungen von einem einsamen Leben und der Notwendigkeit, mit den wilden Tieren ihrer eigenen verdrehten Sexualität fertigzuwerden,

aufgegeben, aber auf einer anderen, unendlich trivialeren und dennoch lebenswichtigen Ebene änderte sich noch etwas. Die Anzeige, die sie regelmäßig auf die Rückseite von The Occult Review plazierte hatte, nahm allmählich eine andere Gestalt an.

Vor ihrer Heirat wurde ihre Gruppe als die Christliche Mystische Loge der Theosophischen Gesellschaft bezeichnet und kämpfte mit der Bruderschaft des Lichts in Penge einerseits und den Verlockungen der Talisman - Edelsteine des W. T. Pavitt am Hanover Square andererseits in dem Magazin um Werbefläche.

In der Anzeige lud die Vorsitzende, Dion Fortune, für montags um 17.30 Uhr und 20.15 Uhr zu öffentlichen Vorträgen ein und zur Teilnahme an der von der Vorsitzenden persönlich geleiteten Studiengruppe.

Die Protokolle der Loge wurden auch zum Preis von drei Schilling (fünfzehn Pence) pro Jahr verkauft und portofrei verschickt - in Form eines monatlich erscheinenden Magazins, das sich mit esoterischem Christentum beschäftigte.

Ein Jahr nach ihrer Eheschließung hatte sich die Gruppe zur Gemeinschaft des Inneren Lichts gemausert, und Dion war jetzt die Leiterin. Die Gemeinschaft wurde eine anerkannte ,Bruderschaft mit dem Ziel, ihren Mitgliedern das Studium der Mystik und esoterischen Wissenschaft zu ermöglichen. Ihre Ideale sind christlich und ihre Methoden westlich. Sie unterhält in London ein Vortragszentrum und eine Bibliothek ...öffentliche Vorlesungen finden an Montagen um 8.15 Uhr abends durch Dion Fortune statt.

Man beachte den neuen Titel. Die christlichen Aspekte, in früheren Anzeigen in Großbuchstaben und Fettschrift hervorgehoben, verloren an Bedeutung. Wahrscheinlich lag es am wachsenden Einfluß von Merlin, wie man ihn jetzt wohl nennen muß. Wenn jemals einer mehr von dem begeistert war, was Crowley die ,lebendige Lust auf Licht des Gehörnten und Bock - füßigen (= Pan) nennt, dann war er es. Seine Kraft, seine Energie änderte die Richtung der Loge. Obwohl die Ideale nach wie vor christlich waren, nahm die Kraft, die jetzt angezapft wurde, eine mehr keltische Richtung an - jenes Keltentums, das seine eigenen Vorstellungen von Lamm und Ziege aufnehmen und weitergeben konnte.

Zu den wenigen Vorlesungen, die Merlin in 3 QT gegeben hatte, gehörten vier aus dem Jahre 1933 über ,Die vier Elemente, ,Die keltische Gnosis, ,Der Christ im Inneren, und sein Lieblingsthema ,Der Pan im Inneren. Dank ihm rückte die Gemeinschaft in diesen ersten Jahren Anna Kingfords Hermetischer Gesellschaft sehr nahe, die einen Okkultismus praktizierte, der auf griechischen und christlichen Strömungen basierte. Die Blütezeit von Dions Heidentum lag noch in der Zukunft, denn 3 QT, wie alle das Queensborough Terrace Hauptquartier aus Bequemlichkeit nannten, war noch im Aufbau. Es gab viel zu tun.

Sie hatten das Haus von Charles Loveday erworben, dessen Vater ihm einige Besitztümer in London vererbt hatte. Lovedays magisches Motto war Amor Vincit Omnia (= die Liebe siegt über alles). Eines war ihm klar: Wenn die Offenbarungen seiner Freundin in der Welt einen bleibenden Eindruck hinterlassen sollten, dann war eine solide Basis nötig, ein Ordenshaus.

Aus dem Haus wurde sehr schnell ein Heim und aus seinen Bewohnern eine echte Gemeinschaft. Im Untergeschoß lagen Küche und Frühstücksraum, im Erdgeschoß die Verwaltungsbüros, wo AVO sich um viele Dinge kümmerte wie etwa die Korrespondenz und die Herstellung der Zeitschrift. Im ersten Stock gab es zwei große Räume, die für öffentliche Vorträge und Rituale genutzt wurden, im oberen Stockwerk lebten die Evans. Außerdem gab es zwei möblierte Gästezimmer: einen großen Raum zu 3,5 Guineas (3,68 Pfund) pro Woche, oder 5 Guineas (5,25 Pfund) für zwei Wochen und ein kleines Einzelzimmer zu 2,5 Guineas (2,63 Pfund) pro Woche. In diesen Kosten war alles eingeschlossen, ausgenommen Gas, Kohle und die Leibwäsche. Man konnte wählen zwischen vegetarischer und normaler Kost. Dion wählte ersteres, Merl zog Fleisch vor. Dion fühlte sich in dieser Einrichtung, die man Anfang 1924 erworben hatte, und in der Ehe mit diesem Mann geborgen und machte sich jetzt, nachdem sie die Theosophische

Gesellschaft über Bord geworfen hatte und wußte, daß der Golden Dawn demnächst mit ihr dasselbe tun würde, auf die Suche nach Schülern.

Im Oktober 1927 hielt sie eine Vortragsreihe:

Das Innere Licht des Höheren Selbst, ‚Der Pfad zum Inneren Licht, ‚Die Arbeit des Inneren Lichts in der Welt des Menschen, ‚Vorbereitung auf das Dämmern des Inneren Lichts, und ‚Hingabe an den Dienst des Inneren Lichts. Schließlich hielt sie am 16. Oktober einen Vortrag in der Spiritisten - Kirche, Grotian Hall, Wigmore Street, sowie in der Spiritisten - Mission, 13 Pembridge Place in Bayswater, und gab vermutlich auch einen Beweis ihrer Medialität.

Sie selbst lehnte Spiritismus ab. Für sie bedeutete er eine zweitklassige Kunst, die großen Irrtümern ausgesetzt ist. Im schlimmsten Fall nimmt irgendein altes Wesen, das sich zufällig der Erd - Sphäre nähert, von dem Medium Besitz. Das arme Medium zieht oft Geister höchst fragwürdiger Integrität an, und selbst die strahlendsten Geister müssen immer wieder die Erfahrung machen, daß ihre Botschaften durch die dichte Atmosphäre verzerrt werden, so wie Licht verzerrt wird, wenn es unreines Glas passiert.

Dions Methode hingegen bestand darin, ‚zu den Ebenen aufzusteigen, und ihr Bewußtsein jenseits der Erdsphäre zu tragen, näher an die reinen freien Ebenen der Meister heran.

Sie war nicht überrascht, daß ihre kleine Gruppe Wurzeln schlug und zu wachsen begann. Zu Beginn hatte man fünfhundert Exemplare des Magazins gedruckt und auf dem Altar in ihrem Heiligtum gestapelt. Man sprach ein Gebet, um die Zeitschrift zu weihen, und schickte sie in die Welt. Innerhalb von zwei Wochen war sie ausverkauft, und man mußte die abgenutzten Druckformen noch einmal in die Maschine schieben, um weitere Drucke herauszuholen.

Weihegebet klingt recht harmlos, für das, was sie tat: sie magnetisierte die Zeitschriften im okkulten Sinne und schuf ein Band zwischen ihr und den Lesern und versuchte, sie damit an sich zu ziehen. Selbst heutzutage ist dieses Verfahren in der Magie gang und gäbe - gerade heute. Damals machte das alberne Gerücht die Runde, Dion versuche bei den öffentlichen Vorträgen, die betuchteren Mitglieder durch Hypnose zu beeinflussen, auf den Sammelsteller am Ausgang einen größeren Betrag zu legen. Das allerdings war nicht Dions Art, selbst wenn sie gewußt hätte, wie es funktioniert; es war nichts als ein Scherz zwischen ihr und den Mitgliedern, der an die Öffentlichkeit gelangt war.

Das heißt nicht, sie hätte keine hypnotischen Fähigkeiten gehabt, ganz im Gegenteil. Von dem Augenblick an, in dem der Suchende 3 QT betrat und zwischen den beiden Pfeilern hindurchschritt, die das Portal bildeten und die Dion als das symbolische Säulentor zum Jenseits verwendete - von dem Augenblick an wußte er, daß er an einem völlig ‚anderen Ort war. Die Atmosphäre von 3 QT zu jenen Zeiten war etwas Besonderes, und eine Katze hätte sich hier genauso verhalten, wie sie es in Gegenwart von toten Körpern und toten Seelen zu tun pflegt, nämlich eine drohende Gebärde mit hochehobenem Schwanz und einer fast erotischen Freude anzunehmen.

Es heißt, magische Rituale würden Wesen aus dem Jenseits anziehen wie Motten das Licht. Auf Menschen wirken sie nicht anders. An den Montagen kamen mehr als dreißig Leute in den größeren der beiden Räume und lauschten gebannt dieser großen attraktiven Frau, die vor ihnen auf und ab ging, in einen hellroten oder blauen Kaftan gewandet, der sich wohltuend von der Farblosigkeit der Mode in dieser Zeit der Depression abhob, und in ihrer wohlklingenden akzentfreien Stimme ihren Vortrag hielt. Sie konnten nicht umhin, sich von dieser Zauberin in ihrem mystischen Heim, in Bann ziehen zu lassen.

Dion machte keinen Hehl daraus, daß es in ihrem Tempel um weit mehr als bloße Philosophie und blutarme Meditationen wie in der Theosophischen Gesellschaft ging. Bei ihr wurde Magie betrieben!

Zwei verschiedene Rituale gab es in 3 QT: Initiation und Evokation. Bei der ersteren, der Einweihung, wurde der Kandidat mit okkulten Kräften in Verbindung gebracht; bei der zweiten, der Beschwörung, wurden unterschiedliche Kräfte kontaktiert, konzentriert, und

dann benutzt. Die Einweihungszeremonien sollten den Kandidaten mit dem Gruppengeist der okkulten Tradition auf den Inneren Ebenen verbinden, der, nach der westlichen Tradition, der Dion angehörte, als Illuminaten - Orden bekannt ist.

Ohne die psychischen Wahrnehmungen war natürlich jede Zeremonie bedeutungslos. Ohne eine gewisse Visionsgabe wäre alles Theater: ‚Aber es gibt eine Technik, fügte sie hinzu, ‚durch die die meisten Menschen mit normalen geistigen Fähigkeiten für die Zwecke der Zeremonie sensitiv gemacht werden können.

Die Rituale geschahen im Dämmerlicht, weil, wie sie erklärte, helles Licht die feinstofflichen Kräfte zerstreuen würde. Außerdem sei es viel leichter, sich im Dämmerlicht zu konzentrieren. Die Beleuchtung wurde durch dichte Wolken Räucherwerk, meist Weihrauch, der die Bildung astraler Formen begünstigen soll, noch diffuser.

Der Altar, etwa bis zum Solarplexus eines 1,80 m großen Mannes reichend, hatte die Form eines doppelten Würfels und stand immer im Zentrum des Tempels, der das Universum und die Seele des Menschen verkörperte. Die Symbole des Altars und die Farbe des Altartuchs änderten sich je nach dem Ritus. Auf dem Altar stand ein Licht, das zu Beginn der Zeremonie angezündet und am Ende gelöscht wurde.

Die Rangältesten (höheren Meister) saßen in einer Reihe auf dem Podium, dem östlichen Ende des Raums gegenüber; die Aktiven nahmen je nach dem Ritus unterschiedliche Positionen auf dem Boden ein, denn sie dienten als Kanäle für die kosmischen Kräfte. Indem man in einem Kreis singend herumging und eine Mauer psychischer Kraft aufbaute, wurde die Loge eröffnet. ‚Die erste Runde ist ziemlich einfach, schrieb sie, aber die zweite und die nächsten geben, wenn sich die Kraft sammelt, dem Teilnehmer das Gefühl, in schnell strömendem Wasser zu waten und allmählich immer tiefer hineinzugeraten. Es ist nicht leicht, sich an der Stelle, wo eine Säule aus Kraft entstanden ist, auf dem Boden zu halten, und oft sieht man die Teilnehmer wie betrunken im Kreis herumtorkeln.

Im westlichen Teil stand immer ein Meister auf der anderen Seite des Altars, dem Magier gegenüber; zwischen den beiden Magiern bildete sich eine Kraftlinie ‚wie ein breites Band aus Licht, während eine andere Linie psychischer Kraft wie eine schnell - laufende Bandsäge um den Arbeitsplatz herum verlief, wo zu Beginn der magische Kreis betreten worden war.

Der wichtigste Teil des Ritus erfolgte in der nächsten Phase, in der man das kosmische Wesen oder die kosmischen Wesen, die wahren Priester des Ritus, beschwor. Sie manifestierten sich in der für sie erdachten Astralform und agierten gemeinsam mit den Meistern zwischen den sichtbaren und unsichtbaren Welten. ‚Nur wenn diese unsichtbaren Wesen anwesend sind, wirkt der Ritus, erklärte Dion. ‚Die wahren Geheimnisse eines Grades sind das Wissen, wer diese Wesen sind und wie man sie beschwören kann.

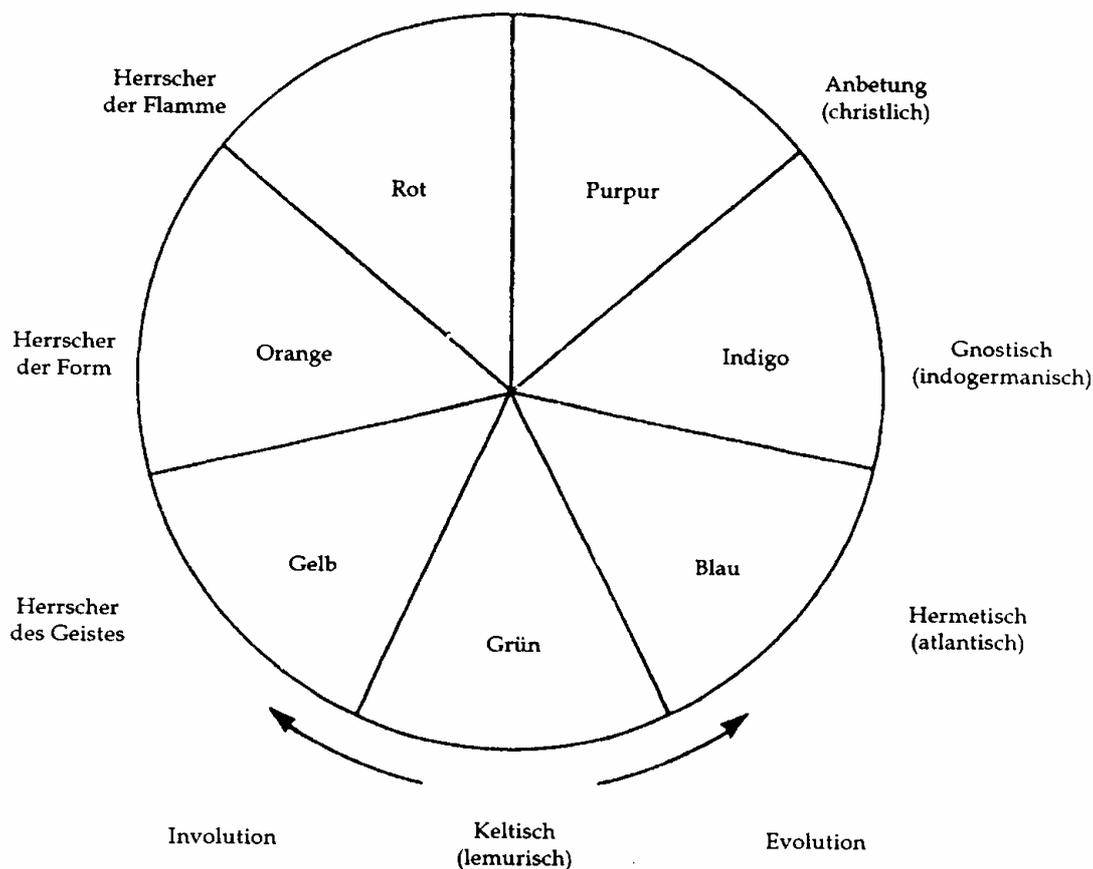
Das war es, das wahre Zentrum der Magie. Ein Zentrum, das durch jahrzehntelanges Psycho - Geschwätz bis obenhin zugedeckt worden war, getrübt durch die Furcht vor dem Spott der Öffentlichkeit. Zeremonielle Magie ist wirklich eine hochentwickelte Form der Seance, deren Wirkung darin besteht, außerordentlich dynamische Persönlichkeiten zu entwickeln.

Bei einem geübten Ritual - Praktiker gibt es keinen Irrtum. Er funktioniert wie eine elektrische Batterie psychischer Kraft.

Auch bei Dion oder Penry gab es keinen Irrtum, nicht den geringsten.

Loveday spielte bei all dem eine nicht unwichtige Rolle, vor allem bei dem Versuch, der Bruderschaft in der äußeren Welt eine Plattform zu schaffen. Bei der Londoner Straßenbahn mit einer verantwortlichen Stellung betraut, hatte er großes Talent im Organisieren, Verwalten und Geldbeschaffen. Obwohl er sich für kaum etwas anderes als seine christliche Vorstellung interessierte, verfügte er über eine mediale Begabung. Er war es, der die Serie in der Zeitschrift mit dem Titel Words of the Masters (Worte der Meister) ins Leben rief.

Wohlwollend und begeistert, wie Loveday war, sah er die Meister als trübsinnige, lasche Wesen, die sich in Gemeinplätzen ergingen und nichts preisgaben, was den Verstand oder Geist in irgendeiner Form belasten könnte. An seiner Aufrichtigkeit besteht kein Zweifel, aber die traurige Wahrheit ist, daß er als Vermittler nie das Format besaß wie sein Freund. Nach kurzer Zeit wurden seine Artikel stillschweigend aus den Ausgaben herausgenommen. Loveday kannte seine Grenzen: Er konnte nur mit der Intelligenz glänzen, die ihm in die Wiege gelegt worden war, und das in der Richtung, die man ihn von Geburt an hatte einschlagen lassen.



Strahlendiagramm

Im Widerspruch dazu stand eine Durchsage, die mit Sicherheit von Dion selbst empfangen worden war und auf einem Strahlendiagramm basierte .

Stell dir die Strahlen, riet sie, ,als ein Bündel Licht vor, das sich wie das Verstandesbewußtsein um sich selbst dreht, und du wirst sie als hintereinanderfolgende Manifestationen begreifen. So bekommst du die drei Haupt - und die vier Hilfsstrahlen ... Der Trick mit den Strahlen war, sie sich nicht in einer geraden Linie vorzustellen, sondern in einem Bogen - einem Bogen mit dem Grünen Strahl in der Mitte. Der Rote Strahl der persönlichen Kraft liegt auf der Seite der Involution, ausgeglichen durch den Purpurfarbenen Strahl der Sanftmut, des Mitleids und der spirituellen Kraft. Die Orangefarbenen und Gelben Strahlen werden durch Indigo und Blau ausgeglichen, während sich im Grünen Strahl die Aspekte von Involution und Evolution begegnen. Obwohl sie lange Zeit Angst davor hatte, sollte der Grüne Strahl für Dion von großer Bedeutung werden. Es ist der Strahl des Alten Griechenlands, aber auch der Keltische Strahl, denn die beiden sind eng miteinander verwandt.

Auf dem Grünen Strahl - dem Keltischen Naturstrahl - fadest du die Verbindung mit dem Purpurfarbenen Strahl durch die keltischen Heiligen, wie St. Bride, St. Columba und viele andere. Die Verbindung zu der hermetischen Tradition findest du auch durch den Zauberer Merlin, der eine wichtige Rolle spielt und auf diesen Inseln als Meister des Keltischen Strahls gilt.

Man bedenke, diese Worte stammen nicht von Dion, auch wenn sie im Stil ähnlich sind. Es ist einer der Meister, der durch sie spricht.

Ein Wunder, daß bei dieser erfrischenden Mischung aus Philosophie und Praxis, die mit entwaffnender Offenheit und bewundernswerter Direktheit zum Ausdruck kam, 3 QT einen ständigen Zustrom von Kandidaten zu verzeichnen hatte.

Viele Menschen erklärten, sie könnten an den Studiengruppen nicht teilnehmen, weshalb man 1930 Korrespondenzkurse einrichtete. Sie waren kostenlos, es wurde nur eine geringe Gebühr für die Herstellungskosten der Unterlagen erhoben. Spenden als Ausgleich für die Kosten des Zentrums waren willkommen. Es gab auch eine passive Mitgliedschaft für jene, die aus verschiedenen Gründen der Bruderschaft nicht beitreten konnten, sich aber für ihre Arbeit interessierten. Das kostete sie 10 Schilling 6 Pence pro Jahr und brachte dem Interessenten fünf Privilegien ein: Er bekam das Magazin der Bruderschaft des Inneren Lichts jeden Monat; konnte an den Studienklassen teilnehmen; bei bestimmten Veranstaltungen mitmachen, die der Öffentlichkeit nicht offenstanden; hatte Zugang zu bestimmten Abteilungen der hauseigenen Bibliothek; und bekam den Jahresbericht.

Diejenigen, die Vollmitglieder der Loge werden wollten, mußten erst einen Studienkurs belegen, der sich mit Malkuth, der unteren Sefirah des Lebensbaumes, beschäftigte. Dieser Kurs dauerte neun Monate und entsprach der traditionellen ‚Schwangerschaft in magischen Gruppen. Man wurde mit der Grundlehre der Bruderschaft vertraut gemacht, mußte bestimmte Texte lesen (alle von Dion) und das Hauptwerk The Cosmic Doctrine. Zu jener Zeit war es noch kein Buch, sondern die Kapitel wurden vervielfältigt und dem Studenten nacheinander ausgehändigt, wenn er bewies, daß er die vorhergehenden Kapitel verstanden hatte.

Der zweite Teil des Kurses wurde von Edward Maltby geleitet, einem ehemaligen Eton - Studenten und früheren Offizier im Königlich - Britischen - Fernmeldekorps, der Merlins Schwester Hazel geheiratet hatte. Teddy, wie man ihn nannte, war sehr begabt für die Magie und bediente sich einer typisch militärischen Ausdrucksweise. Er lehrte grundlegende Visualisierungs - und Meditationstechniken, Wissen über die Planeten und die okkulte Anatomie des Menschen, Atmungstechniken, esoterische Geschichte und das grundlegende Wissen der Kabbala. Die ersten beiden Teile des Studienkurses bestanden größtenteils aus Theorie und bezogen sich auf Malkuth und Yesod. Erst auf der nächsten Ebene, der Sphäre von Hod, oder Merkur, durfte der Schüler an der rituellen Arbeit teilhaben.

Natürlich hielten nicht alle den Kurs durch, was keiner der Älteren bedauerte. Jeder, der Magie betreiben will - wirkliche Magie - muß dafür hart arbeiten und in einer für ihn neuen Weise. Das war immer so und wird auch immer so bleiben.

Dennoch wurde sehr bald deutlich, daß einige Mitglieder der ursprünglichen Christlich - Mystischen Loge über die Entwicklung der Dinge nicht allzu glücklich waren. Sie konnten sich für die strengen Aspekte des Kurses kaum begeistern und legten auch keine allzu große Begabung an den Tag. Auf Lovedays Drängen hin wurde eine Gruppe organisiert ‚für jene, die dem mystischen Weg folgen und die esoterische christliche Tradition studieren wollen. Es ist Ironie des Schicksals, daß dieser Hauptimpuls der Vor - Merlin - Zeit jetzt nur noch nebensächliche Bedeutung hatte.

Die Gilde von Meister Jesus, wie sie genannt wurde, hat ihren wahren Ursprung in jener einzelnen Kerze in dem einsamen Turm am Norfolk Kliff als sie, ‚eine Heidin, einen Funken Licht in tiefster Dunkelheit fand. Die Erinnerung daran versetzte sie zurück in die Zeit ihres allerersten Kontakts, in den Tagen als Analytikerin geknüpft, als Meister Jesus und Meister Rakoczi sich Zutritt zu ihrer Psyche verschafft hatten. Zweifellos fühlte sie, daß die Zeit gekommen war, ‚den Mitleidenden zu verlassen und endlich ihrer wahren Neigung nachzugehen. Und so entstand innerhalb ihrer Gruppe eine weitere, die diesen Kontakt beibehalten und stärken sollte. Loveday, der ihre wachsenden heidnischen Neigungen nicht teilte, machte diese Gruppe zu seinem eigenen Kind.

Die Bruderschaft bot ‚Anbetung und Dienst für unseren Herrn und versucht, ihn als den auferstandenen Christus, den unsichtbaren Gefährten des Herzens, den Meister der Liebe und des Mitleids, den großen Initiator des Westens anzupreisen.

Das war Lovedays Handschrift, und man ließ ihn gewähren. Es war das, was er immer gewollt hatte - der ideale Kompromiß.

Im sonntäglichen Gottesdienst um 11 Uhr vormittags zelebrierte man das mystische Mahl, zu dem alle willkommen waren - Mitglieder, Freunde und die Öffentlichkeit. Die Ministranten nahmen nicht die apostolische Nachfolge für sich in Anspruch, sondern dienten in einem Geist der Hingabe. Für dieses Amt waren Männer und Frauen gleichermaßen zugelassen.

Das Ganze war nichts anderes als eine einfache Abwandlung der Messe, aber mit bewußt magischen Untertönen, der ein äußerst kraftvolles Gebet voranging, das die Meister selbst der Bruderschaft übermittelt hatten:

Mach uns bereit, oh Herr, die lebenden Wasser des Lebens zu trinken, die uns bald offenbart werden; öffne unsere Augen, auf daß wir schauen, und unsere Herzen, auf daß wir verstehen. Bereite uns den Weg, oh Herr, damit wir in deinem Dienst nicht versagen. Laß uns Kanal sein für deine Heiligen, die eine Botschaft für die Welt bereithalten. Laß uns das Zentrum der Ausstrahlung deiner Kraft sein. Lehre uns, leicht zu reisen, wie es alle tun, die auf dem Pfad wandeln; lehre uns die Hingabe an deinen Dienst; lehre uns, deinem Willen zu folgen; lehre uns, frohen Herzens für dein Wohl zu leiden; lehre uns, unser kleines persönliches Leben auf die Ebene des großen kosmischen Lebens zu heben und mit der Liebe Gottes zu lieben.

Dieses Gebet war nach Lovedays Auffassung dazu angetan, die Seele auf die Knie zu zwingen, ein Gefühl der Bescheidenheit und Hilflosigkeit zu erzeugen - beides Voraussetzungen, damit der Betende wirklich seinen Weg auf dem Pfad beginnen kann. Das Gebet hatte noch einen anderen, einen verborgenen Sinn: Der unsichtbare Gefährte des Herzens, der lebende Christus, ist tatsächlich eine Beschwörung des Eingeweihten, der seinen Meister in der verborgenen Kirche des Heiligen Grals sucht, denn in der Bruderschaft war es der auferstandene Christus, der angebetet wurde, nicht der getötete Christus. Dieser auferstandene Christus war gekommen, den kommunizierenden Mitgliedern der Bruderschaft auf den Inneren Ebenen zu begegnen, er war der unsichtbare Gefährte, zu dem der Eingeweihte Kontakt suchte.

Irgendwie liegt über dem Ganzen ein Hauch von Trauer. Ein Appell an den Einsamen und Verletzten, der eines Sonntagmorgens seinen Weg zu dieser höchst unorthodoxen Kapelle in einer unscheinbaren Straße in einer einsamen Stadt suchte (38)

Es war Lovedays Glanzstück. Es war aber auch ein Schuttbladeplatz. Persönlich nutzte Dion ihn als Ort, wo sie all jene ernsthaften, aber trüben Seelen deponierte, die den intellektuellen Anforderungen und der Selbstdisziplin, die für ein der Magie geweihtes Leben erforderlich sind, nicht gewachsen waren, aber den Orden nicht verlassen wollten. Die Zeit zwischen 1927 und 1933 war wahrscheinlich die beste ihres seltsamen und bedrückenden Erwachsenen - Lebens. Sie war - auch wenn die Aussichten nicht günstig waren - mit einem Mann verheiratet, den alle Frauen anzuhebeln schienen; sie selbst wurde von vielen Menschen bewundert; ihre Bücher wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt; sie war über die Stadt hinaus bekannt; sie stand mit dem Jenseits in Verbindung und machte in der Magie große Fortschritte; sie besaß 3 QT und ein Zentrum für Pilger in Glastonbury (mehr davon später). Sie arbeitete zeitweilig an ihrem Meisterwerk, Die Mystische Kabbala, hatte Selbstverteidigung mit PSI abgeschlossen, und zumindest sie wußte, daß es eines der ungewöhnlichsten Bücher war, das je geschrieben worden war. Und sie hatte Fühlung aufgenommen mit der Magie des Grünen Strahls, vor dem sie sich bisher gefürchtet hatte.

Allmählich begann sie, den Grünen Strahl zu betreten - so vorsichtig, wie Violet, ihr früheres Selbst, einst die Zehenspitzen in das kalte Wasser der Llandudno - Bucht gesteckt hatte. Mochte sie auch erst geschaudert haben, eines Tages würde sie lernen, kopfüber hineinzutauchen und die so andersartige Welt des Wassers zu erforschen. Noch 1930 warnte sie die Welt vor dem Zauber des Grünen Strahls und der Gefahr, für ewig ins

Jenseits gezogen zu werden in einer Weise, die sich vom normalen Tod stark unterschied. In den nächsten Jahren jedoch wurde sie immer kühner.

Der Kontakt, der ihr dabei half, war Lord E. Sie alle mußten ihn jetzt so nennen, denn Dion verbot, seinen vollständigen Namen in der Loge zu erwähnen. Sie schlug auch den Titel vor, ‚Der Ungenannte Meister, oder ‚UM, um die Identität ihres Führers zu schützen.

Wahrscheinlich hat die Rolle, die Merlin in ihrem Leben spielte, sie dazu ermutigt. Als junge, einsame Frau, voller Sehnsucht nach einer Partnerschaft, die kein Mann erfüllen konnte, hätte sie sich vielleicht auf eine Art Traumliebe eingelassen, ein nicht ganz ungefährliches Unterfangen. Und vielleicht wäre sie dann wie so viele andere spurlos vom Erdboden verschwunden in einer Welt ewiger Jugend und ewiger Stagnation. Aber mit dem Mann im Rücken, der sie in der Realität festhielt, konnte sie sich ins tiefere Wasser wagen, tiefer hinein, als sie sich alleine je getraut hätte.

Wir können uns ziemlich genau vorstellen, wie sie in jener Zeit war, ähnlich wie in Robert Oinsteins *The Psychology of Conssiousness* (Die Psychologie des Bewußtseins) beschrieben, mit den Eigenschaften von Yin und Yang, dem hellen männlichen und dunklen weiblichen Geist, der linken und rechten Seite des Gehirns, Sonne und Mond, Merlin und Dion. Diese Eigenschaften sind nicht auf gut Glück zusammengeschustert, die Parallelen nicht erzwungen. Diejenigen, die beide, Dion und Penry, kannten, bestätigten, daß jeder von ihnen etwas ‚Besonderes war. Sie waren Priester und Priesterin, eine ungeteilte Einheit, ohne die eigene Identität zu verlieren:

Tag	Nacht
Zeit, Geschichte	Ewigkeit, Zeitlosigkeit
Verstand	Gefühl
Extrovertiert	Introvertiert
Elementenpsychologie	Gestaltpsychologie
Linear	Nicht linear
Hintereinander	Gleichzeitig
Konzentriert	Diffus
Intellektuell	Intuitiv
Kausal	Synchron
Argument	Erfahrung (39)

Es ist eine exakte Charakterisierung von beiden.

Ich brauche nicht zu erwähnen, daß Merlin zu jener Zeit nicht der einzige Mann in 3 QT war. Es gab noch William Knowles Creasy, der den Grad eines Adeptus minor erreicht hatte, bevor er Dion wegen einer längst vergessenen Streitfrage so in Rage brachte, daß sie ihn hinauswarf. Er rettete sich vor ewiger Verdammnis, indem er sich die Grade wieder von unten hinaufdiente. Das war etwas, was Dion, die die Eigenschaft der Hingabe verstand, würdigen konnte. Später wurde Creasy einer ihrer Nachlaßverwalter.

Ein weiterer Bewohner von 3 QT war Victor Yorke, ein echter Mystiker und fest im Griff der Götter. Er schrieb in jener brillanten, eindrucksvollen Prosa, die ein echtes Zeichen dafür ist, daß ein Mensch seinen ersten Kontakt gefunden hat. Wenn die Götter zum ersten Mal zu einem Menschen sprechen, tun sie es immer sehr eindrucksvoll. Später, wenn das Medium mehr Weisheit und Reife erlangt hat, wird der Ton sachlicher. Yorke gab in 3 QT nur ein kurzes Gastspiel, aber in dieser Zeit war er so etwas wie der AE (40) des armen Mannes, der die Gemeinschaft mit Artikeln des ‚Celtic Twilight (41) Natur beglückte.

Und es gab jenen eigenartigen kleinen Mann namens Ernest Butler. Als er in Indien weilte, gab ihm eine Theosophin, die spürte, daß die Theosophie für ihn nicht die richtige Heimat war, den Rat, nach der ‚Dame mit den Rosen zu suchen. Die Sensitivität der ersteren vermittelte ihm das Bild, das ihn nicht mehr losließ und das er am Fuß von Glastonbury

Tor wiederfand, wo Dion, den Arm voller Rosen, den Fremden auf dem Fahrrad ansah und sagte: „Ich habe auf Sie gewartet.“

Butler, ein weiser, furchtloser Mann, genoß den Ruf, ein hervorragender Magier zu sein, ein wahrer Priester. Man erzählte sich, er hätte die Bruderschaft verlassen, weil Dion ihn als spiritistisches Medium nicht weiter dort haben wollte. Das war aber nicht der einzige Grund: Er hatte eine Vision von Anubis gehabt, der die Christusfigur trug. Das gab ihm die Gewißheit - und Dion stimmte ihm zu - daß seine Bestimmung nicht in dieser Loge lag. Er gehörte zu jenen, die, nachdem sie Melchisedek gefunden hatten, sich auf die Suche nach ihrem eigenen Führer machten. More, Carstairs und Sokrates bedeuteten ihm wenig, obwohl er ihre Weisheit und ihre Kraft respektierte.

W.E. Butler, wie ihn die Welt durch seine Bücher besser kennt, war ein großer Magier. Sein Abschied verletzte Dion nicht so sehr, weil sie in Merlin Trost fand. Jahre später wäre die Wunde tiefer gewesen. Auch wenn ihre Ehe oft Belastungen ausgesetzt war und sie der Gedanke an ihre private Beziehung oft mit Sorge erfüllte - eines war sicher: Merlin war der beste Magier, den sie je gekannt hatte, und er war in 3 QT, so lange es dauern würde. Er hatte ihre magischen Fähigkeiten geweckt und geholfen, sie zu entwickeln und zu stabilisieren, für ihn war sie eine Priesterin des Mondes. Also wurde sie eine Priesterin des Mondes und somit zum Nährboden für Phantasie und Träume, eine Bewahrerin und Hüterin der Lebensenergien. Als Mondpriesterin verkörperte sie die Gemeinschaft der Loge und ihrer Rasse auf den Äußeren und Inneren Ebenen. Ihre Magie basierte auf dem Bild des Kindes – das Kind, das auf der Tarotkarte Die Sonne auf dem Pferd sitzt. Diese kindliche (aber nicht kindische) Eigenschaft ist es, die die Magie funktionieren läßt und die massiven animalischen Energien unter und wörtlich - zwischen den Beinen kontrollieren und nutzen kann.

Dions Sinnlichkeit lag im Inneren verborgen, auf den magischen Ebenen, zu denen sie durch das Reich der Phantasie und Imagination Zugang hatte; sie triumphierte über abstraktes Denken und Rationalismus und ließ eine größere Offenheit dem Jenseits gegenüber zu. Bestenfalls brachte sie dies auf neue, strahlendere Pfade; schlimmstenfalls führte es sie in die dunklen, primitiven Bereiche. Ohne Merlin oder einen geeigneten Priester, der über ihr Gleichgewicht wachte, hätte sie alle Verbindung zur Realität verloren. Jahre später würde genau das geschehen.

1932 gab sie ihrem Leben eine neue Richtung. Die Mystische Kabbala war geschrieben, die Bruderschaft stand auf einer gesunden finanziellen Basis und Dions Bemühungen, Geld für ein Heiligtum in Charlice Orchard aufzutreiben, hatten 113 Pfund mehr als die erforderlichen 150 eingebracht. Sie hatte im Namen der Bruderschaft des Inneren Lichts Durch die Tore des Todes ins Licht veröffentlicht. Ihr eigenes Christentum hatte dadurch einen Schub bekommen, nicht von hinten, sondern von der Seite. Damals war sie in vieler Hinsicht auf dem Weg, den Höhepunkt ihrer Laufbahn zu erreichen. Sie tat einen höchst ungewöhnlichen Schritt, indem sie einen Auszug aus ihren Magischen Tagebüchern veröffentlichte, der zum 1. Juni 1930, 8.20 Uhr bis 8.45 Uhr morgens zurückdatiert.

In der sitzenden Haltung der ägyptischen Götter, das Gesicht nach Südosten gerichtet. Beginn der Meditation.

Ziehe den astralen Kreis, schnell und leicht und mit Kraft, mit beinahe unwahrnehmbarer Schnelligkeit, um den Knoten der Silberschnur im Nordosten zu lösen. Den Astralkörper in das Zentrum des Kreises projiziert, nach Osten gerichtet, die Gottesnamen des zentralen Pfeilers beschworen. Klare Projektion. Bewußtsein sehr deutlich im Astralkörper zentriert. Vorgezeichneter Weg zu einem bestimmten Astraltempel. Heller Sonnenschein.

Astralkörper erscheint nackt. Mit schneller schwungvoller Tanzbewegung den Pfad hinaufbewegt, den Ankleideraum betreten. Geweigert, das übliche schwarze Gewand zu tragen, Kompromiß geschlossen; weißes Kleid mit gestreiftem Kopfschmuck. Astralkörper stößt herab und erhebt sich wie ein Vogel, voller Vitalität.

Wieder draußen auf dem Pfad. Strahlender Sonnenschein. Astralkörper schwingt in kräftigem Flug vorwärts. Helles Sonnenlicht auf grünem Gras. Graue Wände, von Sonnenlicht durchflutet. Das Selbst im Astralkörper betritt Tempel. Setzt sich auf Steinblock, nach Osten schauend. Keine der üblichen Schwierigkeiten beim Umdrehen. Bewußtsein sehr klar im Astralkörper plaziert. Alles Gefühl für den physischen Körper verloren.

Erfahre das Gefühl, mich in die Luft zu erheben, während ich gleichzeitig auf dem Steinblock sitze. Steige durch das Dach des Gebäudes hinauf ins helle Sonnenlicht. Steige wieder schnell empor, an Wolken vorbei, sehe ein Meer von Wolken unter mir, getaucht in Sonnenlicht.

Himmel beginnt, sich in Indigoblau zu verfärben. Sehe aufsteigenden Mond, sehr groß und sehr klar. Bin mir bewußt, das Reich des Jesod zu betreten. Möchte weitermachen, da alles außergewöhnlich gut zu laufen scheint. Sehe die Sonne des Tiphereth in einem Bereich tiefgoldenen Himmels, der wie der Zwischenaktvorhang im Theater wirkt, während der Mond von Jesod Wirklichkeit ist.

Steige weiter am zentralen Pfeiler empor, ohne das Gefühl einer Anstrengung, aber atemloser Schnelligkeit. Frage mich, wohin ich als nächstes gehen werde. Ich werde getragen, fliege, nicht durch Willenskraft. Flug gut, setze mir Kether als Ziel. Sehe Daath unter mir.

Passiere die Sphäre, in der schattenhafte Engelformen mit den üblichen Harfen auf Wolken sitzen. Sehr dunstig. Höre bruchstückhaft den Gesang eines großen Chores. Betrete eine Sphäre blendend weißen Lichts, es ist Kether. Kann weder etwas sehen noch fühlen. Habe noch nicht einmal eine Astralform. Bin nichts als ein Punkt des Bewußtseins, ohne Eigenschaften, in weißem Licht gebadet. Habe ein gewisses Gefühl der Bewahrung der Individualität als einzelnen Funken des Inneren Lebens. Keine Erinnerungen, keine Fähigkeiten, keine Gedanken oder Ziele. Kann trotzdem die Vorstellung des Experiments halten. Sehe die Schleier der Negativen Existenz hinter Kether als die Dunkelheit einer sternlosen Nacht, die bis in die Unendlichkeit reicht.

Plötzlich werde ich umgedreht und sehe den Weg, den ich gekommen bin. Vorher habe ich auf den Baum geschaut, als wenn ich ein Bild ansah, so daß Geburah mir zur Linken lag. Jetzt kehre ich ihm den Rücken zu und dehne mich aus auf eine unglaubliche Größe, eine aufragende kosmische Figur. Nackt, hermaphroditisch, voller Kraft, in goldenem Braungelb. Die Figur hat die volle Größe des Baumes. Ihre Füße stehen auf der bläulichen Kugel der Erde, durch die Wolken hindurch sichtbar. Die drei höchsten Sephiroth liegen in Höhe des Kopfes, aber nicht in ihm. Geburah liegt in der rechten Schulter und Chesed in der linken. Die Hände umklammern Hod und Netzach. Tiphereth ist nicht eindeutig vorhanden, aber Jesod zeichnet sich klar als Halbmond ab.

Habe ein ungeheures Gefühl von Größe und Kraft, die durch den ganzen Kosmos reichen, nicht nur bis zum Solarsystem. Fühle mich wie ein riesiger Engel. Höre einen alles durchdringenden Unterton von Musik und ein Schwingen der Sphären um mich herum. Von Malkuth wieder aufgenommen, betrete ich durch das Dach den Tempel und finde mich auf dem Steinblock sitzen, in Schwarz gewandet, in meiner normalen Größe. Straßenlärm stört meine Konzentration, hat bisher noch nicht zu einer Unterbrechung geführt. Unter dem Fenster lärmten Kinder und Hunde bel len. Bin dennoch in der Lage, die Vision aufrechtzuerhalten. Obwohl die große Figur jetzt kleiner geworden ist, überschattet sie den Tempel. Ich bin nun zu dieser kosmischen Gestalt geworden, mit meinem Bewußtsein in ihr, und gleichzeitig eine voll angekleidete Astralgestalt in normaler Größe, die ebenfalls mein Bewußtsein hat. Die kleinere Gestalt befiehlt der größeren, den Lärm auf der Straße zu beenden. Die größere streckt eine Hand aus und hält sie über die störenden Personen, aber ohne Erfolg. Dann projiziert sie Kraft im Zeichen des .... Der Lärm endet.

Bewußtsein jetzt wieder auf die große Figur konzentriert. Ich weiß nicht genau, was ich damit tun soll, da ich solch eine Manifestation nie erwartet habe und ihre Möglichkeiten nicht kenne. Entschließe mich, sie zu nutzen und Kraft auf ...zu übertragen, gelingt mir höchst wirkungsvoll. Die Kraft wird im Zeichen des ... projiziert und nimmt die Form eines sich ausgießenden goldenen Lichts an.

Ungeheure Kraft ergießt sich wie Wasser eines Wasserfalls voller diamantener Lichtfunken, aus meinen Händen, aus den Handflächen, nicht aus den Fingerspitzen. Bald darauf beginnt die Kraft, auch aus dem Solarplexus herauszuströmen und in den Grundstein des Altars zu fließen. Dann tritt sie aus der Stirn heraus und fällt wie ein lichter Sprühregen auf den Altar. Die ganze Zeit fließt die Kraft weiterhin aus meinen Händen. Der Altar erscheint als hohler Steintank, der von der Kraft bis zum Rand gefüllt wird. Die Kraft hört auf zu fließen. Ich habe den klaren Eindruck, Altar und Stuhl müßten aus Granit sein. Vor meinen Augen taucht das Gewand eines ägyptischen Priesters mit einem Uraeus - Kopfschmuck und strahlend gefärbten Horusschwingen auf ...

Sie hatte das Gefühl, die Zeit sei um und sah auf die Uhr. Ihr Atem war flach. Sie wartete darauf, bis er wieder normal floß, machte dann ein Zeichen und stampfte mit dem Fuß auf, um ihre Rückkehr zur Erde zu bekräftigen. Als sie wieder voll bei Bewußtsein war, hatte sie das Gefühl eines scharlachroten Dreiecks über ihrer Nasenwurzel. Ihre Schädeldecke schien zu fehlen und ihr Hirn bloß zu liegen.

Für Dion, die immer noch unter den Leadbeater - Skandalen litt und sich immer noch ihrer eigenen, männlich geprägten Elemente bewußt war, immer noch eine verheiratete Frau war und versuchte, die Bedürfnisse ihres Mannes zu befriedigen, der mehr und mehr dem ‚Gehörnten und Bockfüßigen‘ glich, muß es ein Gefühl der Ekstase gewesen sein, endlich die eigene Dualität zu entdecken und sie auf der höchsten Ebene zu erfahren, eine Art solve et coagula (löse und binde) auf den Inneren Ebenen, durch das sie ihren höchsten Ausdruck im Licht fand. Sie wurde zu der Frau in der Tarotkarte Der Teufel, die sich an den Dämon, den sie hinter sich kauern spürt, gekettet fühlt. Erst als sich ihre Augen an das Dunkel gewöhnt und ihre Nerven sich beruhigt hatten, bemerkte sie, daß das Band eine ‚geistig - geschmiedete Fessel‘ war, die sie nach eigenem Willen abstreifen konnte. Dies geschah 1930, aber sie veröffentlichte den Bericht erst im März 1932, zu einem Zeitpunkt, als sie ganz sicher wußte, daß sie Merlin nicht würde halten können. Es war wohl das Jahr, in dem sie einigen Schülerinnen anvertraute, sie hätte ihn wegen der Arbeit geheiratet, nicht aus Liebe; es war auch das Jahr, in dem sie den Leuten erzählte, sie würde eines Tages ihre Kontakte verlieren als Strafe dafür, daß sie ihre Essays über die Kabbala veröffentlicht und damit die Eide des G.D. gebrochen hatte. Die beiden Behauptungen standen miteinander in Verbindung. Sie bereitete sich auf den Tag vor, an dem ihr Mann und die Meister sie verlassen würden.

Zur selben Zeit kamen die Gerüchte über Merlins sexuelle Aktivitäten außerhalb des Sakraments der Ehe auf. Er hatte bei Christine Campbell Thompson, die Dions Literaturagentin werden sollte, Feuer gefangen, aber Dion sorgte dafür, daß die beiden nicht mehr zusammenarbeiteten. Welche Pläne auch immer er gehabt haben mochte, es gelang ihr, Christine in die Obhut von Charles Seymour zu geben, der in der Loge eine wichtige Rolle spielen sollte. In gewisser Weise war es das Schlimmste, was sie hatte tun können.

Man erzählt sich, der Hauptränkeschmied in 3 QT wäre William Creasy gewesen, zu dessen mißtrauischer Veranlagung eine lebhaftere Vorstellungskraft hinzukam. Das mag auch der Grund gewesen sein, warum man ihn zum Neophyten degradiert hatte. Obwohl es keinen Beweis dafür gibt, daß Merlin der Schürzenjäger war, zu dem ihn die öffentliche Meinung abstempelte, wäre es verwunderlich, wenn er, mit seiner Sinnlichkeit, nicht wenigstens eine außereheliche Affäre gehabt hätte. Wie bei vielen seinesgleichen war seine christliche Ethik durch die Erfahrung in den Schützengräben schwer angeschlagen und wahrscheinlich völlig zerstört worden. Niemand, der dem Tod so

drastisch ins Auge gesehen, so viel Heuchelei erlebt und sogar angeblich Kontakt mit Pan gehabt hatte, wäre noch so gottesfürchtig gewesen, nicht fremdzugehen. Daß Merlin mindestens einmal aus der Ehe ausgebrochen ist, steht fest - schließlich hat er seinen Seitensprung geheiratet.

Dion jedoch, trotz all ihrer Weisheit und ihrer Macht, konnte, wenn es die Umstände wollten, sehr eifersüchtig sein. In ihrer harten, kühlen, von Pflicht geprägten, autoritären und streitbaren Art liebte sie Penry aus vollem Herzen.

Wir müssen sie in den frühen dreißiger Jahren als Hierophant im wahrsten Sinne des Wortes sehen: auf dem Thron sitzend, Zeichen und Wunder verteilend, seltsam androgyn, dennoch ihre maskuline Seite innerhalb der Sichel ihrer lunaren Persönlichkeit tragend - ihres ‚Lichtkörpers‘ - so, wie der Neumond den abnehmenden in seinen Armen trägt. Und wir können Dion noch weiter aufspalten: sie war der fruchtbare und strahlende Aspekt der Göttin, die Herrscherin über 3 QT - und so wollten ihre Anhänger Dion auch sehen.

Indessen baute ihre maskuline Seite Imperien, war hart und gepanzert und lebte auf einer kalten, geläuterten Ebene, sicher, aber allein und oft genug einsam, trotz all ihrer Macht.

Niemand interessierte sich mehr für Violet Mary Firth - und das war einer der Gründe, warum niemand daran dachte, die alltägliche Frage nach ihrer Herkunft zu stellen.

Niemand sah die Frau in ihr, sondern sie war nur noch die Meisterin der Mondmagie und das, was sie verkörperte - der Kanal für das Wunderbare. Das ist die Macht der Priesterin - und ihr Fluch.

## 9 VERSUNKENE LANDE UND INSELN AUS GLAS

In Atlantis waren der Kelch oder die Schale immer die Mond - Schale (des abnehmenden Mondes und der frühen Zeiten der Menschheit), die eine Substanz enthielt, die mit dem Überirdischen in Verbindung stand. Diese ,Substanzen sind die Mysterien ... und aus den Erinnerungen an sie haben sich die sakramentalen Riten verschiedener Religionen entwickelt. Die Suche nach dem Kelch, der dem Menschen nach der Erbsünde genommen wurde, verbirgt sich hinter der Gralslegende.

Dion Fortune

Der Magier steht hinter dem Tisch, der ihm als Altar dient. Vor ihm liegen die Werkzeuge seiner Zunft, die er ,magische Waffen nennt. Sie sind die materiellen Symbole seiner Herrschaft über die Elemente. Das Schwert ist Symbol für das Element Luft und den rationalen, logischen Verstand; der Kelch entspricht dem Wasser und den instinktiven Kräften; die Scheibe steht für Erde und den physischen Körper; der Stab herrscht über das Feuer und die intuitiven, inspirativen Seiten der Seele. Um die Stirn hat er ein Band gewunden, ähnlich den Bändern, die Dion oft trug. In der erhobenen Hand hält er eine Kristallstange, was bedeutet, in der Welt des Geistes die Ebene des Adepten erreicht zu haben. Über seinem Kopf liegt das Zeichen der Unendlichkeit, auf seinen Lippen ein leichtes Lächeln.

Das ist das Vorbild, das Dion in ihren frühen Jahren immer vor Augen gehabt hat. Während ihrer Lehrjahre in der G.D. hatte sie gelernt, die Kontrolle über die Elemente in aufsteigender Reihenfolge zu erlangen: Erde, Wasser, Luft und Feuer. Erst danach stieg sie zu den Höheren Ebenen auf.

Obwohl sie mit den Luft - Aspekten Probleme hatte, die schließlich in Glastonbury Tor gelöst wurden, erreichte sie die Kontrolle über die Salamander - die Feuerelemente - nach einem seltsamen Zwischenfall am Fuße dieses Hügels.

In Glastonbury gelangte ihre Magie zur Vollendung, und hier kamen einige ihrer interessantesten Seiten zum Vorschein. Der Hügel und seine Umgebung boten eine reale, irdische Lösung all der Widersprüche ihrer Seele. Der heidnische Hügel und die christliche Abtei, die friedlich und mit bemerkenswerter Ausstrahlung nebeneinander lagen, müssen für ihr zeitweilig verwirrtes Selbst eine gewisse Hoffnung gewesen sein.

Soviel man damals wußte, war die Stadt das Ynyswytryn der alten Briten, das Avallonia der Römer und das Glaestinga - byrig der Angelsachsen. Der erste und letzte Name ist bezeichnend für die eigenartige Lage des Ortes, von Wasser umgeben - wörtlich und poetisch ,die Insel der gläsernen Welle - bevor Menschenhand die benachbarten Ströme in ihre heutigen Schranken verwies; außerdem ist er eine Erinnerung an jene Tage, als die See noch den Fuß des Hügels gestreift hatte. Der zweite Name, Avallonia, bedeutete ,Apfelwiese, da die Insel damals, genauso wie 1923, wegen der Schönheit ihrer Apfelbäume gerühmt wurde.

Die berühmte Benediktinerabtei St. Mary, der die Stadt damals ihren Ruf verdankte, soll im Auftrag von St. Philip, der damals in Frankreich predigte, durch Joseph von Arimathia gegründet worden sein. Joseph war nach Britannien geschickt worden, um die Druideninsel zu evangelisieren. Nach seiner Ankunft errichtete er auf der Insel Ynyswytryn eine Kapelle aus Flechtwerk, etwa achtzehn Meter lang und sechs Meter breit. Sie war das erste christliche Gotteshaus in England, und es wird behauptet, sie wäre die erste oberirdische Kirche überhaupt gewesen.

Im Lauf der Jahrhunderte, in denen die Abtei viele architektonische Veränderungen über sich ergehen lassen mußte, wurde Glastonbury ein beispielloses Zentrum der Wissenschaft und der größten Pilgerorte im christlichen Europa.

Und dann der Hügel (Tor), der in der Öffentlichkeit wenig Verständnis fand, aber dennoch nicht weniger attraktiv war, die Brust einer kräftigen schlafenden Gottheit, und der Turm auf der Spitze eine Brustwarze, mit Milch gefüllt. An guten Tagen brachen die Energien aus der Unterwelt einer Fontäne gleich in die Atmosphäre ein; an anderen Tagen schien von ihm die Drohung einer Gefahr auszugehen.

Um diese beiden standen einzelne riesige Figuren in der Landschaft, die einen urzeitlichen Tierkreis darstellten.

Hier, am Fuße des Hügels, in Chalice Orchard, fand Dion für lange Zeit ihr Heim. Trotz all der Attraktionen, die 3 QT bot, trotz der Wunder, die dort geschahen, ist Chalice Orchard der Ort, den die Menschen am ehesten mit ihr in Verbindung bringen. Vielleicht, weil hier der christliche Sinn der Dualität gelöst wurde, denn für die Druiden der Insel aus Glas waren Begriffe wie gut und schlecht, falsch und richtig, schwarz und weiß, Körper und Seele, Fremdwörter. Der Schlüssel zur keltischen Philosophie war die Verschmelzung von hell und dunkel, natürlich und übernatürlich, bewußt und unbewußt. Jetzt hatte sie Gewißheit: es gab keinen Grund, nach Osten zu schauen. Tibet war ein entfernter Traum und würde es bleiben, denn eine kurze Fahrt von London mit den bequemen Wagen der Great Western Railways (Britische Eisenbahn) brachte sie zur ‚Heiligsten Erde von England. In diesen Boden setzte sie den Keim ihrer Spiritualität und schlug Wurzeln für alle Zeit.

Man kann wohl davon ausgehen, daß sie hier ihre letzte Begegnung mit den Feuerelementen hatte und eine Magierin im wahrsten Sinne des Wortes wurde. Es war, als ob die Stadt aus Glas die Eigenschaft einer Linse angenommen und ihr Inneres Licht zu dem Punkt gebracht hätte, wo es entflammt werden konnte.

Sie blieb in einem alten Bauernhaus in Chilkwell gegenüber Chalice Well, wo die heilende Quelle aus dem Eisenspat herausfloß. Das Gebäude, das einer Miss Bath gehörte, war sehr alt, die Räume niedrig und dunkel, von einer großen alten Öllampe erleuchtet, die an einem Haken in der Decke herabhing. Unter dieser Lampe arbeitete sie an dem Material, das ihre Lehrer ihr im G.D. zum Studium gegeben hatten. Eines Abends, als sie alle Papiere vor sich ausgebreitet hatte, hörte sie ein plötzliches Krachen und Tosen - der Haken in der Decke hatte nachgegeben, und die brennende Lampe war auf den Tisch gefallen. Das Öl lief in einer Feuerlake über die Papiere, tropfte brennend auf den Boden und setzte den Teppich in Brand.

Es war ein alarmierender Anblick, die Flammen loderten bis hoch über meinem Kopf und breiteten sich schnell aus, und ich war mit einer alten Frau allein im Haus. Aber ich riß mich zusammen. Die Worte der Macht, die beim Feuer - Grad gesprochen werden, kannte ich damals noch nicht. Also nahm ich die Worte zur Hilfe, die ich bei meiner Einweihung gehört hatte, beschwor den Orden und tauchte in die Flammenglut ein. Ich fühlte die sanfte Berührung der Flammen an meinen Händen, aber keine brennende Hitze.

Sie nahm den rotglühenden Metallbehälter der Lampe und warf ihn aus dem Fenster, wo er in der Mitte eines kleinen Rasens landete und noch eine Weile weiterbrannte.

Dann wandte sie ihre Aufmerksamkeit den kostbaren Papieren zu, deren Ränder in dem See brennenden Öls auf dem Tisch langsam zu verkohlen begannen. Sie fischte sie aus dem Feuer, trampelte auf ihnen herum und brachte die Flammen zum Erlöschen.

Schließlich trat sie die Glut an der Stelle auf dem Fußboden aus, wo das brennende Öl in den Teppich gesickert war. Plötzlich war der brennende See auf dem Tisch erloschen und ließ sie in völliger Dunkelheit zurück, mit Ausnahme eines schwachen Lichts, das von der immer noch glühenden Lampe von draußen hereindrang. Sie löschte sie mit dem Inhalt des Schmutzwassereimers.

Ich kehrte zu dem schwarzen Raum zurück. Als ich durch die Tür trat, spürte ich, daß ich nicht allein war; etwas Fremdes war dort, etwas, was nicht von dieser Welt war, seltsame Wesen; sie waren freundlich, und ich gewann den Eindruck, sie besäßen ein heiteres,

ausgelassenes Temperament, das sie allerdings voll unter Kontrolle hatten. Sie standen in der Ecke des Raumes, die, wie ich später herausfand, nach Süden ging.

(Im magischen Kreis symbolisiert der Süden das Feuer, der Westen das Wasser, der Norden die Erde, und der Osten die Luft).

Das Ereignis machte sie sehr nachdenklich. Es war ein beachtliches Feuer gewesen, aber kein Schaden war entstanden, mit Ausnahme eines leichten Kratzers auf dem Tisch, den der glühendrote Messingbehälter der Lampe hinterlassen hatte, bevor sie ihn aus dem Fenster warf. Dennoch hatte sie ihn anfassen können, ohne sich zu verbrennen, und das Feuer zeigte keinerlei Spuren an ihren Händen. Die Berührung der Flammen an den Händen war seltsam gewesen - eine samt - weiche Berührung, wie die Flügel eines Schmetterlings. Die Papiere waren nur an den Rändern verkoht; der Teppich wies keine Spur der Flammen auf, nur die Decke hatte ein wenig von dem Ruß abbekommen.

Kurz darauf erhielt sie ihre richtige Einweihung im Element des Feuers.

Ihr war aufgefallen, daß es von Zeit zu Zeit im Haus nach Holzrauch roch. Manchmal nahm sie bei ihren Meditationen den aromatischen Duft wahr, den brennendes Kiefernholz ausströmt, und sah hinter ihrem Kopf Ringe sanften, grauen, süßlich duftenden Rauches aufsteigen. Später, als sie neben dem Feuer saß, das nicht brennen wollte, und versuchte, es zu neuem Leben zu erwecken, hatte sie die Eingebung, daß der Mensch der Initiator der Elemente wäre, so wie die Meister die Initiatoren der Menschen sind. In jenem Augenblick wurde sie von einer Ekstase ergriffen, die charakteristisch ist für die plötzliche, nicht bewußt gesuchte Offenbarung auf dem mystischen Pfad. Das war normal.

Außergewöhnlich jedoch war der Salamander - der Feuer - Geist der sich aus dem Herzen des Feuers herausschlangelte, das jetzt im Kamin loderte.

Er war, von der Spitze bis zum Schwanz, etwa siebzig Zentimeter lang, von elefant - grauer Farbe, die Falten des Halses und des Rückens mit glitzerndem, rubinrotem Licht eingefäßt, wie die Verzierungen auf den Weihnachtsplätzchen. Seine Augen glitzerten wie rubinrote Juwelen.

Obwohl erstaunt, war sie sich doch bewußt, daß sie ihn nicht mit ihren physischen Augen, sondern mit ihren inneren sah. Der Gesichtsausdruck des Tieres war sanft und friedlich; sein Verhalten besorgt und entschuldigend. In der Tat benahm es sich so, als wäre es begierig darauf, ihre Billigung zu finden.

Ich ging die Treppe zu meinem Zimmer hinunter. Auf einer der Stufen blieb ich stehen, schaute zurück. Stufe für Stufe plumpste es mit seinem langen Körper herunter, wie ein Dachs. Als ich mein Zimmer betrat, lag es auf dem Kaminvorleger und schaute mir ängstlich ins Gesicht. Ich glaube, wir waren beide verlegen.

Es war ihr ‚Schoßhund, der einzige, den sie je haben würde.

Hazel Evans, die ein wenig von der ‚Hellsichtigkeit ihres Bruders hatte, war sich des Salamanders ebenfalls bewußt. Sie sah ihn als Rauchwolke auf der Treppe. Andere Bewohner von 3 QT kamen heran, um den aromatischen Rauch, der sein charakteristischer Geruch war, zu erschnüffeln, und einige sahen ihn genau in derselben Form wie Dion. Im Laufe der Wochen wurde er größer, und die rubinroten Falten an Hals und Rückgrat nahmen an Glanz zu. Allmählich begann er, eine aufrechte, sehr menschenähnliche Haltung anzunehmen. Als Dion nach Glastonbury zurück mußte und ‚nicht wußte, wie man ein Elementarwesen für den Transport verpackt, verlor sie ihren kleinen Freund aus den Augen. Er tauchte nie wieder auf (42).

Man mag sich darüber lustig machen, aber jeder Magier kann seine Geschichte von den Elementarwesen erzählen, die in seinem Leben eine Rolle gespielt haben. Ernest Butler brachte ein wichtiges Argument, als er von einem Zwerg erzählte, den er und seine Frau im Yorkshire Moor gesehen hatten. Der Gnom war für beide sichtbar und gekleidet, wie Gnomen der Mythologie nach zu sein haben - ein kleiner Mann in der Kluft eines Bergmanns. Nun war Butler, auch wenn es der kindlichen Wahrnehmungsfähigkeit eines Kindes bedurfte, um solch eine magische Vision haben zu können, ein sehr weiser Magier.

Er wollte die Form des Zwergs ,testen und ihn in einer Gestalt sehen, die seiner wahren Form sehr nahekäme. Also schauten er und seine Frau den Gnom erneut prüfend an, und plötzlich machte der traditionelle Zwerg einem Muster aus flackerndem Licht Platz. Dion war damit vertraut - alle Magier sind es, und ihr Salamander hätte sich in ein ähnliches abstraktes Muster verwandelt, wenn sie es gewollt hätte. Dennoch braucht der Verstand eine solch kindliche Vorstellung, um sich daran festzuhalten und damit zu arbeiten. Der Zauber dieser Dinge verleiht ihnen eine gewisse Energie, die stärker ist als die ihnen innewohnende. Was für die Elementarwesen gilt, gilt auch für die Meister - wahrscheinlich die letzte Erklärung, die zu ihrer wahren Natur gegeben werden muß: Die Meister sind, was sie sind; sie sind nicht notwendigerweise das, was sie scheinen. Und die Frage, wohin der Salamander ging, als er sich für immer von 3 QT verabschiedete, ist einfach zu beantworten: Im Wirkungskreis von Dions Zauberstab war er sicher, und somit durch die entsprechenden Aspekte in ihrer Psyche in eine saubere Form gebracht. Seit der Zeit trug sie einen Teil des unterirdischen Feuers von Glastonbury in sich.

Bei Dion setzte sich allmählich immer mehr der Wunsch durch, eine permanente Unterkunft in dieser ,entzückenden Stadt in Somersetshire zu haben, wie man sie damals nannte. Sie hatte gelegentlich bei Alice Buckton gewohnt, einer damals bekannten, aber inzwischen vergessenen Schriftstellerin, die bei dem Versuch mitwirkte, die Glastonbury Mysterienspiele a la Oberammergau ins Leben zu rufen, und in Chalice Well lebte. Später, 1924, erwarb Dion mit Lovedays Hilfe eine zwölf Meter hohe Baracke, die einst als Offizierskasino gedient hatte, und ließ sie in Chalice Orchard in der Nähe des Brunnens direkt am Fuß von Glastonbury Tor aufstellen.

1928 wurde daraus The Chalice Orchard Club, der von Pfingsten bis zum Michaelstag am 29. September der Öffentlichkeit als Herberge und Pilgerzentrum zur Verfügung stand. Die Kosten beliefen sich auf zwei Pfund zwölf Schilling sechs Pence pro Woche. Es war ursprünglich nichts anderes als eine Art Absteigequartier, aber man hatte heftig an der alten Baracke herumgebastelt, zwei Veranden hinzugefügt und Kletterpflanzen gesetzt, die alles überwucherten und die ursprünglich harten Linien ausglich. Das schwere Holz bot den Winterstürmen die Stirn, und die dunkelroten Ziegel des Dachs schützten es vor der Sommerhitze. In Dions Augen waren die Farben ein volles Rot, ein dunkles Creme und Braun, so wie Silber und Schwarz die vorherrschenden Farben im Zentrum Londons waren. Auf der anderen Seite, in Richtung Osten, zu Glastonbury Tor hin gab es eine Sonnenecke, die geschützt zwischen zwei vorspringenden Flügeln lag. An dieser Stelle stand ein langer Speisetisch, und die Morgensonne, die um die Schulter des Hügels herumwanderte, brachte manches Mal die Butter durch die Glasscheibe zum Schmelzen. Im Westen, auf der anderen Veranda, mit Blick auf die See und den Sonnenuntergang, sah man Dunkery Beacon in Devon und in klaren Nächten die Seelichter der walisischen Küste.

Dion war sich über diese Anordnung im klaren: Feuer und Luft im Osten, wo man den Himmel in ,italienisch tiefem Blau sehen konnte, an dem sich Bussarde und Dompfaffen tummelten; und Erde und Wasser im Westen, und die tiefe See der Kelten. Um sie herum die Spitzen der Apfelbäume, die sich über das Veranda - Gelände lehnten, an denen abends Laternen hingen und Dion das Gefühl gaben, geheime Priesterin in einem mystischen Hain zu sein.

Kunden wurden in einem der zahllosen Gästehäuser in der nächsten Straße untergebracht. Man traf sich zu bestimmten Zeiten im Landhaus oder döste in den Hängematten zwischen den Obstbäumen, machte Ausflüge zu den Cheddar - Höhlen, zur Kathedrale nach Wales und den Sanddünen in Bridgewater Bay, um sich ein frühes Bad zu genehmigen.

Oder die Gäste saßen auf der Veranda und sahen in den Obstgarten hinab, wo lange Stränge farbenprächtiger Wolle zwischen den Apfelbäumen trockneten, mit Flechten

gefärbt, die man von den Bäumen gekratzt hatte - wie vielfarbige Varianten des Vlieses, das Jason einst gesucht hatte.

Das war Dions Zufluchtsort in jenem ersten Ehejahr, als sie noch an Wunder glaubte. Es war die eine, ewige Liebe ihres Lebens, und eine Liebe, die sie nie betrog.

Von hier aus begann sie die Reise auf dem Grünen Strahl mit der aktiven Hilfe seines Herrn. Mit anderen Worten: Sie nahm ihre Arbeit unter der Leitung von Merlin auf, der in diesem Fall eher der Erd - Magier von Britannien in seiner magischen Identität war und nicht ihr Ehemann.

Wenn sie, wie in Glastonbury, den Erd - Mysterien nahe war, kamen Dions atavistische Erinnerungen stark durch. Die Glaslinse der Stadt wurde zum Teleskop und gab ihr die Möglichkeit, entlang der Krümmung des Lichts, der Evolution, zurückzuschauen und ihr anderes Herzland zu erblicken. Für Dion lag das versunkene Land von Atlantis so nahe an der Oberfläche ihrer Psyche, wie die Felder von Somerset unterhalb der Fluten lagen. Die Gezeiten mußten nur ein wenig auf die Ebbe warten, die Wasser sich leicht zurückziehen, und man könnte die ,alten Orte sehen. Sie saß bequem in Chalice Orchard, schaute vom Hügel hinunter auf den alten Anchor Inn und verband die Themen von Avalon und Atlantis, um ein erstaunlich geglücktes Ganzes zu schaffen.

In ihrer Sichtweise waren Merlin, Artus und Morgan le Fay keine Einzelpersonen, die man wie Schmetterlinge aufspießen konnte; die Namen waren eher die Titel von Eingeweihten, die über die Jahrhunderte hinweg weitergegeben wurden. Arthur Pendragon und sein Kult (oft mit Gwyn ap Nudd verglichen und identifiziert) wurde zu einem der wichtigsten Themen ihres Lebens. In ihren Augen war Glastonbury Atlantis, aber in einer späteren Phase der Evolution. ,Die atlantischen Kontakte, schrieb sie, ,sind von großer Bedeutung, da das Zeitalter des Wassermanns das Zeitalter von Atlantis auf höherer Ebene ist. Glastonbury Tor war nicht mehr und nicht weniger als der Heilige Berg, der sich einst aus den Wassern erhob und einen strahlenden Glanz verbreitet hatte.

Wie wir wissen, hatte sie ihre ersten Erinnerungen an Atlantis im Alter von vier Jahren, als sie mit dieser Art von unerwarteter Hypnotie konfrontiert wurde, die problemlos zu erreichen oder zu stimulieren ist. Genauere und interessantere Erinnerungen kamen erst später. Seit 1922 hatte sie sie gesammelt. Sie schrieb, daß diese Erinnerungen aus früherer Zeit ,mit Vorbehalt, je nach Art des Themas, behandelt werden sollten. Sie sind interessant, sie können hilfreich sein, haben jedoch nicht unbedingt den Anspruch auf Glaubwürdigkeit. Dion war nie für ein Dogma.

Eine Zusammenfassung ihrer Visionen beschrieb sie in ihrem Roman von hypnotischer Intensität Die Seepriesterin.

Ich konnte die Szene deutlich erkennen, wie ein Bild, das sich lebhaft ins Gedächtnis eingegraben hat - die geopferte Stadt um den Berg herum angesiedelt der einst ein Vulkan gewesen war wie Pompeji und Herculaneum zu historischen Zeiten. Ich sah das weite Schwemmland, das sich bis zu einer weit entfernt liegenden Bergkette erstreckte - Land, das von der zurückweichenden See freigelegt worden war, als sich die Marsch bis nach Dicktord und zu den Hügeln dahinter ausdehnte; an der Grenze zwischen Land und Wasser erhob sich der große Kegel von Bell Knowle. Er war oben flach, nicht pyramidenförmig; bei einigen seiner früheren Ausbrüche hatte er seinen Krater weggeschleudert, wie es Vulkane tun. Auf dieser flachen Kuppe zogen sich die weißen Gebäude des Heiligen Clans dahin - der große Sonnentempel mit dem offenen Hof, gepflastert mit weißem und schwarzem Marmor und Basalt, und die beiden Pfeiler als Zeiger einer Zeituhr, so groß wie der Hof, einer für die Sonne und einer für den Mond, und man berechnete die Zeit nach dem Weg, den die Schatten über die Flächen zurücklegten. Wie mir Morgan erzählt hatte, war es das Urbild des Tempels von König Salomon, und alle anderen Tempel der Eingeweihten ähnelten ihm.

Um den Tempel herum lagen Gebäude mit Säulen, Eingängen und Kolonnaden, von Balken getragen; die Atlanter, in vielem den anderen Völkern überlegen, kannten das

Geheimnis des Bogens ebensowenig wie die alten Ägypter. In diesen Häusern lebten die Priester und Schriftgelehrten, die dem Tempel dienten, und dahinter lag das Haus der Jungfrauen, um einen Hof gebaut, ohne Fenster. Dort war Morgan le Fay zur Frau herangewachsen.

In diesen Höfen verschachtelt lagen wieder andere, umgeben von Gemächern und Kolonnaden. Im Boden eingelassen waren Zisternen aus Stein, zu denen Stufen hinunterführten, dorthin, wo die geweihten Lilien blühten, und über ihnen wuchsen Bäume, Maulbeerbäumen nicht unähnlich, alt und knorrig, aus deren Rinde die duftenden Harze quollen, die man in den Tempeln verbrannte. Die jungen Priesterinnen saßen unter den Bäumen, spinnend mit der Spindel und dem Wirtel, die älter noch sind als das Rad. Ich glaube, man kannte in Atlantis das Rad noch nicht, genausowenig wie den Bogen. Vom Haus der Jungfrauen führte ein unterirdischer Gang zum Tempel, und Priester, denen Leidenschaft fremd geworden war, überwachten die Erziehung der jungen Priesterinnen, die unter Aufsicht weiser Frauen standen. Auf diesem Weg wurden sie gelegentlich in den Tempel gebracht, so daß sie weder jemals die Außenwelt noch einen uneingeweihten Menschen zu Gesicht bekamen. Wenn ihre Arbeit beendet war, kehrten sie auf diesem Weg zurück, nicht immer als Jungfrau.

Unterhalb des Tempels führte ein Basaltweg zum Inneren des alten Vulkans, wo man eine Krypta ausgehöhlt hatte, in der ständig eine Stichflamme brannte als Beweis für alle, die Augen hatten zu sehen, daß der Berg nicht tot war, sondern nur schlief. Diese Flamme, von der Erde entzündet, war das Symbol ihres Glaubens. Denn alle Feuer sind in der Natur eins, auch wenn es drei Arten gibt - Vulkanfeuer, Sonnenfeuer und Erdfeuer. Das Hupfen der Flamme hatte den Mondpriester gewarnt, daß die geweissagte Katastrophe nahe wäre. Obwohl als junger Mann dafür ausgewählt und erzogen, gehörte dieser Mondpriester nicht zu denen, die der Flamme dienten. Er hatte erkannt, daß dem Kult eine schlimme Zeit bevorstand und war zu einem älteren und reineren Glauben zurückgekehrt, den Spuren des Flusses folgend, bis er zur reinen Quelle kam. Er verehrte die Große Mutter in den Formen, in denen sie sich offenbarte - im Mond und in der See, und das war Ausdruck seiner Weisheit. Auch wenn beim Allvater der Schlüssel zum Geistigen liegt, so ruhen in Ihr verborgen die Geheimnisse des menschlichen Lebens. Bei Tagesanbruch hatte er sich auf die Suche nach einem Land gemacht, wo er unbeschadet von dem Niedergang einer sterbenden Rasse leben konnte, und fuhr mit den Zinnschiffen zu den Inseln der See, wo die Märkte für den Handel der Seekönige lagen - weit entfernte Märkte, zu denen Menschen seltsame Dinge brachten, Farben wie Blau und Purpur,

Heilpflanzen und Silber. Als die hüpfende Flamme sie warnte, machte sich der alte Sonnenpriester - zu schwach für die weite Reise, dennoch wissend, was kommen würde - bereit, mit seinem Tempel zu sterben. Er übergab dem Hungeren Mann die geheimen Schriftrollen und geweihten Symbole. Sie gingen nachts auf dem unterirdischen Weg zu dem Haus der Jungfrauen, betrachteten die im Mondlicht schlafenden jungen Mädchen, suchten diejenigen aus, die für ihr Schicksal vorbereitet worden waren, weckten sie und führten sie fort, eingehüllt in dunkle Decken, während die anderen schliefen.

Zum ersten und letzten Mal erblickten sie im Mondlicht die weiten Flächen der Ebene, wo die Speermänner und Speerwerfer ihre Kunst gelernt hatten, und wo Reiter auf den zweizehigen Pferden geritten waren, und wanderten den gewundenen Prozessionsweg hinab bis ans Ufer und zur See. Der ablandige Wind, der in der Dämmerung blies, blähte ihre Segel. Sie fuhren schnell davon und segelten einen Tag und eine Nacht und noch einmal einen Tag, und die Ruderer führten die Ruder, bis sie die Handelsmärkte erreichten. Dann, am dritten Morgen, in der Stunde zwischen Nacht und Tag, bebte der Meeresboden. Drei riesige Wellen hoben ihr Schiff empor, und bei Sonnenaufgang sahen sie eine dunkle Rauchsäule und eine Wolke dort, wo Atlantis gewesen war.

Der Mondpriester brachte das junge Mädchen, das seine Priesterin werden sollte, auf dem Weg über die umstrittenen Bermudas und Azoren zu einem auserwählten Ort auf der Heiligen Insel, jenseits der Insel der Druiden, gegenüber von Irland, der Insel der Heiligen. Dort überließ er sie der Obhut einer weisen Frau, die sie in der schrecklichen Disziplin der Priester aufzog, während er selbst durch das wilde Land zog. Die Menschen nannten ihn Merlin.

Als die Zeit der Berufung kam, brachten sie die junge Priesterin, jetzt erwachsen und ausgebildet, zu den Priestern, die ihr Heiliges Kollegium auf Bell Knowle hatten. Und dort geschah das, was ich bereits erzählt habe.

Das Opfer war also umsonst gewesen, die See kam herein und nahm das Land, in den Wassergraben der Marsch stieg die Flut, und Wiesen und Felder fielen zurück an die See. Die Menschen, die gepflügt und gesät hatten, wurden wieder Fischer und Jäger, mußten ihre steinernen Forts und hölzernen Paläste aufgeben und in Hütten, auf Pfählen im Ried gebaut, leben. Währenddessen saß Morgan le Fay, Priesterin der See und Halbschwester des Königs, in ihrem Palast im Tal von Avalon und schaute im magischen Brunnen die Zukunft.

Sie sah ihren Bruder, den König, von seiner treulosen Königin verraten; und den weisen Merlin, verführt von der jungen Hexe Vivian; und all das Böse, das die Länder und die Menschen überfällt, wenn die geweihten Feuer unbehütet verlöschen.

In ihren sogenannten ‚Exkursen‘ ging sie noch weiter ins Detail. Auch die Religion der Atlanter wurde beschrieben. Deren wichtiger Aspekt war nicht so sehr ein großes Wissen, als vielmehr ein intensives Training. Die Priesterschaft gehorchte Anweisungen, die ihr von einer höheren Ebene erteilt wurde. Die Arbeit der Seher erfolgte im Tempel außerhalb der Stadt, im Tempel von Naradek, dem sogenannten See - Tempel. Dieser soll genau an der Stelle gelegen haben, wo die Atlanter, die sich selbst das ‚See - Volk‘ nannten, zuerst gelandet waren .

Dieser Naradek Tempel durfte nicht mit dem großen Sonnentempel in der Stadt selbst verwechselt werden, der mehr für die Öffentlichkeit und mit den theokratischen Aspekten der Regierung eng verbunden war. Es war eher der Tempel der ‚Sonne - hinter - dem - Sohn‘ und vermied jeglichen Kontakt mit der Politik.

Der Sonnentempel stürzte in jenen schlimmen Tagen ein, aber der Tempel von Naradek verfiel nie, wie Dion ihren Zuhörern verkündete, und erinnerte an ihr Leben und ihre Leben mit Moriarty.

Die Anbetung der Sonne war der geringere, äußere Aspekt der atlantischen Religion. Es gab auch die Verehrung der See, unter Anrufung der Erleuchteten und der direkten Abkommen der Königlichen Familie. Die Eingeweihten der See - Mysterien waren wirkliche Seher, einfach und rein, die Adepten des Sonnenkults jedoch waren Magier. Offenbar hatten erstere die höheren spirituellen Ebenen erreicht und genossen durch die spirituellen Ströme, denen sie als Kanal dienten, wirklich Einfluß auf die Geschehnisse in Atlantis. Ihre Aufgabe war es, die Priesterinnen als Seherinnen und Wahrsagerinnen zu erziehen, nicht nur im See - Tempel, sondern auch in jenem Tempel, in dem die Ritualpriester ihrer Hilfe bedurften.

Die Beziehung zwischen den Mitgliedern der Sonnen - Tempel und der See - Tempel war sehr delikat. Wenn der Priester des Sonnentempels sich weigerte, die Führung der ihm anvertrauten Seherin zu übernehmen, wurde sich die Frau in ihren Umhang mit Kapuze wickeln und zu ihrem Muttertempel zurückkehren, ohne sich dem Konflikt zu stellen. Das war schrecklich und zerstörte die Kontakte der Sonnentempel.

Atlantische Magie war nicht unfehlbar. Einst erhielt ein Kandidat den Posten als Priester der Sonne auf betrügerischem Weg, indem er eine Seherin ungesetzmäßig ausgenutzt und sich Zugang zu bestimmten Geheimnissen verschafft hatte. Mit dieser Information erreichte er das höchste Amt. Als jedoch der Augenblick kam, in dem er die Kräfte, die ihm die Selbstoffenbarung hätten geben sollen, demonstrieren mußte, versagte er kläglich. Der

Test sah vor, ein Elementarwesen in dem Rauch, der aus einem großen bronzenen Dreifuß unter dem Hochaltar emporstieg, zu materialisieren. Obwohl er die Theorie und die richtigen Beschwörungsformeln kannte, die ihm die Seherin verraten hatte, wurde sehr bald deutlich, daß er sein Wissen nicht auf dem erlaubten Weg erworben hatte - es gelang ihm nicht, die Materialisation unter Kontrolle zu halten. Das wilde Elementarwesen gewann die Macht über ihn und machte ihn zu einem tollwütigen Wahnsinnigen. Drei Tage später starb er.

Ein anderer Priester übernahm die Macht, und es gelang ihm, das Wesen aus dem Tempel zu vertreiben, das sich jedoch weiter auf der Astralebene aufhielt. Obwohl ihm die Priesterin fehlte, die jeder Magier haben sollte, machte man diesen Priester zum Hohepriester der Sonne, weil es die Notwendigkeit gebot. Die einzige, die ihm als Partnerin und Spiegel hätte dienen können, war die Frau, die von dem Verräter gebraucht und mißbraucht worden war. Da dem Hohepriester die notwendige Polarität fehlte und er unfähig war, die magische Kontrolle zu übernehmen, blieb das Elementarwesen nach wie vor in Freiheit und machte viel Unsinn. Schließlich gelang es dem Hohepriester unter Einsatz seines Lebens, den Bösewicht zur Strecke zu bringen.

Diese Geschichte ist sicherlich eine Erinnerung an Dions vergangenes Leben in Atlantis - oder eines von mehreren. Vieles erinnert an Justin Lucas, der Veronica in Ein dämonischer Liebhaber ähnlich mißbraucht.

Der mächtige Sonnentempel hatte viele Aspekte. Es gab die Halle der Spiegel, die aus einem kleinen runden Tempel bestand, mit zahlreichen Spiegeln verschiedener Formen und Größen aus hochpoliertem Metall. Sie waren auf Drehständen angebracht und konnten in verschiedenen Winkeln verstellt werden. Durch diese Spiegel schaute der Adept in die Zukunft. Die Priesterinnen, die mit den Spiegeln arbeiteten, trugen große Verantwortung, denn sie ließen sich so drehen und wenden, daß ungenaue oder falsche Ergebnisse erzielt werden konnten.

Neben der Halle der Spiegel befand sich eine Kapelle, wo man Sternenmagie betrieb. Der kleine Raum lag an einem Durchgang, einige Stufen unterhalb des Bildes der Sonne im Hauptgebäude. Dort herrschte eine höchst seltsame Kraft - schnell, stark, und tödlich, wenn man sie mißbrauchte. In Dions Augen wirkte sie wie Radium oder hatte zumindest starke Ähnlichkeit damit.

Unterhalb des Sonnentempels lag die Halle der Bilder, wo die Geister der Toten greifbar nahe schienen. Sie war in vier Abschnitte unterteilt: in einem war es mit einem bestimmten Verfahren gelungen, die Kräfte des Wassers unter Kontrolle zu bekommen. Dieser Teil wurde von einem mächtigen Elementarwesen gehütet. Hier lagen die Schlüssel der See, die später mißbraucht wurden, was schließlich zu der Katastrophe führte.

Im Sonnentempel gab es auch ein kleines, in Felsen gehauenes Bild, mit starkem mystischen Magnetismus. Es bestand aus einem riesigen Gesicht, dessen Züge sich aus Hunderten von kleineren Gesichtern zusammensetzten und eine unglaubliche Anziehungskraft auf den vor Ehrfurcht erstarrten Anbetenden ausübten. Daher war es immer verschleiert; nur die höchsten Eingeweihten durften das Antlitz schauen.

Trotz all dieser erhabenen Magie dachten die Menschen damals nicht wie die Menschen in Dions Welt. Sie benutzten, was wir heute den gesunden Menschenverstand nennen. Der ,konkrete Verstand, der für den modernen Mensch selbstverständlich ist, war damals gerade in Entwicklung - und nur bei den Priestern. Auch die hohen emotionalen Aspekte wurden genutzt, während es vorher der reine Instinkt war, aus dem eine Erscheinung entstand. Der normale Bürger von Atlantis, der Nicht - Eingeweihte, der auf den untersten Stufen lebte, hatte kaum mehr Verstand als ein Tier.

Die hohen emotionalen Aspekte, die mit der ,Oberen Astralebene gleichzusetzen sind, wurden von den Inneren Ebenen geschickt, damit die Priester die Tempelformeln umsetzen konnten. Die Artus - Sage war ein Beispiel dafür.

Natürlich gab es in Atlantis eine Aristokratie. Es waren die Mitglieder des Heiligen Clans, die durch eine Art Blutsverwandtschaft miteinander verbunden waren. Sie lebten auf der höchsten Ebene, denn in einem Klima, in dem die Luft dick und schwer war, drang die Sonne nur bis zu den oberen Ebenen durch. Die weniger Edlen - Priester und Krieger - lebten auch auf der höchsten Ebene, durften untereinander heiraten, aber keine Nachkommen zeugen.

Man führte eine Art gemeinschaftliches Leben, und jeder trug auf der Stirn das Zeichen seiner Kaste. Dazu nahm man einem hochgradigen Priester einige Tropfen Blut ab und rieb sie zusammen mit dem Saft einer wein - ähnlichen Pflanze in eine kleine Wunde. Diese begann zu eitern und bildete später eine kleine runde Narbe.

Dion war der Auffassung, Atlantis wäre in gewisser Weise eine primitive Zivilisation gewesen, die nach magischen Gesichtspunkten allerdings hochentwickelt war. Wurde zum Beispiel ein Kind geboren, kam ein Beamter, um es zu inspizieren: war es mißgebildet, wurde es erstickt. Die Mütter wußten dies natürlich. Wies ihr Kind nur die allergeringsten Anzeichen einer Mißbildung auf, borgten sie sich das Kind einer anderen Mutter und versteckten ihr eigenes oder schickten es in eine untere Kaste. So sickerten ererbtes Wissen und ,mächtiges okkultes Blut in die unteren Reihen.

Und so weiter und so weiter. Man beschwor eine verlorene Welt der Wunder und der Grausamkeit, die den schlimmsten und besten Aspekten der viktorianischen und edwardianischen Gesellschaften in nichts nachstand, wobei Atlantis aus den karibischen Tiefen des westlichen Ozeans wieder ans Licht gezerrt wurde. Dabei war sich Dion nicht bewußt, daß sich das Udenkbare langsam und unsichtbar vollzog: Das britische Empire und sein Ruhm versanken in den Wellen - von denen es immer geheißen hatte, Britannien würde sie beherrschen.

Das sah sie in ihrer Vision nicht - aber sie hätte es ohnehin nicht geglaubt.

Avalon und Atlantis waren damals zwei der Pfeiler, die die Himmel ihres eigenen Universums stützten: Atlantis der Ort der rohen primitiven Kraft, Avalon (das mystische Königreich, dessen äußere Fassade Glastonbury war) der Ort ihres Herzens. Sie schlidderte beständig zwischen beiden hin und her - manchmal zog sie andere mit sich, meistens ging sie allein.

Ende der dreißiger Jahre gab es noch einen dritten Pfeiler, reich verziert, massiv, und mit den Symbolen des Alten Landes versehen. Wenn man diese Symbole entzifferte, erzählten sie die Geschichte der Schlangenkraft. Sie erzählten aber auch von Dion und ihrer verdrehten Sexualität, und wie es ihr gelang, dieser endgültig ,Herr zu werden. Es war die Zeit, in der sie das Wissen der zeitlosen, vom Wasser beherrschten Welt unter der Herrschaft des Nils erwarb. Obwohl sie in diesem Leben Ägypten nie gesehen hatte, fand sie einen mehr als adäquaten Ersatz - in einer geisterhaften ehemaligen Kapelle in der Nähe von Belgrave Square.

Aber bevor sie diesen Aspekt ihrer Magie mit den mächtigen Kräften von Osiris, Horus und all ihren Günstlingen in Einklang bringen konnte, gab es Bewohner - sichtbare und unsichtbare - mit denen sie sich beschäftigen und klarkommen mußte.

## 10 ISIS IN THE BELFRY

Im März 1930 starb Sir Vicent Henry Penalver Caillard. Er war ein außerordentlich wohlhabender Mann gewesen, der nach den versnobten Anschauungen seiner Klasse ein illustres Leben geführt hatte: Diplomat, Nachrichtendienst, Direktor zahlloser Gesellschaften und Präsident der Vereinigung der Britischen Industrie. Regierungen im In und Ausland hatten ihn voller Dankbarkeit mit Goldmedaillen behängt. Finanzexperte und ein Prophet der Finanzreform war er außerdem. In dem Bestreben, ein Renaissance -

Mensch zu sein, beteiligte er sich an der Enzyklopaedia Britannica, schrieb Gedichte und die Vertonung von Blakes ‚Lieder der Unschuld. Literatur war seine Leidenschaft, eine weitere das Autofahren, weshalb er mehrere schnelle und sehr teure Autos besaß. In den letzten Jahren seines Lebens wurde er wie viele seinesgleichen zum Friedensrichter in der kleinen Stadt Trowbridge, Wiltshire ernannt. Die Stunden auf dem Land verbrachte er auf seinem Herrensitz in der Nähe von Wingfield.

Es war nicht sein einziger Besitz, denn er besaß ebenfalls ein Gebäude mit dem seltsamen, aber passenden Namen The Belfry (43) in West Halkin Street am Belgrave Square. Wenn er nicht Recht sprach, vergnügte er sich im Herzen Londons mit seiner zweiten Frau Zoe, die er 1927 im reifen Alter von einundsiebzig Jahren zum Traualtar geführt hatte. Sein Kosename für sie war ‚Bird; sie nannte ihn ‚Big Fish. Mit Birds Hilfe gelang es ihm, ein Buch zu schreiben - ein Buch, das, wie Zoe meinte, die Welt verändern würde. Dennoch tat er sich schwer damit. Es war nicht so, daß er blockiert war oder es ihm an Inspiration gefehlt hätte, sondern er begann mit dem Schreiben, nachdem er schon Jahre tot war.

Die Geschichte geht zurück auf einen gewissen George Jobson, der einst als Wissenschaftler für die Graham - Bell - Telefongesellschaft gearbeitet hatte, von der man erwarten sollte, sie wäre Spezialist für Kommunikation gewesen. Als Jobson ernsthaft krank wurde, schloß er mit seinem Freund Basil Kirkby ein Abkommen, er würde nach seinem Tod versuchen, mit ihm durch ein Medium Verbindung aufzunehmen. Das vereinbarte Ruf - Zeichen war ‚BKK, zufälligerweise Kirkbys Initialen. Wie, wissen wir nicht, aber das vereinbarte Zeichen kam, allerdings mit der Ermahnung, ‚gib alles auf, was du hast, und folge mir! Unbeeindruckt davon, daß sein Freund plötzlich und für ihn untypisch die zweite Person Singular verwandte, folgte der unglückliche Kerl der Aufforderung, und verbrachte die nächsten Jahre seines Lebens damit, ein Instrument zu bauen, das man ‚Reflektograf nannte. Diese wundersame Maschine bedurfte eines Trancemediums, das eine materialisierte Hand produzierte, die die Tasten einer Schreibmaschine anschlug. Überraschenderweise hatte Kirkby keine Probleme, genau dieses Medium zu finden, eine gewisse Mrs. L. Singleton, die feine Gesichtszüge hatte, was in der oberen Klasse als Beweis für eine verfeinerte Spiritualität galt. Der Reflektograf war jedoch nicht genau das, was sich Jobson erträumt hatte, und so drängte er Kirkby, eine neue Version zu bauen, die jetzt als Kommunigraf bekannt ist, eine Kombination von Pendel und Ouija - Board auf einem hohen schmalen Tisch. Zumindest brauchte man jetzt kein Medium mehr.

Jetzt spitzte Sir Vincent seine astralen Ohren und nahm diese Vorgänge zur Kenntnis. Das nächste Mal kam er zu Zoe in einer der üblichen spiritistischen Sitzungen durch, und mit Hilfe der immer hilfsbereiten ‚Roten Wolke gelang es ihm, Bird zu sagen, sie solle sich selbst einen Kommunigrafen beschaffen und ihn in The Belfry installieren.

Sie folgte seiner Bitte. Der Erzdiakon Wilberforce, der für derartige Anliegen immer ein offenes Ohr hatte, hielt im oberen Raum eine Art Einweihungsgottesdienst.

Als die Maschine seinen Segen erhalten hatte, kam Sir Vincent mit einer Botschaft durch: ‚Liebe ist mächtiger als Elektrizität, sagte er, ‚letztere kann Länder verbinden, aber unsere Liebe verbindet zwei Welten.

Nett!

Jeden Mittwoch war Gottesdienst. Nach einem Gebet für den Gesegneten Meister Christus wurden die Lichter gelöscht, mit Ausnahme des roten Lämpchens an der Maschine, damit sie die Buchstaben lesen konnten, und die Aufgabe, Sir Vincents großes Opus zu schreiben, begann. Manchmal dauerte eine Sitzung drei Stunden. Das Buch erhielt den Titel New Conception of Love (Neuer Begriff von Liebe) und wurde mit der fröhlichen Unterstützung verschiedener Wesen der ‚anderen Seite beendet, die sich ‚die Trianon - Bande nannten. Es war das Geistwesen Ethel, Mrs. Singletons Geistführer, und Muriel (auch ‚Star genannt), ein Sergant Murphy, der sie gelegentlich mit irischen Songs

unterhielt, und Charlie Molesworth, der nur flüstern konnte, da seine Mutter im Zirkel um den Kommunigrafen anwesend war. Wie die Maschine das aufnehmen konnte, ist mir allerdings nicht klar.

Zoe und ihre Freunde erfuhren, daß man in The Belfry bereits so weit gediehen war, daß große Staatsmänner, Könige und Führer vieler Nationen die Möglichkeit sahen, internationale Botschaften des Rats und der Führung an ihr entsprechendes Volk zu geben.

"Wir, die Trianon - Bande, beten zu Gott, daß unsere Botschaften über den Kommunigraf den Menschen Frieden und Brüderlichkeit bringt. Wir alle sind Freimaurer im wahrsten Sinne des Wortes.

Es war der Höhepunkt in Zoes Leben. Im oberen Raum von The Belfry wurde sie zum Leitstern der Welt. Sie bat die Anwesenden, ihr Fragen zum Sinn des Lebens zu stellen, die sie an Sir Vincent weiterleitete. Viele taten es.

Wahrscheinlich waren es gesundheitliche Gründe, die Zoe veranlaßten, The Belfry zu vermieten. Sie entschloß sich, einer Mrs. Evans das Vorverkaufsrecht einzuräumen, da sie gehört hatte, daß diese ebenfalls ein Medium wäre und möglicherweise mit der wichtigen Arbeit der Trianon - Bande sympathisieren würde.

Mrs. Evans war wirklich sehr daran interessiert. Lady Perry, eine ihrer Bewunderer, hatte ihr eine gewisse Geldsumme hinterlassen, die sie für einen Gegenstand persönlichen Luxus ausgeben wollte. Sie stellte sich vor, The Belfry würde eine gute private Zufluchtsstätte abgeben - eine Art Schlupfwinkel, zu dem nur besondere Leute zu bestimmten Zwecken und zu Zeiten, die ihr allein genehm waren, den Zutritt erhalten würden. Es hatte sich inzwischen als sehr lästig herausgestellt, eine halb - öffentliche Magierin zu sein.

Dion war sich, als sie in der leeren Kapelle stand, die so komfortabel in Wohnräume umgestaltet worden war, durchaus der ,Schwingungen, wie Spiritisten sagen würden, bewußt. Für ihre verfeinerte Wahrnehmungskraft waren die Wesenheiten nicht besonderes edel. Big Fish, Ethel, Star und der liebenswerte Charly Molesworth waren nichts als leere Hülsen, die dummes Gewäsch von sich gaben.

Und so schuf sie mit dem Bannungsritual des Pentagramms eine Sphäre der Kraft um das gesamte Gebäude und verbannte die bemitleidenswerte Bande in die schrecklichen Gefilde von Dunkelheit und ewiger Nacht.

Diesen ganzen Unsinn machte sie nicht mit. Diese Kapelle würde kein Schlupfwinkel mehr für drittklassige Scheinbilder sein. Sie sollte zum Leitstern werden, ein Stern am Himmel der weiblichen Mysterien: und The Belfry würde ihr persönlicher Tempel der Isis werden.

Möglicherweise bezog sich Dion in Selbstverteidigung mit PSI auf die Caillards, als sie eine vor kurzem verwitwete Frau beschrieb, die ihren Mann nach seinem Tod zum Idol machte und auf den Sockel eines Familienheiligen hob, indem sie einen kleinen Altar um seine Fotografie baute und ihn, nachdem sie die Meister herbeigerufen hatte, zum Mittelpunkt ihrer Meditationen machte. Der Mann, der er in Wirklichkeit gewesen war - ein höchst eigensüchtiger und bössartiger Kerl, weit entfernt von dem träumerischen Sentimentalisten, der über den Kommunigraph durchkam, diesen Mann ignorierte sie.

Dions einzige Sorge in jenen Tagen war, die Atmosphäre von seinen negativen Schwingungen und denen der anderen zu reinigen. Danach begann sie mit den Riten und Meditationen, die dem Ort allmählich das Fluidum gaben, das der aktiven Anbetung der Göttin würdig war.

Es war der wirkliche Höhepunkt ihres Lebens - und der Beginn des Weges in die Dunkelheit.

Im Sinne des Tarot war sie in mehr als einer Weise Die Herrscherin geworden. 3 QT stand unter ihrer Herrschaft, Chalice Orchard und eine mysteriöse Verbindung mit St. Albans, und jetzt dieser seltsame Platz in West - London. Wir sehen Dion zu jener Zeit im Glanz ihres Erfolgs auf dem Thron sitzen, von Leben und Energie umgeben, mit dem Symbol der

Venus geschmückt. Die Kaiserin bedeutet für die Erde dasselbe wie die Priesterin für die See. Letztere führt vom Mond zur Venus, während erstere von der Venus zu Jupiter führt, der im okkulten Sprachgebrauch die Sphäre der Meister ist.

In jener Zeit in *The Belfry* schrieb sie ihre Romane, hier vollbrachte sie die eindringlichste Magie ihres Lebens und kam mit der ‚Schlangenkraft in Berührung; hier stellte sie neue Kontakte her oder ließ alte neu aufleben, die sie einst in der *Stella Matutina* gekannt hatte; und hier würde sie den letzten der wirklichen Priester auf gleicher Ebene verschleifen.

*The Belfry* war mehr als ein Rahmen für all dies. Er war eines jener Gebäude, die ein eigenes Bewußtsein zu haben scheinen, ein Ort, weder Fisch noch Fleisch, aber ganz sicherlich eine Art Lebewesen.

*The Belfry* wurde 1830 als schottische presbyterianische Kirche erbaut und zog zu jener Zeit die Anhänger des englischen Reformgesetzes (= englisches Wahl - und Parlamentsreformgesetz des 19. Jahrhunderts) an, eine Gesellschaft ‚sprichwörtlich bekannt für Randalie und Chaos, für Trunkenheit und Unwissenheit... ‚Kein Stück besser, mochte Dion gedacht haben, ‚als die Art Kreaturen, die von den niedrigeren Astralebene angezogen werden.

Sie hielt dort gelegentlich Vorträge, aber nur wenigen wurde der Eintritt gewährt, und dann auch nur solchen, die die ägyptische Richtung der Magie bejahten. In *The Belfry* war für Christus kein Platz.

Zwischen 1935 und 1939 schrieb sie in ihren diversen Tempeln jede Menge Bücher, die mehr und mehr das Heidentum zum Thema hatten und die alle, mit Ausnahme der Artikel in der Zeitschrift der Gemeinschaft, ein Produkt ihrer Phantasie waren. Sie vollendete insgesamt sieben Romane, einschließlich drei ‚verlorener Romane, die nur für ihre Verehrer von Interesse sind oder jene, in deren Brust immer noch das purpurne Herz schlägt (44).

Hätte Dion ihre großartigen Kräfte und beachtlichen Talente dazu verwandt zu schreiben, einfach nur zu schreiben, wäre sie nach althergebrachtem Standard eine große Romanschreiberin geworden; vielleicht keine erstrangige, doch zumindest eine zweitrangige. Mit ihren beiden letzten Romanen, *Die Seepriesterin* und *Mondmagie*, bewies sie Format. Es sind die besten Romane, die je über Magie geschrieben wurden, mehr noch: Wenn man sich die Konkurrenz anschaut, sind sie die einzigen Romane, die je über Magie geschrieben wurden.

Die Romane entstanden in der Reihenfolge *The Winged Bull* (*Der Geflügelte Bulle*) (1935); *The Goat - Foot God* (*Der Ziegenfüßige Gott*) (1936); *Die Seepriesterin* (1938); *Mondmagie* (1939/1940?). Angeblich ist *Mondmagie* kurz nach *Die Seepriesterin* geschrieben, aber erst etwa ein Jahr nach ihrem Tod durch ein Medium vollendet worden, das ursprünglich in 3 QT als Dienstmädchen gearbeitet hatte.

Hinzu kamen drei Romane, die sie unter dem Pseudonym V.M. Steele schrieb. Es sind reine Unterhaltungsromane, die zu ihren wenigen Versuchen gehören, sich mit einem Thema zu beschäftigen, das nichts mit Magie zu tun hat.

*The Winged Bull* ist in gewisser Hinsicht das schlimmste ihrer Bücher, in einer Form geschrieben, als ob sie die Fertigkeiten, die sie in *Ein dämonischer Liebhaber* zehn Jahre zuvor zum Ausdruck gebracht hatte, vergessen hätte. Sie schusterte ihre Ideen zusammen, war nur auf Handlung aus, undurchdacht und wenig aufregend, statt über das zu reden, wovon sie etwas verstand. Wenn sie den ‚Rausschmeißer beschreibt, ist sie erbärmlich; wenn sie ihren Schilderungen des Jenseits und des Inneren Leben des Adepten freien Lauf läßt, ist sie (zumindest in ihren anderen Romanen) großartig. Dennoch ist *The Winged Bull* eines ihrer wichtigsten Bücher, da es uns die Möglichkeit gibt, daraus biographische Schlüsse zu ziehen. Alle ihre Charaktere basieren auf Menschen, die gelebt haben.

Hier begegnen wir zum ersten Mal ihren frustrierten Männern - dem erdverbundenen und wohlhabenden Ted Murchison, der im Nebel um das Britische Museum herumschleicht

(das, wie Dion sagte, dem Königspalast in Atlantis ähnelte). Wie alle ihre Männer sehnt er sich nach einer Antwort auf das Leben und seine Probleme. Während er dort bewegungslos steht und ,mit unsichtbaren Augen in die langsam hin und her wogende Unsichtbarkeit starrt, ruft er spontan aus "Evoe, Iacchus! Io Pan, Pan! Io Pan!" Aus der nebeldurchtränkten Dunkelheit des Vorhofs antwortet eine Stimme: "Wer ruft hier den Großen Gott Pan?"

Murchison ist eindeutig eine Verkörperung von Penry Evans, obwohl Dion ihm ein angelsächsisches Aussehen verleiht und einen militärischen Hintergrund. Die Stimme aus der Nacht gehörte Oberst Brangwyn - ein ebenfalls genaues Abbild von Oberst Seymour, der einer von Dions letzten Priestern werden sollte.

Brangwyn ist alt und ein Kenner des überlieferten Wissens und der praktischen Magie. Er hat viele Male gesehen, wie Pan - erfolgreich angerufen wurde, und kennt den göttlichen Rausch, der Pans Gegenwart hervorrufen kann. Auch er hat eine Schwester, die liebevolle Ursula, die eine Vorliebe für den griechischen Tanz a la Isadora Duncan hat, jedoch vor kurzem von dem verdorbenen Fouldes, einem jungen Okkultisten, in Schwierigkeiten gebracht worden ist. Er hat ihre Seele vergiftet und soll von ihrem Bruder ausgeschaltet werden. Fouldes war einst eine bemerkenswerte Persönlichkeit, ,er ähnelte ein wenig dem flinken Wesen eines Hirsches, eines Rennpferdes oder eines Windhundes, da sein Verstand dieselbe schnelle Geschmeidigkeit besaß.

Brangwyn will Murchison für einen heidnischen Ritus benutzen, der es Ursula ermöglichen soll, Fouldes, bösartiger Macht zu entrinnen. Er sieht den jungen erschöpften Soldaten, Typ Bulldogge, stark und ausdauernd, ein erdverbundenes Geschöpf mit dem Feuer eines Vulkans. Ein geflügelter Bulle.

Ursula Brangwyn ist natürlich Dion. Aber sie ist auch die Heroine in D.H. Lawrences Liebende Frauen und Der Regenbogen, in denen der Autor eine Selbstverwirklichung erreichte, die Dion bewundert haben muß. Die Verwendung desselben Namens kann kein Zufall gewesen sein, denn Dion war eine belebte Frau, und es gab keine literarische Persönlichkeit zu jener Zeit, die Lawrence Werke nicht gekannt hätte. Entweder ist der Name eine Art Tribut, oder er ist ein Versuch, die Vision von Lawrence zu verbessern; ein Versuch, wie es auf esoterischer Ebene funktionieren könnte.

Mit Fouldes - das Objekt von Mrs. Brangwyns katastrophaler Romanze - befinden wir uns wieder im Bereich des dämonischen Liebhabers und der Möglichkeit eines von Crowley beeinflussten Kerls, der einst einen bösartig - köstlichen Angriff auf die psychische und emotionale Integrität der jungen Violet vorgenommen hatte. Fouldes ist nichts anderes als eine geckenhafte Version von Lucas, wahrscheinlich durch die wissenden Augen der alternden Dion in neuem Licht gesehen.

Dies wird in gewisser Weise von Fouldes Mentor, dem schrecklichen und berüchtigten Hugo Astley, bekräftigt, einem ,pockennarbigem Mulatten mit schwerem Körperbau, der vor kurzem in den weniger achtbaren Sabbat - Journalen auftauchte: eine Referenz an Crowley und die wunderbare Vorliebe der Engländer für jene Sonntagszeitungen, die sich auf Sex and Crime spezialisieren und dabei auch nicht vor den abscheulichsten und pikantesten Details Halt machen.

Wie Brangwyn Murchison gegenüber erklärt: "Ursula war eine hübsche, erstklassige Seherin, bis man sie versaut; und eine Pythia ist für ein normales Medium das, was ein Medium für einen normalen Sterblichen ist. - Fouldes ist in seinen Augen ein junger Mann mit einem netten Charakter und mit allen Vorzügen ausgestattet, die die Welt zu bieten hat. Astley verdirbt ihn. Fouldes starke Persönlichkeit ist Astleys Werk. Er verbrennt an einem Arzneitrank, den zu trinken er gezwungen wird. Auch Drogen spielen eine Rolle.

(45)

Murchison, der sich mit Magie beschäftigt und soviel davon versteht wie ein Priester vom ältesten Land, weiß, daß es seine Aufgabe in diesem Leben ist, Ursula vor den beiden Schwarzmagiern zu retten und sie für sich zu gewinnen.

Dion war 1935 noch mit dem Versuch beschäftigt, etwas aus ihrem Herzen zu reißen, einen Prozeß zu vollenden, der 1927 mit Ein dämonischer Liebhaber begonnen hatte. Sie versuchte auch, mit der Erkenntnis fertigzuwerden, daß Merlin nicht mehr lange bei ihr bleiben würde eine Erkenntnis, zu der man nicht hellseherisch zu sein brauchte. In diesem Buch, und in all ihren magischen Romanen, versuchte sie, sich ihrem Mann verständlich zu machen: Sie waren zwar in Charakter und Verhalten grundlegend verschieden, und paßten nach den Normen der anderen Sterblichen überhaupt nicht zusammen, aber auf magischer Ebene würden sie aus ihrer Unterschiedlichkeit eine Tugend machen und sich auf viel höheren Ebenen - den Göttern nahe - treffen (und vermählen) können.

Nicht eine Zeile von Dions persönlicher Korrespondenz hat überlebt, aber in diesen vier okkulten Romanen finden wir etwas unendlich viel Wichtigeres. Ihre Liebesbriefe.

Indem sie Murchison beschrieb, wie er von Brangwyn für das Ritual ausstaffiert wurde, beschrieb sie Merlin in seinem ‚Lichtkörper‘: ‚Er sah sofort, daß seine Aufmachung der Tunika eines ägyptischen Priesters ähnelte, allerdings von Kopf bis zu den Zehenspitzen nicht in gebleichtem Leinen, sondern in Gold, schlicht, mit Ausnahme der strahlenden Sonnenscheibe, die auf der Brust eingestickt war. (46)

Zu Beginn ihrer Magie waren sie ‚zwei Kräfte, nicht zwei Personen. Er war die Sonne, die Leben zur Erde brachte, wie die Erde, die die Sonne hungrig aufnahm, und deren Energie sie von ihm abzog, um ihre Bedürfnisse zu stillen.

Trotz des Bandes zwischen Murchison und Ursula ist es schwierig, Astley und Fouldes loszuwerden. Um sie in Sicherheit zu bringen, schickt er sie nach Wales, wo Fouldes sie aufspürt und am Orme versucht, sie durch seine dunklen Machenschaften zurückzugewinnen; die Schäferhunde ihrer Pensionswirtin retten sie; er wird nach London zurückgejagt, aber nicht, bevor es ihm gelingt, in ihr die alte Faszination neu zu entfachen. Wenn Liebe und Ehe nicht mehr als Haushaltsführung und Kinderkriegen waren, dann hatte dieses Ziel für sie, nachdem Fouldes ihr seine Version gezeigt hatte, an Bedeutung verloren ... Fouldes war ihr wahrer Partner, obwohl sie wußte, daß die Verbindung mit ihm eine unsagbare Entwürdigung und einen frühen Tod bedeuteten. Murchison war ihr zu grob. Aber hinter Fouldes lauerten Astley und seine Verderbtheit; und zu Frank (Fouldes) zu kommen bedeutete, sich in die Hände des Hohepriesters des Bösen zu begeben.

In *The Winged Bull* sagt sie viel über Murchison/Merlin aus - oder wie sie ihn sah, bevor er seine großartige Kraft bekam. Der Roman weist eine Reihe von Widersprüchen auf, Mißverständnisse, und nicht wenige lächerliche Szenen, aber es gibt eine andere bezeichnende Stelle, wo Ursula plötzlich erkennt, wie außerordentlich selbstlos Murchison ist, der sie auf seine Art liebt; aber mit ihrer Vernobtheit und Verrücktheit hat sie alles verdorben. ‚Sie traf eine Entscheidung: Das nächste Mal, wenn sich Murchison ihr nähern sollte, würde er keinen Grund haben, sich über ihre mangelnde Reaktion zu beklagen. Indem Dion Ursulas Verwirrung und Herzschmerz auf einem der Ormes in Llandudno schildert, gibt sie ungeheuer viel von ihrem eigenen Werben preis, unterbrochen von den unvermeidlichen ‚hätte - sein können, die all diese Träumereien mit sich bringen. Und hier ist der auffallende Umschwung:

„Wie die Überlieferung erzählt“, sagte Brangwyn, „war es hier auf dem Orme, wo Keridwen ihren Kessel hütete“.

„Wer mag Keridwen wohl gewesen sein ? - fragte Murchison.

„Sie ist die keltische Ceres, und ihr Kessel ist der Prototyp des Grals. In ihren besten Momenten liebt es Ursula, sich mit Keridwen zu identifizieren; aber ich sage ihr, sie ist keine Erd - Mutter.“

„Nein, viel eher eine Mond - Göttin - , sagte Murchison.

Im Roman geschieht das Unvermeidliche. Murchison wird beide, Fouldes und Astley, los, indem er ehrliche Natur und tierische Kraft miteinander verbindet. Er und Ursula gehen zu einer nicht näher beschriebenen Hütte an der Küste von Yorkshire und grübeln über alles nach, was bis jetzt geschehen ist, und bemerken plötzlich, wie sehr sie sich lieben. In den

letzten Abschnitten des Romans, bevor sie sich endgültig ihrer Liebe hingeben, drückt Ursula ihre Vorstellungen von Ehe so aus:

"In einer wirkliche Ehe, die außer der physischen auch eine spirituelle Seite hat, sollten die Beteiligten mit dem gesamten Kosmos in Einklang sein, denn man wird zum Kanal für das Leben der Rasse, das weitergetragen wird. Wenn du die Tore des Lebens ständig vor den eindringenden Seelen verschließt, wird eine Ehe keinen Segen bringen."

"Ich kann mir nichts Schöneres vorstellen, als diese Tore zu öffnen."

Zwischen ihnen breitete sich Schweigen aus. Jeder, tief in die Gedanken versunken, die sie miteinander teilten, starrte in das Feuer des Treibholzes, das langsam zu Asche herunterbrannte. Da spreizte der große Bulle die Schwingen und erhob sich in die Lüfte, leicht wie ein Vogel. Murchison wußte instinktiv, daß sie sich vermählt hatten, und daß nichts zu tun blieb als es auf der physischen Ebene nachzuvollziehen.

Arme Dion... was will sie uns mit fünfundvierzig Jahren, als die Menopause begann und es immer wahrscheinlicher wurde, daß ihr Mann sie einst verlassen würde, mit dieser Geschichte erzählen? ,Wenn du die Tore des Lebens ständig vor den eindringenden Seelen verschließt, wird die Ehe keinen Segen bringen.

Es stimmt natürlich nicht, und war für Dion gar nicht typisch. Sehnte sie sich jetzt doch nach einem Kind? Daß Merlin und sie keine Kinder hatten - lag es an Merlin, oder war es ein gemeinsamer Entschluß? Oder war die Zeit gegen sie, die bei der Eheschließung bereits siebenunddreißig Jahre alt war?

Die Gründe spielen keine Rolle für uns, aber wir erhaschen einen Blick auf die Traurigkeit, die in keinem ihrer anderen Werke so deutlich zum Ausdruck kommt. Weder Deo, non Fortuna noch einer ihrer Kontakte schrieb diese Worte mit der Stimme und der Autorität eines befreiten Adepten, sondern es waren die einfachen Worte einer Frau der erschöpften und geschlagenen Mrs. Evans.

Die Hauptperson ihres nächsten Romans, The Goat - Food God, Hugh Paston, ist Welten von Murchison entfernt. Er ist ein seltsam negativer Mann, negativ, da ihm jeglicher Magnetismus fehlt. Eines tröstet ihn jedoch, er ist reich - unglaublich reich, Erbe seines Großvaters, der ein Vermögen mit Tee gemacht hat. Aber er ist auch ein verzweifelter Mann, denn seine Frau und sein bester Freund sind unter Umständen ums Leben gekommen, die keinen Zweifel daran lassen, daß sie ein Liebespaar waren. Der Skandal ist für die Zeitungen ein gefundenes Fressen. Derartige Ereignisse haben die Leute damals in einer heute kaum noch vorstellbaren Art und Weise schockiert.

Paston sucht während eines Unwetters in einem Buchladen Schutz. Die Regale quellen über von Büchern über Magie und verwandte Themen und lassen ihn nicht mehr los: The Devil s Mistress (Die Geliebte des Teufels) von J.W. Brodie - Innes, Kornkönig und Frühlingsbraut von Naomi Mitchison und The Prisoner in the Opal (Der Gefangene im Opal) von A.E.W. Mason, um nur einige zu nennen.

Der Ladenbesitzer ist ein gewisser T.J. Jelkes, ein Mann, der in den okkulten Künsten bewandert ist, wie es Brangwyn war, wenn auch weit weniger kühn. Er erkennt Paston aus der Zeitung und gewährt ihm Zuflucht. Im Laufe der nächsten Tage erzählt der Besucher seinem Gastgeber, daß er sich plötzlich entschlossen habe, Pan zu suchen, wie andere Christus gesucht haben. Jelkes erblaßt (ein vergessener Reflex in unserer heutigen schock - resistenten Gesellschaft), protestiert, hilft ihm aber schließlich.

Paston braucht nicht den langen Prozeß des ,cherchez la femme zu durchlaufen, denn Jelkes hat bereits eine für ihn versteckt, Mona Wilton, eine begabte Künstlerin, die in erbärmlichen Verhältnissen lebt und kurz vor dem Verhungern steht. Sie ist von Pastons Klasse weiter entfernt als die Firths von den Evans.

Hier ist die Identifizierung mit tatsächlichen Personen nicht so leicht. Auch wenn Mona dazu ausersehen ist, die Anschauungen ihrer Schöpferin zu äußern, so ist sie ganz sicherlich nicht irgendeine künstliche Version von Dion. Äußerlich ist Mona eine ehrliche Beschreibung von Christine Campbell Thomson zur damaligen Zeit: ,Sie hatte

haselnußbraune Augen, die unter dichten schwarzen Brauen weit auseinanderstanden... ihr Haar war von einem rostigen Braun wie das Fell einer vernachlässigten Katze. Sie trug es im Pagenschnitt mit gerade geschnittenem Pony und gerade geschnittener Nackenpartie.

Paston hingegen weist eine gewisse Ähnlichkeit mit Charles Loveday auf: ‚Er war groß, schlacksig und hielt sich schlecht, mit verlegenen ruckartigen, nervösen Bewegungen ...‘(47) Die Autorin fährt fort:

Er besaß die langfingrige knochige Hand eines Mediums und Sensitiven... Jelkes schloß aus den verlegenen sprunghaften Bewegungen, daß alles an ihm unkoordiniert war und der Mann weder Vitalität noch Durchhaltevermögen besaß. Er würde in den kurzen Flammen nervöser Aufregung aufgehen und wie ein Strohfeuer ausbrennen.

Jelkes selbst schien eine Mischung aus Watkins, dem Buchhändler, zu sein, den jeder in der okkulten Szene in London kannte, und vielleicht Arthur Chichester, der die jesuitische Ausbildung besaß, die man Jelkes zuschrieb.

Jede Figur in Dions Romanen hat unmittelbar Verständnis für Okkultismus in seiner anspruchsvollsten (wenn auch nicht notwendigerweise komplexesten) Form. Es gibt dabei keine abschweifenden Ausführungen, in denen der Leser mit Grundsatzdiskussionen über Okkultismus gelangweilt wird. Ihre Charaktere sind alle ‚zweifach geborene Eingeweihte, die sehr schnell ihre vergangenen Leben aufspüren und ihr jetziges mickriges Dasein transzendieren. Paston, der Mona anheuert, für Pan einen Tempel zu finden und einzurichten, findet bald heraus, daß Pan ein Elementarwesen ist, das als spirituelle Kraft aus der Erde emporkommt, so wie die Sonnenkraft vom Himmel herabkommt. (48)

Der Ort dieses Tempels ist eine Farm, die es wirklich gegeben hat, Monks Farm, auf einer Ley - Linie zwischen Tintagel und St. Albans, dem östlichen Kraftzentrum. An dieser Linie sammeln sich gewisse Energieströme, die in der Kalkschicht, auf der Monks Farm stand, gespeichert wurden, ähnlich wie die Energie, die man in dem kohlenstoffhaltigen Kalkstein auf dem Orme, auf Brean Down und Glastonbury Tor spürt.

Paston hat den Hof erworben und Mona genügend Geld für eine vernünftige Renovierung zur Verfügung gestellt. Jetzt braucht er sich nur noch mit dieser unterirdischen Kraft zu verbinden - Pan.

Hilfe findet er in dem Geist von Ambrosius, einem mächtigen, habicht ähnlichen, früheren Abt, der dort wegen seiner ketzerischen Aktivitäten im 16. Jahrhundert lebenslanglich eingesperrt gewesen ist. Ambrosius ergreift von Paston Besitz. Während das Geschehen seinen Lauf nimmt, vermischen sich beide Gestalten allmählich, zugunsten des letzteren und zum Entsetzen seiner Verwandten. Kurz gesagt, Paston übernimmt einen Teil von Ambrosius Kraft, und jetzt endlich beginnt Mona, ihn attraktiv zu finden.

Unter Dions Händen wird es mehr als eine einfache Reinkarnationsgeschichte, auch wenn sich Paston an Miss Wilton in einem früheren Leben im alten Ägypten erinnert. Mit nicht geringem Geschick bringt Dion die zwei Leben und ihre Darsteller zusammen, Ambrosius und Hugh. Jeder von ihnen beschwört in seinem Jahrhundert Pan. An einer entscheidenden Stelle erzählt sie, wer oder was Ambrosius wirklich ist:

Es gab mehrere Möglichkeiten: Er konnte die gespaltene Persönlichkeit von Hugh sein oder der Geist eines toten Mönchs, der sich durch Hugh manifestierte und genügend Negativität für jegliche Art von Medialität besaß, oder die Antwort fand sich in der Reinkarnationslehre . . . Wie kann man eine gespaltene Persönlichkeit von einem Kontrollgeist, und den Kontrollgeist von einer früheren Inkarnation derselben Person unterscheiden?

Wie dem auch sei, die praktischen Ergebnisse waren dieselben.

Wie dem auch sei, die praktischen Ergebnisse waren dieselben ... In diesen Worten liegt eine völlige Umkehrung ihrer früheren Vorstellungen von der Art jener Meister der Weisheit, deren Willen sie gehorchte. Ihrer Psychologie müde, ging sie über die Grenzen

jenes Fachs hinaus und handelte jetzt, ‚als ob, und tröstete sich mit ihrer Formel hehrer Einfachheit.

Paston und Miss Wilton finden sich, wie alle Hauptpersonen in Dions Romanen, wenn auch nicht im wörtlichen Sinne. Ihre Verbindung ist subtil und überschreitet die Grenzen ihrer Klasse und die Peinlichkeiten des ‚Sexproblems. Zum Schluß treffen sie sich auf allen Ebenen, außer der physischen. Natürlich kennen sie sich aus früheren Leben, als der alte Grieche, Hugh, ein Ziegenfell um die Lenden und einen entblößten Oberkörper zur Schau trug. Und Ambrosius, der das beschwört, was die Kirche des 16. Jahrhunderts als Dämonen bezeichnet, hat regelmäßig Visionen der Mona des 20. Jahrhundert, ein unheimliches Geschöpf, ein Sukkubus, der ihn in Versuchung führt.

Ein ehrgeiziges Projekt, The Goat - Foot God. Das abschließende Urteil lautet: ein lesenswerter Roman, beinahe first class, nur durch die recht schwerfälligen Dialoge und die Flachheit der Charaktere an einigen Stellen beeinträchtigt. Sie sind Typen, nicht mehr, aber sie sind gute Typen; die Schwächen des Romans werden ausgeglichen durch die detaillierten Beschreibungen des Jenseits. Etwa in der Mitte des Romans gibt es einen Absatz, in dem wir Dions Muse, die Weiße Göttin, sehen, die herabsteigt und Kontrolle über ihre kreativen Fähigkeiten gewinnt:

Sie lebte so lange in London, daß sie kaum noch wußte, was Frühling und Morgen bedeuteten. Schlüsselblumen, samtbraun und weinrot, waren den Narzissen im groben Gras am Fuß der alten Mauer gefolgt, und Mona, durch ihre Krankheit sensibel geworden, stand da und schaute auf sie herab. Tau glänzte auf jedem grauen Halm des trockenen Wintergrases, der schwere Tau der späten Frostnächte, und die kleinen samtene Gesichter der Schlüsselblumen schauten unversehrt zwischen ihnen hervor. Der Himmel trug das blasse Blau der ersten Frühlingstage und des frühen Morgens; ein kleiner Schweif von Wolken in Richtung Süden wies den Weg, den der Wind genommen hatte, der in sanftem Brausen aufkam und die Kühle der Dämmerung fortblies. Dunkler Stechginster mit gelben Blüten schmückte das verschwenderische Weideland mit Tupfern, Silberbirken zeichneten sich mit ihren Zweigen wie Filigran vom Himmel ab, und wenn das Licht auf sie fiel, ließen sie bereits einen Hauch neuen Grüns ahnen. Die dunklen Tannen hoben sich vom Himmel ab wie das ganze Jahr, unverändert. Gegen das Wintergrau der Wiesen drängten sich breite Streifen gelb - braunen Farnkrauts; und die Felder, nicht von Zäunen eingeeengt, verliefen sich im Unendlichen - weit hinten, wo Pan sein Reich hütete und keinen Zentimeter an Ceres abgab.

Von hier an beschreibt sie ihre Vision mit einer Kunstfertigkeit, die manche Schriftsteller - selbst höchst populäre - nie erreicht haben.

Während Dion die Geschichte einer ‚Liebe unter Modernen, wie Jelkes sie nannte, erzählt, läßt sie mehr und mehr über sich selbst mit einfließen. ‚Warum hatte Mona mit ihren gut dreißig Jahren keinen Mann gefunden? Was erwartete sie von Männern, das diese ihr nicht geben konnten? Gab es keine Priester - Eingeweihten, die mit ihr nach den Riten von Eleusis arbeiteten? Wie bei vielen Menschen in ihrem Umfeld waren ihre eigenen Normen und das, was sie am anderen Geschlecht liebte, wahrscheinlich jenseits der Realität jener, die mehr als bereit war, einen Versuch zu wagen und um sie warben. Wenn sie auch eine große Priesterin war, als Frau hatte sie übertriebene Vorstellungen von potentiellen Freiern. Das war der Grund, warum sie Merlin geheiratet hatte. Er war attraktiv, männlich, intelligent, witzig, tapfer ... das Paradebeispiel eines Krieger - Priesters. Wenn auch die meisten Leute nie wußten, was er in ihr sah, sie selbst, Dion und Merlin, sahen einander in einer Weise, die nicht rein physisch war, auf einer gänzlich anderen Ebene. Sie berührte den Pan in ihm und weckte ein Echo in sich selbst. Wie bei Paston stand hinter Merlin der ‚All - Vater, der erstgeborene Liebhaber, während hinter ihr die Erd - Mutter stand, selbst wenn sie über die Jahre ihrer Fruchtbarkeit weit hinaus war. Merl war Pans Priester geworden, und so wurde der Priester zum Gott - ‚spontan, nicht aus einem bewußten Entschluß.

Als ihre Erinnerungen ins Jahr 1936 zurückgingen, zu den Tagen, in denen sie um einander geworben und dann geheiratet hatten, nahm sie wieder Verbindung zu den Erd - Kontakten auf, die sie während der Zeit draußen auf dem Land im Ersten Weltkrieg gefunden hatte. „Das war die wahre Beschwörung Pans - die Hingabe der urwüchsigen Naturkraft, die Rückkehr zur Natur, das Zurücksinken in das kosmische Leben nach all dem Kampf, um sich über eine unnatürliche Menschheit zu erheben. Tierisch ist unser Beginn, und tierisch unser Ende, und der Mensch ist ein Zentaur, ein Gefährte des Pegasus.

Der geflügelte Bulle, und jetzt das geflügelte Pferd. Dion, mit ihren alten Göttern, die stets auf dem Sprung waren, legte allmählich an Tempo zu.

Auf welchen Riten auch immer ihr Roman *The Goat - Foot God* basiert haben mag (und wir dürfen sicher sein, sie und ihr Mann hatten Ende der zwanziger, Anfang der dreißiger Jahre damit zu tun), erkannte Dion, daß diese Rituale mehr, viel mehr waren als eine Art sexueller Entspannung durch astrale Orgasmen. Sie ließ Pastons Problem zu einem universellen Problem werden: ihr eigenes Erwachen als Teil eines viel größeren Erwachens. Sie fragte sich, wie weit sich die Realisierung einer Idee durch eine Person, selbst wenn sie kein Wort sprach, auf die Gruppenseele, den Geist der Rasse auswirken würde. Würde solch eine Idee das Ganze nicht ,wie ein Ferment zum Gären bringen? Das, was sie mit Merlin erarbeitet hatte, würde die Welt, und damit das Erbe der Rasse, reicher machen.

Was der Schamane für seinen Stamm ist, würde sie für ihre Rasse sein: ein Sprachrohr, die Quelle der Weisheit; ihr Symbol und ihre Hüterin. Wie problematisch auch ihre Ehe sein und wie auch immer sie ausgehen mochte - es war die Sache wert und auf ewig gültig durch die Magie, die sie über Jahre hinweg praktiziert hatten - eine Magie, die große Energien zur Erde gebracht hatte, aus dem Kosmos und aus den flüssigen Tiefen, wo die Erden - Seele ,lebendig und empfindsam lag, aus der sie ihre Vitalität gezogen hatten. Die Themen von *The Winged Bull* und *The Goat - Foot God* sind die Erde und die Beziehung zwischen Mann und Frau. Die Probleme der menschlichen Liebe, wie Dion sie sah, wurden gelöst, indem das Paar eine Zeitlang zu Vertretern von Gott und Göttin wurde. Ihre vollständige und göttliche Erfüllung würde sie allmählich über die gesamte Rasse erheben.

Die nächste Stufe auf der Leiter der Elemente sind in ihren folgenden beiden Romanen nicht die Ur - Kräfte, die in der Erde liegen, sondern das Wasser und die zeitlosen Tiefen der Bitteren See.

In *Die Seepriesterin*, 1938 geschrieben, passiert nicht viel. Es ist die Geschichte eines recht langweiligen, asthmatischen Grundstücksmaklers, Wilfred Maxwell. Er verliebt sich in eine ältere Frau und heiratet schließlich seine Sekretärin. Keine Oberen Zehntausend, kein Gesellschaftsskandal, wie in *The Goat - Foot God*, kein Moment der Verwegenheit wie in *The Winged Bull*, und keine ominöse Atmosphäre eines Melodrams wie in *Ein dämonischer Liebhaber*. Keine Sensationen außer einer: Ein geistig zurückgebliebener Arbeiter stürzt ins Meer an einer Stelle, die als *Brean Down* zu erkennen ist; ein paar nette Mädchen bekommen einen Schwips; Wilfred gibt einen groben Kommentar über Schmutzwassereimer von sich; und die örtlichen Bewohner zerreißen sich das Maul, wie sie es immer tun.

Dennoch ist es ein Meisterstück. Es ist der beste okkulte Roman, der je geschrieben wurde. Niemand vor ihr oder nach ihr hat auch nur annähernd etwas Vergleichbares erreicht.

Es spielt keine Rolle, daß ihre Philosophien ihre eigene Ehe nicht retten konnten, oder daß Einsamkeit und Schmerz sie die letzten Jahren ihres Lebens begleiteten. Es spielt auch keine Rolle, daß sie in der Liebe nie völlig glücklich war. In *Die Seepriesterin* hat uns Dion viel mehr gegeben: Schönheit und den aufgehenden Vollmond.

Mit Mutter und Schwester lebt Wilfred Maxwell in Dickford, in Wirklichkeit Axbridge. (49) Während eines Deliriums nach einem heftigen Asthmaanfall lernt er, mit dem Mond zu kommunizieren.

So lag ich dort, betäubt und erschöpft und halb hypnotisiert vom Mond. Ich ließ meinen Geist jenseits der Zeit bis an den Urbeginn reisen und sah die unendliche Weite des unendlichen Weltalls, indigoblau in der Nacht der Götter; und mir schien, daß in dieser Dunkelheit und in diesem Schweigen der Keim liegen müsse.

Durch die Schwäche und die Medikamente hatten sich die Fesseln meiner Seele gelöst. In jedem Menschen liegt eine Seite verborgen, wie auch der Mond seine dunkle Seite hat, aber mir wurde die Gnade geschenkt, sie zu schauen. Es war wie im Weltraum zwischen den Sternen in der Nacht der Götter, und dort lagen die Wurzeln meines Seins.

Er bekommt Gelegenheit, Miss Le Fay Morgan zu besuchen, die länger in den Firmenbüchern steht, als er auf dieser Erde weilt. Er erwartet eine vertrocknete Neunzigjährige und ist nicht wenig überrascht, eine rundum hinreißende Frau zu finden. Sie ist natürlich ein Adept. Jemand wie Ayesha in Rider Haggards Roman Sie. Miss Morgan ist eine Frau, die die Ur - Feuer berührt hat und dann erneuert wurde.

Wie es sich gehört, spielt auch in dieser Geschichte eine Reinkarnationsphantasie eine Rolle. Wilfred sieht sich in einem anderen Zeitalter, während er an der Küste auf ein Schiff von Atlantis wartet, das die betreffende Seepriesterin mit sich führen soll:

Schnell holten sie das Segel ein und ruderten rückwärts, um das Boot von der Sandbank fern zu halten. Als sie zurückfuhren, sah ich, einen Steinwurf von mir entfernt, eine Frau hoch oben auf dem Heck in einem geschnitzten Stuhl sitzen. Sie hielt ein großes Buch auf dem Schoß. Bei dem Durcheinander um das Segel hob sie den Kopf, und ich nahm ihr blasses Gesicht mit den scharlachroten Lippen wahr. Ihr langes dunkles Haar, von einem goldenen, mit Juwelen besetzten Band gehalten, erinnerte mich an Seetang bei Ebbe. Einen kurzen Moment, als das Boot von der Sandbank abdrehte, sah ich ihr direkt ins Gesicht. Sie gab mir einen Blick zurück, und ihre Augen waren rätselhaft wie die einer Seegöttin .

Verständlicherweise von solch einer Frau betört, gelingt es Wilfreds Persona aus diesem dunkelnen Zeitalter, seinen Herzenswunsch zu erfüllen: bevor er ein lebendiges Opfer der Seegötter wird, verbringt er eine leidenschaftliche Nacht der Seligkeit mit ihr. Die Liebe, die er in jener Nacht erfährt, die Lektionen, die er lernt, sind über Jahrtausende hinweg durch sein ,Saat - Atom weitergetragen worden.

Man hat die Priesterin aus Atlantis nach Britannien gerufen, damit sie ihr Wissen gegen die zerstörerischen Gezeiten einsetzt. Miss Morgan ist mit einer ähnlichen Mission nach Dickford gekommen. Sie kauft das alte Fort an der Spitze von Brean Down und verwandelt es zusammen mit Wilfred in einen Tempel, der den Seegöttern geweiht ist. Hilfe erhält sie von dem körperlosen Mondpriester (Charles Seymour), ihrem geistigen Mentor, und letztendlich auch Wilfreds.

Nach Bernard Bromage basiert die Figur dieser bezaubernden Frau auf Maiya Tranchell - Hayes, aber es ist ganz sicherlich ein Bild von Dion selbst zu jener Zeit, wenn auch jünger, schlanker, und sinnlicher. Miss Morgan ist ein Vamp, wenn es sein muß, was Dion nie sein könnte. Miss Morgan ist allein, aber nie einsam, Dion hingegen selten allein, aber oft einsam.

Anstatt sich der Liebe hinzugeben, betreiben der Grundstücksmakler und die mystische Schönheit Magie. Nach einem mächtigen Ritual verschwindet Miss Morgan spurlos - in einem Akt rituellen Selbstmords in der Erde - und der Tempel, den er so mühselig für sie erbaut hatte, stürzt im Sturm zusammen.

Wie von Sinnen, völlig hilflos, heiratet er schließlich seine Sekretärin Molly, eine Schatten - Frau, die ihm immer ergeben war. Aber sie finden in ihrer Beziehung keine Erfüllung; Wilfred ist immer noch zu sehr mit der großen Seele verbunden, die ihn erst vor kurzem verlassen hat.

Molly ist verzweifelt. Schließlich gelingt es ihr, etwas von dem Zauber der Seepriesterin anzunehmen. Eines Abends kommt sie zu Wilfred, im Schein des Mondes, die Arme erhoben in jener seltsamen, steifen Haltung der alten Götter, wie Hathor, wenn sie ein Habicht ist. Um den Hals und die Handgelenke trägt sie die Saphire, die einst Morgan schmückten.

Die äußere Welt verschwindet; durch einen Akt spontaner Magie überschreiten sie die Grenze des Bewußtseins und treffen sich in einer anderen Dimension, und Molly, die Tochter eines Fleischers, wird zur silbrigen Gestalt der Isis - der entschleierte Isis.

Es war das Beste, was Dion je geschrieben hatte, und sie wußte es. Eine Kopie schickte sie an die Lokalzeitung in Llandudno, stellte sich als frühere Bewohnerin des Ortes vor und machte vor allem auf den Rhythmus aufmerksam: den Rhythmus der See.

Das Manuskript wurde von mehreren Verlegern abgelehnt. Also entschloß sie sich, es auf eigene Kosten zu veröffentlichen. Das Buch hatte auf die literarische Szene jener Zeit zwar nur geringen Einfluß, aber wer würde ihr heute die Genugtuung verübeln, die sie für ihre Leistung verspürte?

Jene Zeit in The Belfry traf mit ihrer schöpferischsten Periode zusammen. Heidentum war gut für sie. Es gibt auch Beweise dafür, daß sie in jener Zeit andere Kontakte benutzte, und daß Sokrates, Carstairs und vielleicht sogar Lord E. nur noch für die Arbeit in 3 QT und Charlice Orchard von Bedeutung waren.

Man erzählte sich, Dion habe viel Geld investiert, um einen Lift in das Gebäude einbauen zu lassen. Der Grund war nicht nur ihre ständig zunehmende Körperfülle. Nie hätte sie sich über die Göttin so lustig gemacht. Der Lift sollte sie, ganz wörtlich gemeint, zu Isis hinaufheben, vor den magischen Augen ihres Priesters. Die entschleierte Isis und die aufsteigende Isis ... im inneren Heiligtum des oberen Raumes wurde sie für alle Menschen alles. Es ist leicht, über eine solch offensichtliche Verrücktheit zu lächeln, aber, wenn die Umstände stimmten, konnte sie bei ihren Mitarbeitern das köstliche, beinahe ehrfürchtige Zittern hervorrufen, das manchmal ein Zeichen für die Anwesenheit der Götter ist.

Der Lift ist in gewisser Weise ein Symbol für das, was in jener Zeit bei der Magie im argen lag: der Glaube, daß sie auf völlig rationalen Prinzipien basiert, daß sie gebaut und umgebaut werden kann, daß sie Frauen in ihrem erhabensten und magischsten Ausdruck auf die höchsten Ebenen heben kann. So mag es gewesen sein. Aber zumindest eine Person, Charles Seymour, vertraute einem Freund an, daß Dion - Isis vor dem Lift Angst hatte. Es war nicht leicht, die Ebenen in ein unsterbliches Bewußtsein hinaufzusteigen, während sich der Körper, hin und her gerissen, an das kostbare Leben klammert.

Von Kapriolen der Hydraulik abgesehen, brachte Dion die Magie der Ägypter und Atlanter voll und ganz in die Welt jener Zeit. Wie auch immer es um ihr Christentum bestellt gewesen sein mag, zwischen 1930 und 1938 trieb es sie zu dem exquisiten Grenzgebiet der Gilde des Meister Jesus.

Von ihren eigenen Schriften abgesehen, gibt es zwei Quellen, in denen sie beschreibt, was sie während der Blütezeit ihrer Ritualmagie getan hat. Die erste ist eine Reflexion in der Zeitschrift Light:

Eines Samstagabends wurde ich zu einem Ereignis eingeladen, das ich immer als einen der besten Versuche unter meiner Mitwirkung angesehen habe, das Unterbewußtsein durch ‚Pantomime zu stimulieren, eine Methode, die aus noch älteren Aufzeichnungen der Kunst der Hohepriester stammt.

Man holte ein geheimes Wesen ins Haus und brachte es nach oben, wo alles in tiefe Grabesfinsternis getaucht war.

Es bekam einen Sitz bei wenigen, sorgfältig ausgesuchten ‚anderen, in einem Raum, an dessen einer Seite eine Plattform errichtet war, vor der ein Vorhang hing.

Nach einer Zeit der Meditation und Spekulation wurde der Raum hinter dem Vorhang erhellt und ein ‚Isis - Ritual begann. Da ich mit den hohen Mysterien, die zu früheren Zeiten in Eleusis in Griechenland gehalten wurden, kommunizierte, kannte ich

zufälligerweise das ebenfalls berühmte ‚Orphic Poem auswendig, das von den alten Eingeweihten rezitiert wurde. Dion Fortune hatte über den Hauptteil der Einweihung ein Stück geschrieben, eine Art Pantomime, in der sie, ihr Mann und ein oder zwei Freunde die Hauptrollen spielten.

Es war eine sorgfältig einstudierte, bewußt in Form eines Rituals vorgenommene Vorstellung mit Tempel, wechselnden Energieströmen und der richtigen Information der heiligen Worte. Die Kostüme jedoch waren nicht griechisch, sondern ägyptisch, ich glaube, Dion Fortune wollte Ägypten suchen und erproben und nicht den Okkultismus der Griechen.

Ich hatte recht. Als ich später mit ihr über die Vorstellung sprach, gab sie zu, daß es die Obertöne des Alten Ägypten im griechischen Symbolismus waren, die sie faszinierten. Meine eigene Erzählung von jener Zeit, in der ich die alten Städte am Nil erforscht hatte, war der Auslöser für sie gewesen und hatte ihre Vorstellungskraft angeregt. Aus Gründen, die sie selbst am besten kannte, war sie davon überzeugt, daß ich mit der großen Katzen - Gottheit, die an ihrem ‚Altar in den Gärten des Tempels von Carnac sitzt, eine okkulte Verbindung hätte; weiterhin ‚klagte sie mich an ‚ das Bild d ieses schreckl ichen Wesens gegen den berechneten Rhythmus ihres ‚Isis - Rituals gerichtet zu haben .

Die andere Quelle findet sich in der ‚Magical Diaries (Magische Tagebücher) von Charles Seymour, von dem eine der Eintragungen wie folgt lautet:

Donnerstag, 28. Oktober 1937  
11 - 11.30 Uhr vormittags  
Sehr fit.

Ich probiere die Tejas Tatwas aus - sehr erfolgreich. Ich gerate in einen einsamen Bergort, in einen großen Tempel, unbearbeitet: sehe ein Geschöpf, das einem Löwen sehr ähnelt, seltsam lebendig, ein großes Feuer, und Dinge, die kaum menschlich sind. Komme müde zurück. Habe mit Volens in den Museumsräumen gearbeitet.

Abends Arbeit mit CCT (Christine Campbell Thomson) und DNF (DEO, non Fortuna) im Vortragsraum 3 QT. Habe die drei Stühle in Richtung Süden, den Altar in Richtung Norden plaziert. DNF als Hohepriesterin, ich selbst in der Mitte, CCT links. 6.15 Uhr abends, schicke ein Gebet nach oben und reinige den Tempel. Dann eine Meditation, bekomme die Schwarze Isis und die Höhle sehr klar. Um 7 Uhr abends gehe ich in mein Zimmer und ziehe mich um, komme zurück und rufe Isis als die Ur - Mutter an. Baue bewußt die Höhle und erhalte den P. von A. (Priest of Anubis - (50), und die grobe Vorstellung der Abendarbeit. Bekomme die Schwarze Isis und die Höhle sehr deutlich, und auch eine anständige Energiesäule. CCT kommt, ich gehe hinauf, um DNF zu holen, CCT geht in den Tempel, stürzt schreiend heraus - "Er wimmelt von Wesen und ‚Dingen - Sie hat Angst. Also machen wir eine Meditation. Wir sitzen Hand in Hand im Kreis.

Um S.10 Uhr gehen wir hinein. Rufen Isis an. Mit der Tatwa - Methode beginnen wir unseren Weg am Haus der Jungfrauen, CCT in Schwarz, schwarze Trage, schwarze Träger, geht zu leerem Tempel, wo DNF übernimmt, und zur Halle der Sphinxen. Dann in einen unterirdischen Gang. Plötzlich komme ich herausgeschossen und finde mich am Eingang der Höhle wieder, wo ich auf die beiden anderen warte. Dann gehen wir gemeinsam in die Höhle, vorbei an Anubis, dem Wächter am Vorhang. Drinnen wartet der P. von A. auf uns. Er übernimmt die Führung und spricht mit CCT. Er nennt ihr gewisse Bedingungen, die sie zuerst ablehnt, ihnen dann aber zustimmt. Durch das auf den Stufen brennende Feuer schreitet sie zum Opferstein und setzt sich zwischen die Hüften der Schwarzen Isis. Mir ist nicht klar, was dann geschieht, denn das Bild des P. von A. und CCT verschwindet in einer Art rotem Nebel. Später sehe ich es deutlicher, CCT verläf t ihren Sitz, sie legt sich auf den Opferstein, und ich sehe den P. von A. sich über sie beugen, als ob er sie opfern würde (!). Dann verschwindet er, und ich nehme CCT mit

zurück zum Tempel der Weißen Isis. Durch das Haus der Jungfrauen kehren wir zurück. Dann wieder in die Normalität.

Die Energie war sehr stark, und meine Augen triefen vor Kraft. CCT erschöpft und ein wenig verängstigt. Ende gegen 9.15 Uhr. Während DNF und ich uns unten unterhielten, schlief sie, danach fühlte sie sich viel besser. 10 Uhr abends. Proctor erwartete mich in meinem Zimmer und versucht, einen Kontakt mit Osiris zu bekommen.

Während ich in meinem Heiligtum arbeite, nehme ich ihn durch den Schleier wahr, und plötzlich stehen wir vor dem Ptolemäischen Tor und dem Tempel von Khonsu. Wir gehen hindurch - und er beschreibt, was er sieht, dann zum Schrein des Osiris, der links (Westen) vom Tempel von Khonsu steht. Wir gehen um diesen winzigen Tempel herum und dann hinunter in die unterirdische Krypta.

Hier wird der ganze Tempel in einer lodernden Flamme aus kaltem hellblauweißen Licht lebendig. Es ist so hell, daß ich einen Augenblick meine, jemand habe das Licht eingeschaltet. Dann sehe ich den Weißen Osiris lebendig - er schickt einen Strahl von Energie zu uns hinunter. Im nächsten Augenblick fallen Proctor und ich vor ihm auf die Knie. Isis und Nephthys stehen hinter ihm, Thoth links von mir, Anubis hinter mir. Horus hinter Proctor, ein wenig rechts. Ich schaue zurück in die Zeit und sehe eine Einweihung. Eine Flamme aus Licht und Energie entzündet sich. Plötzlich verschwindet alles, und wir sind wieder in meinem Zimmer.

Ich war sehr müde, und im nächsten Moment begannen die Leute im Raum nebenan zu streiten.

Proctor war sehr verwirrt, weil eine schwere Hand seine Schulter festgehalten hatte in dem Moment, als wir niederknien wollten. Er dachte, ich wäre es gewesen, aber als er die Augen öffnete, sah er, daß meine Hände auf meinen Knien ruhten. Wie dem auch sei, der Kontakt war gelungen, und ich hatte das seltsame Gefühl, damals eine Frau gewesen zu sein!

P. sagte, er habe den Ort gesehen - nicht, wie er ihn jetzt kenne - sondern so, wie er in den alten Zeiten gewesen sein müsse. (Beide sehr müde, aber sehr froh.)

In einer anderen Eintragung vom 25. März 1938 heißt es wie folgt: „Sehr fit, aber den Isis Ritus in The Belfry satt, was darauf hindeutet, daß er Dion als Priesterin nicht sehr überzeugend fand. Er fühlte sich manchmal wie ausgeblutet, als ob sie ein schwarzes Loch wäre, das alles Licht und alle Energie an sich ziehen würde und nichts entweichen ließe.

Aber das Beste von allem und ein noch besseres Bild von dem, was damals in The Belfry geschah, findet sich in ihrem letzten Roman, Mondmagie.

Ist Die Seepriesterin ihr bester Roman, dann ist Mondmagie der ausgefeilteste. Technisch ein überragendes Meisterstück, in dem die magere Handlung ihrer Vorgängerin noch weiter zurückgenommen wird und nur zwei Personen agieren: Rupert Malcolm und Miss Le Fay Morgan; nicht zu vergessen der seltsame kleine Tempel - früher eine Kirche den sie in einer ruhigen Straße in London bewohnen und zu neuem Leben erwecken.

Es ist dasselbe Thema, immer wiederkehrend, wie ihre Streitereien mit Merl, höchst geschliffen, nicht zu viel, wo jede Nuance offenkundig ist - ein letztes Flehen an Merlin.

Malcolm ist ein brillanter, aber frustrierter Chirurg, der mit einer neurotischen, geschlechtslosen Frau verheiratet ist. Mit Zauberei und Magie, die für immer und ewig den Tempeln des Nils Ehre gemacht haben und machen werden, versucht Miss Morgan noch einmal, ihrem Magier - Ehemann die wahre Bedeutung der Liebe und ihres gemeinsamen Lebens auf dieser Erde zu erklären.

Hier endlich ist Dion entschleiert und spricht als wahre Adeptin, mit Einsicht in die Techniken der Magie, die ohnegleichen ist, während sich unter all dem die Frau verbirgt, über die sich die Form der Göttin gestülpt hatte, einsam und ermüdet von der Schlacht.

In Mondmagie erklärt sie auch sehr deutlich, wie die Rituale, die sie praktizierte, über sie und Merlin und alle ihre Adepten hinausgehen und die Rasse selbst beeinflussen würden.

Wir Eingeweihten glauben, daß man von den inneren Ebenen etwas in die Realität übertragen kann, indem man es symbolisch ausagiert. Dafür gibt es Rituale. Wenn Sie und ich gemeinsam das Problem, das ich lösen möchte, herausarbeiten, dann wird es für unser Volk gelöst, weil wir ein Teil dieses Volkes sind, und was immer unser Verstand realisiert, wird Teil des kollektiven Bewußtseins und breitet sich aus wie ein Ferment. Wieder und wieder betonte sie, daß Sex auf der physischen Ebene nicht notwendig war, und daß, wenn die Schlangenkraft erweckt wurde, eine so rohe Form wie der Koitus überflüssig war. Das ist völlig richtig für die seltenen Ebenen der Magie und wir sollten Dions Vorstellungen über Sexualität einfach als Form der Kompensation beiseite legen. Ihr ganzes Leben ist von diesen Anschauungen geprägt gewesen. Sie waren Teil ihrer eigenen Gnosis. In Mondmagie drückt sie dies in wunderbarer Weise über die ägyptischen Muster aus, die sie so liebte.

Ich war nicht mehr in das dunkle Schwarz des Samts gekleidet, das alle negativen Kräfte symbolisiert, sondern in sanftes schimmerndes duftiges Indigo, Blau und Purpur. Auf dem Kopf trug ich die Mondsichel und auf meinen Hüften den Gürtel der Sternbilder. Ich war Isis in Gestalt der Unterwelt, von den Griechen Persephone genannt, denn alle Göttinnen sind eine Göttin, personifiziert in verschiedenen Erscheinungen.

Nichts Menschliches war mir geblieben; ich war leer wie das Universum; mein Kopf in den Sternen; mein Fuß auf der Krümmung der Erdkugel, um mich im lichten Raum die Sterne. Sehr weit unter mir lag die Natur, ausgebreitet wie ein grüngemusterter Teppich. Auf dem Globus, der durch den Raum wandert, stand ich allein, den knienden Mann vor mir, und nichts in der Schöpfung gab es außer ihm und mir - ich, die ALL - FRAU, und er, der UR - MANN, und das Universum ballte sich zwischen - uns zusammen.

Es ist nicht ganz klar, wann das Buch geschrieben wurde, wahrscheinlich vor 1939. Der Zweite Weltkrieg hat auf Dion einen so großen Eindruck gemacht, daß sie ihn sicher an irgendeiner Stelle erwähnt hätte. Wir wissen, daß das Buch einige Jahre nach ihrem Tod Dank der Medialität von Anne Greig beendet wurde. Normalerweise eine schnelle und sehr produktive Schreiberin, hätte Dion solch ein Manuskript nie so lange unvollendet liegen gelassen. Dieses Buch wurde nicht zu ihren Lebzeiten abgeschlossen, denn Merlin hatte sie verlassen - nach beinahe zwölf magischen, mörderischen und manchmal wundervollen Jahren.

Merlin machte einen neuen Anfang und nahm eine Stelle als Tuberkulosearzt im Southwark Borough Council an. Vielleicht wäre er sogar zu Dion zurückgekehrt, wenn er nicht hier, in der urbanischen Trostlosigkeit, eine Frau getroffen hätte, die für ihn zur aufgehenden Sonne wurde: Anne Mower White, damals Assistentin für Gesundheitsfragen in Southwark. Merlin reichte die Scheidung ein und Dion, zutiefst bestürzt, erhob keine Einwände. Getroffen, weil sie eine Vertreterin der mächtigen Isis in ihren dunklen und hellen Aspekten war, aber dennoch unter der Oberfläche dieser Last eine normale sterbliche Frau. Nie wieder erwähnte sie seinen Namen, so, als hätte er nie existiert. Es war der Beginn ihres Wegs in die Dunkelheit.

Schauen wir uns im Tarot die Karte Mäßigkeit an: sie rät uns, den Weg zur Weisheit zu beschreiten durch den bewußten Austausch der Energie von einem Kelch in den anderen. Es ist das Abstreifen der alten Haut, der Austausch der Masken. Merlin trug mehrere davon: Er war der Sonnenpriester und er war Arzt; sein Leben hatte viele Facetten, von denen sich keine mit der anderen überschneidet.

Im Gegensatz zu ihm besaß Dion, die Mondpriesterin, kein eigenes Licht. Sie war nichts ohne das richtige Maß und den richtigen Winkel der Erleuchtung. Die Menschen haben sie nie als etwas anderes gesehen. Nicht sehen wollen. Sie versuchte, ein Ventil zu finden, indem sie durch die romantischen Thriller, die sie unter dem Pseudonym V.M. Steele schrieb, eine neue Identität annahm. Es waren schreckliche Werke, die niemand kannte, oder um die sich kaum jemand kümmerte. V.M. Steele war eine Totgeburt, während Dion Fortune beinahe austrocknete und zur Mumie wurde.

Wir können ein wenig in die Zukunft springen, wie es Magiern gelegentlich geziemt, und einen Blick auf Merlins weiteres Leben mit Anne werfen. Nach Aussage aller, die sie kannten, waren sie ein ideales Paar und außerordentlich glücklich. Sie lebten in einem Haus, das Merlin auf Weedon Lane, Amersham, gebaut hatte, und das auf die leeren Felder schaute. Zur Überraschung vieler seiner Verwandten und früheren Freunde nach Wales zurückgekehrt, begann Merlin, alte Kontakte zu erneuern und lud sie ein, ihn und Anne in ihrem neuen Heim zu besuchen.

Seine Verwandten fanden einen Mann, der sein Glück gefunden hatte, fröhlich und freundlich, sich leidenschaftlich für Musik interessierte und ein ausgesprochenes Charisma besaß.

Es sieht so aus, als ob Merlin über seine junge Frau und über seine walisischen Verwandten in die Vergangenheit zurückgegangen wäre und wieder ein wenig von der Normalität erlangt hätte, in der er vor dem ersten und dem zweiten Krieg - jenem zwischen der Dunkelheit und dem Licht - gelebt hatte. In gewisser Weise spiegelt sich dies in der Erscheinung und dem Charakter von Anne. Es gibt ein Foto von ihr: blond und schlank, jung und leutselig, das Land um sie herum in voller Blüte. (51) Ein krasser Gegensatz zu der Frau, mit der er einst in Chalice Orchard zusammengelebt hatte, aber nicht so viel anders als die Frau, die Dion, unter der zunehmenden Fettleibigkeit und der Last der Göttin leidend, liebend gerne gewesen wäre.

Thomas Penry Evans starb 1959 und mit ihm eine besondere Art der Magie. Nicht, daß Anne etwas davon verstanden hätte: sie gehörte der englischen Hochkirche an wie einst Violet und glaubte sogar, der Name ihres Hauses ‚Pan sei eine Kombination aus dem ersten Buchstaben von Penrys Taufname und den ersten beiden ihres eigenen. Sie hielt ihren Mann für sehr klug. Nie wäre sie auf die Idee gekommen, der Name Pan könnte etwas anderes sein als Ausdruck ihres gemeinsamen Lebens...

Die Tarotkarte Mäßigkeit und der damit verbundene Begriff waren nichts für Dion. Sie mußte ihren Gegenpart suchen, den Gehängten, den geopferten Gott oder die Göttin, die ihr Leben dem höheren Wohl der Rasse weihet. Es ist wie die Reise von Arthur und den drei Königinnen in der Todesbarke nach Avalon, nur, daß es bei Dion umgekehrt war. Die Mysterien der Frauen kehren diese Dinge oft um: Sie sah sich in den letzten Jahren ihres Lebens als die Königin, tödlich verwundet, von drei Königen nach Avalon gebracht: Loveday, Chichester und Creasy. Nicht genau das, was sie sich wünschte, aber das einzige, was Isis in jenen dunklen Aspekten, die sie bewußt angerufen hatte, zugelassen hätte.

Keine Frage: Sie würde überleben, auf ihre Art und Weise. Mehr noch, sie würde sogar mit einer gewissen Befriedigung und einem nur geringen Gefühl des Verlustes darauf zurückschauen. Für sie, eine Okkultistin, war es um mehr gegangen als um eine normale Ehe. Ein Dutzend Jahre hatten sie und Penry zusammen gerungen wie die beiden Drachen, die unter der Erde miteinander kämpften, und die eigentümliche magische Art der Liebe, die sie in jenen strahlenden Jahren in The Belfry miteinander verbunden hatte, würde sie überleben:

Dabei ging mir durch den Kopf, wie sinnlos, ja verrückt das Opfer gewesen war, das die konventionelle Moral von ihm gefordert hatte. Wem nützte es, wenn dieser Mann seine Männlichkeit auf einem leeren Altar opferte. Die Ungerechtigkeit war grausam, denn im Leben ist Liebe kein Ideal, sondern eine Funktion. Ich dachte an die Kastrierung der Priester im alten Griechenland - das Einbinden der Füße der chinesischen Frauen; die Kopf - Bretter der Indianerbabys, und all die anderen sinnlosen endlosen Quälereien, die Aberglauben und Konventionen hervorgebracht haben. Unsere orthodoxe Moral ist eine der schlimmsten. Mit der Macht der Magie, die mir in diesem Moment gegeben war, trat ich gegen das tönernen Schienbein unseres modernen Molochs, spieß ihm ins Gesicht und verfluchte ihn. Und weil mich Malcolms Leiden so sehr bewegt hatte, tat ich etwas für alle Menschen, die, wie er in welcher Weise auch immer - hungerten und dürsteten. Das ist

Sinn der Magie. Meine Handlungen damals dort oben in der Dunkelheit des Mondtempels, in den intensiven Stunden der Energie und der Kraft, während draußen die Flut stieg, wurden Teil des Kollektivbewußtseins der Menschheit und würden ohne Unterlaß wirken. Als ich Malcolm zum Ritual rief, wußte ich: In jener Nacht hatte ich der Welt Frieden gebracht, auch wenn sich nur ein winziger Spalt in der großen Mauer aufgetan hatte. Die Kräfte begannen zu fließen und sich einen Weg zu bahnen, bis schließlich die Wucht des Wassers den Damm brechen würde.

Hier endete, soweit ich weiß, das Originalmanuskript von Mondmagie, oder hätte enden können. Die mächtige Isis hatte den fehlenden Teil von Osiris gefunden und die Menschheit sich selbst zurückgegeben. Dabei zeugten sie das Kind Horus, das größer als sie beide sein würde. Aleister Crowley, der beinahe vierzig Jahre früher das Zeitalter von Horus prophezeit hatte, hätte dies besser verstanden als sie selbst.

Dieser Abschnitt bringt den Kern von Dions Philosophie zum Ausdruck und gestattet uns einen Blick auf eine Priesterin, die auf der Höhe ihrer Macht und ihres Verständnisses steht. Sie hatte sich so sehr mit der schlafenden Göttin der Rasse identifiziert, daß sie Teil eines in zwei Richtungen laufenden Flusses war, einer okkulten Symbiose. Was sie nicht in ihrem Inneren erreichte, würde auf das kollektive Unterbewußtsein der Frauen im Westen wirken und zu gegebener Zeit auf die bewußten Ebenen durchsickern. Das Wissen der schlummernden Göttin würde eines Tages durch ihre Priesterin durchkommen und damit in die Welt der Menschen. Niemand würde es je mit den Riten in Verbindung bringen, die in einigen geheimnisvollen Räumen im Westend der Stadt des Mondes praktiziert worden waren.

All dies geschah im trügerischen Frieden, bevor die Stukas im Sturzflug auf Polen niedergingen, und bevor Merlin sie verließ. Es war eine grausame - und typische - magische Ironie, daß, als sie die Menschheit befreite, ihr eigener Mann sie verließ; und indem sie vollkommen eins mit sich wurde, als Frau plötzlich alleine war. Sie war beinahe fünfzig Jahre alt. Den größten Teil ihres Lebens hatte sie der Magie gewidmet, war vom Bewußtsein der Erde über den Mond, über den kühlen Verstand des Merkur und die Leidenschaft der Venus den Himmelsbaum hinaufgeklettert bis zum Herzen der Sonne und sogar noch weiter in Richtung des Abgrunds, den jeder Magier eines Tages passieren muß, und hatte mit kühnem Schritt, aber unglaublicher Genauigkeit die Brücke der Schwerter überquert.

Der Krieg war unvermeidlich. Neue Zeitalter werden immer durch Kriege angekündigt. Der Abgrund, auf den sie auf vielen Ebenen und in vielfältiger Weise einen Blick erhascht hatte, zeichnete sich drohend vor ihrem Land und in ihrer Loge ab. Man brauchte kein Magier zu sein, um zu sehen, daß die Dinge in der Welt und in ihrem eigenen Leben falsch liefen. Und zwischen all den anderen Problemen begann sie zu erkennen, daß mindestens zwei Leute mit ihr in 3 QT arbeiteten, die sie dazu bringen mußte zu gehen ...

## 11 VENUS UND DIE SICHEL DES MONDES

Nach dem Tee gingen wir zum Tempel von Atlantis und betrachteten ihn im Mondlicht.

FPD

1926, als sie immer noch den letzten Rest der Maske von V.M. Firth trug, war sie zum Büro der Christine Campbell Thomson Ltd. mit dem Manuskript ihres Buches *The Problem of Purity* (Das Problem der Keuschheit) gegangen. Sie war auf der Suche nach einem Agenten, der die Last, mit einem Manuskript hausieren zu gehen, auf sich nahm und es vermarktete. Sie wählte dieses Unternehmen nicht nur wegen seines Rufes, sondern weil Christine Campbell Thomson eine der wenigen Frauen war, die sich in einer mörderischen Branche einen Namen gemacht hatte.

*The Problem of Purity* hatte für Miss Thomson wenig Anziehungskraft, selbst wenn das aktuelle Thema sie genau so beschäftigte wie die meisten alleinstehenden jungen Frauen jener Zeit. In ihren Augen war das Buch nicht besonders interessant. Es würde ganz sicher kein Bestseller werden, denn schließlich wußte sie, daß nur sehr wenige Bücher Geld bringen. Dion hingegen war, wie alle Autoren, felsenfest davon überzeugt, daß die Welt auf dieses Buch gewartet hätte. CCT, wie man sie später nannte, hatte einen klareren Blick für seine sehr beschränkte wirtschaftliche Bedeutung; aus Gründen, die sie später nie erklären konnte, stimmte sie dem Versuch zu, das Manuskript zu plazieren. Sie hatte Erfolg.

Obwohl Dion diese Frau später als ihre Erbin ansehen würde, gab es bei diesem ersten Treffen nichts, was darauf hätte hindeuten können: Kein Wiedererkennen aus früheren Leben in den jetzt versunkenen Tempeln von Philae, keine Visionen oder dramatische Ohnmachten.

Dennoch geschah zwischen ihnen etwas. Einige Jahre später, etwa 1931 oder 1932, kam Mrs. Evans, wie sie jetzt hieß, zurück ins Büro und fragte CCT, ob sie zu einem ihrer Vorträge über zeremonielle Magie kommen würde. CCT, die bereits seit einiger Zeit eine wachsende sensitive Fähigkeit in sich entdeckt hatte, nahm nur zu dankbar an.

Es war nicht das erste Angebot dieser Art, das ihr über den Weg lief. Kurz nach dem Ersten Weltkrieg hatte John William Brodie - Innes ihr das Manuskript seines letzten Romans, *The Golden Rope* (Das goldene Seil), gebracht. Er war zu jener Zeit Leiter des Alpha - und - Omega - Tempels in London, in dem Dion ihre Einweihung als Neophyt erhielt, von Beruf Rechtsanwalt, als Romanschreiber völlig unbedeutend, dessen Hauptinteresse der Hexenkunst galt. Er erklärte Miss Thomson, sie hätte möglicherweise eine Begabung für okkulte Dinge. Vielleicht hatte er in ihrer Aura Anzeichen für Einweihungen aus früheren Leben gesehen. Magier behaupten, diese Fähigkeit zu besitzen, und einige haben sie tatsächlich. Hohe Adepten wie Dion tragen in ihrer Aura oft das Symbol der großen Sonnenscheibe - das Symbol von Atlantis. Andere tragen Zeichen, die als ägyptische Hieroglyphen - Kartuschen erkennbar sind, wenn auch nicht alle Magier diese Zeichen deuten können. Eine Magierin hat mir erzählt, sie könne zwar diese Markierungen nicht sehen, aber in ihr würde es hörbar ,klingeln, wenn sie einen echten Adepten sähe. Einer von Dions Bekannten aus den Dreißiger Jahren meinte, oberhalb ihrer Braue ein helles Licht zu sehen. Kurze Zeit danach begann Dion, Haarbänder zu tragen.

Es war Brodie - Innes, der schließlich eine Kehrtwendung vornahm und Mathers in seinem Glauben an den ,Dritten Orden hinter dem Golden Dawn bestärkte, und damit auch an die Geheimen Oberen. Durch ihn kommen wir dem geheimnisvollen Mysterium einer Loge sehr nahe, die bereits vom Geist dieser Führer erfüllt war.

BI, wie ihn alle nannten, glaubte, eine Reinkarnation von Michael Scott zu sein, dem mittelalterlichen Hexenmeister. Als CCT unter Charles Seymours Führung Kontakt mit Lord E aufnahm, war sie ganz sicher, daß der frühere Kanzler und der schottische Romancier ein und derselbe wären. Somit waren Michael Scott, Lord E und J.W. Brodie - Innes dieselbe Person. Wir werden jedoch sehen, daß Lord E, mit dem sie Kontakt hatten, nicht der giftige egozentrische Thomas Erskine war, sondern der langsame reaktionäre Lord Eldon, ebenfalls Kanzler, dessen richtiger Name John Scott lautete, der behauptete, mit seinem Oberpriester eine Familienbindung aus einem früheren Leben zu haben. Das ging damals über Miss Thomsons Begriffsvermögen weit hinaus. Sie war noch nicht bereit, in die mystische Gruppe einzutreten, auf die BI immer wieder hinwies, und seine Sprüche über vergangene Leben konnten sie erst recht nicht begeistern. Jahre später, beinahe ein Jahrzehnt nach Brodie - Innes Tod, änderten sich die Dinge schlagartig. Als sie durch die beiden Säulen schritt, die das Eingangstor von 3 QT bildeten, ging sie einen beinahe spürbaren Schritt ins Jenseits. In mancher Hinsicht kehrte sie nie zurück. In gewisser Weise war sie eine Miniaturausgabe von Dion in ihren frühen Jahren - jener Dion, die mit ihren Antagonisten okkulte Kämpfe ausfechten würde. Die eine war ein Kind der Sonne, während die andere, Dion, ein Kind des Mondes war; aber nie verlor sich CCT in dem manchmal überwältigenden Magnetismus ihres Lehrers.

Den ersten Teil des Vortrags verpaßte sie: Sie hatte damals Eheprobleme, ihr Mann war ein trunksüchtiger Ire namens Oscar Cook. Außerdem lehnte sie die Frau, die den Vortrag hielt, eine gewisse Claudia Brian, ab.

Ihr magischer Name war Frere Ayme Frere und stammte von der Familie ihrer Mutter, aber dieser Name war völlig bedeutungslos. Sie war Chris oder CCT. Niemand nannte sie Mrs. Cook, als ob jeder wüßte, daß ihre Ehe nur ein kurzes, wenn auch dramatisches Geplänkel war.

Als Dions Schreiberei zunahm, wurde CCT zwangsweise ihre Agentin. Während langer Mittagessen im Strand Palace Hotel oder im China Restaurant am Picadilly Circus arbeiteten sie an Dions Roman, da Dion zuweilen dazu neigte, literarisch zu ,schlafen. Es war CCT, die als Resonanzboden für die regelmäßigen Fortsetzungen der Mystischen Kabbala diente, und die das Format des literarischen Broterwerbs Practical Occultism in Daily Life bestimmte, das von allen ,Prac Occ genannt wurde. Als es um die V.M. Steele - Romane ging, war es CCT, die den Namen Violet Orchard vorschlug, obwohl Dion nicht darauf einging. In der ersten Ausgabe von The Sea Priestess, die Dion ihrer Agentin überreichte, stand die Widmung: ,To CCT Ltd. from DNF Unlimited. CCT wurde auch eingeladen, Mr. und Mrs. Evans zu dem Vortrag von Harry Price zu begleiten The Brocken Spectre Experiment (das Brockengespenst Experiment), ein absoluter Unsinn, der auf völliger Ignoranz der Ritualmagie beruhte. In Dions Augen war es die Geschichte eines Idioten. Als Mrs. Evans jedoch klar wurde, daß ihr Mann von der jungen Hexe nicht unbeeindruckt blieb, sorgte sie dafür, daß die beiden nie mehr alleine zusammenarbeiteten.

Sie hatte die ideale Lösung gefunden: Sie gab CCT in die Obhut von Oberst Seymour, der durch die Initialen seines Mottos "Foy Pour Devoir - (Treue für Pflicht) bekannt war. CCT war damit einverstanden, seine persönliche Schülerin zu werden, jedoch nur unter Vorbehalt, da sie sich von Merlin stark angezogen fühlte. Seymour war ein schwieriger, manchmal stacheliger Kunde. Dennoch entschloß sie sich, zumindest für kurze Zeit, seine Priesterin zu werden. Es blieb ihr ohnehin nichts anderes übrig: Entweder Seymour, oder eines der anderen Schätzchen in der Gilde von Meister Jesus.

Im Juli 1937 begann eine Beziehung, die für den Rest ihres Lebens und darüber hinaus andauern sollte. Es war die erste und einzige wirkliche Spaltung der Loge. Charles Richard Foster Seymour wurde am 9. April 1880 in der Grafschaft King in der Nähe der Grenze zu Galway geboren. Seine Familie hatte ihren Sitz in Killagally Park und

gehörte dem niederen Adel Irlands an, und das heißt: Er war Mitglied einer wesentlich höheren sozialen Schicht als Moriarty.

Er diente als Berufssoldat, hatte beim Hampshire Regiment begonnen und schloß sich später der indischen Armee an. Während des Burenkrieges kämpfte er in Transvaal und dem Oranje Freistaat; im Ersten Weltkrieg diente er in Deutsch - Ost - Afrika, wo er verwundet wurde; er kämpfte mit den Rangoon Volunteer Rifles und den Burma Rifles. Er sprach fließend Russisch und arbeitete 1917 in Moskau als Dolmetscher; später lehrte er an der Generalstaatsakademie in Quetta. Zu seinen Schülern gehörten Männer, die im Zweiten Weltkrieg den Rang eines britischen Generals einnehmen würden. (52)

Seymour war einer der drei großen Magier in Dions Leben; die anderen waren, wie wir wissen, Moriarty und Merlin. Wie sie war er Kelte und außerordentlich stolz darauf. Selbst die Menschen, mit denen sie nicht eng verbunden war, wiesen gewisse keltische Eigenschaften auf, vor allem Brodie - Innes und Mathers, wenn auch bei letzterem die keltische Abstammung nur eine Vermutung war. Seymours Background in der okkulten Arbeit war gleichfalls die Freimaurerei, er war Mitglied der Großen Loge von Schottland. Es ist durchaus möglich, daß sich Seymour und Moriarty in Afrika trafen; sehr wahrscheinlich kannte er Brodie - Innes. Dion hatte sicher bereits seine Bekanntschaft gemacht, als er das erste Mal in 3 QT auftauchte, aber es ist nicht bekannt, was oder wer ihn dort einführte.

Er war der Oberst Brangwyn in The Winged Bull (53): Ein großer, schmächtiger, dunkelhäutiger Mann; sein schwarzes Haar, das er aus der Stirn glatt zurückgekämmt trug, wurde an den Seiten bereits grau und trat an den Schläfen zurück. In einer trostlosen Ehe mit einer Frau verheiratet, die unter Dions Fenster stand und hinaufschrie, sie solle ihren Mann herausgeben (ein Ansinnen, auf das die prächtige Mrs. Evans nicht im geringsten einging), war er der letzte Mann, mit dem Dion zu gleichen Bedingungen arbeiten würde, der letzte, der sie weder fürchtete noch idealisierte.

Dion muß in ihm etwas von dem späten Moriarty gesehen haben. Beide waren weitgereiste ältere Herren, beide Iren, beide mit demselben religiösen Hintergrund und vollgesogen mit dem Geist des Freimaurertums. Eine Zeitlang nahm Seymour Merlins Platz als Priester ein, obwohl diese Stellung für ihn weniger angenehm war als für sie. Nicht lange, und er wurde Herausgeber der Zeitschrift und verfaßte viele der Artikel selbst. Sie waren das beste, was jemals von der Loge gekommen war, aus einer Sicht geschrieben, die sich stark von der ihrer Gründer unterschied (54). Ein Matriarch, wie es sich für einen Kenner des Keltentums ziemt, war er in der Gruppe der wirkliche Gelehrte, auch wenn er um sein Wissen kein großes Aufheben machte. Viele der Jüngeren, die aus der mittleren Schicht kamen und einen Snobismus an den Tag legten, der für diese Klasse so typisch ist, sahen in Seymour den richtigen Ehemann für Dion. Merlin war zu roh, zu grob. Seymour hatte Lebensart. Aber letztendlich stand er Mr. Evans geistig viel näher als seiner Frau.

Die Geschichte von Oberst Seymour und Christine Campbell Thomson ist an anderer Stelle bereits in allen Einzelheiten erzählt worden. Für uns ist der Oberst wichtig, weil wir durch ihn einem der verblüffendsten Aspekte der Loge begegnen.

Er arbeitete in den Räumen, die er nebenan, 2 Queensborough Terrace, gemietet hatte und verbrachte die meiste Zeit in den dreißiger Jahren damit, Schüler der Society of the Inner Light zu unterrichten und Kontakt zu völlig anderen Führern als denen, die Dion verwandte, herzustellen. More, Sokrates und Meister David hatten in der kollektiven Seele dieser Untergruppe keinen Platz. Sie benutzte natürlich Melchisedek von Salem, (oder besser: er benutzte sie). Sie benutzten auch Lord E., der ihnen die Magie des Grünen Strahls beibrachte und Atlantis in seinen letzten Tagen zeigte, aber wie wir wissen, war es nicht Lord Erskine, sondern Eldon, mit dem sie in Verbindung standen - der Mann, der unmittelbar vor und unmittelbar nach Erskine Kanzler von England gewesen war.

Eldon wurde als John Scott am 4. Juni 1751 in Love Lane, Newcastleupon - Tyne geboren. Sein Vater war ein wohlhabender Mann, ihm gehörten mehrere Kielboote, ein Pub und Teile eines Kohlebergwerks. Ursprünglich für die Kirche und ein leichtes Leben bestimmt, opferte John alles und brannte mit Elizabeth Surtees durch, die ihm im Laufe der Jahre zehn Kinder gebar. Seine Maxime war: leben wie ein Eremit und arbeiten wie ein Pferd; man machte ihn zum Lord Oberrichter und Baron Eldon von Eldon in der Grafschaft Durham (Eldon = vom Heiligen Hügel). Politisch gesehen war er Reaktionär, lange Zeit lautete sein Spitzname ‚Bloody Eldon, da er hinter den Katholiken her war wie More hinter den Protestanten. Es läßt sich jedoch nicht leugnen, daß er sich als Kanzler unter Georg III. und IV. für einen Zusammenhalt des Landes einsetzte.

Wie Erskine besaß Eldon hinreichend Charme. Mittelgroß, dynamisch, mit regelmäßigen Gesichtszügen und wachen funkelnden Augen, wurde er damals beinahe zum männlichen Schönheitsidol. Er war dem Alkohol leidenschaftlich zugetan und besaß einen unerschöpflichen Schatz an Anekdoten, war ein guter Grundherr, wohlätig und ein ergebener Ehemann - aber kein Kirchgänger. Er starb am 13. Januar 1838 und wurde in der Nähe seines Besitzes Encombe auf dem Friedhof der seltsamen Kingston Kapelle begraben, die auf einem hohen Hügel auf der Insel Purbeck liegt.

Wenn Erskine ihn in den Schatten stellte, so war es nur für kurze Zeit. Eldon wurde zu einer ‚Instanz wie Churchill, während Erskine im Nichts verschwand.

Hatte Seymour einen Fehler gemacht? Hatte er, als Dion über Lord E. sprach, den falschen Namen aufgeschnappt, und hatte er immer noch Kontakt mit demselben Wesen? Oder waren Erskine und Eldon (oder ihre Verkörperung auf der Inneren Ebene) zwei verschiedene Wesen?

Weder Seymour noch einer seiner Schüler kamen auf die Idee, Eldon mit More zu identifizieren. Die Erskine/More - Verbindung war bei den Schülern der Post - Merlin - Zeit bekannt, wenn wir sie so nennen dürfen. In Seymours Kopf scheint sich die Idee nie festgesetzt zu haben, und obwohl beide Lord E.s ihre Medien bis zurück in die Tage von Atlantis schickten, waren sie in ihrer Art doch sehr verschieden.

Lord Eldon war nicht die einzige Abweichung. Es gab auch noch Kham - uast und Cleomenes III.

Seymour hat viel mit ersterem über die Statue Kontakt gehabt, die heute noch im Britischen Museum steht und eine Aura von Magnetismus auszustrahlen scheint. Historisch gesehen war Setne Kham - uast der Hohepriester von Ptah, ein Sohn von Ramses II. und unumschränkter Herrscher der magisch - religiösen Zeremonien in Ägypten. Er lebte von etwa 1300 v.Chr. bis 1246 v.Chr. in Memphis. Seine Mutter war die Königin Isit - Nefert. In seiner Jugend diente er als Soldat, später wurde er Priester und ein großer Gelehrter. Er starb zehn Jahre vor seinem Vater, sonst wäre er wahrscheinlich Pharao geworden. Seymour identifizierte ihn als eine Merlin - Figur, potent und ambivalent, weder gut noch böse - oder jenseits von beidem.

Cleomenes III. war ein Sparta - König aus dem Hause Agiad, der von 235 bis 222 v.Chr. regierte, ein gewalttätiger, wahnsinniger Mann, dessen Vorstellungen von Herrschaft seltsame Parallelen zu der von Sparta inspirierten Utopia von Thomas More aufwies. Er hatte den Achäischen Bund in Laodoceia 227 besiegt, dem Volk alle Schulden erlassen, das Land neu verteilt und die Rückkehr zum alten spartanischen System durchgesetzt. Er beschnitt die Befugnisse des Rats und führte den Rat der Sechs Ältesten ein. Er wurde 222 v. Chr. von dem mazedonischen König Antigonos Dosun geschlagen und suchte Zuflucht bei Ptolomäus Euergetes in Ägypten. Von dessen Nachfolger eingekerkert, brach Cleomenes 219 v. Chr. aus dem Gefängnis aus und beging Selbstmord, nachdem eine Revolte in Alexandria gegen seine gnostischen Kameraden fehlgeschlagen war.

Eldon, Kham - uast und Cleomenes waren, wie man annehmen darf, die Kontakte, die Seymour - zu welchem Tempel er auch immer gehörte - nutzte, bevor er sich der Society of The Inner Light anschloß. Wenn man davon ausgeht, daß er oft im Hermes - Tempel

der Stella Matutina arbeitete, wo Dion in der ‚Goldenen Dämmerung‘ letztendlich Frieden fand, dürfen wir annehmen, daß Seymour und Fortune in der Aura von 3 QT parallel agierten, und daß dies die Kontakte waren (oder einige von ihnen), die in The Belfry vorherrschten. In Dions griechischer und ägyptischer Phase war dies ohnehin der Fall. Das ist offensichtlich einer der Punkte des Merkurstabes, wo sich die drei Linien aus Licht treffen, etwas, das nie völlig entwirrt werden wird - oder werden sollte, es sei denn, das ganze System würde zusammenbrechen.

Wer auch immer oder was auch immer die Wahrheit ist, die sich hinter dem Eldon/Erskine - Rätsel verbirgt, Dion machte sicherlich gebührend Gebrauch von dem Kham - uast - Kontakt, und wahrscheinlich auch von Cleomenes. Schließlich war sie, bevor sie die Society of the Inner Light gründete, Eingeweihte der Stella Matutina. Sie hatte das Recht auf diese Kontakte, wenn sie wollte. Jetzt schien sie zu wollen.

Mit Seymour lief die Sache nicht so reibungslos. Er begann allmählich zu spüren, daß Dion ihm bewußt das Gefühl vermittelte, nicht willkommen, nicht anerkannt zu sein. Neue Eingeweihte wurden zugelassen, die für seine Magie wenig Sympathie zu hegen schienen. Einst waren sie und er sich auf magischer Ebene nahe gewesen und auch auf den äußeren Ebenen, als er seine Laterna - Magica - Vorträge über die ägyptischen Götter und Göttinnen hielt, von Dion unterstützt, die im Hintergrund sang. Jetzt schien sie sogar die Gerüchte zu nähren, daß sich der alte Magier in den privaten Räumen nebenan seinen Priesterinnen nicht nur in magischen Ritualien widmete. Der einzige andere Mann von Format in der Loge war Merlin, aber er hatte sich aus dem Staub gemacht und den Obersten zurückgelassen, der sich mit Leuten wie Creasy und Chichester herumschlagen durfte - die er beide ablehnte, und die in seinen Augen versuchten, ihn auszubooten. Vielleicht störte es Dion, daß sich nebenan eine Art Splittergruppe bildete. Vielleicht lehnte sie jene Stella Matutina - Kontakte ab, von denen ihr Heidentum getragen wurde, aus dem einfachen Grund, weil ihr heidnischer Magier ihr einen Korb gegeben hatte.

Einer der interessantesten Aspekte dieses kleinen Schlenkers, den Seymour und CCT nahmen, sind die Erinnerungen an weit zurückliegende Zeiten, die mehr als nur eine flüchtige Ähnlichkeit mit jenen aufweisen, die Dion Fortune in ihren eigenen Visionen gesehen hatte: Sie verließen Atlantis vor der Sintflut, segelten nach Britannien, wo CCT den Einweihungsnamen ‚Morgan le Fay‘ erhielt; sie hatten griechische, römische und nordische Inkarnationen; sie waren in Avignon auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden und begegneten sich immer wieder in den Tempeln des Nils.

Vielleicht war einer der Gründe die Gruppen - Reinkarnation. Mehr als ein Paar Priester/Priesterin verließ Atlantis vor dem Untergang; mehr als ein Katharer war auf dem Scheiterhaufen in Avignon verbrannt worden; während die Seelen, die in der langen Geschichte Ägyptens mit Tempelarbeit beschäftigt waren, in die Hunderttausende gehen mußten. Oder aber wir sehen sie als Stammesvisionen, die jeder von uns hat, da wir alle durch Einweihung mit dem Gruppengeist und dem Gruppengedächtnis verbunden sind; mit persönlichem Karma hat das nichts zu tun. Oder wir sagen, diese historischen Persönlichkeiten sind keine früheren Inkarnationen gewesen, sondern Teile eines Höheren Selbst, die in früheren Epochen Magie betrieben haben und jetzt gleichzeitig mit uns existieren. Man kann sich die Antwort aussuchen. Alles ist erklärbar und kann in die Tat umgesetzt werden, wenn man so tut ‚als ob‘.

Die letzte weit zurückliegende Erinnerung oder ‚simultane Magie‘, die FPD und CCT in der Fraternity of the Inner Light erfuhren, war in gewisser Hinsicht die wichtigste. Sie geschah am 13. Februar 1939 in 2 QT, und gleichfalls in Avebury, dem großen britischen Sonnentempel, und war eher eine Lobrede als eine Schmähung Dions:

13. Februar 1939

8.30 - 9.00 Uhr vormittags

CCT und ich

Der Raum war sorgfältig gesiegelt und völlig ruhig. CCT und ich beide fit. Mondfinsternis nahe, Wetter schön und frühlingshaft.

Warteten etwa fünf Minuten, nahmen dann einen Platz ein, der aussah wie Avebury vor 3000 - 4000 Jahren, nur daß in der Mitte ein langer Altarstein stand, darüber war ein Dach aus einer Art Buchenblättern gebaut. Es war sehr früh morgens, direkt nach der Morgendämmerung. Es mußte der 1. Mai oder Beltane sein. Das Gras war mit Tau benetzt. Plötzlich kamen zwei Priester, einer trug ein etwa siebzig Zentimeter langes Bronzeschwert mit goldenem Griff. Er war hochgewachsen mit schwerem Knochenbau, und alles an ihm war groß: Gesicht, Mund und sogar die Zähne mit hervorstehenden scharfen Eckzähnen. Der andere war kleiner, dünn, mit einem wilden Blick. In der Hand hielt er einen großen goldenen Becher. Ihnen folgten Männer, die eine Sänfte trugen, auf der eine junge, etwa zwanzig bis dreißig Jahre alte Frau lag. Helle Haare, blaue Augen. Sie war nackt, die Fingernägel, Zehennägel und Brustwarzen rot angemalt. Gefesselt war sie nicht.

(Anmerkung: Ich fühlte mich scheußlich, eine Gänsehaut lief mir über den Rücken, und ich war unfähig, mich zu bewegen.)

Dann wurde die Frau auf den Altarstein gelegt, das Gesicht in Richtung Nordosten auf eine Schlucht des Hügels gerichtet, hinter der die Sonne auftauchen würde. Die Frau war vom Hals abwärts gelähmt - oder hypnotisiert oder unter Einfluß von Drogen. Den Kopf konnte sie jedoch ein wenig bewegen, ihre Augen rollten hin und her. Sie war bei vollem Bewußtsein. Der große Priester stand hinter ihrem Kopf und wartete auf den Sonnenaufgang, um ihr das Schwert zwischen die angemalten Brustwarzen zu stoßen. Der kleinere Priester mit der Schale kauerte ihr zu Füßen, um das Blut aus einer Rinne in dem sanft abfallenden Opferstein aufzufangen. Der ganze Tempelraum war voller Gestalten. Endlich ging die Sonne auf, der Priester erhob das Schwert. Da erkannte ich in ihm DNF; der andere war Chris, und ich war das Mädchen, das auf dem Stein geopfert wurde. Der große Priester hatte das Gesicht eines Teufels. Ich starb - physisch und psychisch.

Der Kriegsausbruch gab Seymour einen guten Grund, sich mit Würde aus dem Staub zu machen. Das Kriegsministerium betraute ihn damit, aufgefangene Funkmeldungen zu untersuchen und eine Verschwörung zwischen den deutschen und britischen Geheimdiensten zu verhindern. Er war nicht sehr erfolgreich und bald wieder im Lande, hielt sich jedoch von Dion fern, und schien sich den Resten von Merlins Tempel angeschlossen zu haben, dem Schwestertempel von Hermes, wohin er bald auch CCT, Paula Trevanion und die Daw - Familie lockte (55). Auch hier finden wir die Kham - uast - Kontakte wieder in vollem Fluß.

Wenn Seymour, als er in der Loge eine führende Rolle spielte, der Fraternity of the Inner Light auch nicht viel gab, so schenkte er ihr zumindest seine Kontakte mit den Feen - aber war es nicht Ironie des Schicksals, daß dazu ein geschlagener Kriegsveteran nötig war? Die Magie, die er entwickelte, ähnelte stark den Fragmenten von Moinas Werk, die überlebt hatten, und in denen man die irischen Götter anrief, die Sidhe erweckte, und das Land der Ewigen Jugend entdeckte.

Was er Dion hinterließ, abgesehen von der immer geringer werdenden Fähigkeit, sie als Gleichberechtigte zu sehen und zu behandeln, war der Kontakt mit Ägypten, rein und einfach. Die Isis - Rituale, die sie mit Merlin vollzogen hatte, waren griechisch angehaucht gewesen, aber mit dem Oberst praktizierte sie ägyptische Magie in Reinkultur. Die beiden Magie - Richtungen stellen nicht unbedingt einen Widerspruch dar, denn Seymour und seine Mitarbeiter hinterließen etwas in der britischen Psyche, jenen Fayence - Perlen sehr ähnlich, die man einst unter den riesigen Säulen von Stonehenge gefunden hatte.

Merlin verschwand aus Dions Leben in Southwark, Seymour in Liverpool. Beide nahmen die heidnischen Aspekte von Dions Magie mit. Nie kehrte sie nach Ägypten zurück.

In den letzten Jahren jedoch, als sie dem Tod und der Ebene der Meister, ihrer wirklichen Heimat, schon nahe war, bekam ein lang verschmähter Christus noch eine letzte Chance.

## 12 ARTUS UND DIE REISE NACH WESTEN

Wir haben uns damit beschäftigt, einen Mythos zu schaffen, der unserer nationalen Tradition entspricht. Der Gruppengeist der Rasse hat diesen Mythos bereitwillig angenommen, verbreitet und aufgehen lassen wie einen Hefekuchen, da jeder Geist, der für solche Ideen offen ist, sie unbewußt aufnimmt und weiter trägt...

Dion Fortune

Der Krieg kam, zur höchsten Überraschung von vielen, vor allem der Eingeweihten. Welches auch immer ihre Tugenden sein mögen, viele Adepten der Inneren Ebene sind bei derartigen Vorhersagen genauso unfähig wie das britische Volk, sich auf einen Krieg vorzubereiten. Man sehe sich nur seine lange, blutige Geschichte an: nie sind die Briten auf einen Krieg vorbereitet gewesen! Dion hätte es besser gewußt, wenn man sie gefragt hätte, aber wer tat es schon!. Keine innere Stimme hatte sie vor Wotans unmittelbarem Ausbruch gewarnt. Churchill war es, mit dem sie sich ziemlich intensiv beschäftigt hatte, der Deutschlands Absichten vorausgesagt hatte, allerdings war er auf taube Ohren gestoßen - außer bei ihr. In ihren Augen war er eine große Seele.

Die Reaktion der Londoner Bevölkerung war zwiespältig: Die einen blieben, um sich dem Krieg zu stellen; die anderen gaben Fersengeld und flohen aufs bombenfreie Land. Dion hatte nicht die Absicht, sich zu verdrücken. Zu alt, um sich auf dem Land erneut einzuschränken, zu krank, um eine der Bürgerpflichten wie Luftschutz zu übernehmen, war sie entschlossen, in London, in der Stadt des Mondes auszuharren, und zum Schutz der Nation Magie zu betreiben, während sich die Straßen um sie herum in Mondkrater verwandelten.

Was auch immer die Wahrheit ihrer Trennung von Merlin und die wahren Gründe von Seymours Treuebruch gewesen sein mögen, die Kriegserklärung am 3. September 1939 gab ihr etwas die Möglichkeit, ihren Geist auf die neue Situation einzustellen.

Die ersten Monate bestanden aus dem sogenannten ‚Sitzkrieg, als die Masse der Streitkräfte sich die Beine in den Bauch stand, neue Divisionen zusammenschusterte und die hoffnungslos veraltete Ausrüstung mit unglaublicher Energie erneuerte. Als schließlich nach monatelangem zermürendem Warten die ersten Bomben fielen, war es, als ob man sich dem Hüter der Schwelle entgegengestellt und ihn unter sein Joch gezwungen hätte. Ein Gefühl der Erleichterung machte sich bereit. Trotz allem!

Auch die Society of the Inner Light war betroffen. Diejenigen, die gesund und im kampfesfreudigen Alter waren, schlossen sich der Armee an. Junge Männer hatten etwas Besseres zu tun, als alte Götter zu beschwören. Der Krieg kam herab wie ein Sommergewitter und bremste die Entwicklung einer ganzen Nation. Nur einige Frauen und ältere Männer blieben zurück. Creasy, der sich von seiner Tätigkeit als Bankmanager zurückgezogen hatte, war nach wie vor im Heiligtum zu finden, genau wie Loveday (Amor Vincit Omnia = Die Liebe siegt über alles), der natürlich viel zu alt war, um im Krieg noch mitzumischen. Unter seiner Leitung scheint sich die Gilde von Meister Jesus in die Gralskirche verwandelt zu haben.

Wenn das vierzigste Lebensjahr eine Zeit der Inventur war, in der Dion Selbstverteidigung mit PSI schrieb, war es das fünfzigste Lebensjahr erst recht. Bis dahin hatte sie sich so stark mit dem übergeordneten Leben der Nation identifiziert, daß die Selbstverteidigung mit PSI, die sie vertrat, die ganze Gestalt der Britannia mit einschloß.

Hatte sie sich in einer bittersüßen Zeit, von der sie jetzt nichts mehr wissen wollte, mit den internationalen Gestalten von Isis und Osiris verbunden, so waren die Götter, die sie in jener Zeit der nationalen Not anrief, ur - britisch.

Es gibt eine Legende über Artus, die man sich in vielen Variationen erzählt:

Artus und seine Ritter liegen schlafend in einer Berghöhle. An der Wand hängt ein großes gebogenes Horn. In Zeiten bitterer Not, wenn das Schicksal des Landes an einem seidenen Faden hängt, muß jemand das Horn blasen, um den König zu wecken, der ausreiten und die Schlacht gewinnen wird.

Dion wußte, wo diese Höhle war. Dreimal war sie bereits dort gewesen. Sie nahm ihre ganze Puste zusammen und stieß mit aller Kraft in jenes Horn. In der glühenden Höhle unter dem Hügel zuckten Artus Lider und öffneten sich.

Natürlich blies sie im Heiligtum in 3 QT nicht in ein richtiges Horn. Sie schrieb einen Brief und vollbrachte damit eine der wirksamsten magischen Handlungen ihres Lebens. Sie spürte es. Sie hatte eine neue Ära ihrer Karriere mit dem Jenseits eingeläutet.

Nicht, daß jener Brief mit den schweren Botschaften zu vergleichen gewesen wäre, die durch Madame Blavatsky und Co. herabgefallen waren. Es war ein offener Brief an alle ihre Schüler. Er war so offen, daß selbst der unbedarfteste Neophyt gleichberechtigt mit dem erfahrensten Adepten Magie praktizieren konnte. Etwas ähnliches hatte selbst sie nie erlebt. Als diese seltsame Botschaft verkündet wurde, hatte die Lehre von der Gleichheit aller zum ersten Mal ihr Haupt erhoben wie eine Schlange.

Papier war knapp in jenen Herbsttages des Jahres 1939, und knapp waren auch die Magier. Die Bühne im Osten war leer. Der offene Brief, ordnungsgemäß magnetisiert, war ihr einziges Mittel, ein festes Band aufrechtzuerhalten und eine Art Gruppenarbeit fortzusetzen. Es gab genug Energie für diesen Brief oder für die monatliche Zeitschrift, nicht für beide. Sie wählte ersteres und schuf damit einen neuen Arbeitsstil. Eine andere Wahl blieb ihr ohnehin nicht.

Die Briefe wurden jeden Mittwoch abgeschickt, damit sie ihr Ziel rechtzeitig für den Sonntag erreichten, eher durfte der Umschlag nicht geöffnet werden.

Der erste Brief datierte vom 8. Oktober 1939. Jeder der Teilnehmer lag oder saß in entspannter Haltung auf dem Brief, streßfrei, die Füße zusammen, die Hände gefaltet, den Blick nach London gerichtet - um Punkt 12.15 Uhr. Die älteren Adepten, oder ihr kümmerlicher Rest, sollten im Heiligtum von 3 QT Energie erzeugen und so eine Verbindung zwischen dieser neuen Gruppe und der Gruppenseele der Rasse schaffen. Zweck dieser ersten Sitzung, die bis 12.30 Uhr dauerte, war, sich aufeinander und auf die größere Seele von Britannien einzustimmen, damit sie mit jenen spirituellen Einflüssen, die hinter der Bühne arbeiteten, Kontakt aufnehmen konnte.

Der Krieg war in Dions Augen nur eine Phase des kosmischen Plans, der gerade jetzt ausgearbeitet wurde.

Das Symbol, das sie alle miteinander verband, war die Rose auf dem Kreuz, das in strahlendem Glanz von goldenem Licht umgeben war, während sich die Rose von jenem Diamantlicht abhob, das ein sicheres Zeichen ungeheurer Kraft war.

Eine der Schülerinnen auf dem Land spürte die Energie so stark, daß sie sich in ihrer Vision im Heiligtum in Glastonbury sah, ausgerangiert wie ein Zug auf dem Abstellgleis. Dennoch war es das richtige Gleis. Später sah man das Rosen - Kreuz in einer wundersamen Höhle liegen. Diese Höhle war den Eingeweihten als ‚Höhle unter Mt. Abiegnus bekannt. Abiegnus war ein Berg und galt als der ‚Hügel der Vision. Sein irdisches Symbol war Glastonbury Tor.

Zuerst kann man im Dunkel der Höhle fünf Gestalten ausmachen, wurde den Lesern versichert, ‚keine richtigen Präsenzen, sondern Schatten der Meister. Im Laufe der Zeit werden diese Schatten Wirklichkeit, und in den nächsten Wochen aus den fünf sieben, die in den Farben des Spektrums strahlen. Das hieß: der volle Umfang der Kontakte war erreicht. Dann konnten sie mit ihrer normalen Arbeit weitermachen, deren Ziel es war, dem Geist der Rasse klarzumachen, welche Hilfe das kosmische Gesetz geben konnte.

Wenn der Ultra - reine christliche Mystizismus ihrer Anfangszeit für ihren spirituellen Stoffwechsel nicht mehr ausreichende Nahrung bot, und wenn die exotische Diät ihrer

heidnischen ägyptischen Arbeit nicht länger schmackhaft war, dann bot diese neue Arbeit eine Alternative für beide.

Tatsache war: Die Hüter von Avalon waren zurückgekehrt. Ob sie in den letzten Jahren vor dem Krieg beiseite geschoben worden waren oder ob sie in einem anderen magischen Programm eine gleiche Stellung eingenommen hatten - niemand vermag es zu sagen. Es spielt auch keine Rolle. Magier dürfen andere Systeme verwenden; die einzige Bedingung ist das Einfühlungsvermögen, das für die Kontaktaufnahme erforderlich ist. Die Götter und die Geheimen Oberen mögen sein, wie sie wollen - eines sind sie nicht: eifersüchtig.

Dion war mit den ersten Ergebnissen zufrieden. Der Erzbischof von York hielt im Radio eine Rede, die beinahe eine wörtliche Wiedergabe der Botschaft und Meditation der Adepten der Inneren Ebene war. Nicht, daß der Gottesmann abgeschrieben hätte, das muß klargestellt werden, aber auch er verlieh jenen Strömen Ausdruck, für die Dion jetzt Kanal war. Eine Woche später tat der Kriegsminister, Höre - Belisha, dasselbe.

Bei ihren wöchentlichen Besuchen auf dem Hügel der Vision sah sie jetzt dunkle Gestalten, die sich im Hintergrund der Höhle drängten Gestalten, die ,vor Licht glühten. Es war die Nation in Reih und Glied, die telepathisch die Botschaft aufnahm, die vom Heiligtum aus geschickt wurde - ähnlich wie die ,Schweigeminute vieler Christen zu jener Zeit, die dem letzten Schlag von Big Ben im Radio lauschten und sich dann einem schweigenden Gebet hingaben. Dion war sich dessen bewußt und klug genug, nicht zu behaupten, sie allein übe magischen Einfluß auf die Weltgeschichte aus. Weit gefehlt: Im New Forest führten Hexen menschliche (aber freiwillige) Opferrituale durch, um die Invasion der deutschen Kräfte zu stoppen; Seymour erweckte den Merlin Tempel zu neuem Leben und zapfte die traditionellen Kraftzentren in Britanien an, um die Küste durch einen Schild zu schützen, während Okkultisten im ganzen Land ihre besonderen Fähigkeiten mit großer nationaler Leidenschaft einsetzten, vielleicht mit gewissem Erfolg. In der Sprache der Zeit: Dion tat ihre Pflicht und Schuldigkeit.

Durch ihre Briefe brachte sie ihre Politik in gewissem Einklang mit der des Mannes, den sie respektvoll Mr. Churchill nannte. Anders als auf dem Kontinent, neigten die britischen Magier nie dazu, im See der Politik zu ertrinken; niemand hat je gewußt, für welche Partei Dion gestimmt hat - wenn überhaupt. Dennoch verfügte sie jedoch über eine fundierte Meinung zu Kommunismus und Faschismus: Jede dieser Richtungen enthielt trotz ihres unseligen Erscheinungsbildes im Kern eine große Wahrheit. Sie verriet sie uns: Die spirituelle Wahrheit hinter dem Bolschewismus war die Notwendigkeit einer verbesserten Organisation des Lebens nach gesellschaftspolitischen Aspekten und das Fehlen jeglicher Art von Privilegien: das war Dions Meinung, die es jetzt Neophyten erlaubte, zu gleichberechtigten Bedingungen hinter den Schleier zu sehen. Und die spirituelle Wahrheit hinter dem Nationalsozialismus war die Notwendigkeit der erhöhten Dynamik - die Dynamik, alte verbrauchte Formen niederzureißen und eine Rückkehr zur Natur vorzunehmen: es war die sitzengelassene Frau, die daraus sprach.

Von beiden politischen Richtungen stand sie wahrscheinlich der letzten näher. Am 15. Januar 1940, in der Höhle, die sie über das mystische Tor an der Seite von Glastonbury Tor betreten hatte, beschützt und sicher, saßen sie und ihre Helfer vor den Meistern und beschworen die reinigenden Gezeiten der Zerstörung, die all das wegspülen sollten, was in ihnen und in ihrem Land selbstsüchtig war.

Es war ein kühnes Unterfangen, da die Gruppe eigentlich viel zu unerfahren war. In der symbolischen Form eines Strahls stahlgrauen Wassers stürzte die Energie wie ein Wasserfall herab. In der Mitte dieses Strahls war der rot gekleidete Meister des Strahls von Geburah. Es war, als wenn man sauber gescheuert würde, schmerzhaft sauber. Aber schließlich fühlten sich all diese leeren, abgescheuerten Menschen eins und als Gemeinschaftsgeist eines höchst wundersamen Friedens.

Kurz darauf trat der Krieg in eine neue aktive Phase und führte zum Rückzug der Truppen aus Dünkirchen; dasselbe geschah mit der Magie. Erneut bewaffnet und rot gekleidet,

riefen sie Engelwesen an und sahen, wie diese in dem Land von Norden nach Süden, von Osten nach Westen patroullierten, Wache hielten und die Küste der Nation hüteten. Acht Wochen später dehnten sie ihren Radius aus. Die Verteidigungslinie erstreckte sich bis zu den Minenfeldern an der norwegischen Küste, über die gesamte Nordsee, vertrieb alles Feindliche, und wahrte die Dunkelheit der Küste.

Auch in der Höhle hatte sich einiges geändert. Einmal kamen drei Lichtstrahlen hereingeschossen und bildeten ein Dreieck. Die eine Seite war rot gefärbt, sie stand mit König Artus in Verbindung, die andere war blau und gehörte zu Merlin, während die dritte, die purpurfarbene, von ihrem alten Freund, Meister Jesus, regiert wurde.

Wenn Loveday auch bereits kränkelte, die Loge war noch nicht fertig mit ihm.

Dieses Bild bereitete ihnen zuerst einige Probleme, da es zwar gut arbeitete, aber den Eindruck einer unausgeglichenen Dreierheit machte. Dann, als sich ihnen das Dreieck zudrehte, war alles klar: Sie sahen eine dreiseitige Pyramide, Meister Jesus auf der Spitze, von dem die anderen drei ausgingen. Diese Trinität setzte sich aus Artus, Merlin und, zur Überraschung aller, der Jungfrau Maria zusammen. Jetzt waren sie glücklicher, jetzt machte es viel mehr Sinn.

Und dennoch hätte es eigentlich Morgan sein sollen. In einer früheren Zeit wäre es Morgan gewesen. Penry, der aus einem Teil von Wales kam, der mit den alten Energien jener Figur verbunden war, hätte Morgans Erscheinen unvermeidlich gemacht. Wie dem auch sei, wir sind beinahe wieder in den Tagen vor Merlin, als Veronica Mainwaring noch ein Symbol für Dion war. Vielleicht hatte sich auch Dion nach den Atlantis - Romanen so stark mit Morgan le Fay identifiziert, daß es gefährlich gewesen wäre, die Lichtpyramide auf diese Weise zu vervollständigen. Die Jungfrau Maria jedenfalls war ungefährlicher. Und reiner war sie sowieso.

Ihr Gewand hatte die Farbe des nächtlichen Himmels, mit silbernen Sternen bedeckt. Hinter ihrem Kopf erhob sich die Sichel des Mondes mit nach oben gerichteten Spitzen. Zu ihrer Linken ein großer Zweig weißer Lilien, Madonna - Lilien.

Sie waren die Kontakte hinter Dions zweitem Orden, - diesem Zweiten Orden im G.D., der sich um dasselbe Symbol des Rosenkreuzes rankte, aber mit Christian Rosencreutz als vorherrschender Figur. Hier, in der Bruderschaft des Inneren Lichts, bewahrte Dion uns alle vor der lästigen Suche nach dem mysteriösen Damcar im mittleren Osten. Statt dessen gab sie uns die Schlüssel zu Avalon. Wir brauchten CRC, wie sie ihn nannten, nicht länger zu suchen, der in seiner Gruft unsterblich und unbestechlich schlief; wir konnten Artus haben, unseren eignen, wahren König, der lichtvoll in seiner Höhle schlummerte.

Den Außenseiter, der die Briefe las und sich vorstellte, was seine Leser taten, nämlich Symbole anzuschauen, die sie in ihren Köpfen hin und her bewegten, mag das alles vielleicht langweilen. Ein himmelweiter Unterschied zu den Spektakeln früherer Zeiten! Man muß jedoch daran denken, daß diese Visionen mehr als reine Bilder waren, sie summten vor Leben und Präsenz und waren sehr real. Hier, mit jenen Großen Mysterien in Berührung, wo Worte sinnlos, unangemessen sind, und wo der Geist keinen Vergleich hat, der ihm bei seiner Funktion auf dem normalen Weg hilft, waren diese Symbole alles, was sie hatten. Alles wurde zu Metapher und Gleichnis, Parallele und Bildersprache. Sie strampelten wie Menschen in einer Welt greifbarer Enthüllung und taten ihr Bestes, es den Unnebelten zu erklären, die nicht hinter den Schleier schauen durften.

Nicht, daß Kraft und Majestät immer präsent gewesen wären. Manchmal fühlte sich die Gruppe lustlos, trotz aller Erwartungen. Nichts passierte. Ein anderes Mal, wenn sie das Heiligtum in einer persönlich düsteren Stimmung betreten hatten, geschah das Wunder, und sie wurden von der Kraft überrascht, die sich gebildet hatte. Es war nicht immer vorhersehbar, und offensichtlich hing es nicht von der Laune oder Stimmung des einzelnen ab.

Nach kurzer Zeit begann die Höhle ein Eigenleben zu entwickeln. Eine Wendeltreppe erschien, die zu einer Halle des Lernens direkt über der Höhle führte (aber immer noch unterhalb des Berges), die aussah wie eine große Bibliothek aus dem Mittelalter. Die Treppe ging noch weiter hinauf bis zur Kapelle des Grals, und noch höher bis zum Wachturm.

Der Wachturm stand auf der Spitze des Berges. Wenn man starke Nerven besaß, durfte man der geheimnisvoll gekleideten und in eine Kapuze gehüllten Gestalt des Wächters folgen, der nie seinen Posten verließ, und wenn man den Druck ertragen konnte, durfte man sogar in die wechselnden Winde von Gut und Böse schauen, in das Herz des Sturmes, und einen prophetischen Blick durch die astrale Turbulenz auf die Zukunft tun. Dion warnte, es war kein Platz für Unerfahrene. Blieb man zu lange, bestand die Gefahr einer PSI - Attacke.

Ihre Faszination für diesen Turm wurde immer größer. Das war schon immer so gewesen, auch als er sich früher anders manifestiert hatte.

Sein irdischer Standort ist klar: Es ist der Turm oben auf dem Hügel, dem Heiligen Michael geweiht. Und die Identität des Wächters? Sie wußte nur, es war eine gewaltige Gestalt.

Einmal retteten sie beinahe Frankreich. Bei einer ihrer Rituale löste sich ein Lichtstrahl und legte sich wie eine Barriere über Frankreich bis hinein nach Afrika. Nie zuvor in ihrer langjährigen Erfahrung mit okkultur Arbeit hatte Dion etwas derartig Greifbares gesehen, obwohl die Tatsache sie verwirrte, daß dieser Strahl bis in den Schwarzen Kontinent hineinreichte. Zu ihrem großen Kummer fiel Frankreich einige Zeit später. Niemand hatte es erwartet, die Franzosen am allerwenigsten. Bis dahin war die französische Armee die modernste und am besten ausgebildete Kampfkraft in Europa gewesen. Viele der Vorkriegsstrategien basierten auf der Vermutung - nicht der Gewißheit - daß diese Kraft nicht leicht zu besiegen sei. Trotz der Bemühungen der Lichtarbeiter kapitulierte Frankreich im April 1940 - mit Ausnahme seiner afrikanischen Kolonien.

Anders als ihre Landsleute führte Dion den verlorenen Krieg nicht auf die Abneigung der Gallier gegen einen ernsthaften Kampf zurück.

Immer länger war die Zeit geworden, die sie auf dem Wachturm verbracht hatte. Sie hatte Einblicke in den anderen Krieg gewonnen und die bösen telepathischen Ströme, die die Okkultisten der Nazis nutzten. Sie hatte herausgefunden, daß die Siege der Nazis nicht durch die Kraft von Waffen erreicht wurden, sondern als Folge des plötzlichen Zusammenbruchs des nationalen Willens und Vertrauens.

Absurd, aber wahr. Wie man heute weiß, gehörten zur Ausrüstung des Dritten Reichs starke magische Elemente. Himmler hatte sich einen eigenen Turm als Tempel für die germanischen Mysterien bauen lassen. In den Augen der Nazi - Machthaber waren die Schwarzmagier Dion Fortune und Konsorten, sich selbst hielten sie für Lichtarbeiter.

In Frankreich schrieb jemand vor der Kapitulation an Dion, ob sie nicht einen PSI - Angriff gegen einen der deutschen Führer starten könne. Dion lehnte höflich ab.

So etwas tat man nicht.

Ob wir wollen oder nicht, wir in England empfangen einen neuen Strom von Leben aus derselben Quelle, die alle menschlichen Normen in Deutschland und Rußland so katastrophal überrannt hat. Aber, fügte sie hinzu, ,wenn wir in diesem Land die dritte Seite des Dreiecks halten können ... das Christentum, dann haben wir ein vollständiges, funktionierendes Ganzes anstatt der schrecklichen Herrschaft ungleichmäßiger Kraft. Hier war sie wieder, die Seepriesterin, im Land des ewigen Sommers des Westens, und hielt Wacht an den Toren, um das Land vor den Gezeiten zu schützen.

Im Oktober 1940 kam es über Queensborough Terrace zu einzelnen Luftkämpfen. Eine Brandbombe fiel in das Haus nebenan, aber die Gruppe ließ sich in ihrer Meditation nicht stören, von einem Gefühl äußersten Friedens und der Richtigkeit ihres Tuns erfüllt. Die Luftkämpfe nahmen zu, die Abstände zwischen den Bombenangriffen wurden kürzer. Zu

jener Zeit machten Dions Schüler die Erfahrung, daß ihre psychische Wahrnehmungsfähigkeit erhöht und der Schleier so dünn wurde wie nie zuvor. Eines Samstagabends wurde 3 QT von einem Bombenhagel getroffen. Die Fenster waren zum Schutz gegen herumfliegende Glassplitter mit Klebestreifen versehen und durch mächtige magische Kräfte verstärkt. Es entstand kein Schaden. Es konnte kein Schaden entstehen ... außer, daß sie am 27. Oktober ausgebombt wurden. Weil es keinen Zufall gibt, beanspruchte Dion zumindest einen Teilerfolg bei der Verteidigung des Heiligtums. In ihrem nächsten Brief kommentierte sie: ‚Ich und Loveday haben ausgesehen wie ein Paar Schornsteinfeger als Folge unserer Meinungsverschiedenheit mit dem Dach, das herabstürzte, aber gnädig genug war, uns nicht zu erschlagen. Man hat oft behauptet, Dion Fortune sei Schwarzmagierin, und jetzt gibt sie voller Bedauern zu, daß sie es nicht länger leugnen kann.

Ungeachtet dieser Frivolität erzählte sie weiter, alles auf dem Altar im Heiligtum sei weggefegt worden, mit Ausnahme der Statue des auferstandenen Christus, den man in die äußerste Ecke verbannt hatte.

Regierungsbeamte erklärten, es bestünde Einsturzgefahr. Also zog die Gruppe nach 21b QT um, und das Dach wurde repariert.

Als Bernard Bromage für den militärischen Geheimdienst tätig war, sah er Dion wieder. Er stand mit einer Reihe ausländischer Diplomaten in enger Verbindung und ging dem argentinischen Botschafter so lange um den Bart, bis dieser ihn zu 3 QT fuhr. Es war einige Jahre her, daß sie einander begegnet waren, und er kam aus dem Staunen nicht mehr heraus, so kannte er Dion nicht: etwa als Vortragskünstlerin und Demonstratorin in der Arena des Spiritismus.

Ich hörte, daß sie Sitzungen machte und, wie andere Medien, ihren ‚Führer gefunden hatte, einen schottischen Adligen aus einem früheren Jahrhundert.

Es war natürlich Erskine. Ich habe jedoch keinerlei Unterlagen über sie als spiritistisches Medium in dem Sinne gefunden, wie es Bromage verstand. Wahrscheinlicher ist, daß Dion es leid geworden war, ihre Geheimen Oberen zu verstecken und ihnen den üblichen dünnen Anstrich psychologischer Respektabilität zu geben.

Bromage fand sie im Souterrain von 21b QT., Mit dem für sie typischen Optimismus erklärte sie mir, der Ort wäre eine ‚Burg, und wir könnten, von der Spionen der Nazis ungestört, plaudern.

Dann bemerkte ich andere Veränderungen, von denen einige ihre ganze Persönlichkeit betrafen.

Soweit ich die Transformation analysieren konnte, hatte sie einen Teil ihrer Zurückgezogenheit aufgegeben und wieder Kontakt zur Außenwelt. Sie traf auf sehr unterschiedliche Menschen und probierte Aspekte ihres Selbst aus, die früher geschlummert hatten. Kurz gesagt: Sie versuchte, mit der Zeit zu gehen !

Ihr Empfangsraum war jetzt ein exotisches Apartment, reich mit farbiger Seide und erlesenen Vorhängen ausgestattet. Ein kleines Mädchen unbestimmter Nationalität rannte mit den Tee - Utensilien hin und her. Dion trug eine für sie beträchtliche Menge Schmuck, und aus dem ‚Sandeman Port Gewand mit priesterlichem Schnitt war eine weltliche (und höchst kleidsame) Garderobe aus schwarzem Satin geworden.

Sie hatte mich gebeten, sie aufzusuchen, weil sie mit einem Plan schwanger ging. ‚Es wäre phantastisch, meinte sie, ‚wenn sich die führenden Okkultisten in London (oder, noch besser, in Europa) vereinigten. Mit anderen Worten: ihr Wissen und ihre Quellen sammeln, um das gemeinsame Lager aufzufüllen...

Eine Reihe prominenter Namen fiel. Alchemisten, Astrologen, Hexen, Ritualisten, Schriftsteller kluger Bücher und Vertreter seltsamer Theorien...

Sie versprach, mich von dem Erfolg oder Mißerfolg ihres Unterfangens zu unterrichten. Ich schied von ihr an der Tür ihres Kellergeschosses und hörte in einiger Entfernung die Nazi - Bomben fallen (einige Zeit zuvor hatte sie einen häßlichen Schock erlitten, als sie beinahe

von einem Stein getroffen worden war, als der Feind einen direkten Anschlag auf eines der Stockwerke von 3 QT vorgenommen hatte. Aber sie stand dort unerschrocken und ungebeugt wie Brunhilde oder Freya aus der alten nordischen Sage: Später gewann ich die Überzeugung daß sie viel von ihrer psychischen Energie einer Wikingerlinie in ihrem Blut verdankte!)

Es war das letzte Mal, daß Bromage sie zu Gesicht bekam, und, in gewisser Weise, der Tiefpunkt in Dions Leben, trotz ihres grandiosen Plans einer nationalen okkulten Bewegung - ein Thema, das sie bereits viele Jahre früher angeschnitten hatte (56). Die großen Tage des Ritus und der Zeremonie waren vorbei. Das galt auch für ihre Schriftstellerei. Einmal telefonierte sie mit Christine Campbell Thomson aus Gründen, die letztere nie verstand, und die junge Priesterin war entsetzt über die neue Version einer Dion, die entschlossen war, mit der Zeit zu gehen: eine große Frau mit starkem Übergewicht, umgeben von Frauen, die sie anhimmelten, offensichtlich aller Kontakte beraubt. Sie glaubte allen Ernstes, Dion hätte ihre Kontakte bereits sehr früh als Strafe für die Veröffentlichung der Mystischen Kabbala verloren und dadurch das Strafgericht des G.D. herbeigerufen.

Es war der Tiefpunkt, aber durch die paradoxe Verbindung zum magischen Pfad auch der Höhepunkt ihres Lebens. Dion wußte, daß die Priesterin auf einer bestimmten Stufe handelt durch das, was sie ist, und nicht durch das, was sie tut. ‚Je höher der Grad des Eingeweihten, desto passiver erscheint er auf der physischen Ebene, schrieb sie.

Niemand, nicht einmal sie, konnte auf beiden Ebenen gleichzeitig positiv sein.

Es ist beides - Entschuldigung und eine Binsenwahrheit. Es erklärt ihren neuen Status alten Bekannten gegenüber und ist gleichzeitig der Ausdruck einer alten Wahrheit neuen Schülern gegenüber. ‚Leute wie sie, schrieb sie, ‚werden durch zwei Eigenschaften charakterisiert: die Fähigkeit, still zu sein und zu warten; und die Fähigkeit, absolut allein zu sein.

Sie ging jetzt öfter zum Wachturm, von dem gewaltigen, einsamen Wächter magisch angezogen. Er war wie jener Turm am Sidestrand, der vor langer Zeit in den Ozean gestürzt war und einst in einer Welt existierte, die ebenfalls vor langer Zeit im Chaos untergegangen war.

Dank dem Wächter dort konnte sie die Zukunft sehen. Bevor sich Britannien Rußland angeschlossen hatte und bereits vor dem Eintritt Amerikas in den Krieg hatte sie den Endsieg vorausgesehen. Auf den Äußeren Ebenen würde er noch ein paar Jahre auf sich warten lassen, aber über den Ausgang des Krieges gab es keinen Zweifel.

In den Jahren darauf würde es vier Weltmächte geben: die Vereinigten Staaten von Amerika, die Union der Sozialistischen Republiken, die Chinesische Republik und das Britische Empire. ‚Wir haben uns noch nicht klar gemacht, welche Rolle China in dem neuen Asien spielen wird, erklärte sie. Keiner hatte es; nicht einmal Dion merkte, wie falsch sie zumindest mit einer dieser Behauptungen lag.

Glücklicherweise starb sie, bevor das Empire unterging. Es hätte ihr das Herz gebrochen. Dennoch hätte Dion alle Schuld der schlechten politischen Führung gegeben. Sie hatte genug von den schwachen Männern, die Britannien zwischen den Kriegen regiert hatten. Von dem Meister des Roten Strahls, König Artus, berührt, suchte sie nach einem Mann, der Dynamik und den Kontakt mit der Natur in sich vereinigte; eingeschüchtert von der Figur des Blauen Strahls, suchte Merlin, der dem Land die Tafelrunde vermacht hatte, suchte wie sie nach größerer sozialer Gerechtigkeit und Gleichheit. Es war zu jener Zeit ihre Aufgabe, ein Medium für einen Strahl zu sein, der sie beide vereinigen und dafür sorgen würde, daß sie nie dieselben unausgeglichene Pfade gingen wie die Deutschen und Russen.

Ein Teil davon wurde wahr. Einige ihrer gesellschaftlichen Ziele kamen zum Durchbruch. Auch wenn Britannien Indien an die Unabhängigkeitsbewegung verlor, in der Mrs, Besant

einst so aktiv gewesen war, gewann es doch für kurze Zeit ein Juwel in seiner angeschlagenen Krone durch den Wohlfahrtsstaat, den Dion so kühn vorausgesagt hatte. Jene Figur der Jungfrau Maria, die die dritte Ecke des Dreiecks eingenommen und die Energien von Artus und Merlin vereinigt hatte, war, zumindest in ihren Augen, der reinsten Ausdruck der drei Pfade der Weiblichkeit. Wie tief verstrickt Dion auch immer in ihrer Verbindung zu ihren großen starken Männern und Meistern war, nie vergaß sie die Rolle der Frau.

Der erste Pfad der Weiblichkeit war der der Mutter. Es war die immer fruchtbare Erdmutter, Hüterin des Heims. Für Dion kam diese Rolle nicht in Frage. Sie beneidete diese Kraft, aber es würde nie die ihrige sein.

Der zweite Pfad der Weiblichkeit war der Pfad der Jungfrau, deren Tugenden Verzicht, Hingabe und Opfer waren - und Kraft, wenn der Verzicht vollzogen war. Das war die unendlich potente Formel der Negierung - der Pfad der Nonne. Dion hatte ihn einst gewählt. Beinahe wäre sie glücklich damit geworden.

Der dritte Pfad der Weiblichkeit war ihr eigener. Es war der Pfad der Priesterin, die weder Mutter noch Jungfrau ist, sondern geheimnisvoll auf der verborgenen Seite der Dinge agiert mit Kräften, für die die Menschen in der heutigen Zeit kein Verständnis mehr haben. In diesem Aspekt verkörpert sie eine Sache, keine Person... allmächtig auf den Inneren Ebenen, jedoch träge auf der physischen. Sie arbeitet weder mit den physischen Kräften der Mutter noch den spirituellen Kräften der Jungfrau, sondern mit den magnetischen Kräften ihrer selbst. Sie nimmt ihre Kraft aus der Erde und mit der Schale des Grals, die sie trägt, hütet sie das Sakrament der Weiblichkeit.

Es ging wieder los. Die Gruppe wurde neu aufgebaut. Am 27. April 1941 verkündete Dion der Welt, die Gemeinschaft des Inneren Lichts würde in Kürze ihre Vorkriegsaktivitäten wieder aufnehmen. In gewisser Weise war ihr der schwierige magische Trick gelungen, ihre Schüler dazu zu bringen, sie zu sehen, wie sie sich jetzt selbst sah: nicht als die Priesterin der Isis, die sich im Lotus - Teich spiegelt, sondern als Vivienne, Nimue, ja sogar als Morgan le Fay, letztere in der christlich gereinigten Form. Sie war jetzt die Frau, die die Schale des Grals trug, wie es am Hof von Camelot üblich war. Sie kannte die Geheimnisse des Fischerkönigs. Sie wußte, wie man das verwüstete Land zu neuem Leben erwecken konnte. Ihre neue Gruppe hatte nicht den geringsten Zweifel daran. Je mehr sie in diesem Bild sahen, desto leichter wurde es, die notwendigen Eigenschaften anzunehmen. (57)

Wie Bromage bemerkt hatte, kleidete sie sich jetzt anders, und das bezog sich nicht nur auf eine Ebene. Die Tage von Merlin, Seymour und Moriarty waren vorbei, und da alle diese starken Männer aus ihrem Leben verschwunden waren, tat sie das, was jede Frau getan hätte: Sie kaufte sich ein paar neue Kleider, sammelte die Scherben ihres Lebens ein und begann noch einmal von vorn. Es waren Gewänder aus Licht, vom Mond am westlichen Himmel gefärbt. Und da sie nicht länger mit einem Partner arbeiten konnte, begab sie sich zur Tafelrunde und arbeitete mit jedem von ihnen zu gleichen Bedingungen.

Unglücklicherweise war sie nicht gesund. Obwohl die Leukämie erst in den letzten Wochen ihres Lebens zum Ausbruch kam, war ihre Gesundheit bereits in den letzten Jahren stark angegriffen. Wie der Fischerkönig war sie gekommen, um zu dienen, und wie beim Britischen Empire, dem sie diente, entwichen ihre Energien so schleichend wie in jenen Tagen, als sie Prana verlor.

In dem für sie typischen leichten Stil veröffentlichte sie sogar ein Dementi und erklärte, sie wäre trotz vieler Gerüchte weder tot noch sei sie dabei, ihren Geist aufzugeben. Sie hätte eine schwere Erkältung gehabt, sonst nichts.

Aber es war mehr als das.

Sehr still lag sie in der Dunkelheit ihres einsamen Bettes, lauschte und wurde sich der Ströme im Jenseits bewußt. Allmählich gelangte sie zu der Überzeugung, einer der

widerlichen Schwarzmagier im Schatten des Führers habe eine persönliche Attacke gegen sie unternommen. Dieses Miststück hatte eine östliche Inspiration. Zu ihrer Bestürzung und zu ihrem Entsetzen schien Lord E. unfähig oder nicht willens zu sein, ihr zu helfen. In 3 QT war niemand übrig geblieben, der das Format oder das Wissen gehabt hätte, ihr beizustehen. Loveday war ein alter Mann und selbst sehr krank; Creasy zu sanft und auch kein Jüngling mehr; dann gab es noch ‚Onkel Robbie, wie sie ihn nannten, aber sein Spitzname sprach für sich; und der einzige kräftige junge Mann, Arthur Chichester, den sie ihren ‚jungen Sonnenpriester nannte, war fort und trug seinen eigenen Krieg aus. So tat sie das, was sie bereits in der Vergangenheit so oft getan hatte: sie hielt die okkulte Wache, während die Sonne sich hinter dem Horizont verbarg und wartete verzweifelt, indem sie mit der ihr verbliebenen Kraft gegen die Attacke kämpfte, bis die Mondgezeiten wechselten und die Kraft des Anschlags erstarb.

In den Augen ihrer Mitmenschen wurde sie ein ‚bißchen merkwürdig, obwohl keiner von ihnen je gesagt hätte, wie merkwürdig. Obwohl sie es hatte vermeiden wollen, war sie für die anderen zu einer Art Mutterfigur geworden. Als Dank dafür hatten sie Dion in den letzten Jahren mit Loyalität belohnt.

Sie verkörperte jedoch nicht die Mutterfigur eines ‚Heimchens am Herd, sondern die dunkle sterile Mutter von Saturn, die Sphäre der Binah an ihrem geliebten Baum des Lebens.

Der Mutter - Aspekt von Binah drückt sich im Begriff Marah, das Meer, aus. Es ist eigenartig, daß Venus - Aphrodite in Darstellungen als Schaumgeborene des Meeres gezeigt wird, und daß die Jungfrau Maria von den Katholiken Stella Maris, Stern der Meeres, genannt wird. Das Wort Marah, das die Wurzel von Maria ist, bedeutet auch bitter, und die zu Binah gehörige spirituelle Erfahrung ist die Vision der Trauer. Diese Vision ruft sofort die Assoziation der trauernden Jungfrau Maria am Fuß des Kreuzes hervor, deren Herz von sieben Schwertern durchbohrt ist. (58)

In einem früheren Leben, bevor Deo, non Fortuna empfangen worden war, war Mary ihr zweiter Vorname gewesen.

Es war jedoch nicht alles Verdrießlichkeit, denn das ist nicht die wahre Natur der dunklen Göttin, der sie diente. Sie hatte sogar noch genügend Humor, sich einen Spitznamen zu geben: ‚The Fluff (= Die Flocke). Sie mochte den Namen. Er kam von ihrer Gewohnheit, mit dem Finger über die Möbelstücke zu fahren und in gespielterm Zorn ‚Fluff! zu rufen, wenn sie dem Dienstmädchen wieder auf die Schliche gekommen war. Es war auch ein Name, der sie an ihre Jugend erinnerte, bevor sie so dick wurde, vor der Zeit der Götter, als sie sich als Tänzerin gesehen hatte, leicht wie eine Flocke. Der letzte, der ihr einen Kosenamen gegeben hatte, war Penry gewesen. Aus Gründen, die man nie erfahren wird, hatte er sie ‚Furry Evans genannt. Sie mochte es, ‚The Fluff genannt zu werden. Es gab ihr wieder das Gefühl, ein Mensch zu sein.

Und noch in anderer, erhabenerer Weise wurde sie zurückgeführt: Meister Jesus stand wieder am Kopf jener Lichtpyramide in der Loge, und auch Rakoczi, der ungarische Meister, war zurückgekehrt. Einige ihrer Schüler, vor allem Chichester, standen mit ihm in enger Verbindung, aber sie war nicht mehr daran interessiert. Diese Zeit war vorbei.

Der Krieg ging weiter, dieses Mal ein ganz anderer Krieg: Alamein und Anzio, die normannischen Küsten und die große Schlacht um Caen; das heroische Debakel von Arnheim und die Wahnsinnsjagd nach Berlin ... kein Bedarf mehr an Erzengeln als Wächter für unsere Küste. Die wilde Jagd war losgegangen. Sie würde erst enden, wenn zwei Städte am östlichen Punkt des Globus den Beginn eines neuen schrecklichen Zeitalters am eigenen Leib erfahren hatten.

Dion, die in all ihren Leben auf sehr unterschiedliche Weise gegen den Osten gekämpft hatte, muß ein grimmiges Gefühl von Genugtuung verspürt haben.

Viel von ihr ist aus jener Zeit nicht bekannt, nur daß sie sehr unglücklich und lebensmüde war, tief unzufrieden mit ihrer Magie. Sie hatte das Gefühl, in einer Sackgasse gelandet zu

sein, und wußte tief in ihrem alten Herzen, daß sie in diesem Zustand nicht gewinnen und eine neue goldene Dämmerung erreichen würde. Mit den größten Geistern der Nation verbunden, war sie am Ende der Konflikte in Europa und Japan frühzeitig gealtert, innerlich und äußerlich geschlagen, und fürchtete sogar die bevorstehenden Kämpfe um den Frieden. Als die Monate ins Land gingen, wartete sie schließlich nur noch auf den Sensenmann, auf daß er ihr ein halbwegs würdiges Ende bereitete.

Es wird erzählt, Onkel Robbie, der damals in einem der Wohn - Schlafzimmer in 3 QT lebte, sei von Dion gerufen worden, die über Kopfweg klagte. Als qualifizierter Zahnarzt stimmte er zu, ihren Kiefer zu untersuchen. Dann sei er ins Zimmer zurückgestürzt mit den Worten: "Himmel! Es ist aus mit ihr!" (59)

Es ist nicht klar, wie er zu dieser Schlußfolgerung kam, aber er hatte recht. Es blieb ihr nur noch kurze Zeit. Mittlerweile war der Krieg in Europa seit neun Monaten vorbei: die Zeit einer Schwangerschaft. Die Nürnberger Urteile waren gefällt und Mr. Churchill eifrig bemüht, zwischen Rußland und dem Westen den Eisernen Vorhang zu ziehen. Epstein hatte der Welt seine Skulptur ,Luzifer hinterlassen und Picasso sein kubistisches Gemälde ,Das Leichenhaus. In der indischen Marine in Bombay kam es zur Meuterei, und Britannien erkannte die Unabhängigkeit des Jordan - Gebietes an. Währenddessen empfing in Bereichen jenseits des rein Irdischen der Astronom Bay Radar - Echos vom Mond.

Für die Seepriesterin, die sah, wie die Welt von neuen, seltsamen Strömungen erfaßt wurde, war es Zeit heimzugehen.

Im Januar 1946 lieferte man die Frau, die mit der Androgynie des menschlichen Geistes gekämpft hat, ins Middlesex - Hospital im Herzen Londons, der Stadt des Mondes, ein. Es war der richtige Monat, um zu gehen: Denn der Gott Janus, dessen zwei Gesichter in Vergangenheit und Zukunft schauen, hütete die Tore des Himmels. Ihre Freunde, die sie dort auf der großen Station besuchten, fanden sie verändert: Nie zuvor hatte sie so lieblich ausgesehen. Ihr Gesicht trug den Glanz der Erde in der Abenddämmerung, wenn die Sonne alle Energie aus Fels und Boden in einem letzten Erröten an sich zieht, bevor sie am Horizont versinkt. Was sie sahen, war die Lebenskraft, die aus ihr herausfloß - das Innere Licht.

Und es war schön.

Es gibt keine Aufzeichnungen über ihre letzten Minuten oder ihre letzten Worte, nur, daß sie gerne ging. In ihrem Testament hinterließ sie ihr ganzes Geld Chichester und Creasy zur Weiterführung ihrer Arbeit und eine kleine Rente für ihre Kusine, Enid Mary Chambers, die sie als Mädchen in Llandudno gekannt hatte, vor einer Ewigkeit.

Aus den Tiefen des Raums, der sie immer so fasziniert hatte, war sie zu uns herabgestiegen; vom Mond geformt und magnetisiert ihren Weg gegangen, vom Himmel in dichtere Materie herabgefallen. Als sterbliche Frau hatte sie die Blavatsky bekrittelt, Mrs. Besant verspottet und mit Anna Kingsford und Mrs. Mathers auf den Inneren Ebenen gekämpft - und das alles mit dem Ziel, sich und einen Teil ihrer Rasse durch die Säulentore ins Jenseits mitzunehmen und uns somit dem Wissen der Erde, des Wassers und dem Mysterium der Frau ein wenig näherzubringen. Wie sie in einer Geschichte nach ihrem Tod schrieb, war es ihre Aufgabe gewesen, die alten Mondkräfte zu wecken, um die gesellschaftlichen Mängel unserer Zeit zu heilen, damit die tiefere spirituelle Arbeit im nächsten Zeitalter ungehindert fortschreiten kann.

Am Ende ihres Lebens konnte sie sagen: Ich habe erreicht, was nur wenige Frauen meiner Ära oder Klasse je erreicht haben. Wie einer alten weisen Frau aus einer Fabel von Chaeuer war ihr Souveränität beschieden: über Erde und Wasser, Feuer und Licht, und den Aspekten dieser Elemente in ihrer Psyche; über die Inneren und Äußeren Welten, Vergangenheit und Zukunft, und die Dunkelheit und das Licht, die zwischen den Geschlechtern um die Vorherrschaft ringen.

Welches auch die Wesen hinter ihren Meistern gewesen sein mögen und wie vergänglich ihre Philosophien, wir können sie nur bewundern, wie sie sich dieser Aufgabe voll und ganz hingab, ohne Unterlaß - sogar bis aufs Blut - um der Welt Weisheit zu schenken. Und in ihrer emotional belasteten, magisch fordernden Beziehung zu Merlin hatte sie mit aller Macht versucht, der Menschheit neue Einsicht in die Natur und die Kraft der Frau zu vermitteln und den letzten erdgebundenen Geist des viktorianischen Zeitalters zu bannen. Mit derselben Kraft, mit der sie für ihr eigenes Glück und Verständnis kämpfte, setzte sie sich für alle Frauen ein. Sie lehrte uns, daß das Land ein lebendiges Wesen ist und unsere Völker ebenfalls, daß wir nur lernen müssen stillzusitzen und mit der Andacht eines Kindes zu lauschen - dann wird die Göttin innerhalb der Erde und unterhalb des Mondes mit uns sprechen. Langsam, geheimnisvoll wird sich die ,Tür ohne Schlüssel öffnen. Mehr bleibt nicht zu sagen als die alten Worte, die wir zu dieser großen Priesterin, dieser Tochter von Himmel und Erde, tausendmal in tausend Tempeln durch alle Zeitalter hindurch gesagt haben:

***Dion, Dion, Dion ... du wirst immer bei uns sein.***

## NACHWORT

Noch einige Jahre nach ihrem Tod beherrschte Dion Fortune die Loge über ihre Medien. Schließlich wurde ein vollständiges, formelles Bannritual vorgenommen, weil man ihre ständige Gegenwart als unproduktiv, um nicht zu sagen ungesund empfand. Da die Geschichte der Society of the Inner Light nach ihrem Tod am 8. Januar 1946 nicht so sehr mein Gebiet ist, möchte ich alle Interessierten auf folgende Literatur verweisen: The Story of Dion Fortune (Die Geschichte der Dion Fortune) von Carr Collins und Charles Fielding sowie Ritual Magic in England (Ritualmagie in England) von Francis King und Das Schwert der Weisheit von Ithell Colquhoun, in denen sich weniger positive Stellungnahmen finden. Man wird kritisieren, ich sei zu wenig objektiv in meiner Studie über Dion und Magier im allgemeinen. In einer kränkelnden Welt voll kleiner Menschen, die sich ein Urteil anmaßen, wird mir solch ein Urteil keine schlaflosen Nächte bereiten. Man hat mir auch angekreidet, daß ich die Identität ihrer Geheimen Oberen enthüllt habe. In okkulten Kreisen wird oft die Meinung vertreten, dies würde die Macht der Oberen zerstören.

Zu meiner Verteidigung kann ich zwei Argumente vorbringen.

Das alles ist bereits seit Jahren ein offenes Geheimnis. Von Thomas More und Sokrates habe ich zum ersten Mal in der Bibliothek des Theologischen Instituts in Lexington, Kentucky, gelesen, wo ich Bücher über Magie studierte. Und - die christlichen Mysterien sind dadurch, daß man ihre Riten und ihre geheimen Kontakte kennt, in keinster Weise geschmälert worden.

Zur Gemeinschaft des Inneren Lichts habe ich keine persönliche Verbindung. In unserer kurzen, notwendigen Korrespondenz ist man immer herzlich, aufrichtig und hilfsbereit gewesen, soweit es im Rahmen der Eide, Verpflichtungen und Wünsche möglich war. Ich habe nie die Genehmigung der Gesellschaft für diese Arbeit gesucht, während sie sich ihrerseits neutral verhalten hat. Sie will nichts anderes, als Dions Arbeit fortsetzen. Ich habe keine Ahnung, was heutzutage hinter den verschlossenen Türen geschieht. Ob dieselben Kontakte, oder überhaupt welche, verwendet werden, ich weiß es nicht. Hätte ich es allerdings gewußt, ich wäre wahrscheinlich kühn genug gewesen, die Information als Kontrapunkt zu verwenden und hätte erst später über die Moral nachgedacht. Das einzige, was ich anbieten kann, ist das Gerücht, daß die Gemeinschaft des Inneren Lichts nach vielen umstrittenen und wahrscheinlich notwendigen Veränderungen erneut eine mächtige Gruppe mit hohem Niveau geworden ist.

Sollte sie oder jemand anderes der Auffassung sein, meine Enthüllungen hätten sie in irgendeiner Form verletzt, dann sollte ich vielleicht Einzelheiten in Bezug auf meine eigenen Geheimen Oberen opfern, was zu einem Akt magischer Selbstzerstörung werden könnte. Ich biete diese Information an, wie Dion es getan hätte: ich erzähle sie, ohne mich für die Wahrheit zu verbürgen ...

Obwohl ich im zarten Alter von vierzehn Jahren einen sehr starken und strahlenden Kontakt mit jener Persönlichkeit hatte, von der ich damals annahm, sie wäre Meister Jesus, bedeutet mir diese Persönlichkeit heute nichts mehr. Ich lag damals auf der Couch und simulierte, um die Schule zu schwänzen, und hatte ein Buch über Raja Yoga und einen Roman von Lloyd C. Douglas gelesen.

Der längste Kontakt meines Lebens ging etwa über zehn Jahre, von 1974 an. Er war pedantisch, hartnäckig, sehr oft langweilig, aber ich habe ungeheuer viel dabei gelernt. Er geschah über den jungen Mithras. Ich nannte den Kontakt einfach Bert und wurde im Lauf der Jahre immer eingebildeter, als mir zahlreiche Seher sagten, dahinter würde sich die Gestalt von D.H. Lawrence verbergen. 1984 schrieb ich einen bisher unveröffentlichten und wahrscheinlich nicht zu veröffentlichenden Roman namens Shimmying Hips (Wackelnde Hüften) über so haarsträubende Themen wie Sex, Fußball und Magie in den

dreißiger Jahren als Versuch einer bewußten Parodie auf Berts Stil. Ich habe ihn seitdem nicht wiedergesehen. Manchmal vermisse ich ihn sogar.

1976 schrieb ich ein dickes Buch, *Western Magic* (Magie des Westens). Ich war ganz sicher, es würde die Welt retten, da es die jüdisch - christlichen Bilder der Kabbala durch jene einer rein westlichen Lebendigkeit ersetzte. Bei diesem und anderen Werken, die immer noch in meiner Schublade schlummern, benutzte ich als Pseudonym den Namen Michael Scot, der mich damals zu verfolgen schien und außerdem ein Landsmann aus Nord - Umbrien war - wie die Sage erzählt. Nach einer Weile verschwand er, tauchte jedoch zu Beginn der achtziger Jahre wieder auf, als ich Christine Hartley näher kennenlernte. *Western Magic* wurde später - mehr schlecht als recht - neu geschrieben als *Gate of Moon* (Tor zum Mond).

*Dancers to the Gods* war ein Ritual, ein Test. Ich glaube, daß mich die Abschrift der Magischen Tagebücher von Seymour und Hartley mit den Kontakten hinter beiden in Verbindung gebracht hat. In dem Haus, das wir damals bewohnten, spukte ein erdgebundener Geist, den Dolores Ashcroft - Nowicki schließlich bannte: Dort trieben sich oft Kham - uast, der Priester von Anubis, und Penry Evans herum. Vor allem Penry Evans. Zweimal hatte ich einen guten Kontakt mit Lord Eldon, einmal an seinem Grab, als im Hochsommer der Himmel am helllichten Tag rabenschwarz wurde und Hagelkörner den Hügel übersäten; der andere Kontakt war nur eine kurze Begegnung in meinem Auto, als ich im Mai 1983 Hawkwood College, Cloucestershire, verließ. Andererseits habe ich nie einen Kontakt mit Cheron gespürt, der für Seymour und Hartley so wichtig war, und auch nicht mit Cleomenes III; sicherlich nicht, weil ich es nicht versucht hätte.

Indessen ließen mich Thomas More und Sokrates kalt - vor allem letzterer.

Seltsamerweise hat David Carstairs, obwohl ich wußte, daß er nicht existiert, in meiner Psyche ein paar schmerzhaft Stellen hinterlassen. (60)

Während der ganzen Zeit habe ich eine Guirdham - Saga mit Lindisfarne und der Bretagne erlebt, wie sie im frühen Mittelalter, dem sogenannten dunklen Zeitalter, gang und gäbe war und die sich um eine obskure Wesenheit namens Ywi oder Yvius - in lateinischer Schreibweise - rankt. Das ist immer noch nicht geklärt.

Die wichtigste Frage allerdings lautet: Habe ich je Kontakt zu Dion selbst gehabt?

Die Antwort lautet, ja. Als ich *Dancers* schrieb, träumte ich oft sehr deutlich und klar von ihr, und in diesen Träumen gab sie mir jene Informationen, nach der ich vorher wie wahnsinnig gesucht hatte. Die Einzelheiten, die ich von ihr auf diesem Weg empfang, waren verständlich, zusammenhängend, überzeugend - und immer falsch. Wenn man wählen muß zwischen Kellys Directory und den Offenbarungen des Dritten Auges, habe ich gelernt, nach ersterem zu schnappen und dann Fersengeld zu geben. Andererseits glaube ich entgegen jeglicher Logik, daß sie in anderer Weise viel verlässlicher präsent war als in diesen Träumen. Es war das Gefühl ihrer Gegenwart in den Tagesstunden, das eine wahre Bedeutung hatte: sie schien mir ständig Dinge in den Weg zu legen.

Für alles mußte ich irgendwie bezahlen, was ich nicht immer gern tat. Eine Zeitlang bekam meine Frau das meiste ab, indem sie regelmäßig von jemand geweckt wurde, der ihr etwas ins Ohr flüsterte. Ich bin ganz sicher, ich war es nicht. Nach ihrer Beschreibung konnte es nur Dion gewesen sein. Eines Nachts wachte ich auf und wurde mir deutlich der Gegenwart einer Frau bewußt. All meinen Mut zusammennehmend, wollte ich ein einfaches Bannritual gegen sie vornehmen. Sie kam um das Bett herum auf meine Seite und gab mir einen Klaps ins Gesicht. Ich konnte ihn wirklich spüren und mußte lachen. Das letzte Mal fühlte ich ihre Gegenwart Anfang 1985, als sie mir bei einem Essay mit dem Titel *The Mivrocsmic Doctrine* (Die Mikrokosmische Doktrin) half, das Dolores Ashcroft - Nowicki veröffentlicht hat. In dem Essay versuchte ich, einige Ideen über die Stammesnatur der modernen Magie, an denen ich seit einigen Jahren herumgetüftelt hatte, zusammenzufassen. Ich habe immer behauptet - und tue es auch noch - daß jeder Magier einem Stamm oder Clan angehört, der auf der Inneren Ebene genauso existiert

wie in der physischen Welt. Der Stamm hat verschiedene Führer oder Obere, die von Zeit zu Zeit wechseln, und kann jedem Mitglied Zugang zu seinem kollektiven Wissen verschaffen.

Nachdem ich das Essay abgeschlossen hatte, verschwand Dion. Ich habe aus diesen Oberen nie einen Kult gemacht und mich auch nicht darauf eingelassen, sie zu verehren. Ich mache mir keine Gedanken über das, was sie sind, und habe es seit langem aufgegeben, sie inständig um Geldsegen und mächtige Kraft anzuflehen. Sie kommen und gehen wie der Postbote. Manchmal bringen sie Nettos, hin und wieder stauche ich sie aber auch respektvoll zusammen. Sie sind Teil von mir, wie ich Teil ihres Stammes bin: im Laufe der Zeit bin ich zu der Auffassung gelangt, daß wir besser dieses Stammesmodell und das Konzept des Beschützens annehmen und dafür die Fäden der Reinkarnationsidentität, wie in *Dancers to the God* geschildert, loslassen. Es gibt Phänomene im Leben, die durch die Reinkarnation allein nicht erklärt werden können. Als ich *Dancers to the God* schrieb, war der Druck enorm. Wie immer, wenn ich schreibe, gab es zu Hause Katastrophen, eine nach der anderen, jede anders, jede genial. Meistens hatten sie mit Wasser zu tun. Sie haben uns verfolgt, wohin auch immer wir gingen, und sie hörten erst auf, als ich mit dem Schreiben fertig war. Der Druck blieb, allerdings in geringerem Maße, als ich Priesterin verfaßte, obwohl die verschiedenen Präsenzen etwa in der Mitte des Buches scheinbar ihren Abschied genommen haben. Vielleicht kommen sie zurück, vielleicht nicht. Ich kann nicht sagen, daß mich eine der Möglichkeiten aufregt. Eine einzige, wirkliche Entwicklung möchte ich jedoch erwähnen: Als ich *Dancers to the God* schrieb, hatte ich nicht unbedingt eine Schwäche für Dion, eher für Seymour und Hartley. Jetzt mag ich Dion wirklich, und zwar sehr!

Das sind die einzigen Geheimnisse, die es wert sind, erzählt zu werden. Die Zeit wird zeigen, ob Enthüllungen wie diese schädlich sind oder nicht.

Liebhaber meines eigenen okkulten Plagiats werden mir wahrscheinlich auf die Schliche kommen und herausfinden, daß ich aus meinen eigenen Büchern abgeschrieben und Bilder, Bonmots und oft ganze Absätze von Schriftstellern verwendet habe, die weit besser und klüger sind als ich: Ursula le Guin, Jean Overton Fuller, Des Kavanagh, Elizabeth Sutherland, R.J. Stewart, William Gray, John Symonds, Martin Ebon, David Annwyn, Frank Harris, Michael Herr und Edward Whitmont, um nur die Namen zu nennen, an die ich mich erinnere. Ganz offensichtlich habe ich mich nicht allzu sehr angestrengt, eine kritische Analyse des Werks von Dion Fortunes vorzunehmen. Das überlasse ich anderen, wenn weiteres gesichertes Material über Dion vorliegt. Sie alle haben dann eine Chance, eine Biographie zu schreiben, die Dion in einem völlig anderen Licht zeigt. Ihnen allen viel Glück!

## SACH - UND LITERATURHINWEISE

- (1) Applied Magic (Angewandte Magie), Aquarian Press, London.
- (2) Spitzname der Bewohner von Wiltshire.
- (3) Siehe Womens Mysteries (Die Mysterien der Frauen) von M. Esther Harding zur Diskussion des Paradoxen, in dem die kosmische Hure und die ewige Jungfrau ein- und dieselbe Person sind.
- (4) Selbstverteidigung mit PSI, Ansata Verlag, Interlaken.
- (5) Auf der westlichen Seite des Great Orme gibt es eine Höhle namens Ogoarth oder Höhle des Bären. Der Orme selbst wurde manchmal Pen Gogarth genannt, von dem Namen des Stammes abgeleitet, der seinerzeit das Vorland bewohnte.
- (6) Smaragd Verlag, Neuwied.
- (7) More Violets, 1905, London.
- (8) Erscheint in den nächsten Jahren im Smaragd Verlag, Neuwied.
- (9) Nachdem er kurz zuvor, als er das Royal Pier Hotel in Weston - super - mare bewirtschaftete, zu seinen angeheirateten Verwandten der Familie Crowe Verbindung aufgenommen hatte, kehrte er wahrscheinlich in das Westland zurück, um in der Nähe seiner Schwester zu sein. Die Craigside Kuranstalt wurde in den Jahren der Flower - Power von einem gewissen Jan Smith demoliert, der im Auftrag einer Firma aus Sheffield handelte. Der Geburtsort der Seepriesterin versank in Trümmern und dient jetzt einem Supermarkt als Parkplatz.
- (10) Es wurde bewußt keine Übertragung von Dions Gedichten ins Deutsche vorgenommen, um dem Leser einen Eindruck von ihrer Sprache zu geben.
- (11) Zeitschrift für junge Mädchen.
- (12) Deutsche Fassung 1989 im Smaragd Verlag.
- (13) Maiya Tranchell - Hayes beschrieb Violets Mutter als strenge Anhängerin der Christian Science. Bei Violet verfehlten die Lehren der Mrs. Eddy in Bezug auf die spirituelle Gleichheit von Mann und Frau ihre Wirkung nicht. In dieser Gemeinschaft haben Frauen immer eine größere Rolle gespielt als in der traditionellen Kirche.
- (14) Smaragd Verlag, Neuwied
- (15) Erscheint als nächste Veröffentlichung von Dion Fortune im Smaragd Verlag
- (16) Siehe Dancers to the Gods (Gottestänzer)
- (17) Siehe Heros in 1000 Gestalten von Joseph Campbell, Suhrkamp, Frankfurt.
- (18) Light (Licht), Frühling 1960. Mit freundlicher Genehmigung des College of Psychic Studies (College für Psychische Studien).
- (19) Selbstverteidigung mit PSI, Ansata Verlag, Interlaken.
- (20) Selbstverteidigung mit PSI, Ansata Verlag, Interlaken.
- (21) Das Buch von John Symonds In the Astral Light (Im Astrallicht), das leider vergriffen ist, bietet eine ausgezeichnete Darstellung des Lebens der Blavatsky und ist in vieler Hinsicht wohlwollender als sein späteres Buch über Crowley.
- (22) Aus O.E. Library Critic, April 1937.
- (23) Aus Theosophical History (Die Geschichte der Theosophie), eine anregende und unabhängige Zeitschrift, die sich mit einer Vielfalt interessanter Themen beschäftigt. Veröffentlicht von Leslie Price, 46 Evelyn Gardens, London.
- (24) In the Astral Light, Seite 74.
- (25) Erscheint in den nächsten Jahren im Smaragd Verlag.
- (26) Poppy = Mohnblume
- (27) Durch die halluzinogenen Auswirkungen von Mutterkorn im Roggen.
- (28) College in England.

- (29) Einige Kapitel aus Sane Occultism sowie Prastisal Occultism of Daily Life wurden in Handbuch Für Suchende, Smaragd Verlag, herausgegeben.
- (30) Ceremonial Magic Unveiled (Zeremonische Magie, entschleiert), Occult Review
- (31) Siehe The Elder Brother (Der Ältere Bruder) von Gregory Tillett, Routledge Kegan Paul.
- (32) Zitiert in O.E. Library Critic.
- (33) Vielleicht hatte ihr Vater in seiner Eigenschaft als Anwalt eine gewisse Kenntnis von diesem Mann, oder vielleicht hegte er sogar eine gewisse Bewunderung für ihn. Vielleicht aber hatte sie auch von ihrem Historiker - Onkel etwas über ihn erfahren. Jemand hat sogar behauptet, sie habe es falsch verstanden, es sei eine frühere Wesenheit gewesen, die den Spitznamen True Thomas getragen habe, also Thomas of Ercildoune und nicht Thomas Erskine.
- (34) Siehe Jasper Ridley The Statesman and the Fanatic (Staatsmann und Fanatiker), eine Doppel - Biographie über Wolsey und More.
- (35) Dieses Tarot stammt aus William Grays Buch Magical Ritual Methods (Magische Rituale), Helios Books.
- (36) Ich danke meiner treuen Freundin E. Marion Griffith für diese Mythen und mehr. Im selben Jahr wie Penry geboren und wahrscheinlich zur selben Schule gegangen, war sie eine immerwährende Informationsquelle für keltische Mythologie. Ich möchte bei dieser Gelegenheit betonen, wieviel ich dem Buch The Underworld Initiation (Die Einweihung in der Unterwelt) von R.J. Steward, Aquarian Press, verdanke, das auf diesem Gebiet zu einem der wichtigsten Bücher dieses Landes gehört.
- (37) Selbstverteidigung mit PSI.
- (38) Die frühen Gottesdienste wurden nicht nur von Loveday, sondern auch von Ernest Butler und Charles Seymour geleitet. Ich habe drei Menschen getroffen, die nicht unbedingt Christen waren, aber an diesen Morgenandachten teilgenommen und sie als sehr eindrucksvoll empfunden haben. Wenn man das Format dieser Männer mit der Geistlosigkeit des durchschnittlichen englischen Karrierepfarrers vergleicht, überrascht das niemanden.
- (39) Die Rückkehr der Göttin, Edward C. Whitmont, Kösel Verlag.
- (40) AE = George William Russel, irischer Schriftsteller und Maler.
- (41) Irische literarische Bewegung, der u.a. Yeats angehörte, die sich mit Mythen, Land und Sprache der Iren beschäftigte.
- (42) The Journal of the Society of the Inner Light; Juli 1932.
- (43) Belfried - Hauptturn einer mittelalterlichen Burg.
- (44) Diese Werke waren The Scarred Wrists (Die vernarbten Handgelenke), 1935, Hunters of Humans (Menschenjäger), 1936 und Beloved of Ismael (Der Geliebte von Ismael), 1937.
- (45) Obwohl Dion ohne jeden Zweifel mit den Halluzinogenen experimentierte, die es damals gab - vor allem für eine Frau, die einen Arzt zum Ehemann hatte - vertrat sie dieselbe Meinung dazu wie jeder Magier von Format: Hände weg!
- (46) Es gibt ein Bild von Dion, das sie in ihrem Lichtkörper zeigt, wie von Christine Campbell Thomson in ihrem Magical Diary (Magisches Tagebuch) beschrieben: "Ich sah die Hohepriesterin ganz deutlich ... Sie trug braun - gelbliche Leinengewänder mit einer rechteckig gemusterten dunkelroten Borde und einem Schleier. Ihre Brust zierte ein großer Schmuckstein.«
- (47) Loveday würde die Parkinson Krankheit bekommen.
- (48) Sie hatte offensichtlich The Rainbow) (Der Regenbogen) von D.H. Lawrence gelesen und sich von ihm beeinflussen lassen.
- (49) Dickford, Dickmouth und Starber würden gut passen zu Axbridge, Burnham und Brean. Dennoch ist es mir nicht gelungen, auch nur die winzigste Spur von den Smiths, Firths oder Crows zu finden, die in Highbridge gelebt haben, wie Collins und

- Fielding in The Story of Dion Fortune (Die Geschichte der Dion Fortune) angeben. Offensichtlich stammt diese Information von jemandem, der nur eine flüchtige Analyse von Die Seepriesterin vorgenommen und voreilige Schlüsse gezogen hat.
- (50) P. von A. = Der Priester von Anubis = Ne Nefer Ka Ptah, was bedeutet: Der Geist von Ptah ist gut (oder schön). Anubis ist der Wegbereiter oder Der Hüter - der Gott der Magie.
- (51) Sie war dreizehn Jahre jünger als Penry.
- (52) Siehe Dancers to the Gods (Gottestänzer), inzwischen als 20th Century Magic and the Old Religion (Die Magie des 20. Jahrhunderts und die Alte Religion) bei Llewellyn, St. Paul, Mn., USA, neu aufgelegt. Dort finden sich weitere Einzelheiten zu Leben und Magie von Seymour und Christine Campbell Thomson.
- (53) Erscheint als letzter der Romane im Smaragd Verlag.
- (54) Siehe The Forgotten Mage (Der vergessene Magier), eine Sammlung von FDPs Essays, herausgegeben von Dolores Ashcroft - Nowicki.
- (55) Anthony Daw, Susan Daw und deren Mutter. Anthony Daw war der junge Priester, den Seymour für CCT fand, und der mit ihr Magie betrieb, als er selbst zu alt dafür war.
- (56) Selbst wenn sie Crowley vorher nicht kannte, mußte sie ihn jetzt bei ihrem lobenswerten, aber zum Scheitern verurteilten Versuch getroffen haben. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß sie je zusammengearbeitet haben, obwohl er versuchte, den Eindruck zu erwecken, sie sei ihm in gewisser Weise verpflichtet. Als sein Werk Das Buch Toth herauskam, schickte er ihr ein Exemplar, das der ,Priesterin von Selene gewidmet war.
- (57) Siehe Gate of Moon wegen einer Analyse des Symbolismus der Drei Königinnen/Morgan/Binah/Saturn.
- (58) Die Mystische Kabbala.
- (59) Bill Gray, der es wissen mußte, hielt Robbie für einen der sensitivsten Menschen, den er je getroffen hatte. Bei ihrer ersten Begegnung stellte Onkel Robbie die richtige Diagnose einer Krankheit, die Gray seit einiger Zeit quälte, und sagte auch genau voraus, wie sie ausgehen würde.
- (60) Wie um das magische Gesetz zu beweisen, daß das Mysterium immer siegt, habe ich soeben eine Information bekommen, die mich zu der Annahme führt, daß Carstairs möglicherweise doch existiert hat: seine Eltern scheinen erneut geheiratet zu haben, und anscheinend hat Dion mit einem von ihnen korrespondiert. Meine Quelle ist Charles Fielding, dessen Wissen aus erster Hand stammt, und der auf dem Gebiet der Magie weitreichende Erfahrung besitzt.